

Bande und Bünde

Elevina im Boron 1042

Dramatis Personae (Farbig ab “Verschwunden”)

- Hohe Dame [Ira von Plötzbogen](#), Ritterin, Edlengemahlin zu Rickenbach (Tanja)
- Wohlgeboren [Lupius von Schellenberg](#), Ritter, Edler von Rickenbach, Flussgardist, (Catrin)
- Junge Dame [Imma von Schellenberg](#), herzogliche Schreiberin, beste Freundin Iras, Schwester von Lupius (Catrin)
- [Milian Adlerkralle von Rickenbach](#), Kneipenbesitzer, Immanspieler und Vetter von Lupius und Imma (Catrin)
- Dari, das Hausmädchen von Lupius (Catrin)
- Familie Plötzbogen (Tanja)
- Junger Herr [Elvan von Altenberg](#), herzoglicher Schreiber, enger Freund Immas (Daniel)
- Doctora [Maura von Altenberg](#), Medica in Elevina (Daniel)
- Hochgelehrte Herr [Helswin von Plötzbogen](#), Magus, Freund Immas und Onkel Iras (Tanja)
- Euer Gnaden Hrabanus, Borongeweihter (Hendrik)
- Die Stimme im Kopf (frei nach “Friedrich Nietzsche” alias “Zarathustra”)

Vorhergegangene Ereignisse:

- Ira und Lupius weilen auf der Hochzeit Josts, die sich zu einer Bluthochzeit wandelt
- Anschließend brechen alle Streiter mit Jost zum Rabenmarkfeldzug auf, Lupius gibt Ira noch einen Brief mit
- Rabenmarkfeldzug, in einem Scharmützel wird Ira tödlich verwundet
- Rückkehr der Feldzügler im BOR 1042, mit Zwischenstop in Hlutharswacht
- Rajodan erlaubt sich auf dem Weg nach Obena Gastung in Rickenbach (obwohl der Weg über Erdeschmünd direkter gewesen wäre)
- Aureus und Boronian kommen mit Ira nach Rickenbach, um ihr dort ein bisschen zu helfen
- Vor Rajodans Augen setzt Merkan auf Bitten Iras Boronian als Hauptmann der Wache ein und damit einen Barons-Soldaten ab. Damit beweist Ira endlich Führungsstärke im Lehen
- Ira reitet anschließend allein nach Elevina, um Lupius und Imma zu besuchen

Brief von Lupius an Ira,

Rahja 1042

Liebe Ira,

zunächst sei dir versichert, dieser Brief ist einzig und allein die Idee meiner Schwester gewesen. Sie bestand darauf, dass ich dir einen Brief schreiben solle.

Und da du sie kennst, brauche ich dir ja nicht zu sagen, wie unfassbar starrsinnig sie manchmal sein kann. Jedenfalls habe ich mich entschieden, ihr den Gefallen zu tun, um ihren ewigen Mahnungen ein Ende zu bereiten und meine Ruhe mit diesem Schriftstück zu erkaufen.

Ich weiß wir haben schwierige erste Monate der Ehe hinter uns. Womöglich bist du sogar glücklich, endlich fortzukommen aus den Nordmarken ~~xxx und fort von mir xxx~~ an einen Ort, an dem du vergessen kannst, dass du ~~xxx mit mir xxx~~ verheiratet bist. Ich bin der letzte, der dir das übelnehmen wird. Mir ginge es womöglich ähnlich, wüsste ich nicht, dass du mit ihm dort bist. Mit ihm in einem Krieg.

Versteh mich nicht falsch. Und rege dich nicht auf, wenn ich das sage. (Aber was schreibe ich, du wirst dich natürlich aufregen. Womöglich hast du an dieser Stelle schon den Brief zerknüllt fortgeworfen.) Ich habe gesehen, wie du kämpfst. Womöglich hast du es nicht bemerkt. Aber ich habe dich dabei beobachtet. Und bei den Göttern, ich habe nicht so gekämpft als ich erst zwanzig Winter alt war. Es sei dir versichert: es ist nicht deine Kampffertigkeit und nicht dein Kampfgeist, der mich ängstigt. Es ist deine ~~xxx mangelnde Selbstkontrolle xxx~~ manchmal etwas zu unbeherrschte Art. Sie kann tödlich enden, wenn man im Krieg ist. ~~Xxx Arroganz Selbstüberschätzung xxx~~ Arroganz und Selbstüberschätzung können gefährlicher sein als mangelnde Kampfkraft, ich bitte dich inständig dies nicht zu vergessen. Ich möchte unserem Sohn nicht erklären müssen, dass seine Mutter von einem tumben, tobrischen Bauern niedergemetzelt wurde, obwohl sie es besser gekonnt hätte.

Ich bete zu Travia, sie möge dich Leuhart gesund zurück bringen.

Dein Ehegatte Lupius

Liebe Ira,

an dieser Stelle schreibe ich weiter, weil meine Schwester mich gerügt hat, ich solle mehr schreiben als eine Seite und ich solle dir etwas Nettes schreiben. Etwas Persönliches. Und – was soll ich sagen, sie ist hartnäckig. Manchmal wünsche ich sie zu Mada, wenn sie so insistierend ist. Warum sind es nur immer die Menschen, die man am meisten liebt, die einem am meisten am Gemüt zerren?

Aber gut, ich vervollständige diesen Brief mit etwas Persönlichem. Ich sage die Sachen, die ich oben geschrieben habe nicht, weil ich dir nicht traue oder weil ich glaube, du seist zu jung oder nicht fähig.

Ich war selber im Krieg, das weisst du. Du warst auch bereits in einem und kennst die Gefahren, warst selber schwer verletzt. Ich hoffe du verstehst, dass es Besorgnis ist, die mich treibt, nicht der Wunsch dich zu verletzen. Der Krieg nimmt Leben, schnell, unerbittlich. Ich weiss, dass das nötig ist. Nötig um die Ordnung aufrecht zu halten und weil es unsere Aufgabe als Ritter ist.

Aber wenn ich Leuhart hier vor mir auf dem Boden sitzen und spielen sehe, macht mich die Vorstellung ganz krank, dass du niemals wieder sein helles Lachen hören wirst, wenn dir etwas zustoßen sollte. Wenn ich an unsere Hochzeit denke, dreht sich mir der Magen um, mir vorzustellen, deine Schönheit an Tobrien zu verlieren. Auch wenn du mir das nicht glaubst, Ira, ~~xxxich mag dichxxx~~ ich sorge mich um dich.

Ich habe mir immer vorgestellt, wenn ich mal heiraten würde (was ich nie vorhatte), jemanden wie meine Schwester zu heiraten, jemanden, der nicht selber kämpft. Jemanden, den ich beschützen muss. Nun zieht meine Gattin in einen Kampf, der so weit weg ist, dass ich sie nicht unterstützen kann, dass ich sie nicht beschützen kann. ~~xxxDas ist schwer für mich.xxx~~

~~xxxNichts wünsche ich mir mehr, xxx Ich wünsche mir dich zur Gänze, heil an Leib und Seele wieder in den Nordmarken zurück. Für unseren Sohn. xxxUnd ich würde mich freuen, wenn du mir gestattest, dich bei deiner Rückkehr in den Arm zu nehmen. Nur einmal. Muss auch nicht lange sein.xxx~~

Vergiss ~~xxxamsxxx~~ Leuhart nicht. Sein Lachen und sein Starrsinn erinnern mich an dich. Und auch wenn er nach Hagrian kommt, steckt so viel von dir in ihm. Ich werde es bewahren, ~~xxxfallsxxx~~

Es umarmt dich: Lupius

Wiedersehen

Iras Herz zitterte vor Aufregung und irgendwie kam sie sich vor, als beobachteten sie tausend Augen, als sie auf ihrem Wallach in den Elenviner Hafen einritt. Entweder würde sie Glück haben und der Segler mit Lupius an Bord lag hier vor Anker. Oder sie hatte keines und dann würde sie den ganzen Fluss abklappern müssen, was sie, zugegeben, jedoch gerne machen wollte, wenn sich die Mühe damit lohnte, dass sie Lupius auf diese Art persönlich mitteilen konnte, dass sie wieder zurück war. Aus dem finsternen Osten. Und dass sie sowohl das Kommando des Keyserrings, als auch das (andere) Scheusal Tobrien überlebt hatte....Irgendwie.

Die Götter schienen es wohl nach wie vor gut mit ihr, denn genau dieser eine Segler, auf dem Lupius diente, lag im Hafen. Ein Kribbeln erfasste sie. Schnell lenkte sie Pirmin hinunter zum entsprechenden Kai. Während sie Hafenarbeitern, Wagen mit Frachtladungen und Seilwinden aus dem Weg ritt und der Landungssteg immer näher kam, stellte sie sich abermals die Frage, ob er sich freuen würde. Nicht nur, dass sie am Leben war. Viel mehr, dass sie eigens wegen ihm hierher kam.

Die blau-grünen Gestalten an Deck. War er eine davon?

Vor dem Flussgardesegler hielt sie ihren Wallach per Schenkeldruck an und warf ein freundliches „Rondra und der Flussvater mit euch,“ aufs Deck. Aus Ermangelung eines Knappen, zu dessen Aufgaben es auch gehören würde, sie vorzustellen, tat die junge Frau es wie immer selbst. „Die Ritterin Iradora von Plötzbogen zu Rickenbach in Eisenstein, just wiedergekehrt aus den Schwarzen Landen, erbittet sich höflich ein kurzes Wort wechseln zu dürfen mit ihrem Gatten Weibel Lupius von Schellenberg.“ Nebenbei zog sie die gefütterten Handschuhe aus, sie hatte ohnehin schon schwitzige Hände, und lockerte den Sitz ihres blauen Wollmantels, auf dem deutlich das Wappen Rickenbachs prangte. Dann glitt sie aus dem Sattel und man konnte beim Aufschwingen des Mantels sehen, dass sie auch darunter etwas in den Farben Blau und Weiß anhatte. Genauer gesagt war es ein naturfarbener Gambeson, über dem die junge Rittsfrau einen Lederharnisch mit geschmiedetem Plattenkragen und den dazugehörigen Schultern über einem winterlich dicken blauen Wappenrock aus schwerem Leinen trug. Denn es war kalt geworden. Ersten Frost hatte es bereits gegeben und wie man hörte schneite es in den oberen Bergregionen schon. Selbst hier in Elenvina blies man bei jedem Ausatmen kleine Wölkchen in die Luft.

"Da habt ihr Glück... ähm... Wohlgeboren... gestern erst ist seine Mannschaft von einer Aufklärungsfahrt zurückgekehrt." Der drahtige Matrose mit dem zerzausten blonden Schopf, kaum älter als Ira selbst, beugte sich über die Reling, ihr entgegen. "Die Mannschaft hat Landgang bis das Schiff in Stand gesetzt ist." Er deutete auf einige Stellen, an denen der Rumpf des Seglers beschädigt war. Das Holz wirkte regelrecht angefressen und einige der Planken an Bord schienen gesplittert zu sein. "War ein ganz schöner Sturm vor drei Tagen. Da hat Efferd gezeigt, was in ihm steckt." Er lachte und drehte sich dann weg, um seine unterbrochene Tätigkeit wieder aufzunehmen.

An der Kaserne hatte Ira nur die Information erhalten, dass der Weibel seinen Bericht abgegeben habe, und nun vermutlich zuhause sei.

Ira wusste noch, dass Lupius ihr gegenüber erwähnt hatte, dass er sich ausserhalb der Kaserne einmieten wollte, damit er mit Leuhart Zeit in Elenvina verbringen konnte. Doch wo genau diese Unterkunft nun war, wusste sie nicht.

Imma, die sie auf der Eilenwid nicht angetroffen hatte, war ihr erster Anlaufpunkt gewesen. Daher war sie zum Nest aufgebrochen, der Taverne, die der Vetter der beiden ausserhalb der Stadtmauern betrieb.

Milian, ebenjener Vetter, hochgewachsen und mit einem stets etwas verwegenen Auftreten, hatte sie breit angegrinst und in die Arme gezogen.

Lupius hatte tatsächlich einige Häuser weiter die Straße hinab eine Bleibe gefunden. Dort stand sie nun vor einem einfachen Fachwerkhaus mit frisch getünchten Fensterläden. Ein halb geöffnetes Gatter führte in einen kleinen Hof mit einem überraschend großen Stall. Leises Wiehern begrüßte ihren Wallach, der das mit einem Schnauben zur Kenntnis nahm.

Eine junge Frau, einige Jahre jünger als Ira, mit kurzen, blonden Locken und einer Himmelfahrtsnase schloß gerade die Stalltür hinter sich und schritt über den Hof auf die Hintertür des Hauptgebäudes zu, als Ira ihr Pferd an dem breiten Geländer festmachte, das aussah als sei es dort erst kürzlich aufgestellt worden.

Rasch huschte sie ins Innere und wenige Augenblicke später trat Lupius ins Freie. Er trug nicht seine Uniform, sondern einfache braune Lederhosen mit einem breiten Gürtel und eine Lederweste über einem einfachen Leinenhemd. Im Innern schien es warm zu sein, denn als er ins Freie trat, begann die Luft um seinen Körper leicht zu flackern.

Er zögerte als er sie erkannte. Dann machte er einige lange Schritte und stand vor ihr. Erleichterung hatte ihn erfasst, als ihm klar wurde, dass sie es war. Sie war es und sie lebte. Auch wenn er es nicht einmal gegenüber Milian zugegeben hatte, hatte ihn in den letzten Monden manchmal die Furcht gepackt. Furcht davor, dass sie nicht lebend zurückkehren würde. Und dass sich das Schicksal wiederholen würde. Dass sie von ihm gehen würde, so wie sein Bruder. Mit soviel Unausgesprochenem zwischen ihnen. Soviel Zwist. In letzter Minute vor ihrer Abreise, hatte er sich zwar erinnert, wie sehr ihn der Tod seines Bruders getroffen hatte. Wie sehr er sich gewünscht hatte, nicht im Bösen auseinander gegangen zu sein. Aber zu mehr als einem Brief hatte es nicht gereicht. Und im Nachhinein war er sich nicht sicher gewesen, ob dieser Brief eine gute Idee gewesen war. Er hatte ihr sagen wollen, dass er sie lebend wieder haben wollte. Lebend. In seinen Armen. Aber er hatte das vermutlich nicht so ausgedrückt, dass sie DAS hätte verstehen können.

Für den Moment jedoch war es ihm egal. Lupius zog die junge Ritterin einfach in seine Arme, vergrub seine Nase in ihr Haar und drückte sie an seinen Körper.

Sie spürte seinen Leib, genauso gestählt und hart wie zu dem Zeitpunkt als sie gegangen war. Ihrer hingegen war nicht mehr so weich wie noch vor Monden. Und auch wenn ein Krieg hart machte, was zuvor weich gewesen war, spürte er noch immer angenehme Rundungen unter seinen Armen.

Mit einem großen Seufzen legte auch die Plötzbogen ihre Arme um den Körper ihres Gatten und ließ den Moment der Nähe hinter geschlossenen Lidern passieren, sog dabei – zu eigenem Erstaunen gerne – den feinen Duft nach Minze ein, den alle Kerle dieser verdammten Sippe besaßen.

Es war nicht das erste Mal, dass sie so beieinander standen. Aber es war das erste Mal, dass Ira irgendetwas in sich spürte, was die Male vorher nicht da gewesen war. Eine Erleichterung, eine freudige Regung, Dankbarkeit, dass er einfach nur tat, was er tat. Nicht um sie zu trösten, weil er das verdammt nochmal immer machen musste und sie das bisher recht nervig fand. Und auch nicht, um anderen Innigkeit vorzuspielen, obwohl er und sie sich in vielen Dingen alles andere als einig waren. Er umarmte sie ihrer Selbst Willen und weil er wohl wirklich erfreut war, sie nach diesem halben Götterlauf wiederzusehen. Ira fühlte sich stark an seinen Brief erinnert. An das, was er ihr geschrieben hatte. Dass er dafür beten würde, dass sie heil an Leib und Seele wiederkäme. Aus dem Osten und aus ihrem ersten gefährlichen Dienst für den Baron.

Scheiße. Wann war eigentlich der richtige Moment, um Lupius zu sagen, dass seine Gebete nur ganz ganz knapp erhört worden waren? Jetzt? Gleich zu anfangs? Oder nie? Wobei *nie* keine Option war. Wenn, dann musste er es aus ihrem Mund erfahren und zwar, bevor es aus Obena an sein Ohr drang, von dort verzerrt oder sogar falsch dargestellt wurde....und ebenso, bevor Ira der Mut verließ. Er verdiente die Wahrheit! – Er war doch ihr Mann, ihr neuer Verbündeter! Außerdem wollten sie ja keine Geheimnisse mehr voreinander haben. Und dann war da noch sein warmes Willkommen...

Dann wurde der Moment doch komisch und als sie wieder voreinander standen, sich ansahen und seine Augen sie neugierig wie erwartungsvoll – und glücklich? – musterten, war Ira sich plötzlich nicht mehr sicher, was sie sagen sollte und sie fragte sich, was genau er nun von ihr erwartete.

„Lupius...“ Ihre Wangen konnten nicht röter werden und ihr Lächeln nicht scheuer.

Ira brach dann auch den Blick, um sich unbeholfen umzusehen. „...äh...hübsch hier. Wie...“, sie verwarf die Frage. Er stand im Sold des Allwasservogts, und jener zahlte seine Gardisten gut. „Ich hab euer Schiff gesehen.“ fuhr sie fort. „...und Milian sagte, dass ich dich hier finde. Ähm...ja. Grüße von deinem Onkel...von IHM... und von Jost natürlich auch...“ In einer Geste der Unsicherheit fuhr sie sich mit der kalten Hand über die kalte Nase, schniefte und harrte der Dinge. „Ach so, ähm, fast vergessen, kann ich Pirmin ...unterstellen?“

Er runzelte die Stirn, was war ein Pirmin? Dann lächelte er und strich ihr vorsichtig über die Wange. Eine leichte Böe zerzauste sein Haar. "Lass uns hinein gehen. Dann können wir in Ruhe reden."

„Gut. Ich bring nur kurz mein Pferd in den Stall?“ wiederholte sie ihre Frage, nahm aber an, dass er sie so oder so machen lassen würde, also war ihre Frage eigentlich keine mehr.

*

Wenig später hatte Ira sich drinnen ihrer Reisekleidung und des Rüstzeugs entledigt und genoss die warme Stube. Vor dem Kommenden war ihr allerdings bang. Würde sie die richtigen Worte finden, um einerseits zu berichten, was sie in der Rabenmark erlebt hatte, und konnte sie andererseits das auszudrücken, was sie bewegte? In ihrer rechten Hosentasche schlummerte sein Brief.

Noch standen sie mitten in der Küche und das Mädchen mit der Himmelfahrtsnase raffte die Reisekleidung zusammen, der Ira sich entledigt hatte. "Das ist übrigens Dari." stellte er ihr das junge, blonde Mädchen vor, das vorhin ins Haus gehuscht war.

Die vollführte dabei eine leichte Verbeugung: "Herrin." Die Aufregung stieg ihr ins Gesicht und färbte ihre Wangen in ein saches Rose.

"Sie kümmert sich um den Haushalt. Imma und ich leben hier gemeinsam, und wir halten eine Kammer für Onkel Merkan vor." Erklärte er in seiner üblichen kurzangebundenen Art. Während er zunächst nach oben und dann auf zwei der drei Türen deutete, die von der Küche abgingen. "Die fünfte Kammer ist für die Amme, wenn sie mit Leuhart in Elenvina weit... und dann haben wir noch eine kleine Stube." Er deutete erneut auf die Treppe, die nach oben führte und nahm dabei ihre Hand in die Seine. Er wünschte sich, dass sie seine Finger ergriff. Seitdem er sie gesehen hatte, war der Wunsch ihr nahe zu sein, ihre Anwesenheit körperlich zu spüren, bis ins Unermessliche gewachsen.

Oben standen im Raum hinter der Treppe zwei breite Polstersessel vor einem kleinen Kamin. Ein niedriger, aufwendig geschnitzter Tisch stand zwischen ihnen. In der Ecke, weit vom Kamin entfernt, fand sich ein Bücherregal mit einem kleinen Schreibpult. Ordentlich standen dort Feder und Tinte. Lupius ließ sich auf einem der beiden Sessel nieder, behielt ihre Hand aber locker in der Seinen. Die dunklen Augen des Weibels drückten eine unerwartete Sehnsucht aus. Er wollte sie bei sich wissen, bei sich spüren.

Doch genau das war ihr unangenehm. So entzog sie ihm sanft die Hand, um hinüber zu dem Bücherregal zu gehen – natürlich weniger, um sich ernsthaft interessiert den dortigen Büchern zu widmen, sondern um der seltsamen Situation zu entkommen, und, um fürs Erste Abstand zu seinem deutlichen Angebot zu bekommen. Ira fühlte sich noch nicht so weit, sich auf Lupius' Schoß nieder zu setzen. Seine warmen Blicke, seine offenherzigen Ambitionen, die Art, wie er ihr zärtlich über Gesicht streichelte... etwas in ihr freute sich über diese Neuerungen, denn sie machten ihn liebenswert. Etwas anderes in ihr spreizte jedoch die Stacheln vor Unbehagen, weil die Gefühle, die sie ihm gegenüber neuerdings spürte, noch so fremd waren.

„Du hast da ein schönes Heim geschaffen, Lupius.“ *Dir* wollte sie nicht sagen, um zu verhindern, dass er *uns* sagen würde. Dankbar fiel ihr ein Schreibwerk ins Auge: „Oh, toll, du hast ‚Geschichten des Heiligen Hlûthar von den Nordmarken‘. Ich hab das Buch mal von Baron Ulfried geschenkt bekommen.“ Beeindruckt ließ sie den Buchrücken wieder zu den anderen aufschließen, hielt kurz inne, spürte den Blick des Schellenbergs auf sich.

Plötzbogen was plapperst du da nur.

Dann wandte sie sich um, fasste ihn mit ihren Augen ein. Wie er da saß. Er sah gut aus in seinem einfachen Gewand. Zugegeben er war ein hübscher Mann, der Edle, der Herr von Rickenbach. Ihr Mann! Ja, scheißverdammter, sie wollte sich doch auch zu ihm setzen, allein schon, weil es IHR sehr gefallen würde. Aber auch, weil es womöglich gar nicht so furchtbar sein würde ... Sie wollte nur vorher etwas loswerden. Hinterher mochte sie sich tatsächlich zu ihm hinsetzen. Nur welche Worte waren die richtigen? Ihr war anzusehen, dass sie über etwas brütete. Ihre Stirn warf Falten und sie verhielt sich entsprechend zögerlich.

„Lupius... übrigens danke für den Brief. Ähm, den da, meine ich.“ Dabei zog sie ein zerknittertes Etwas aus ihrer Hosentasche. Es schien entweder vielfach gelesen worden zu sein, oder anderweitig in Mitleidenschaft gezogen. Tatsächlich hatte Ira den Brief zuerst beiseite gelegt, lange nicht mehr beachtet und erst nach ihrem Schreckensereignis wieder hervor geholt. Dafür war er vor allem in letzter Zeit oft gelesen worden.

Er nickte kurz. Sah von ihr zum Brief und zurück. "Ich war mir nicht sicher, ob du ihn so aufgenommen hast, wie ich ihn gemeint habe." Er stand auf und kam auf sie zu. Griff nach ihrer Hand. "Die Vorstellung, dass du wütend auf mich wärst, während du dein Leben verlierst..." er ließ sie seufzend los "nun ja, mit irgendeinem Gedanken muss man sich wohl beschäftigen, wenn man der ist, der zuhause bleibt." er wandte sich ab und machte Anstalten sich wieder zu setzen, doch plötzlich war er in wenigen Schritten bei ihr und zog sie an seine Brust. Heftig. Eng. Er hob sie sogar leicht vom Boden hoch. (Fast blieb Ira die Luft im Halse stecken, während sie seinen schnellen Herzschlag an ihrer eigenen Brust spürte.) Beinahe ebenso abrupt ließ er sie wieder auf die breiten Holzdielen gleiten. "Orkendreck, was hab ich mir Sorgen gemacht. Dass du nicht zurückkehrst. Dass unser Kleiner seine Mutter verliert. Dass wir... dass ich....." Er wandte sich ab, dem Sessel wieder zu. "Willst du dich nicht zu mir setzen... Ein wenig erzählen?"

„Lupius!“ rief sie ihm in ihrer Verzweiflung zu und zwang ihn so sich umzudrehen. Er sollte jetzt nicht weggehen. Etwas in ihr wollte das nicht. Und war es auch nur zurück zu den Sessel ans Feuer. Als er sie erneut ansah stand ihr etwas ins Gesicht geschrieben, aber es war kein Zorn oder Trotz wie sonst. Ja, es war zwar ein Widerwillen, den drückte aber gerade etwas Unbekanntes in ihr nieder.

„Deine Sorge...Lupius...“ Ira musste schlucken, weil die Wort trotz ihrer guten Vorsätze nicht leicht über ihre Lippen wollten. Sie atmete tief ein. Die richtigen Worte zu finden war wirklich schwer. „Deine Sorge war berechtigt. So was von! Ich... bin im Rahja einfach gegangen...und hab euch zurückgelassen. Ohne euch...ohne dass... ohne mir Gedanken zu machen, wie's euch dabei geht. Das war falsch. Das weiß ich...jetzt... Nachdem... Ach egal.“

Nein, es ist nicht egal, sag ihm die Wahrheit, Plötze!

Sie brach den Blick mit einer fahrigen Geste und flog für einen kurzen Moment in Gedanken davon. Zurück zu jenem Moment, an dem ihr Leben hätte enden sollen.

„Nein, nicht egal!“ verbesserte sie sich kopfschüttelnd. „Du musst das wissen! Du musst wissen... dass... dass..... Ach, Scheiße!“ Einmal noch holte sie tief Luft. Wirklich tief.

„Du bist mein Mann, du hast ein Recht das zu wissen, auch wenn ich eigentlich nicht genau weiß, wie ich dir das sagen soll, aber ich muss es tun, hörst du, ich muss, weil die Herrin Travia es will, weil sie mich nicht zurückgeschickt hat zu dir, zu euch meine ich, damit ich weiterlebe wie bisher, sondern weil sie will, dass ich mich ändere, für dich, für euch, für uns.“ Atemlos holte sie noch einmal Luft. Für den Rest ihrer aufreibenden Beichte. „Also ja, falls du dich fragst, was ich da eigentlich für Quatsch von mir gebe, dann gut hör zu, ich hab mir nämlich geschworen es nicht an die große Glocke zu hängen, und dass ich keine Einzelheiten erzählen werde sondern nur das, was du wissen musst, und, Lupius, du brauchst auch niemanden anderen fragen, weil ich allen verboten habe, darüber zu sprechen, ich kann's ja fast selbst nicht. Aber, verdammter Scheiß, du musst es wissen, du musst wissen, dass ich fast nicht zurück gekommenen wäre!“

Sie holte tief Luft für das Finale.

„Ja. Lupius. Ich bin da drüben im Osten gestorben. Ich war tot. Sie haben gesagt, dass mein Herz nicht mehr schlug. Das glaube ich ihnen auch, denn ich hab Seine Schwingen schon gehört und ich weiß, dass Er mich nur noch nicht über das Nirgendmeer fliegen durfte, weil Sie wollte, dass ich zurück komme, zu Leuhart, zu dir, zu...uns. – So! Und jetzt sprechen wir nie wieder darüber. Hörst du? Nie. Nie wieder!“

Götter. Es war raus. Gut fühlte sich Ira aber noch lange nicht. Ihr war zum Heulen zumute und mühsam blinzelte sie die Tränen fort.

Wahrscheinlich, so dachte sie bei sich, würde er kommen und sie noch einmal in den Arm nehmen, denn sie wusste ja, dass er sie nicht weinen sehen konnte. Aber merkwürdigerweise sehnte sie sich nach diesen Worten sogar nach seiner erneuten Umarmung. Nach seinem Duft von Pfefferminz, nach seiner Brust zum Anlehnen und nach seinen Armen – die sie ja dann immer noch zurückdrücken konnte, wenn es ihr doch zu viel wurde.

Er sah sie an. Dann dauerte es zwei Atemzüge und er zog sie tatsächlich in seine Arme, an seine Brust, in den sanften Hauch der Pfefferminze. Seine Arme schlangen sich um ihren Körper und drückten sie so feste an sich, dass sie sich nicht hätte befreien können, selbst, wenn sie es gewollt hätte. Seine Nase grub sich in ihr Haar. Ihr Duft. So nah und so fern gleichzeitig. Er sehnte sich nach ihrer Nähe. Nach ihrem Körper. Ihrem Duft. Ihrem Geschmack. Er wünschte sich, ihr nahe zu sein. Gleichzeitig wollte er sie schütteln und schimpfen, dass sie ein junges und dummes Ding war. Und doch... gerade überwog das Gefühl der Erleichterung.

Gegen seine Brust gedrückt konnte Ira die Flut an Tränen jetzt nicht mehr zurückhalten. Ihr Stolz fand es zwar dämlich, dass sie sich so gehen ließ, doch sie konnte einfach nicht anders. All der Kummer wollte herausgespült werden. So sank sie tiefer in seine liebevolle Umklammerung. Ganz weich wurde ihr Rücken, ihr Körper dabei. Und das erste Mal genoss sie Lupius's Nähe ohne die bisherigen Bedenken oder den Drang ihn fortstoßen zu müssen. Beides war gerade irgendwie wie fortgewischt. Spürte er das auch?

Es war erst das zweite Mal seit ihrem Kennenlernen und seinem mehr als seltsamen Antrag, dass sie sich von ihm so richtig verstanden fühlte. Das erste Mal – ihre Aussprache am Abend nachdem sie Dienstritterin des Tyrannen geworden war – lag

bereits schon so lange zurück, dass sie sich gar nicht mehr an alle Einzelheiten erinnern konnte. Was sie nun, im Nachhinein fast schade fand. Denn das Gefühl, Lupius nicht gleichgültig, ja, auf eine obskure Art und Weise sogar ihm ebenbürtig zu sein, wärmte ihr Herz und Seele, denn nichts wünschte sie sich mehr. Bisher hatte er ja eigentlich immer nur das junge dumme Liebchen Hagrians in ihr gesehen. Irgendetwas war nun anders. So vieles drückte seine Umarmung aus, dass Worte den Moment wohl zerstört hätten. Drum ließ Ira ihren Tränen stumm freien Lauf und sog stattdessen mit jedem Seufzen Lupius' angenehmen, wohltuenden Geruch in sich auf.

Lupius schloss die Augen. Er sagte nichts. Nur sein Herz schlug einen schnelleren Takt als noch zuvor. Das Pulsieren des Blutes, das durch seine Adern pumpete, klopfte einen schnellen und dennoch in seiner Gleichmäßigkeit beruhigenden Rhythmus gegen Iras Ohr.

„Willst du...nicht was sagen?“ war es ihre zögerliche Frage, die nach ein paar Momenten stummen Beieinanderstehens die Stille zerschnitt. Es war ihr dabei egal was aus seinem Mund kam, solange nur etwas aus seinem Mund kam, denn sie wollte wissen, was in ihm vorging. Was er dachte. Fühlte.

Oh, ja, er wollte ihr tausend Dinge sagen. Dass er genau das erwartet hatte. Dass er gefürchtet hatte sie niemals wieder zu sehen. Dass er froh war, dass sie nicht tot in Tobrien lag. Dass er immer noch ein wenig wütend war, weil sie im RAHja nach diesem Gemetzel in Hlutharswacht einfach gegangen war. Dass er glücklich war, sie in seinem Arm zu wissen. Aber nichts davon wollte er sagen. Und doch spürte er ihren Drang, etwas hören zu wollen. Wollte sie Absolution? Was wollte sie hören? Er wollte das bisschen Nähe nicht direkt wieder zerstören. Er atmete einige Atemstöße, bevor er zögerlich antwortete: "Ich soll doch niemals mehr davon sprechen!" sagte er leise und wollte sich gleich auf die Zunge beißen und schob schnell nach: "Aber ich danke den Göttern, dass du wieder da bist. Ich bete zu ihnen, dass du genug daraus lernst, um mir nie wieder so einen Schrecken einzujagen. Und ich mag es, wenn es ein Uns gibt." während er sprach, presste er sie fester an sich. Wollte ihr zeigen, dass seine Worte voller Zuneigung waren. Doch erwartete er, jeden Moment zurückgestoßen zu werden.

Sie versteifte sich tatsächlich. Nie wieder einen Schrecken...? Ira fragte sich, wie er das wohl meinte. Ja, glaubte er denn, dass sie von nun an immer nur zuhause blieb und den braven Höfling mimte? Wie ein Domestik? Natürlich würde sie jederzeit wieder ausreiten, um für das Gute zu kämpfen, oder wenn einer ihrer Freunde sie brauchte – ganz gleich ob das in Tobrien oder anderswo war. Er musste das doch wissen.

Es war tatsächlich so, dass ein Teil in Ira längst genug hatte von seiner Nähe, und dass dieser Teil ihres Selbst nun aufgrund seiner Worte die Oberhand gewann. Vorsichtig drückte sie sich daher von seiner Brust ab und sah ihn etwas entrüstet aus ihren verheulten Augen an. Die Wangen wischte sie sich mit altbekanntem Trotz trocken. „Was meinst du mit ‚daraus gelernt‘? Wenn einer meiner Freunde meinen Waffenarm braucht, dann kriegt er ihn! Daher kann ich dir nicht versprechen,...“ Sie hielt inne. Nein, anders, denn sie wollte keinen Streit beginnen, nicht jetzt, wo es gerade so angenehm zwischen ihr und Lupius war. Drum setzte sie neu an und senkte die Stimme dabei: „Ich

bin Ritterin, Lupius. Du weißt selbst wie das als Ritter so ist. Man hat Pflichten. Verpflichtungen. Götter, Kaiserin, Herzog, Graf, Lehnsherr, Freunde, irgendwer wird uns immer wieder zum Kampf rufen, und ich hab nicht vor etwas daran zu ändern, nur weil ich... du weißt schon. Ich will mich auch vor dem Tod nicht fürchten, nur weil ich da drüben fast.... Das wäre irgendwie nicht richtig.“

"Arg." Zornig stampfte er auf. "Ira, du sagtest mir doch gerade, dass du dich durch Travia gerettet fühlst und etwas ändern willst. Dann sage ich, dass es mich freut, da ich mir dann weniger Sorgen machen muss. Und jetzt tust du so, als sei ich derjenige, der dir eine Veränderung aufdrückt. Willst du nun etwas ändern oder nicht? Und wenn du etwas ändern willst, dann sag mir doch was. Denn sonst kann ich nichts anderes dazu sagen, als dass ich hoffe, dass diese Änderung dazu führt, dass du sicherer bist und ich mir daher weniger Sorgen machen muss." Er funkelte sie wütend an: "Und noch etwas. Ich bin der letzte, der nichts von Verpflichtungen weiß. Aber ich möchte keinen Menschen mehr verlieren, mit dem ich im schlechten auseinander gegangen bin. Keinen, der mir etwas bedeutet." Er stapfte zum Sessel und ließ sich hineinfallen. "Warum, bei den Göttern... du WILLST mich missverstehen oder?" brummelte er noch leise.

Sie sah ihm verdutzt nach. Was war das denn nun für ein Gehabe? „Nein, du hast gerade gesagt, dass du hoffst, ich hätte etwas aus der Sache gelernt, um dir nie wieder so einen Schrecken einzujagen. Ich sagte dir daraufhin, dass ich natürlich irgendwann wieder in den Krieg ziehen werde, eben wegen der Verpflichtungen. Was heißt, dass du dich sehr wahrscheinlich nicht das letzte Mal um mich gesorgt hast und ich – natürlich nicht willentlich, das kannst du mir bitte glauben! – auch wieder in gefährliche Situationen kommen werde, die einem Kämpfer das Leben kosten könnten, wenn's dumm läuft. Aber daran ändert doch Travia nichts!“ Kopfschütteln starrte sie zu ihm hinüber. Warum nur hatte sie das Gefühl, sich rechtfertigen zu müssen? Ira glaubte zu wissen warum, und es machte sie ebenfalls wüten.

"Bei den Göttern. Ich habe doch mit keinem Wort GESAGT, dass ich erwarte, dass du zuhause sitzt und nähst, oder so was." schnaubte er wütend.

„Vielleicht reden wir tatsächlich aneinander vorbei. Ja, Lupius, es stimmt schon, ich möchte etwas ändern.“ Fühlte sie dich genötigt noch einmal zu betonen. „Das heißt aber noch lange nicht, dass ich jetzt nur noch in Rickenbach das Burgfräulein bin, damit du dich nicht mehr sorgen brauchst. Ich will damit sagen, dass ich...“ Urplötzlich hielt sie inne und schüttelte sich. Ach, scheiße. Verdammter Kack. Sie wollte diesen Streit doch eigentlich gar nicht. Sie wollte weder, dass er sie so grimmig ansah, noch, dass er ihr zürnte, wegen...ja wegen was eigentlich genau?

„Warte.“ Seufzend gab sie sich stattdessen einen Ruck, folgte ihrem Mann nach und ließ sich in den anderen Sessel gleiten. Deutlich angespannt legte sie beide Arme auf die Armlehnen ab und knetete mit den Händen sanft das weiche Polster unter ihren Fingern. Seine heftige Reaktion wühlte sie auf. Aber ihr Wunsch nach Harmonie zwang sie zur Räson. Vielleicht mochte er erkennen, dass sie tatsächlich Ambitionen hegte,

sich vernünftiger zu verhalten als bisher. Zumindest war ihr Entgegenkommen ein guter Schritt in diese Richtung. Und ihre Worte auch:

„Ich möchte keinen Zank, Lupius. Nicht mehr.“ Das war die Wahrheit. Ihre Stimme klang leise und versöhnlich. Ein angestregtes Stöhnen begleitete ihren Annäherungsversuch. „Wenn ich also etwas gesagt - oder getan - habe, was dich....hm verletzt..., dann...dann tut es mir leid. In Ordnung? Scheiße verdammt, ich möchte so viele Dinge ändern, weißt du. Und eines davon ist eben, mit dir nicht mehr so viel...na du weißt schon... zu streiten und so.“ Dabei stahl sich ein vorsichtiges Lächeln in ihr Gesicht.

"Und ich möchte auch keinen Zank mehr." brummte er versöhnlich: "Aber bitte, bitte, hör auf Dinge in meine Worte hineinzuhören und mich dann deswegen anzufahren." Er seufzte. Es war so kompliziert.

Kurz nickte sie. Dann fuhr sie fort: „Ich bin jetzt übrigens auch bereit, Verantwortung zu übernehmen. Du weißt doch. Wegen Rickenbach und der Burg. Also, horch mal, ähm,“ kurz überlegte sie, ob es der richtige Zeitpunkt war, ihm das Folgende zu sagen. Sie entschied sich, dass es ihm zumindest zeigen würde, dass es ihr ernst war und dass ihre Worte nicht nur leere Worthülsen waren. „...Ich habe meinen Freund Aureus von Altenwein mit nach Rickenbach gebracht und deinen Onkel gebeten, ihn als Hauptmann der Wache einzusetzen, damit diese Position nicht mehr durch einen von Rajodans Leuten bekleidet wird.

"Von Altenwein?" fragte er irritiert. Die Geschichten um den trunksüchtigen Spieler Answin waren ihm noch im Gedächtnis.

„Ja. Aureus, einer meiner Bundbrüder.“ Mit mehr Informationen wollte sie gerade nicht dienen, denn es gab Dinge zwischen ihr und dem jungen Ritter, die brauchte ihr Mann nicht wissen.

„Übrigens, ich werde im kommenden Rossmarkt im Phex mit dabei sein und die Kaufperde vorstellen. Hab ich mit deinem Onkel schon besprochen. Er findet das gut. Ich will mich auch mehr um Leuhart kümmern, mehr mit ihm unternehmen. Vielleicht nehme ich ihn mal mit auf Reisen, ich muss mal schauen. Wäre doch schön...für ihn, oder?“ Sie seufzte nach wie vor angestrengt, aber ihr Tonfall verriet, dass sie sich das alles gut überlegt hatte. Oder zumindest einiges davon.

"Rossmarkt?" Diesmal wirkte Iras Gatte mehr als irritiert und runzelte die Stirn: "Mein Onkel, Ira. Genieße ihn mit Vorsicht. Er mag freundlich und unbedarft wirken, aber er ist verschlagen und oftmals Phex mehr zugetan als Ronda."

„Hm, was meinst du?“ wollte Ira wissen und sah ihren Mann fragend an.

Dessen Gedanken glitten zu Milian, seinem Vetter und bestem Freund. Der so viel mehr von seinem Vater hatte, als er – Lupius – diesem jemals offen ins Gesicht sagen würde. Und zu Prianna, die sein Onkel auf dem Altar der 'Diplomatie' bereit gewesen war zu opfern. Bitterkeit stahl sich auf seine Zunge. Der Offizier schluckte im Wissen, dass dieses Gefühl ihn nie ganz verlassen würde: "Das Gestüt gehört der Familie von

Rickenbach. So wie das Lehen immer von dieser Familie geführt wurde. Als Rajodan nach dem Tod meines Großvaters entschied nicht Merkan, sondern meine Mutter trotz ihres Standes als Geweihte zu belehnen, hat das.... nun ja... Es hat dazu geführt, dass zwei Familien in Rickenbach herrschen. Die Familie Rickenbach, reich, mächtig und angesehen in der Region. Und Schellenberg. Rondrianisch und dem Herzog ergeben, aber nicht greifbar genug für die Bauern und Handwerker dort. Oder für die Ritter und Junker der Baronie." Er seufzte. "Rajodans Schachzug zur Vergiftung des Lehens. Und unserer Familie." er lachte erbost. "Und es hat gut funktioniert. Aber für diesen Schachzug hat er seinen besten Freund geopfert. Seinen einzigen Freund." Die braunen Augen des Offiziers suchten die seiner Frau: "Du wusstest, dass Merkan einst der beste Freund von ihm war?" Wie konnte er Ira klar machen, dass alles was sein Onkel tat, stets auch zu hinterfragen war, ohne sie gegen sich selber aufzubringen.

„Ja. Du hast es mir erzählt.“ Ein fragendes ‚weißt du nicht mehr?‘ verkniff sie sich. Eine kurze Pause folgte, in der Ira zu verstehen versuchte, was Lupius ihr gerade zu verstehen geben wollte. Anders als ihr Mann sah sie jedoch diese Zweiteilung der Häuser nicht ganz so dramatisch. Es war ja immer eine Sache, was man daraus machte. Predigte er selbst nicht immer, dass man gegen den Baron gemeinsam Stärke bewahren und sich dessen Schikanen nicht zu sehr zu Herzen nehmen sollte? Ira wollte Lupius auch aus Gutwillen nicht darauf hinweisen, dass es mit ihrem Namen nun genau genommen drei Familien von Wichtigkeit im Lehen gab. Stattdessen wunderte sie sich sehr über den Inhalt seiner Worte und er konnte ihr ansehen, dass sie den Zusammenhang vermisste. „Hm, ich verstehe eines nicht: Immer wieder hast du mir eindringlich geraten, nur dir und Merkan zu vertrauen. Dass wir Seite an Seite gegen den Keyserring stünden. Als Familie.... Und jetzt sagst du mir, dass ich auch Merkan mit Vorsicht genießen soll? Ist das dein Ernst? Lupius, ganz ehrlich, übertreibst du jetzt nicht ein bisschen?“

Er runzelte die Stirn. "Ja, ja." brummte er leicht bockig. "Der Baron ist ein schlimmerer Feind als mein Onkel.... Vergiss nur einfach nicht, dass der auch seine eigenen Ziele verfolgt."

Tief im Innern wusste Lupius, dass sein Onkel kein schlechter Mensch war. Er war nur feige. Und das machte ihn in den Augen des Flussgardisten schwach. Und da er Schwäche bei sich selber nicht dulden wollte, missbilligte er zutiefst Merkans Fähigkeiten - nur geboren aus seiner Unfähigkeit, zu dem zu stehen, was er wirklich wollte. Diplomatie. So weit aber, zuzugeben, dass Diplomatie sowohl seiner Ehe als auch seiner Karriere gut tun könnten, war der Offizier noch nicht. Sein Herz war eben der Herrin Rondra näher als es dem Herrn Phex je würde sein können.

Kurz glitten seine Gedanken zu der einen Nacht hin, die sein Leben so sehr geprägt hatte, wie keine andere. Und bis heute wusste er nicht, was schlimmer gewesen war, zu sehen wie sein Schwertvater die eigene Tochter fast zu Tode prügelte, oder zu sehen, dass sich ihm niemand entgegen zu stellen traute. Auch sein eigener Onkel nicht, der beste Freund und größte Einflussnehmer des prügelnden Drecksacks. Selbst der hatte nichts unternommen. Die Verzweiflung, die er damals empfunden hatte, die Furcht und die Wut, drangen nicht bis an die erkennbare Oberfläche seiner Gesichtszüge.

Selbstkontrolle war seine Stärke. Wenngleich ... er diverse Achillesfersen hatte. Zu viele. Er ballte die Fäuste. Und seufzte.

„Ist gut.“ Brummte Ira zurück. Sie nahm für den Moment kommentarlos hin, dass Lupius' Aufmerksamkeit abschweifte, und verlor sich ihrerseits in Gedanken. Es wurde ihr durch dieses Gespräch wieder einmal bewusst, wie wenig sie ihren Gemahl eigentlich kannte. Wie fremd Lupius ihr war, ach, wie fremd die ganze beschissene Familie, in die sie da eingehiratet hatte, war. Auf wen oder was konnte sie sich nach dieser Aussage von Lupius überhaupt noch verlassen? - Von Gereon mal abgesehen, den sie deswegen ausschloss, weil sie sich einen Schwur teilten. In diesem Moment wurde ihr jedoch klar, dass sie die Mitglieder ihrer neuen Familie schleunigst besser kennenlernen musste, um das neue ungute Gefühl von Hintergangenwerden in ihr zu bekämpfen. Dazu musste sie vor allem mit Merkan sprechen. Sie nahm sich daher fest vor, mit Lupius' Onkel ein Gespräch zu führen, wenn sie wieder in Rickenbach war. Verdammter Scheiß. Überall kroch diese verkackte Missgunst aus den Löchern... Dabei war sie heilfroh, nun nicht mehr täglich der niederträchtigen Gehässigkeit des Keyserrings und den nervtötend plumpen Anmachen des Eschengründers ausgesetzt zu sein. Da brauchte sie zuhause nicht auch noch Querelen. Ja, im Grunde wünschte sie sich sehr, Lupius hätte nie etwas gesagt.

Nach einigen Augenblicken der Stille drehte Ira den Kopf wieder zu dem Ritter, um etwas anderes anzuschneiden. „Kommst du heute abend mit ins Reich des zweibrüstigen Drachens? Mein Großvater bringt mich um, wenn ich nicht wenigstens zu einem Essen vorbei komme.“ Sie schmunzelte bei ihren Worten, seufzte dann aber doch mehr als angestrengt. Lupius wusste mittlerweile, dass Ira ihren Großvater sehr mochte, aber auch aus eigener Erfahrung, dass es ihre Großmutter war, die einem jeden Besuch im Hause des Stadtvogts wie eine lästige Pflicht erscheinen ließ. Perdia war wie eine lästige Mücke. Schwer zu verscheuchen, nervtötend schrill und blutsaugend. Der Umgang mit ihr Kräfte zehrend.

Lupius nickte. "Ja, selbstverständlich. Ich... Finde es wichtig, dass du dort...nicht alleine bist." sagte er. Sie sollte nicht denken, dass er sie nicht dazu fähig sah. Nur daß er sie unterstützen wollte. Er griff nach ihrer Hand. "Ich bin froh, dass du wieder da bist."

Bei der Berührung erfasste Ira plötzlich eine mädchenhafte Schüchternheit und ihre Wangen färbten sich rot, ohne, dass sie einen Einfluss darauf hatte. Auch fiel ihr Blick für einen Moment lang scheu zu Boden, denn irgendetwas in Lupius' Stimme ließ sie schauern. Oder war es das warme Gefühl fern von Streit, das ihr die Brust füllte? Sie wusste jedenfalls auf einmal gar nicht mehr, was sie eigentlich noch hatte sagen wollen, bis er ihre Hand wieder los ließ und auch der Nebel in ihrem Kopf verschwand. Von innerem Aufruhr getrieben drückte sie sich auf. „Ich...äh werd jetzt mal nach Pirmin sehen.“ Sie erinnerte sich daran, dass er den Namen ja nicht kannte. „Mein Pferd.“ Schob sie erklärend hinterher und gleich eine Frage: „Was, ähm, tust du eigentlich heute noch so? An deinem freien Tag, meine ich? Musst du nicht,“ Nein, er hatte frei, da musste er nicht in die Garnison, „ich meine, hast du nicht noch irgendwelche

Verpflichtungen, oder dergleichen? Also... Wegen mir brauchst du dich nicht davon abhalten lassen.“

Vermutlich würde es durch ihren Nicht-mehr-streiten-Pakt ein ganz angenehmes Miteinander werden. Trotzdem fürchtete Ira sich fast ein wenig vor der kommenden Zeit bis zum Abend. Andere Ehepaare würden wohl den ganzen Tag nicht mehr aus dem Bett kommen vor lauter Glückseligkeit und Wiedersehensfreude – aber zwischen ihr und dem Schellenberg war es nun mal nicht so. Also war die Frage, mit was sie sich die Zeit bis zum Abend vertreiben sollten, durchaus berechtigt.

„Die letzten Tage waren anstrengend. Das Schiff, mit dem ich unterwegs war, ist durch ein plötzlich aufgekommenes Unwetter stark beschädigt worden. Wir hatten alle Mühe es seetauglich zu halten und unsere Ankunft hat sich bis in die späte Nacht verzögert. Ich werde mich wohl ein wenig hinlegen müssen, damit ich für den heutigen Abend ausgeruht bin.“ er lächelte. "Richte dich gerne in Merkans Stube ein, er sagte bereits, dass er nichts dagegen hat, wenn wir den Raum .. andersweitig nutzen... wenn er nicht in der Stadt ist. Dort ist meine Schlafkammer.“ Er deutete zu einer der Türen und sah wieder zu ihr, lächelnd. "Fühl dich .. wie zuhause." Der letzte Satz klang so, als sei seine Stimme plötzlich leicht belegt. Er hustete kurz. "Wir brechen hier gemeinsam auf. Falls ich nicht rechtzeitig erwacht sein sollte, wecke mich doch bitte. Oder... Sag es Dari... wenn dir das lieber ist." Der Offizier erhob sich ebenfalls. Kurz zuckte seine Hand, als wollte er ihr über die Wange streichen, doch seine Finger glitten noch im Anflug zur Seite weg. Mit einem fast enttäuschten Seufzen wandte er sich der Tür zu seiner Kammer zu.

Ira sah ihm stumm nickend hinterher. Erst als seine Tür hinter Lupius ins Schloss gefallen war, spürte sie, wie verkrampft sich ihre Schultern, ihr Körper anfühlte. Dem entgegen zu wirken, ging sie als erstes zu Dari, um zu erfragen, ob es etwas gäbe, was sie für sie tun könne. Natürlich gab es nichts, und Ira suchte ihr Heil in der Stallarbeit. Diese neuen Gefühle – sie waren verwirrend. Der Warunker schnaubte unter ihren Striegelstrichen. Sie hatte ihn zugeteilt bekommen, nachdem ihr Reittier und das vieler anderer Rittersleute in Gallys verendet war. Im Nachfolgenden hatten Ross und Reiter sich erst aneinander gewöhnen müssen. Zwangsweise. Mittlerweile aber mochte sie den Wallach gern. Und er sie.

Würde es mit Lupius auch so sein? Der Vergleich kam ihr, als sie über die vielschichtigen Gefühle nachdachte, die in ihr tobten. Leider wusste Pirmin keinen Rat.

Den Wallach im Stall zurücklassend, warf sie sich Schwertgehänge und Mantel um und ging in die Stadt, u.a. auf der Suche nach Imma. Die sei aber immer noch nicht zurück, hieß es. Drum schlug Ira nach einem Abstecher ins Rathaus – um sich ihrem Großvater untertänigst für den Abend anzukündigen - den Weg in nacheinander fast alle Tempel Elenvinas ein, um in jedem für einen Moment ihren Erlebnissen zu gedenken. Im Hause Traviass verweilte Ira etwas länger. Sie hatte ihren Bundbrüdern versprochen, ihre aller sichere Heimkehr aus Tälertal in das Bruderschaftsbüchlein einzutragen, das sie dort seit der Gründung verwahrten. In dem Zusammenhang schrieb sie vereinzelt Geschichten fort – es gab bei jedem etwas hinzuzufügen. Nicht nur Alriks und Bruns

Ritterschläge. Auch die fulminante Schwertweihe, Wunnemars Ernennung zum Baron vonnTälerort und ihr Erlebnis mit der Lanze des Heiligen Orgils.

Eine ganze Weile kniete sie danach vor dem Altar der Herrin des Herdfeuers, bevor sie sich aus den wirren Gedanken riss, um die Stadtalchimistin Bächerle aufzusuchen und dort ihren Vorrat an Alchemika aufzufrischen. Anschließend sah sie sich bei einem Schneider die Auslage an, denn sie wollte ein Kleid für den Abend erstehen. Sie fand eines, das zwar von blauer Farbe war, aber vor dem Hintergrund einer nicht mehr allzu vollen Geldkatze nicht viel gekostet hatte und entsprechend ziellos war. Egal. Ira fand es hübsch. Und nachdem sie gesehen hatte, wie entbehnungsreich es sich jenseits des ehemaligen Wall des Todes lebte, kam ihr ein bisschen Bescheidenheit nicht falsch vor.

Nachdem sie sich am späten Nachmittag erneut erfolglos nach ihrer Freundin Imma erkundigte, kehrte Ira in Lupius's Bleibe zurück, trank, während er noch schlief, Tee mit Dari, um das Mädchen, das ihrem Mann hier den Haushalt versah, etwas besser kennenzulernen. Weniger, um dem minimalen Fünkchen der Eifersucht Raum zugeben, sonder mehr, um mehr über das Mädchen zu erfahren. Wo kam es her? Wie kam es hierher? Welche Interessen besaß es? ...

Dari war anfänglich noch recht scheu und eingeschüchert von Ira. Immerhin war Ira eine Adelige, die Ehefrau ihres Herrn. Wenn sie eifersüchtig auf sie wäre... müsste sie sich womöglich eine neue Anstellung suchen. Und das wollte sie nicht. Es gefiel ihr hier - Es war besser als zuhause. Nur zögerlich antwortete sie der jungen Frau daher auf die vielen Fragen. Immer darauf bedacht, nichts falsches zu sagen, oder den Eindruck zu erwecken, sie wäre eine Gefahr für die Ehe der beiden Adelligen. Am Ende konnte Ira nur herausfinden, dass sie wohl über Milian vermittelt worden war, dass es ihr sehr gefiel für Lupius zu arbeiten, sie aber insbesondere sehr froh sei, auch Imma umsorgen zu können. Versuchte das Mädchen jedes Thema, das Lupius tangierte, zwanghaft zu umschiffen, sprach sie hingegen mit Herzlichkeit und Zuneigung von Iras Schwägerin.

Dari ging ihr später beim Frisieren zur Hand, allerdings genügte Ira entgegen Daris Vorschlag auch hier eine einfache Spange am Hinterkopf, die ihr die rotbraune Mähne schlicht aus dem Gesicht hielt. Sie wollte heute nicht protzen. Das ließ ihr Gewissen nicht zu. Der Feldzug – besser gesagt ihr Erlebnis mit dem nahen Tode – hatte die junge Ritterin nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich verändert, und das sollte man ruhig sehen können. Das letzte halbe Jahr Waffentraining hinterließ seine Spuren ebenso wie das Erwachsenwerden.

Nichts desto trotz war die Plötzbogen hübsch anzusehen. Selbst in einem schmucklosen Gewand.

Lupius Augen weiteten sich, als er seine Frau später am Tag so sah. Er musste schlucken und seine Kehle fühlte sich mit einem Mal heiser und rau an. Er schloss die Augen und atmete einige Male tief ein, ehe er ihr seinen Arm anbot. Er hatte seine festliche Uniform angelegt und die beiden zusammen gaben ein adrettes Paar ab.

"Wundervoll." Raunte Dari leise als die beiden in die kühle Nacht hinaus traten. Die Eleganz der Uniform und die schlichte Schönheit, die Ira in dem einfachen Gewand abgab, ergänzten sich gut.

Höhle des zweibrüstigen Drachen

Sie war erst eine kurze Weile wieder wach. Ihr Kopf schmerzte. Ihre Kehle war rauh. Wo war sie nur? Sie blinzelte. Draussen war es dunkel. Warum? War es nicht eben noch Mittag gewesen? Langsam kamen die Erinnerungen zurück. Sie hatte ihre übliche Abkürzung durch eine der kleinen Gassen nehmen wollen, um zu einer ihrer liebsten Bäckereien zu gelangen. Vor ihr im Schatten war ein Mann aufgetaucht und jemand hatte ihr einen Sack über den Kopf gezogen.

Wenige Zeit später am Abend saßen der Herr Rickenbachs und seine just aus dem Osten wiedergekehrte Gemahlin an der Tafel der Plötzbogens.

Während Ardo seine Enkelin herzlich begrüßt und auch Lupius die Rechte mit einem vertrauten Schulterschlag wie einem väterlichen „Junge!“ gereicht hatte, war die Hausherrin erwartungsgemäß reserviert.

Allerdings: Perdia ging es nicht so gut. Eine verschnupfte Nase plagte die ehemalige Baroness, und - wie in der vorausgegangenen Erklärung des Stadtvogts bereits schon vorsichtig angedeutet worden war - ließ dieser Umstand ihre üble Laune aufblühen. Daran mochte sicherlich auch die Anwesenheit von Perdias Sohn Nummer eins einen Anteil haben, der vom Stadtvogt zu dieser kleinen Feier eingeladen worden war, angeblich ohne, dass selbiger das mit seiner generell was die Beziehung zu Sohn Emmeran anging recht verschnupften Gemahlin abgesprochen hätte. So war die Tafel also um zwei Gedecke erweitert worden, und so saßen nun Ira, Lupius, der Stadtvogt, die Verschnupfte, beide noch verbliebenen Söhne Emmeran und Helswin und die angeheiratete Dame von Zweigensang im Stadthaus der Plötzbogens zu Tisch.

Während Emmeran sogleich das muntere Gespräch mit seiner Nichte suchte, um sich von Berufswegen von den Zuständen in der Rabenmark berichten zu lassen, versuchte seine Frau Godugifa, ihrer übellaunigen Schwiegermutter das Gefühl zu geben, dass wenigstens eine an diesem Tisch gerne mit dem alten Drachen speiste, respektive sprach. Doch so ganz schien „Gifchens“ Plan nicht aufzugehen. Immer wieder schnitt Perdia durch bissige Kommentare in das Gespräch des Kriegers mit seiner ritterlichen Nichte. So machte die Hausherrin keinen Hehl daraus, dass sie Iras Erzählungen mit einem Ohr stetig mitverfolgte, um im nächsten Moment barsche Zwischenrufe einzubringen, die in allen nur das Gefühl nährten, dass es Perdia nicht um Kritik ging, sondern dass ihr Iras gesamte Erzählungen zuwiderlief. Mehr noch, dass der Hlutharswacher Feldzug in die Rabenmark im Gesamten etwas war, was jenseits dessen liegen mochte, was Perdia gutheißen konnte. Schließlich ließ die Schwertleiherin ihre Schwiegertochter ungefragt links liegen, um der kleinen familiären Debatte ihre eigene Meinung beizusteuern – die jedoch nur darauf ausgelegt war, kein gutes Haar an gar nichts zu lassen:

Unverantwortlich sei so ein Feldzug. Wie es dem Baron von Hlutharswacht eigentlich einfallt wegen persönlicher Empfindungen so viele Menschenleben aus so vielen Baronien aufs Spiel zu setzen für eine Sache, die im Grunde ja edel, aber doch dumm sei, weil man ja aus genügend Berichten höre, dass die Schwarzen Lande noch lange schwarz blieben, egal wieviele edelmütige Reiter daher kämen, um den Boden dort mir nur noch mehr Blut zu tränken. Jeder wisse doch, wie die Dämonenlande auf vergossenes Blut reagierten. Und wie ihre Enkeltochter überhaupt auf die Idee komme, für so eine irrsinnige Unternehmung Begeisterung zu empfinden, statt zuhause auf dem Lehen ihren Pflichten nachzugehen. Man könne ja den Eindruck gewinnen, dass ihr Herz immer noch für Hlutharswacht und die wilden Ideen dieses Baronen-Bengels schlug, der wohl jetzt, da er eine Tochter des Eisensteiners geheiratet hätte, den Verstand verloren habe. Wem gehöre ihre Loyalität eigentlich? Fremden Häusern, die hierzulande nur regional Bedeutung besaßen und eigentlich nur irgendwelche Vasallen waren, oder ihrer Familie, die ihr vertraue und die sich auf sie verlasse, dass alles in Rickenbach zum Wohllollen aller lief. Ob sie dort in Rickenbach und mit ihrer Ausbildung zur Verweserin eigentlich so wenig zu tun habe, dass sie unbedingt zusätzlich noch Dienstritterin des Eisensteiner Barons werden musste, und ob sie sich je überlegt habe, wie demütigend es für Leute wie den hohen Herrn Merkan und ihren geschätzten Herrn Großvater sei, dass sie ihrer Ausbildung so wenig Interesse entgegenbringe. Man könne ja geradewegs meinen, sie flüchte vor der Verantwortung, die ihr nun, da sie die Gemahlin des Herrn Lupius geworden ist, von den Göttern gegeben sei. Und damit meine sie nicht nur die Verantwortung für das Lehen und den Ruf, den jeder ihrer aller Namen in den Nordmarken habe, sondern auch für dieses...Kind...das ihr wohl doch nicht sooo sehr am Herzen liege wie sie immer behauptete, denn warum habe sie es bei der erstbesten Gelegenheit gleich wieder verlassen. Genauso wie das Lehen, das ihr in die Hände gelegt sei. Das verstünde sie nicht. Zu einem Turnierbesuch würde ja niemand etwas sagen, doch einen halben Götterlauf wegzubleiben und alle hier im Unklaren über ihren Verbleib zu lassen sei eine dreist lange Zeit. Nicht einmal einen Brief habe sie von diesem unbekanntem Tälertal geschrieben. Lieber habe sie da in Tobrien Ritter „gespielt“ und alle mit Sorgen zuhause gelassen, nicht nur ihren eigenen armen Gemahl und dieses...Kind, ...dazu all die Menschen im Lehen, sondern auch ihren Herrn Großvater, der, wie sie doch wisse, auf sie baue und das nicht nur im wortwörtlichen Sinne! Es habe ja niemand sonst in dieser vermaledaiten Sippe ordentlich zu Wege gebracht, den Namen Plötzbogen durch Nachkommen in die ferne Zukunft zu tragen – an dieser Stelle ungnädige Blicke zu Emmeran und Helswin – und auch ihre Zweitälteste habe sich lieber hinter Paggenauer Burgzinnen den Hintern breitgesessen statt mit ihrem Gemahl das Gemach zu versehen, um weitere Kinder als nur das eine in diese Welt zu gebären. Einer Welt, in der ja doch jeder selbstsüchtig mache, was er wolle ohne Rücksicht auf diejenigen, die es gut mit einem meinten. Und sie, Iradora, auf der die volle und ganze Hoffnung dieses Hauses lag, weil sie ja einstmals dieser verkorksten Sippe vorstehen würde – oder habe ihre Mutter ihr das etwa nicht gesagt? - setze ihr wahrhaft kostbares Leben aufs Spiel, in dem sie sich in den schwarzfaulen Landen herumtrieb, um Leuten ihr Leben zu opfern, die vermutlich nicht mal den Namen Plötzbogen aussprechen konnten, geschweige denn so einen Einsatz überhaupt zu würdigen wussten. Nicht auszudenken, wäre ihr dort drüber in der dunkelsten Provinz etwas zugestoßen! Beweisen, ja, dies könne sie sich doch immer

noch später. Auf Turnieren, hier, in der Heimat. Oder eben auch anderswo. Sie, Iradora, habe bislang nur bewiesen, dass ihr augenscheinlich vieles andere herrlich wichtiger sei, als ihre Aufgaben in dieser Familie.

Ja, Perdia ließ alle am Tisch hören und spüren, wie unzulänglich, verantwortungslos und eigensüchtig sie ihre Enkelin fand. Kein einziges Wort der Erleichterung trat über ihre Lippen, während sie gnadenlos ihre Meinung kundtat, ohne Rücksicht auf Iras Gefühle. Genauso wenig ohne einen einzigen Blick darauf zu werfen, ob ihre Annahmen der Wahrheit entsprachen.

Ira jedenfalls wusste nicht, was sie auf die Worte ihrer Großmutter sagen sollte. Deren Schimpfen traf sie so unvorbereitet wie vor einigen Wochen das eigene Sterben. Mit stummem Entsetzen nahm sie daher die Vorwürfe hin, untätig, auch nur einen davon zu dementieren, denn während in ihrem Kopf die Worte kollidierten und ihr das Herz bis zum Halse schlug, fand sie sich angesichts jener Übermacht an Ablehnung nicht fähig zu sprechen.

Auch ihrem sonst so redegewandten Onkel mit der eloquenten Zunge hatte diese Schmähere Perdias doch erst einmal glatt die Sprache verschlagen.

„Gifchen“ drapierte unterdessen peinlich berührt ein Bild aus Erbsen auf ihrem Teller und wagte nur verstohlen aufzusehen, weil sie sich fremschämte, während ihr Schwager, der Magier, als einziger am Tisch sachte weiterkaute und das Geschehen an der Plötzbogen'schen Tafel offen verfolgte. Mit der Gabel schob Helswin sich ein Stück ausführlich in Soße getunktes Bratenstück in den Mund, als der Stadtvogt sich als Erster räusperte. Ardo von Plötzbogen mochte solcherlei Gerede bekannt sein, wenngleich auch er erst zu seinem Kelch greifen und einen großen Schluck in der einsetzenden Stille hinabkippen musste, bevor er seiner Gemahlin zärtlich beherrscht eine Hand auf die Schulter legte, um mit sanftem Ton die Frage zu stellen, ob sie sich nicht hinlegen wolle. Er würde liebend gerne für sie nach der Doctora von Altenberg rufen lassen, wenn sie sich dann nur besser fühle. Sie solle ruhig schon zu Bett gehen und vielleicht eine Tasse warmen Wein mit Honig trinken. Außerdem würde sich ganz gewiss niemand am Tisch daran stören, wenn sie sich zurückziehe, um sich auszukurieren.

Bereits bevor Ardo seiner Frau diesen Vorschlag machte, hatte Lupius, der nicht mehr ganz so frische Ehegatte der beleidigten jüngsten Plötzbogen, sein Essbesteck zur Seite gelegt. Das sei gänzlich unnötig, betonte er nun, nachdem der Stadtvogt gesprochen hatte, ruhig. Nur seine Frau, die mittlerweile geübt darin war in seiner Stimme den gefährlichen Ton zu vernehmen, horchte auf. Seine Gattin und er würden die Tafel und das Haus verlassen, schienen sie doch derart unwillkommen, dass Travia's Tafel für Beleidigungen genutzt würde. Es sei ihm im Allgemeinen sehr unlieb, wie seine Gattin im Hause ihrer Großeltern behandelt würde. Wenngleich seine Frau aus Höflichkeit und um Travia Willen Stillschweigen bewahre, könne er ihr, um sie zu schützen, dies nicht gleichtun.

Hatte er bis zu diesem Zeitpunkt noch ruhig und gelassen gesprochen, wurden seine Worte immer härter und unerbittlicher. Ob ein Heerzug unverantwortlich sei oder nicht, hätten wohl einzig die Heerführenden zu entscheiden und nicht eine ältliche Dame aus der Elenviner Oberschicht, die wohl noch nie in ihrem Leben auch nur ein Schwert in der

Hand gehalten hätte. Ob ihr klar sei, dass ihre Sicherheit und die Sicherheit ihrer Heimat einzig darauf fuße, dass Menschen wie ihre Enkeltochter bereit waren, mit Begeisterung gegen Dämonen, Paktierer und andere Unholde vorzugehen? Und da der Baron von Eisenstein sein eigener Schwertvater gewesen sei, wisse er aus erster Hand, dass kein Mensch aus purer Lust und reinem Vergnügen bei ihm diene. Außerdem verbitte er sich ausdrücklich, dass sie für Rickenbach spräche. Sowohl er selbst als auch sein Onkel, Wohlgeboren Merkan von Rickenbach, der von ihm bestellte Verweser, seien durchaus selbst in der Lage für das Lehen zu sprechen. Sie hätten gemeinsam mit Ira entschieden, dass sein Onkel diesen Posten noch einige Jahre weiter bekleide, während Merkan Ira schrittweise an ihre neuen Aufgaben herantühre. Auch wenn der werten Großmama dieser Umstand wohl nicht passe. Rickenbach wäre in der Vergangenheit ohne einen Plötzbogen zurechtgekommen und würde das in Zukunft wohl ebensogut hinbekommen. Er für seinen Teil wäre einfach glücklich, dass Ira lebend aus Tobrien zurückgekommen sei. Nicht weil er sie als Verweserin oder als Stammhalterin oder Familienoberhaupt bräuchte, sondern weil sie ihm etwas bedeute!

Dann erhob Lupius sich. Nickte den Anwesenden zu und wandte sich mit kalten Augen noch einmal an Perdia. "Da wir scheinbar in diesem Haus und an dieser Tafel nicht willkommen sind, werden wir sie verlassen. Und an meine Familie, und damit meine ich nicht nur meine Frau und mich, sondern auch unseren Sohn, werden zukünftigen Einladungen erst dann wieder ergehen, wenn eine Entschuldigung erfolgt ist. Bei meiner Frau." Er griff nach der Hand der verdutzten Ira und zog sie auf die Beine.

Die wusste gerade wirklich nicht recht wie ihr geschah. "Lupius, lass doch, ähm...gut sein..." stammelte Ira unbeholfen, während sie zwischen ihm und ihren Großeltern hin und her sah auf der Suche nach jenem entglittenen Moment, der alles zum Schlechten hatte werden lassen. War ihr denn gerade etwas Falsches über die Lippen gekommen? Etwas, was vielleicht völlig missverstanden worden war?

Nach der Reaktion ihres Onkels Emmerans mochte der Fehler jedoch nicht bei ihr liegen. Der entließ ein klagendes „Das kann jetzt nicht Euer Ernst sein...Mutter?!?!“ Der Krieger hatte seine Sprache wiedergefunden, aber wohl noch nicht wieder seinen Glauben, als er sich seinerseits kopfschüttelnd mit verschränkten Armen zurücklehnte und in Richtung seiner Mutter starrte.

Perdia presste sich vor Empörung das Schnupftuch vor den Mund und versuchte verkrampft Luft zu holen, was zu einem bellenden Hustenanfall führte, der das herzensgute Gifchen dazu verleitetete, aufzustehen und Hilfe anzubieten.

Gleichzeitig nickte der Stadtvogt den beiden Rittern zu. Es war ein Nicken, das in Summe mehr als ein Ich-verstehe-dich ausdrückte. Wenn man es deuten wollte. Es war jedoch im Folgenden auch ein Zeichen für die Dienerschaft.

Dienstbeflissen wurden der Plötzbogen wie dem Schellenberg noch während die Hausherrin durch ihre Krankheit blau anlief die Umhänge gereicht, und Lupius griff nach Iras Hand und zog sie hinter sich her aus dem stattlichen Patrizierhaus auf die Straße.

Erst als sie um die nächste Ecke gebogen waren, ließ er ihre Hand los. Drehte sich entschuldigend um. Zerknirscht blickte er sie an. Fast wie ein junger Hund, den man bei einer Dummheit ertappt hatte: "Verzeih mir, Ira. Ich weiß, ... du magst es nicht bevormundet zu werden. Aber ich habe es nicht mehr ertragen. Immerzu ... ist sie so zu dir. Und du... wehrst dich nicht. Alle lassen es ihr durchgehen." Er seufzte.

Immer noch perplex wegen des Skandals, der sich eben ereignet hatte, blickte Ira erst nur stumm zurück. Dann entsann sie sich seiner Worte. „Großvater wird mit ihr sprechen. Alles wird sich klären, Lupius, du wirst sehen, das Missverständnis wird bald aus der Welt geschafft sein. Es besteht also keine Notwendigkeit, dass...“ Mitten im Satz hielt sie aber inne, weil ihr bewusst wurde, was für einen Stuss sie da von sich gab. „Ach scheiße!“ seufzte sie gequält, weil sie sich gerade die Zukunft vorstellte. Genauso wenig wie Rajodan je Frauen an seiner Seite als gleichwertig akzeptieren würde, würde sich ihre Großmutter nie im Leben für etwas schuldig bekennen. Sie wusste das. Ihr Mann noch nicht.

"Ja, scheiße. Genau. Und es bestand durchaus die Notwendigkeit. So wie sie dich immer behandelt. Aber... Es tut mir leid, dich in diese Situation gebracht zu haben."

„Es muss dir nicht leidtun, dass du etwas gesagt hast. War ja völlig richtig und wirklich, äh... nett von dir.“ Ein feines Schmunzeln umspielte ihren Mund, bevor dieses abermals in ein lautes Seufzen überging. „Meine Großmutter. Sie wird sich nicht entschuldigen. Sie, öhm...“ Ira suchte nach einer passenden Beschreibung, „...ist... naja eben so. Immer gewesen. Wir sind das...naja...äh...gewöhnt. Könnte man sagen.“ Ein klein wenig schuldbewusst sah auch sie jetzt drein, weil ihr gerade auffiel, wen sie da versuchte in Schutz zu nehmen, denn – bei Travia – es war manchmal überaus schwer zuzugeben, dass Perdia ihre Vorfahrin war. „Sie ist eine fürchterliche Person. Es kommt kaum Gutes aus ihrem Mund. Sie ist verbittert, hart, ungerecht und launisch, trägt die Nase hoch im Himmel ... aber mein Großvater mag sie sehr. Und sie ihn. Wusstest du, dass sie wegen der Liebe zu ihm mit ihrer Familie, dem Haus Schwertleihe, gebrochen hat und daraufhin aus der Erbfolge ausgeschlossen wurde? Stell dir vor, sie hätte einen Baronet heiraten und selbst Baronin werden können, aber sie entschied sich für die Liebe zu einem jungen Beamten weit entfernt je dem wahren Bluts-Hochadel anzugehören.“ Etwas in Iras Stimme klang schwärmerisch, als sie das sagte. Ohne dass es ihr wahrscheinlich bewusst war, leuchteten ihre Augen dabei verklärt auf. „Außerdem,“ fuhr sie gequält fort, „ist sie die Mutter meiner Mutter und so meine und auch Leuharts Ahnin. Gewissermaßen muss ich sie daher, hm, naja, scheiße, lieben eben. Das ist doch nur traviagefällig. Oder?“. Sagte sie und stellte fest, dass das gar nicht leicht war. Vor allem nach so einer Abreibung wie gerade eben. „Das heißt nicht, dass ich gutheiße, was sie mir und Jost da an den Kopf geworfen hat! Sie..hm..weiß es eben nicht besser. Eigentlich ist sie, wenn man sich's genau überlegt, eine ganz ganz arme, bemitleidenswerte, alte Frau. Du weißt schon, wie ich das meine. - Oder?“ Sicher war sie sich nicht. Drum maß sie Lupius' Reaktion. So wirklich glaube sie nicht daran, viel Verständnis von ihm zu ernten, aber er überraschte sie ja immer wieder.

Er schüttelte den Kopf. "Ja, ich weiß, was du meinst. Ich bin nur nicht deiner Meinung. Es mag ja sein, dass ihr Leben Hindernisse bereit hielt. Aber - bei den Göttern - ist das nicht bei jedem so? Meine Eltern sind gestorben als ich noch nicht meinen Ritterschlag hatte. Mein Bruder ist gefallen, ebenso mein Großvater. Mein Schwertvater war ein grausames Mistschwein. Und ich verhalte mich doch auch nicht so ... so Oder nimm dich. Du hast einen verdammten Heerzug nach Tobrien überlebt. Und die neuerlichen Kämpfe dort ebenso. Hast Freunde und Verbündete sterben sehen. Hast ein Kind mit Heim gebracht, für das du sogar bereit warst, mich zu heiraten, obwohl sich dein Herz scheinbar mehr nach einer Liebesheirat gesehnt hätte."

Kurz huschte etwas über Lupius' Züge, das Ira nicht ganz einordnen konnte: "Und du benimmst dich auch nicht so." schloss er seine Aufzählung und schüttelte den Kopf. "Ich habe das ernst gemeint, Ira. Ich möchte nicht, dass wir noch einmal dorthin gehen, solange sie sich nicht entschuldigt hat. Du verdienst es nicht, so behandelt zu werden." Dann sah er Ira in die Augen: "Ich verstehe, sie ist deine Großmutter. Sie ist Leuharts Urgroßmutter. Ich verstehe, wie sehr dich Blut binden kann." Er strich über ihre Wange.

"Aber ich werde wütend, wenn ich mit ansehen muss, wie sie sich dir gegenüber verhält." Diesen Weg zu gehen war der einzig gangbare für ihn. Ansonsten hätte er die Frau irgendwann erwürgt. Er ballte die Fäuste, als er daran dachte.

„Ja,... ich versteh das.“ Iras Stimme war leise geworden und ihr Blick sprach davon, dass sie sich mit ihren Gedanken in der Ferne befand. In weiter Ferne.

Sie hatte bei Lupius' Worte nämlich plötzlich wieder an die Rote Soldatin an der Tesralschlaufe denken müssen, aus deren Begegnung sie nur dank Sigiswolf mit dem Leben davongekommen war. Als er von verstorbenen Freunden sprach war das Gesicht Hagrians vor ihr aufgetaucht. Aber die Erinnerung hatte längst begonnen zu verblassen, drum sah Ira den einstigen Geliebten nur noch wie einen zu einem menschlichen Gesicht geformter Nebelschleier. Ein Geist der Vergangenheit, dessen Form irgendwann ganz verschwunden sein würde. Das war eine schmerzhafteste Vorstellung, an die sie sich immer wieder neu gewöhnen musste, aber die jedes Mal in ihr die Frage auslöste: was wäre geschehen, hätte Hagrian ihnen die kleine goldene Hornisse an ihrem Hals damals nicht entdeckt. Und was, hätte nicht Jost sondern Hagrian gesiegt. Dann musste Lupius eine Liebesheirat erwähnen und der Gedanke an Travingo, den sie von einem garstigen Schicksal zugespielt bekommen hatte, nur um ihn genauso wie ihr Herz zu verlieren, ließ sie immer noch innerlich aufschreien. Die nachtdunkle Nähe ihres Angetrauten linderte den Schmerz nicht wirklich. Blut. Ja, Blut band. Da hatte er ganz recht. Und wieder änderte sich das Bild vor ihrem inneren Auge und formte einen Dolch, mit dem sie und Lupius sich in die Hände schnitten, um ein kleines Pferdeamulett mit ihrem Lebenssaft zu tränken, bevor sich bunte Bänder um ihre beider Hände wanden und sich dieser Bund auf ihr ganzes Leben ausweitete. Gleichzeitig erinnerten sie die Bilder im Kopf abermals an Tobrien und an den Schmerz der Wut und der Enttäuschung in Josts Gesicht.

Es glich fast einem bösen Scherz des Lebens, dass sie mit jedem ihrer Männer etwas Schmerzhaftes teilte. Mit Hagrian, Travingo, Mit Lupius. Selbst mit Leuhart. Und sogar mit Jost!

Warum sie das tat wusste Ira selbst nicht, aber aus einem weiteren Gefühl heraus griff sie nach den geballten Fäusten des Ritters und umfasste diese sanft streichelnd. „Es

gibt Dinge, die können wir nicht ändern. Nur akzeptieren.“ Sprach ihr Mund wie von selbst bei dieser tröstenden Geste, die in erster Linie sie selbst wohl gerade am meisten brauchte. Wegen all der wehtuenden Erinnerungen. Aber auch wegen dem Gedanken, dass es womöglich gerade mit ihrer Familie zum Bruch gekommen war. „Gehst du mit mir, hm, irgendwo irgendwas, naja, trinken...oder so?“

Er nickte. "Gerne."

"Wir könnten doch zu Milian gehen. Ins Nest." wie Imma immer zu der Kneipe sagte, über der sie bis vor kurzem noch mit ihrem Vetter hauste. "Vielleicht ist deine Schwester dort."

Lupius nickte. "Ja, lass uns das machen." er bot ihr seinen Arm an und sie brachen auf, um bei Milian einzukehren.

Trinken gegen den Schmerz

Es hatte nicht lange gedauert bis sie verstanden hatte, was er von ihr wollte. Und ihr war sofort klar gewesen, dass sie es ihm niemals geben würde. 'Das werden wir noch sehen.' Hatte er nur gesagt. 'Es gibt immer Mittel und Wege.'

Wider Erwarten suchten sie in der Immankneipe, die Lupius' Vetter schmiss, nach Imma vergebens. Er habe sie heute nicht gesehen, meinte Milian, der sich darüber wunderte, wer da die Stube betrat, in welchem Aufzug und zu welchem Zweck. Seine wachen Augen hatte gleich ausgemacht, unter welchem Stern der Besuch Iras und Lupius stand. Er schenkte den beiden daher gerne etwas aus.

"Ihr seht aus, als könntet ihrs gebrauchen." grinste er.

Lupius nahm den kleinen Becher, den sein Vetter mit seinem Klargebrannten gefüllt hatte und hielt ihm nur Augenblicke später das leere Gefäß erneut unter die Nase: "Da hast du recht."

Milian lachte. "Tja, mit der Ehe heiratet man die ganze Plage mit." er zwinkerte Ira schalkhaft zu...

...während Lupius die Augen verdrehte. Er wusste schon, warum er nie hatte heiraten wollen. Nun hatte er eine wunderschöne Frau, die seinen Bruder geliebt hatte und die niemals für ihn diesen Platz im Herzen haben würde. Erschrocken über seine eigenen Gedanken hielt er Milian den leeren Becher ein drittes Mal hin.

"Meine Güte, Lupius. Immer ruhig mit den jungen Pferden. Lass doch bitte den anderen Gästen auch noch was übrig."

"Ach, halt doch die Klappe." raunzte der Offizier seinen Vetter an.

Der lachte nur. „Na spuck schon aus, wo das Problem liegt." Er schob den beiden Verwandten zwei große Krüge Bier hin und sah beide herausfordern an. "NA?... Oh, nein, mein Lieber, so nicht!" brüllte er plötzlich durch den Raum und war mit wenigen Sätzen bei einem der Tische im Schankraum, wo ein angetrunkenener Gast eine seine Schankmädchen lüstern angegrabscht hatte.

Lupius atmete aus. Er hatte keine Lust gehabt, für Milian die ganze Tirade durchzukauen. Aber der würde weiterbohren, wenn er erst wieder am Tresen stünde, das war ihm klar. Eine überaus leidliche Angewohnheit seines Freundes. Lupius hob den Humpen und prostete Ira zu, die ihrerseits bereits trank.

Sie versuchte nämlich die Tatsache hinfort zu spülen, dass sie wohl gerade einen Streit mit den Oberhäuptern ihrer Familie begonnen hatten. Schwierig, wie es weitergehen sollte. Ira glaubte nicht daran, dass ihrer Großmutter auch nur ein einziges Wort der Entschuldigung über die geschürzten Lippen bekam. Ira sah es eher als gesichert an, dass dank Perdias Lästernaal bald alle von der Sache in Kenntnis gesetzt sein würden. Allen voran ihre Mutter und ihre Großtante. Hingegen Lupius' Auffassung war Ira sich jedoch alles andere als sicher, ob ihre Großmutter nicht sogar schriftlich Beschwerde bei Merkan einlegen würde - wegen der unverzeihlichen, kompromittierenden Unverschämtheit, der sie sich angesichts Lupius' Ansage gegenüber sah. Ira mochte auch gar nicht daran denken, wie lange ihnen ihre nachtragende Großmutter das wohl vorhalten würde, selbst, wenn sie sich recht zügig versöhnten. Sicher bis in alle Ewigkeit. Wer würde mit welchen Ratschläge, wer mit dem erhobenen Zeigefinger daherkommen? Würde die Zeit alles schlimmer machen? Oder war es um des lieben Frieden Willens besser, wenn sie und Lupius sich recht bald schon vor ihren Großeltern in den Staub warfen? Nein, letzteres hatte sowohl Ira nicht vor, und von Lupius erwartete sie diesen Vorschlag als letztes. Es war also leidige Familienpolitik, die für den Moment vergessen sein wollten. Dazu kam der unangenehme Nachhall der wachgerüttelten Erinnerungen; die dazugehörigen zwiespältigen Gefühle wollten ebenfalls betäubt werden. Drum sprach die junge Ritterin den Getränken gut zu und kippte ein Bier nach dem anderen. Zwischendurch seufzte sie immer wieder laut und vernehmlich, schimpfte über die Dummdreistigkeit mancher Leute, die dächten sie hätten die drecks Weisheit mit ihren scheiß goldenen Löffeln gefressen. Ihr eigener Hunger hielt sich hingegen in Grenzen.

Alkohol und seine Wirkung

Tränen rannen ihr über die Wangen. Mischten sich mit ihrem Blut. Sie fror, merkte es aber nicht. Anderes fesselte ihre Sinne. Sie war bemüht den Schmerz wegzublinzeln. Es gelang ihr nicht.

Lupius hatte im Laufe des Abends zunächst alle Männer, die Ira als einfache abendliche Beute betrachteten, weggefunktelt, bis er irgendwann näher gerückt war und so seine Besitzansprüche so klar zur Schau stellte, dass es niemand mehr wagte, seine Frau in irgendeiner Form zu bedrängen. "Weischt du, Ira. Isch mags net, wenn sie disch so an...gucke." Er deutete auf seine Brust. "Nä, ganz und gar net." Seine Hand fuhr in ihr Haar und er drehte eine der kupferroten Strähnen auf seinen Finger. "Weisste, isch.. versteh sie." Er seufzte. "Du bist wirklich schön." Erneut seufzte er: "So unfassbar schön." Als sie zu ihm rüber schaute, ließ er ihr Haar sachte aus seinem Finger gleiten. Das klare Braun seiner Augen war durch den Alkohol bereits leicht getrübt, doch das Lächeln, das er ihr schenkte war ehrlich, und warm. Es sprach von seinem Begehren und doch... es wirkte auch ein wenig traurig. Wie die Augen von Kindern, die genau wussten, das ihre Mutter ihnen den Zuckerkringel versagen würde, den sie doch so sehr zu verzehren wünschten.

„Ach hör doch auf.“ Entgegnete ihm da das rothaarige Zuckerstück, während sie für den ersten Moment errötend den Blick senkte, nur, um ihn einen Herzschlag später plötzlich mit zusammengezogenen Augenbrauen zu heben und wie ein Igel die süßen Stacheln auszufahren. „Mir is‘ jetz nich‘ nach Witzen! Klar?“ raunzte Ira ihn an und warf sich das Haar demonstrativ mit einer schnellen Drehung über die Schulter. Der Alkohol saß ihr bereits ebenfalls mächtig im Schädel und der Stuhl am Tresen, auf dem sie saß, war zunehmend zu einem wackeligen Ungetüm mit schwindelerregend langen noch wackeligeren Beinen und der Sitz darauf zu einer Herausforderung für den Gleichgewichtssinn geworden. Sie wankte also kurz, als sie ihre Bewegung vollführt hatte, hielt sich aber gerade noch selbst am Tresen fest, bevor Lupius nochmal nach ihr greifen konnte. Nach ihr oder ihrem Haar. „Un‘ was nütssis mir, dass ich schön bin? Es is scheißegal da draußen, ob du schön biss oder nich. Wieddu dein scheiß Schwert führst, dassis wich‘ig. Nur das, Schellenberg! Oder meinssu diese dreckige rote Söldnerschlampe anner Dings“ sie suchte nach einem Wort, es mochte ihr aber nicht einfallen, „der Dingsschlaufe eben, meinssu die hats interessiert, wie hübsch ich bin, alssi mit dem Hammer über mir stand?“ Sie lachte voll Sarkasmus. „Oder dem annern Scheißkerl da inner Raben-Furzmark?“ In ihr war immer noch so viel Wut deswegen, merkte sie gerade. Ausgelöst worden war die freilich von etwas, nein, jemand anderem. Sie begegnete seinem traurigen Blick mit ihrem, der vor Zorn nur so Funken sprühte. „Der alten Runzelkröte war’s vorhin auch scheißegal....und mir isses dasauch. Weil... Hübschsein. Rettet. Nich. Deinen. Arsch. Weissudas nich?“ Dabei stocherte sie mit spitzem Zeigefinger gegen seine uniformierte Brust. Eigentlich wusste sie gar nicht genau, was sie da von sich gab.

Seine Brust war hart und trainiert, an sich störten ihn also ihre kleinen Angriffe nicht. Ein anderer Teil seines Körpers fand die Berührung hingegen etwas zu wenig uninteressant. Also fing er nach einigen der gezielten Stiche ihren Finger ab. Hielt ihn fast andächtig in der Hand bevor er seine Finger mit ihren verschränkte: "Isch weiß, Ira. Isch weiß. Nischts rettet disch. Nischts und nieeemand. Außer... weißt du... isch... isch würd disch retten." Seine Augen glitten über ihre Lippen, die feucht vom Alkohol leicht geöffnet so nah vor ihm waren. "Immer. Immer, wenn dus willst." Und nichts anderes hatte er doch eben tun wollen.

Einen Moment lang sah sie ihn stumm und nur mit dem Ausdruck von Skepsis an. Ihre Stirn hatte sich nachdenklich zusammengefaltet, während sie sichtbar bemüht war, seine Worte hinter ihrer Stirn einzuordnen. Es war wohl dem Alkohol zu zuschreiben, dass es länger dauerte, bis sie zu einem Ergebnis für sich gekommen war. Ihre Miene riss dann auf zu einem heiteren Lachen. Ihre Hand entfloß sanft seinem Griff, um diejenige zu sein, mit der sie sich während des Lachens an der Brust des Offiziers abstützte. „Ja, ja, Lupius, mein herssguter Gemahl du, ich versteh schon...also wennich in Dings, in, naja, in Not bin, oder so ähnlich, dann kommsu und rettess mich? Eeecht? Immer? Immer wennich will? Also dassis... irgendwiiiie...“ Jetzt beugte sie sich ihm verschwörerisch entgegen und senkte die Stimme, „...gruuselig, weissu? Uuuh.“ sie schüttelte sich fröstelnd.

Lupius lachte belustigt auf.

„Wartema, wartema, wartema,“ gebot sie ihm im nächsten Augenblick – amüsiert von einem weiteren Gedanken – Einhalt und versiegelte seinen Mund mit ihren Fingerspitzen, bevor er irgendetwas sagen konnte. Sie trank anschließend erst einen großen Schluck aus ihrem Krug, wischte sich das Bier mit dem Handrücken vom Mund und glitt dann vom Hocker. „Ich verratir ein Geheimnis, mein Schatz.“ Murmelte sie und rückte ihren Hocker ganz nah an den von Lupius heran. Sie merkte jedoch, dass ihrer nach dem Verrücken irgendwie nicht mehr gut stand. Selbige kippelte durch eine Unebenheit im Boden. Das veranlasste Ira dazu, sich stattdessen mit einem trivialen „Ach egal.“ an Lupius hochzuziehen und wie selbstverständlich auf seinen Oberschenkel Platz zu nehmen. Zumindest mit einer Arschbacke. Doch so konnte sie ihm perfekt ins Ohr flüstern. Der Geruch von Minze schwappte ihr in die Nase, als sie dem Schellenberg so nah kam und sie stellte abermals fest, dass sie den Geruch mochte.

Damit sie nicht von seinem Schoß gleiten konnte, schlang er seinen freien Arm um ihre Taille.

„Weissu, Lupius,“ begann sie geheimnisvoll, „ich will ei'ntlich gar nich von irgen'niemandem gerettet werden, weissu? Wedder von dir, noch von Jost, noch von deinem Bruder, du weiss schon, Hagrian und so. Er hätts einfach lassen sollen, aber neiiiiin...“ Ihre Stimme war vor allem bei der letzten Bemerkung wieder etwas lauter geworden und längst nicht mehr der beabsichtigte Flüsterton – was ihr aber wohl nicht unbedingt aufzufallen schien. Sie sprach auch nicht mehr direkt in Lupius' Ohr sprach.

„Na und Travingo, der wollt mich auch retten.“ Sie kicherte geradezu mädchenhaft und tätschelte seine bärtige Wange.

Er verzog das Gesicht ein wenig

„Vor dir und unserem Bund, weiller gesagt hat, dass ich beschhdimmt voll un'lücklich werde. - Oh mann, der is echt gut im Bett, der Rizzi, weissu das?“ Ihre Augen blitzten auf. „Der kann Sachen, huiuiui, da wird Lev'an blass...“ Wieder kicherte sie, fuhr jedoch sogleich ernster fort: „Unann meine Jungs...“ dabei seufzte Ira fast bühnenreif, während sie den Arm um Lupius' Hals schlang und es sich noch etwas bequemer auf ihm machte, indem sie nun auch mit der zweiten Arschbacke auf ihm Platz suchte.

Dass ihr Gemahl sie im Folgenden noch enger umfasste störte die Plötzbogen nicht.

„Weissu, Lupius... Meine Jungs. Die vom O'lsbund meinich. Die sin alle furchtbar nett,... aber auch fuurchtbar nervig. Denken, sie sin meine Mutter, kannsudir das vorstellen? Der Rickenbach nennmich immer Sornbrocken un sagt, dassich alles machen darf, nu nich euch wehtun. Dir un Hagrian. Pfff, das gehttoch ga nich mehr.“ Murmelte sie kopfschüttelnd und trank frech aus dem Krug, der vor ihm stand, bevor sie aufzählte: „Räblein, also dassis mein Vetter Boronian, will immer aaaalles ergründen, bäh, alter Boroni. Den hattı Knappschaft beim Rabensteiner vollversaut!... Wunnibunni-Wunnerbar sagt gaanz oft fuurchtbar unwichtiges Zeug, aber Haup'sache er redet mit. Bruuun is neidisch auf alles. Unnamit meinich eeecht alles. Firin isauch n komischer Kauz, du, vor allem wanner zu aaallem was mit Lannelin sagt. Lannelin hie, Lannelin da. Alrik is n Besserwisser, oh das glaubssu nich. Unner Altenwein is wie'n Schatten.“ Ira rollte über ihre Freunde mit den Augen. „Hach, Aureus.“ Fuhr sie dann träumerisch fort und kicherte abermals: „Weissu, Aureus is sooo goldig! Hassu gewusst, dasser verliebt in mich war? Oder is? Nee kannsu ja nich wissen!“ beantwortete sie die Frage gleich selbst. Kurz überlegte sie, schüttelte aber den Kopf. „Hm, aba jetzt glaubbich nimmer, keine Sorge, du mussmich nich vor ihm rett'n, ich weiß ja schon wieher küsst.“ Sie lachte heiter auf. „Weissu. Ich will ihn vielleicht mit meiner Sofe Calderine verdingsen...kuppeln, weissu? Dann kanner die knutschen und beschüssen. Gutte Idee, oder?“

Bei ihrer Frage sah sie Lupius ganz offen ins Gesicht. „Oder wolln wir ihn mit Imma verkuppeln? Oh das wär doch schön. Was meinsu, hm? Sonst halt einer vonnen annern. Brun oder so. Damitter nimmer neidisch sein muss.“ Dabei lachte sie heiter.

An irgendeiner Stelle war Lupius ausgestiegen. Spätestens als sie diesen horasischen Hallodri erwähnt hatte. Seinen Bierkrug hatte er weggeschoben um sie mit beiden Händen umfassen zu können. Seine Oberschenkel, auf denen sie aufgereggt schaukelte während sie ihm unter die Nase rieb, wer sie auf die ein oder andere Art begehrte, waren nicht mehr alles, was er hart und pulsierend spürte.

"Ich hab ne Frage." raunte er ihr heiser zu. "Wer wird disch retten, wenn isch disch jetz küsse?" Seine Lippen waren so nah an ihren, dass er sie einfach hätte nehmen können, doch er zögerte.

„Hä?“ machte Ira und sah ihren Mann an, als habe der gerade in einer fremden Sprache gesprochen.

"Vielleisch, Liebste, bisscht in Wahrheit du die, vor der man unsch alle retten musch." Erklärte er eingehender. Seine Hand dabei glitt an ihre Wange und hielt ihr Gesicht zärtlich in sanftem Griff.

„Wieso, wamach ich denn?“ entgegnete ihm Ira noch etwas verwirrter. Lupius' Hand an ihrer heißen Wange war jedoch zu präsent, als dass sie sie ignorieren konnte. „...un was machsu da?“ Nur langsam, ganz langsam drang etwas in ihr von Bier und Schnäpsen und zu wenig Essen beraushtes Bewusstsein.

Seine Lippen näherten sich ihren.

„Äh...“ kam es zögerlich aus Iras Mund, der sich im letzten Moment noch beiseite gedreht hatte. So landeten Lupius' Lippen stattdessen auf ihrer Wange. Irritiert wich sie ein wenig zurück. „Warum...?“ Ihre Stimme verstummte jedoch, weil ein aufblitzender Gedanke in ihren Alkohol geschwängerten Geist fuhr, der ihr das Herz schneller schlagen ließ. Nein, eigentlich musste die Frage lauten: warum auch nicht? Denn: Warum sollte sie sich von Lupius jetzt und hier eigentlich nicht küssen lassen? Ja, was konnte schon passieren, außer, dass es vielleicht gar nicht so furchtbar werden würde, wie sie dachte? Er war schließlich ein attraktiver Mann, ein wirklich hübscher Kerl, der noch dazu wahnsinnig gut roch und in Uniform einfach zum Anbeißen aussah, das musste sie zugeben. Und die Nähe zu ihm empfand sie gerade gar nicht mehr so grauenhaft, wie noch vor einem halben Götterlauf. Im Gegenteil. Seltsamerweise war er nach der Sache heute auch irgendwie kein Fremder mehr, sondern mehr wie ein... Freund. Ja, also, ja. Warum nicht ausprobieren, wie es sich anfühlte, wenn er ihr einen Kuss gab?

Der Gedanke ließ Ira spitzbübisch lächeln und der Rausch und irgendetwas anderes Betörendes nährte in ihr die Neugierde nach dem Unbekannten.

„Du willss mich also küssen? Aber du musss mich schon fragen, obbu dasauch daffss. Ich bin nämlich ne edle Dame, weissu. Unnich hab nen Orden. Mit nem Fisch dran. Das heiss, dass Herr Hagrobald voll sufrieden mit mir is. War. Beim Kampf gegen den Reisserssverräter, meinich. Du kanns mich also nich so einfach küssen, weissu! – Ooooder...“ kam sie einer Bemerkung von ihm zuvor, „du gibss mir die Erlaubsnis, dassich dich mal küssen darf, und wennu gut wars, überleg ich, obbich dir erlaubsnissen kann, dassu das bei mir machsss. Was meinsu?“ Sie schien von diesem ‚Handel‘ wirklich überzeugt zu sein. Ob sie alles andere auch so ernst nahm, vor allem das mit dem Orden, ging aus ihrem Grinsen nicht hervor. Dass ihr ein übermütiger Schalk im Nacken saß hingegen schon.

Er lachte kehlig auf und griff mit einer Hand nach seinem Krug. Da er Ira dafür auf einer Seite loslassen musste, kipelte sie ein wenig, doch mit dem Druck seiner Oberschenkel und dem Griff des zweiten Armes gelang es ihm sie weiter auf seinem Schoss zu balancieren. Er seufzte, würde er ihr doch so viel mehr gestatten als nur einen Kuss. "Also schöön. Ich gestattetes dir." flüsterte er ihr ins Ohr.

Er stellte nach einem tiefen Schluck den Becher wieder auf den Tresen und umfasste Ira wieder mit beiden Armen. Sah sie auffordernd an. Abwartend, wie sie reagieren, ob sie ihn wirklich küssen würde.

„Gut. Du mussaber die Augen su machen! Un nich schummeln!“ Entgegnete Ira ihm streng, doch wegen ihres betrunkenen Zustands klang ihre Anweisung unfreiwillig komisch. Sie wartete im Folgenden ab, bis er ihrer Bitte nachkam, erst dann legte sie vorsichtig die Hände auf seine Schulter, ehe sie sich das Gesicht ihres Ehemanns einen Moment lang interessiert ansah. (Dass ihn das zum Warten verdammt, musste er wohl oder übel hinnehmen.) Ihr neugieriger Blick fuhr aufmerksam alles ab. Die gerade edle Nase, den harmonischen Schwung seiner Augenbrauen, seine satten dunklen Wimpern, die bartbedeckten kantigen Wangen- und Kieferknochen, das weiche braune Barthaar, das er lässig frisiert und voll trug und das ihm ein respektvolles, manchmal verzaustes Aussehen verlieh. Dazu sein sinnlicher Mund, der unter seinem akkurat gestutzten Oberlippenbart immerzu sanft schmunzelte. Er sah Imma wesentlich ähnlicher als seinem Bruder, fiel es ihr auf. Aber die Erinnerung tat weder weh, noch löste sie in Ira Bedenken aus, drum blieb sie fokussiert. „Du biss auch eecht voll hübsch, Schellenberg!“ murmelte sie entzückt seufzend, bevor sie, die Augen schließend, ihren Mund aufgeregt auf den seinen senkte und seine Lippen sanft mit ihren für einen zarten, fast schüchternen Kuss berührte.

Lupius genoss den winzigen Augenblick der Nähe. Er schmeckte nach Bier und Schnaps, und roch immer noch ein wenig nach Pfefferminze. Sie schmeckte hingegen – trotz dem Alkohol, den er deutlich auf ihren Lippen wahrnahm – so sinnlich und dieser Kuss versprach so viel Freude, die hinter dieser zarten Oberfläche lag. Hinter all ihrem Streit und all ihren Problemen, passten sie doch unglaublich gut zusammen, fand er plötzlich. Er zog seine Frau näher an sich, vertiefte den Kuss so ein klein wenig. Ließ dann aber die Umarmung fallen und atmete tief ein. Seine Wangen waren gerötet und seine Augen schauten sie verklärt an: "Un nu? Darf isch disch nu auch küssen? Isch meine - dass wär nu doch nur grescht?" Er intensivierte erneut die Umarmung. Zog sie so an sich, dass er ihre Brüste an seinem Brustkorb spürte, und sah ihr in die Augen.

Sie atmete aufgeregt ein, als er sie enger fasste und mit diesem warmen Blick ansah. Er war so ...lieb... zu ihr. Ja, sie musste sich eingestehen, dass ihr dieses neue Miteinander gefiel. Und dass ER ihr gefiel. Sein Griff. Sein Geruch. Der Geschmack seiner Lippen. Dass sie ihn necken konnte, ohne, dass er sie tadelte. Und dass er ihr Spiel mitspielte, sogar Gefallen daran hatte.

„Nee,“ antwortete Ira Lupius daher kopfschüttelnd, ihr freches Grinsen verriet aber, dass sie scherzte, „Ich hammir noch kein Utteil...dings, weissu. Ich muss nochma.“ Mit den Händen ergriff sie anschließend sein Gesicht und im nächsten Augenblick schob sich ihre Zunge frech zwischen seine Lippen, um ihm einen Kuss zu rauben, den er so wahrscheinlich nicht erwartet hatte.

Er zog sie noch näher zu sich. Öffnete seine Lippen und ließ sie gewähren. Seinen Mund erkunden. Seine Zunge zupfte sacht an ihrer. Doch das alles schürte sein Verlangen. Er wollte sie. Doch nicht hier. "Edle Dame" keuchte er, als sie von ihm abließ.

"Sollten wir uns nicht von diesem Ort verabschieden? Er scheint nicht passend für..." Lupius deutete auf die anderen drei Gestalten am Tresen, die sie mit missbilligender Neugier beobachteten.

„Für?“ Ira sah Lupius verwundert, wenn nicht sogar etwas verständnislos an, denn das, was sie gerade miteinander teilten, war so schön gewesen, so... aufregend...und sinnlich... und interessant,... dass ihr die Unterbrechung gar nicht gefiel. Sie folgte seinem Blick nach zu den Neidern. Nein, echt, für diese trostlosen Kittel hatte er das erbauliche Spiel ihrer Zungen unterbrochen? „He! Wasis?“ rief sie zu den Gestalten hinüber. „Gibss ein Problem?“

Die beiden Gestalten, zu denen Ira hinüber funkelte, sahen sie irritiert an. Während einer schnell in seinen Krug schaute, als wollte er überprüfen, ob auch noch genug darin war, sah der andere, weitaus betrunkenere noch als Ira selbst, sie herausfordernd an. "Ihhar saaiidit woiohl net von hiaar." lallte er Ira entgegen, hickste und fuhr dann aufgebracht fort: „Wiaa hieaaa in Eeelenwinaa, wwiar sinn Götterfüaschtig. Unnnsuacht treiaabt mannn hiaar nisschht oohne deeen Seaageaan Traawiaas unn schoooaaan gaaa niaasch öffnnettliasch."

Plötzlich, noch ehe Ira oder Lupius reagieren konnten, tauchte Milian zwischen der Plötzbogen und dem Betrunkenen auf.

„Gido, zettel' keinen Ärger an. Du weißt, ich nehme keine Rücksicht, WER den Ärger macht. Sondern werfe Verursacher raus." ein Seitenblick zu seinen zornigen Verwandten zeigte, wem diese Warnung ebenfalls galt. "Außerdem, meinst nicht, du hast genug für heute." Auch dabei sah er zu Lupius und Ira herüber.

"Iss glaube, du haaaascht reaaaschta." lallte Gido und mit einem bösen Funkeln, das er Ira zuwarf, schwankte er Richtung Ausgang.

Milian warf einem der Jungen, die an der Tür herumlungerten eine Münze zu und nickte, während er sich an Lupius wandte. "Ihr zwei Turteltauben, ihr solltet euch auch auf den Heimweg machen. Oder setzt euch rüber, wenn ihr unbedingt ... hier bleiben wollt. Aber mehr schenke ich euch nicht aus, dass ihr es gleich wisst." Er deutete auf einen Durchgang zu einem kleinen Raum nebenan, in dem er gehobeneren Gäste bewirtete, wenn er die Möglichkeit hatte.

„Wir sinn keine...“ Verdammt, wie hieß das noch gleich? Sie wusste nur, dass sie es nicht mochte, so genannt zu werden. „...drecksdings!“ grummelte Ira stattdessen und glitt von Lupius Schoß.

Milian grinste Ira nur verschmitzt an. Und legte den kopf schief: "So?"

Über Milians Verhalten hinaus gefiel Ira die Aussicht, hier nichts mehr zu trinken zu bekommen, ebensowenig wie sein belustigtes Grinsen. Gerade war doch noch alles in Ordnung gewesen, hatte kein Scheißhahn nach ihr und Lupius gekräht, niemand sie gestört. Und jetzt setzte Milian sie plötzlich vor die Tür? Ausgerechnet der. „Sahl den

gudden Mann, mein Schatz, unann... nann gehn wir", brummte sie in Richtung ihres Gemahls, während sie sich durch einen leichten Schwindel etwas unbeholfen das Kleid richtete, dabei helfende Hände getrost ignorierte, nur Milian böse ansah: „Schöner Verbündeter bissu, A'llerkralle...“

"Freund." sagte Milian, der weiter grinste: "Das macht den Unterschied." Er nickte Lupius zu.

Der brummte seinem Vetter zu und deutete auf die Tür: "Isch hab noch wasch von seinem gutten Schnaaps zuhause." Er schüttelte zu Milian gewandt den Kopf und deutete auf die Tür. "Lasch uuns heimgehn."

Ira nickte, sie war aber immer noch zornig, drum warf sie sich das Haar auf die Schulter ohne darauf zu achten, ob sie Milian damit im Gesicht traf. „Ja. Gut. Un dann tun wir dann alles trinken, Milian, hassu gehört, du Freu'entöter, du. Wir trinken alles. Bissauf'en lessssten Tropfen, verdammt. Du wiss schon sehen.“ rieb sie ihm unter die Nase. "Unser Durs' is groß."

Milian lachte. Sonst tat er nichts. Nur lachen. Laut. "Oh Ira, ich kann dich wirklich gut leiden. Trink einen für mich mit." Mit den Worten warf er einem der an der Tür herumlungernenden Kindern eine Münze zu.

Als sie draußen vor der Tür standen griff Lupius nach Iras Hand: "Edle Daaame, daff isch eusch nach Haus führen?"

Die sah zurück zur Tür, die sich just hinter ihnen geschlossen hatte. Sie wollte sogar mit dem Fuß gegen das Holz kicken, aber trat doch daneben, weil die Distanz nicht zu ihrer Beinlänge passte. „Dieser unversssämte Hund! Hattuns einfach raus'eschmissen und nur doof gelacht. - Na, warte, A'llerkralle, das krissu noch su hören.“ Bei letzten Worten war ihre Stimme lauter geworden, doch wenn er dachte, dass sie nun mit Pöbeln anfang, täuschte er sich. Sie hatte zwar alle Energie dafür zu zetern, zog ihn jedoch lieber fort. „Na los, Schellenberg, komm. Wir sinnier nich erwünsss.“

"Ja" antwortete er knapp und bot seiner Frau seinen Arm an. Beide schwankten mehr als sie liefen und kamen wenig später zuhause an. Der Junge, der mit etwas Abstand hinter ihnen her geschlichen war, verdrückte sich zurück in die Taverne, in der Hoffnung auf eine weitere schnelle Münze.

*

Als Lupius und Ira zuhause eingekehrt waren, wies er nach oben: "warte oben, ich hol'en Schnaps und sswei Becher." Die Stube oben war noch angenehm warm und er legte noch ein paar Scheite nach.

„Mach voll Schellenberg!“ knurrte sie, als er endlich mit den Getränken ankam. Für ihre Begriffe war schon zu viel Zeit vergangen, in der er sie hatte warten lassen. „Un lassuns

trinken auf...auf...auf Freunne, die annere vor die Tür sessen,... unn verssstockte al'e Weiber, dennen man das dreggiche Maul ma mit Seife auss'sülen sollte," sie erhob ihren Becher. „Auffie Familie, liebss'er Gatte.“ Ira lachte auf. Dann stürzte sie den Inhalt hinab. Hui. Er brannte ganz schön im Rachen. Mehr als der, den Milian in der Taverne ausschenkte.

Lupius tat es ihr gleich und schaute sie, nachdem er seinen Schnaps hinuntergestürzt hatte, mit schiefem Kopf an. "Wir sollten mitt demm anneren auch weiter maaachn." seine Augen glänzten und seine Wangen schienen rötlich durch die Wärme, die der Alkohol durch sein Blut drückte.

„Ja, ja, ja, ja, ja, suerst trinken wir noch einen! Ei'fach nur weil wir's können un es allen da draußen scheisssegal sein darf!“ murmelte sie, während sie sich und ihm nachschenkte. Seinen sehnsüchtigen Blick nahm sie daher nicht wahr. „Soooo, biddeschön. Weg mittem Zeug.“ Erst jetzt, da sie sich ihm wieder zuwandte, um ihm den gefüllten Becher zu reichen, zog sie kurz ihre missmutigen Brauen zusammen. War aber immer noch versessen darauf, die unguuten Dinge in sich, wie etwa die Wut auf Milians Rauswurf und das dumme Essen bei ihren Großeltern, mit dem Hochprozentigen zu betäuben. Wobei die Schmach, von einem Freund aus dem Wirtshaus verwiesen worden zu sein, momentan überwog. Sie wartete nicht und trank wieder alles beim ersten Mal Ansetzen aus, verzog aber doch das Gesicht, weil der Schnaps wirklich ordentlich kratzte, und wenn sie ehrlich war, fingen unter ihren Füßen die Holzdielen an, sich zu verformen. Aber... diese Flasche wollte sie unbedingt noch leer machen....

PLUMS! Verdammt! Ein falscher Griff und das Gefäß hatte den Aufschlag auf dem Boden nicht überlebt. Na toll, jetzt war die Flasche leer, aber ohne, dass sie etwas dafür konnte. Dämlich. Warum schwankte auch das Haus plötzlich so? Nein, die Frage lautete eher: hatte Lupius noch eine zweite Flasche dieses Rachenputzers? Bestimmt. Der war hoffentlich auch nicht so geizig wie die Adlerkralle. Milian, Nest... Bei der neuerlichen Erinnerung an das unerwartet abrupte Ende ihres netten Besuches dort, ereilte Ira ein damit zusammenhängender Gedanke, der ihr just wieder in den Sinn kam und sie fing unvermittelt erst zu kichern, dann zu lachen an.

„Scheiße, Lupius, hassu das Gesich' vonnem komischen Kauss vorhin gesehen, als ich mich ummedreht hab und gesagt hab: ‚He wassis, du Dings. Hassu ein Problem?‘...und er dann: ‚He, wir sinnier in Ellenwiiinaa. Dassiss Unsucht! Jawohl!‘“ gab sie mit verstellter Stimme und leidenschaftlicher Gestik zum Besten, erhob sogar ihren Zeigefinger, mit dem sie Lupius erst lachend drohte. Im nächsten Augenblick warf sie dann jedoch ihren Krug zornerfüllt zu Boden. „Was geht's den Arsch an?! Ich bin verdamm' nochmal ne Ritterin mi' nem Flussdings-Orden, die gegen nie'erhöllische scheid Viecher gekämpff hat. Swei Maal!! Scheiße! Swei Maaal! Unnich bin vor der Frau Travia vermäählt. Drecksverdammter! Mich 'er Unsucht su beseichnen is unverschämt, dasses kracht.“

Unzucht. Ja, das war allerdings das, wonach Lupius gerade der Kopf stand. Er trat über die Scherben hinweg, wobei er sie ein wenig streifte, was er nicht mal mit einem Zucken quittierte. Er kam so dicht an Ira gepresst zum Stehen, dass sie instinktiv um seine Taille

fassen musste, um nicht seitlich wegzukippen. "Unsucht... ist nicht unbedingt was schlächteres." sagte er leise – zumindest dachte er das. Er ließ seinen eigenen Becher ebenfalls zu Boden fallen und zog sie eng an sich. Seine Arme schlangen sich um sie. „Nu hassu unsren gaansen Schnaaaps kabuttemach un dein' Becher auch." murmelte er heiser und drückte seine Lippen auf ihre. Sie schmeckte nach dem scharfen, starken Alkohol, doch das machte nichts. Ihr Geruch, ihre Nähe, das alles trieb ihn an, seinen Mund nicht von ihrem zu nehmen. Nur dieses eine Mal würde er es sich gönnen. Seine Frau zu küssen. Seine Frau.

Lupius' Griff war gebieterisch. Sein Bart, lang und fast flauschig drückte sich gegen ihr Gesicht, während die starken Arme des Flussgardeweibels seinen Körper gegen den ihren gepresst hielt und sein Mund den ihrigen gierig plünderte. Seine starken Arme in ihrem Rücken verhinderten, dass sie sich der Zuwendung entziehen konnte, doch nach einem anfänglichen Moment der Entrüstung, in dem ihr Herz gar für einen winzigen Augenblick ausgesetzt hatte zu schlagen, begann es nur noch wilder zu pochen. Sein Kuss ließ ein nicht unbekanntes Gefühl von Verlangen in ihr aufkommen, dem sie sich in nüchternem Zustand sicher erwehrt hätte. Doch in ihrer derzeitigen Verfassung erstickte es alle düsteren Gedanken an die empfundene Schmach und den Ärger augenblicklich, und hinter ihren genießerisch geschlossenen Augenlider wurde alles unwichtig. Das wer-sie-küsste, das warum-er-sie-vielleicht-küsste. Auch die Frage, was passieren konnte, wenn sie sich weiterhin blind Zärtlichkeiten mit Lupius ergab. Gleichzeitig wurde ihr warm. Richtig warm. Und schwindelig auch.

"Dubis meinne Frraaau." sagte er leise, als er schließlich von ihr abließ. Die verlorene Wärme an seinen Lippen hinterließ eine kalte, traurige Lücke.

„Ich...bin...“ Mehr bekam Ira nicht heraus. Dabei war sie so vieles: atemlos von seiner Leidenschaft, betrunken von Bier und Schnaps und verloren in der Erkenntnis, dass ihr die Küsserei mit Lupius gefiel. Wirklich gefiel. So sehr gefiel, dass sie einen Hunger in sich spürte. Den Hunger nach mehr als einem Kuss. Verdammt, er war ein Mann. Und Männer konnten ja noch so andere wunderbare Dinge. „...bin...bin...“ Ihr fiel tatsächlich nichts ein in diese Moment.

"...Meine Frau." wiederholte er leise. Plötzlich sanft. Fast flüsternd. "Meine." und mit diesem Wort umschlossen seine Lippen ihren Mund erneut. Diesmal weniger zärtlich. War der Kuss vorhin noch tastend, noch vorsichtig auslotend, war dieser besitzergreifend. War der erste eine Frage gewesen, war dieser... eine Aussage.

Seine Hände strichen sanft über ihren Rücken, während seine Zunge mit ihrer zu spielen begann. Als gehörten beide zusammen. Zumindest in diesem Moment. In diesem Spiel ihrer Münder. In einer Jagd, die nur auf eines hinauslaufen konnte. Eine Hand glitt in ihren Nacken, berührte das zarte Fleisch zwischen ihren Ohren. Kitzelte über die empfindliche Haut, die sich ihm erregt entgegen stellte.

Kaum ein Stück Pergament hätte in diesem Moment noch zwischen beide gepasst. Und keiner von beiden hätte es zugelassen, hätte es jemand dennoch probieren wollen.

Der Morgen klopft laut

Sie hatte nicht geschlafen. Immer wenn sie eingenickt war, hatte einer ihrer Bewacher sie solange geschlagen, bis sie wieder wach wurde. Ihre Haut fühlte sich kalt an, ihre Zehen spürte sie fast nicht mehr.

Da kam er zurück. Ihr lief ein Schauer über den Rücken. Schluchzend begann sie zu zittern. Er würde da weitermachen, wo er gestern aufgehört hatte. Instinktiv wollte sie sich zusammenkauern, doch ihr Körper war weiterhin an diesen Stuhl gefesselt. Kalt zwinkerte er ihr zu: 'Weine nicht, mein Mädchen. Ich habe doch noch gar nicht angefangen.'

Zuerst war da ein gewaltiges Stechen hinter ihrer Stirn, als unvermittelter Lärm Ira aus dem Schlaf riss. Eine Abfolge sich wiederholenden dumpfen Hämmerns und Worte, die irgendwer irgendwo rief. Letztere fanden nur schwer den Weg in ihr Ohr, in dem es außerdem rauschte, als flöÙe der wilde Schwarzbach hindurch. Nicht der gebändigte, der nur neckisch die Mauern Hlútharsruhs streifte, sondern der wilde, zügellose Geselle mit den vielen Stromschnellen, welcher sprudelnd über die Felsen sprang, ehe er sich mit seinen Bruderbächen vereinigte und erst auf dem Weg dem GroÙen Fluss entgegen Ruhe fand. Ein vorsichtiges Blinzeln ließ nur die Erkenntnis zu, dass Tageslicht kein Verbündeter war. Schmerzhafte drang bei jedem trotzigen Lidschlag Praios' Gabe in ihren nur langsam, träge und äußerst unwillig aus einem tiefen Schlaf kriechenden Geist, der sich von dem Lärm, den irgendwer irgendwo machte, zutiefst gestört fühlte. Bis gerade eben noch trug nämlich ein wohliger süßer Traum Ira durch die Nacht. Als Nachhall dessen lag ihre Zunge wie betäubt in ihrem ausgetrockneten Mund und in ihrem Hals saÙ ein dicker, ekelhafter Frosch, der das Schlucken schwer machte.

Das schwarze Loch in ihrer Erinnerung, der nagende Kopfschmerz und ebenso der recht präsente Geschmack der aus ihrem Innern aufsteigenden Brühe Alkoholgesättigten Magensaftes hieß wohl, dass sie am gestrigen Abend einen über den Durst getrunken haben musste. Gestern. Ach ja. Sie erinnerte sich. Das verpatzte Essen bei ihren Großeltern.... Lupius, der der Hausherrin über das lästerliche Maul gefahren war.... Wie er und sie im ‚Nest‘ einkehrten, wo sie der Wut und dem Durst freien Lauf lieÙen...

Das Hämmern wollte einfach nicht verstummen. Die Stimme einer Frau rief aufgeregt etwas, das Ira allerdings nicht im Geringsten interessierte, weil sie einen Kampf gegen den Hornissenschwarm in ihrem Kopf führte und gegen die aufkommende Übelkeit, die auch nicht verschwand, als sie sich unwirsch knurrend die Decke über den Kopf zog, um das Poltern zu dämpfen, weil sie fürchtete, dass ihr ansonsten bald das Hirn platzen würde.

Sie war so sehr auf sich selbst fokussiert, dass sie weder merkte, dass sie dem Mann neben sich die Decke wegzog, noch, dass sie überhaupt mit jemandem das schmale Bett teilte, in dem sie sich unwohl wand. Und nackt.

Das fiel ihr erst auf, als ein tiefes Brummen neben ihr den Weg durch das Pochen in ihrem Schädel fand. In dem Moment registrierte Ira auch den harten, männlichen...

ebenfalls nackten... Körper neben sich und die Hand, die auf ihrem Bauch lag. Und langsam, nur ganz langsam sickerte die Erkenntnis in ihr schwerfälliges Bewusstsein, dass sie möglicherweise nicht allein war. Aber wer war da bei ihr? Travingo etwa? Erst kürzlich hatte sie noch von ihm geträumt und eine große Sehnsucht nach körperlicher Nähe in sich gespürt.

Nein, der Rizzi lag nicht neben ihr - sagte jenes Gefühl, das sie beschlich. Es war ein ganz mieses Gefühl. Eines von der Sorte, die man normalerweise nicht haben wollte. Ein seltsames. Seltsam aufdringlich. Und deshalb beängstigend. Vielleicht, ja, vielleicht würde sich ja zeigen, dass sie immer noch träumte?... So nahm sie alles an Selbstbeherrschung zusammen, was ihr Kopfschmerz noch hergab, und blieb still liegen. Rührte sich unter der Bettdecke, die sie sich über ihr Gesicht gezogen hielt, nicht. Bald. Bald würde dieser Moment vorbei sein, hoffte sie. Sie musste jetzt nur still liegen, den Schmerz wegatmen.

Lupius, dem die Hand auf ihrem Bauch gehörte, hatte sich in dieser Nacht süßen Träumen hingegeben. Träumen von seiner Ehefrau, die in seinen Armen lag, deren Duft er einsog, deren geschmeidiger, fester, junger Körper sich um ihn wand und ihn bis zu den höchsten Gipfeln des Glücks trug. Nun strich er sanft über das Fleisch, das er glaubte unter seinen Fingern zu spüren. Sacht. Sanft. Wie sie es mögen würde. Womöglich.

Er wollte nicht aufstehen. Er hatte erst am Nachmittag seinen Dienst anzutreten und das Pochen an seiner Zimmertür störte ihn. Dari wusste sehr wohl, dass er nicht geweckt werden wollte, wenn er abends und nachts zum Dienst eingeteilt war. Besonders, wenn er getrunken hatte. Und dass er das definitiv hatte, merkte er an dem trockenen Mund und den leichten Schlieren vor seinen Augen als er diese ein wenig öffnete. Oha.

Und an den Gedächtnislücken. Und Halluzinationen. Denn sein Verstand gaukelte ihm gerade vor, dass Ira tatsächlich neben ihm lag. Fluchend versuchte er die Decke wieder über seine Ohren zu ziehen, doch die ... war verschwunden...lag über ebenjener Halluzination.

Doch bevor er sich wundern konnte, erklang Daris aufgebrachte Stimme: „Herr. Es tut mir leid. Ihr könnt nicht... Nein. Bitte!“

Und im nächsten Augenblick hörte er eine andere Stimme. Eine tiefe, männliche Stimme. Die seines Veters: "Lupius, komm raus.“

LUPIUS? Entsetzt, dass das dreckige miese Gefühl am Ende höhnisch triumphierte, entrann Ira ein erstickter Ausruf .

Scheiße. Nein. Nein. Nein. Nein, das musste ein Irrtum sein. Nein. Nein. Nein. Nicht er. Nicht sie. Nicht sie und er. Und vor allem nicht... das. Die Vorstellung an Momente voller Lust mit diesem Schellenberg, welche sie eigentlich gar nicht ganz so beängstigend fand wie sie es wollte, nährte das verstörende Gefühl in ihr.

Derweil fuhr die Stimme Milians barsch fort: „Seit weiß der Kuckuck wie lange, versucht Dari dich durch ihr zaghaftes Klopfen wachzubekommen. Steh auf, bei den Niederhöllen. Ich habe nun genug geklopft. Wenn du nicht augenblicklich deinen Arsch

hieraus bewegt, komme ich rein. Und.... ich weiß nicht, wem von uns dreien das unangenehmer sein wird."

Nun war Lupius mit einem Schlag wach. Das Pochen an seiner Tür war lauter als er es im Halbschlaf wahrgenommen hatte. Und dass Milian von DREI sprachen, ließ ihn mit dem neu erwachten Geist neben sich starren und erkennen, dass Ira keine Halluzination war. Ihr Leib zeichnete sich deutlich unter dem Laken ab. Doch was das für all die Träume bedeutete, verscheuchte er zunächst. Er seufzte. Sie war so schön.

„Ich komme ja, du Phexsverliebter Unglücksbringer.“ Der Flussgardist schlüpfte in seine Hosen und öffnete die Tür zur Kammer in der sicheren Erwartung Milian mit frechem Grinsen und wissendem Feixen vorzufinden. Aber stattdessen sah sein Freund ihn besorgt an. Dari stand neben ihm, den Tränen nahe. "Was, zum Orkendreck noch eins, ist dein Problem."

Milian schüttelte den Kopf. "Wir müssen zur Eilenwid. Sofort!"

Lupius runzelte die Stirn. "Warum?"

Milian drückte dem verdutzten Flussgardisten einen Krug in die Hand. "Austrinken, dann anziehen. Dann erkläre ich es dir. Und mach schnell."

Lupius griff nach dem Krug. Milian war nie ernsthaft. Nie. Außer..... es gab Probleme. Und zwar echte. Große.

Da er unglaublichen Durst hatte, trank er den ihm entgegengestreckten Krug in einem Zug aus. Registrierte viel zu spät den salzigen Geschmack und rannte hinaus. Über den Hof. 'Oh die Probleme müssen gewaltig sein, wenn ich dir dafür nicht eine reinhaue. Und zwar wirklich - wirklich fest.' Dachte Lupius, als er den gesamten Inhalt seines Magens in die Latrine spuckte.

Mit widerlichem Geschmack im Mund, aber mit bedeutend klarerem Verstand stapfte er ins Haus zurück. Seine geballten Fäuste ließen erst locker, als Dari ihn in der Stube mit einer Schüssel warmen Wasser und einem Stück Seife empfing. Milian stand ungeduldig daneben. Die Stirn immernoch in Falten gezogen. "Was, bei allen Göttern, ist denn los?" fragte er, während er Dari die Seife abnahm und diese die Küche verließ und die Treppe nach oben nahm. Lupius begann sich zu waschen und schaute dabei Milian nachdrücklich an.

"Mach hin, ich erkläre dir gleich, was ich weiß." Sagte der jedoch nur und ruderte mit der Hand.

Lupius' Besorgnis steigerte sich, während er seinen Leib von den Überresten der Nacht und des aufgezwungenen Magenentleerens befreite. Was war denn nur los? War jemand gestorben? Jemand krank? Jemand.... Er hielt inne. Die Seife flog in hohem Bogen in die Waschschüssel. Er schlüpfte in die Hosenbeine, während er die Treppe hinaufhastete, dabei stolperte er fast über die am Boden kniende Dari, die an einem riesigen Fleck auf den Dielen herumschrubbte, und stieß die Tür zu Immas Kammer auf. Blickte auf das unberührte Bett.... Aber....Es war spät. Sie wäre längst zur Arbeit

gegangen. ... Zu ihrer Arbeit auf der ... Eilenwid. Entsetzt sah er Dari an. „Hast du heute schon Immas Bett gemacht.“

Irritiert schüttelte das Mädchen die Locken.

Lupius hastete wieder hinab, ohne Dari zu antworten und baute sich vor Milian auf. Griff an seine Schultern. "Ist etwas mit meiner Schwester? Sag schon!"

Milan hob die Schultern. "Ich weiß es nicht. Aber das ist auch meine Befürchtung. Ein Bote war vor etwa einem Stundenglas hier, um dich in dringender, familiärer Angelegenheit zur Burg zu bringen. Sei froh, dass ich zufällig vorbei gekommen bin, um nach euch zu schauen. Sonst würdest du immer noch im Reich der Träume schlummern. Zieh dich an. Damit wir los können."

Lupius spurtete die Treppe erneut nach oben und riss die Tür zu seiner Kammer auf, wobei er sah, wie seine Geliebte der letzten Nacht sich das Laken eilig erneut über den Kopf zog, um sich vor seinen Blicken zu verstecken. Doch für sie hatte er jetzt keine Zeit. So schnell er konnte suchte er passende Kleidung in seiner Truhe, zog sich so schnell komplett an, wie er es seiner Erinnerung nach noch nie getan hatte und stand wenig später neben Milian, band seine Stiefel und die beiden Männern verließen ohne Abschiedsgruß das Haus. Nur Dari blieb zurück. Den Fußboden schrubbend, den sie bereits von Scherben und Splittern gereinigt hatte.

Ira wartete unter ihrem schützenden Zelt noch etwas ab, bis kein Geräusch von Schritten und auch keine Männerstimmen mehr zu hören waren. Dann ließ sie den Zipfel der Decke nach unten gleiten bis zu ihrer Nasenspitze und spähte in den Raum. Die Tür nach draußen in den kleinen Wohnbereich stand offen, die Kleidertruhe, aus der sich ihr Gatte eben noch eilig bedient hatte, auch. Bohrend drang das Licht des neuen Tages durch die schmalen Schlitze der Fensterläden in die kleine Schlafkammer. Das Licht malte Streifen von Sonnenstrahlen in den Raum. Staub tanzte glitzernd durch die güldene Illumination wie kleine Sterne. Ira hatte allerdings keine Augen für solche Schönheit. Ihr war schlecht. Furchtbar schlecht. Der Hornissenschwarm in ihrem Kopf war jetzt noch mehr in Aufruhr, da sie sich aufgesetzt hatte, um nach den selbst erzwungenen Atempausen wieder tief Luft zu holen. Das linderte leider keines ihrer körperlichen Leiden, ebenso war der Nachklang ihrer Erkenntnis so mächtig, dass ihr rasendes Herz wie Feuer brannte und ihr trotz des Aufatmens die Luft wegblieb. Denn die Beweise sprachen für sich.

Ihre Nacktheit. Dass sie im selben Bett gelegen hatten. Seine Hand auf ihr. Sein Streicheln. Letztlich die verräterische feine Feuchte in ihren Schritt.

Nein. Es war nicht zu leugnen, was zwischen ihr und Lupius in dieser Nacht passiert sein musste.

Scheiße verdammt, Plötze, du hast mit deinem Mann gefickt und kannst dich nicht mal dran erinnern...

Das musste Ira erst mal verdauen.

Nein. Sie musste sich verbessern:8

Scheiße verdammt, Plötze, du hast mit deinem Mann gefickt und kannst dich nicht mal dran erinnern? – Ernsthaft?? Verdammt noch eins. Wieviel hast du getrunken???

Wie, um dem ganzen Irrsinn die Krone aufzusetzen, meldete sich ihr Magen mit Dringlichkeit. Ira schaffte es gerade noch aus dem Bett, bevor sie sich laut, lange und unschicklich in die Waschschüssel erbrach, die gegenüber des Betts auf einem Schrank stand.

Eine schüchterne Stimme klang aus der Stube: "Herrin, wenn ihr... Hilfe benötigt, sagt mir bescheid?"

Hilfe? Nein, dir kann gerade keiner helfen, Plötze...

kam es Ira allerdings nur in den Sinn, drum antwortete sie nicht. Stattdessen widmete sie sich einer Selbstbetrachtung, die nur zu unguuten Gefühlen führte und in ihr beständig die große Frage aufwarf: Warum.

Nachdem sie sich entleert, und dabei auch einen Teil ihres Selbst geopfert hatte, brauchte sie auch keine Scham an den Tag legen. Es war ja sowieso nicht mehr zu verschleiern. Und wenn Dari nur halb so eine aufmerksame Bedienstete war, wie zu vermuten war, wusste sie sicher schon Bescheid. Über die Nacht. Und das, was zwischen Lupius und ihr passiert war.

Ach Scheiße!

Ein Gedanke durchfuhr sie, der, geboren von einer Erfahrung der Vergangenheit, entsprechend tief wurzelte und in jenem einen Moment drängend in ihr hochstieg: Rahjalieb! Sie brauchte Rahjalieb! Denn - nein! Nein! NEIN! - ein zweites Kind zu bekommen, passte nicht in das Leben, das Ira wollte. Selbst wenn es dieses Mal eines unter dem Segen der Gänseherrin geborenes sein würde. Das Kind eines vor den Göttern verheirateten Paares! Doch eigentlich war es eher so, dass Ira noch nicht so recht wusste, was es überhaupt war, was sie wollte. Sie wusste nur, dass die Herrin des Herdfeuers ein solches Kind gerne gesehen hätte, der Gedanke, mit Lupius im Rausch ein Kind gezeugt zu haben, ängstigte Ira jedoch so sehr, dass sie sich - angewidert von dem Gestank des Erbrochenen auf dem Waschschrank - fast noch einmal übergeben hätte. Scheiße.

Was war das nur für ein verkackter Morgen. Sollte sie sich wieder hinlegen? Erneut die Decke über den Kopf ziehen und sich vor den Problemen hinter dem Laken verstecken? Die Crux war nur, dass sich ihre Probleme nicht aussperren ließen.

So schwankte sie, sich eine Hand gegen die pochende Stirn haltend, hinaus in die Stube. Sie bemühte sich um Haltung. Immerhin war Dari eine Bedienstete. Ihr elendiger Blick und ihre Nacktheit machten Ira aber einen Strich durch die Rechnung.

"Was..." Bei der auf dem Boden knienden Dari blitzte ein Funke Erinnerung in ihr auf.

Scherben. Der bekannte Geruch von Gebranntem. „...was war denn gerade los?“ Sie wollte wirklich wissen was passiert war. Außerdem wollte sie erst ein Gespräch beginnen und nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen. Wenn Ira sich nämlich an etwas gut erinnern konnte war es die signifikante Tatsache, dass sich in ihrem derzeitigen Gepäck kein Rahjalieb befand.

Eine zarte Röte überzog die Züge des Mädchens als sie hochschaute. "Ähm... Es war vor etwa einem Stundenglas ein Bote von der Eilenwid hier. Er sagte, der Herr möge

schnell mit ihm kommen. Aber nun ich konnte.... er ... ihr... nun ... er war noch nicht aufgestanden. Eigentlich hat er heute keinen Dienst. Das hat er mir doch gestern extra gesagt." Schloss sie rasch. "Ich habe geklopft. Aber er...ihr... also niemand öffnete. Da ist der Bote wieder gegangen. Trug mir aber auf, den Herrn sofort zu wecken und auf die Burg zu schicken." Sie machte eine kurze Pause, in der sich Iras Stirn fürchte.

"Als er ging, kam gerade der Sohn des Herrn Merkan. Zuerst grinste er noch, aber als er den Boten beim Gehen fragte, wer ihn geschickt habe, wurde er sehr ernst und... trug mir auf... es noch einmal zu versuchen. Also.... das mit dem Klo..Klo..Klopfen." Es folgte eine Pause, in der sie recht verunsichert zu Ira hinüber sah. "Dann sagte er mir, kein Wunder, dass der Herr nicht öffnen würde, so leise wie ich klopfen würd und dann hat er laut gerufen und immer lauter und gegen die Tür gehämmert wie ein Wilder und dann ist der Herr aufgewacht und kam heraus." Sie senkte den Blick. "Ich wollte euch sicherlich nicht wecken, Herrin." sagte sie leise. "Das tut mir leid." Dann sah sie wieder nach oben in Iras Richtung, fast als erwarte sie wie ein Hund geprügelt zu werden. "Jedenfalls ist der Herr mit seinem Vett..vett...vetter weggegangen, nachdem er sich gewaschen und angekleidet hatte." subsummierte sie noch zum Ende.

Ja richtig, das Hämmern gegen die Tür hatte sie aufgeweckt, daran erinnerte sie sich. Verdammt nochmal, ein Bote aus dem Herzogenhaus? Von Dari würde sie keine Antwort auf diese Frage bekommen, das wusste sie, und Milian war nicht greifbar, drum stellte Ira die Frage erst gar nicht. Stattdessen widmete sie sich lieber dem Offensichtlichen:

„Dari... alles gut, es war richtig!“ Vielleicht hörte das Mädchen so auf, so bescheuert dummlich zu gucken. „Jetzt sei so lieb und... mach warmes Wasser... Ich, äh, würd' gern ein Bad nehmen... wenn's geht. Und ...“ Ihr Blick fiel auf die zusammengekehrten Scherben am Boden. Wieder nur der Hauch einer Erinnerung, „...etwas trinken...“

Sie hatte Durst. Großen.

Ihr dürstete allerdings auch nach etwas anderem.

Verschwunden

Ihr Schrei verhallte. Niemand hörte sie.

Unterdessen eilten sich Lupius und Milian zur Eilenwid zu gelangen. Der Wirt nickte seinem Vetter zu, als dieser in den Mauern der Burg verschwand und sah sich suchend um bis er fand, wonach er gespäht hatte.

Im Inneren der Herzogenresidenz musste der Schellenberger nicht lange suchen. Hastig wurde er von einem Diener herbei gewunken und in einen kleinen Salon geführt.

"Wartet hier, Herr." zischelte der ältliche Mann mit den schmalen Lippen dem Offizier zu.

Lupius Stirn fürchte sich. Was hatte das alles zu bedeuten? In was, bei den Zwölfen, hatte sich seine Schwester verstrickt? Unruhig wanderte er in dem kleinen Raum auf und ab. Bis er die Tür hinter sich knarzen hörte und sich umwandte.

Oh Nein!! War sein erster Gedanke. Der zweite: In was hast du dich hineingeritten, Schwesterchen?

Ira hatte sich den Leib in eine Decke geschlagen, saß in der Küche und tunkte Brot in eine Suppenschüssel. Das Backwerk und der Gemüsesud taten gut. Sie halfen einerseits gegen den großen Kater-Durst, wärmten andererseits nicht nur den verstörten Magen, sondern vertrieben auch den Geschmack des Säftchens, der, wenn man ihn zuvor einnahm, wesentlich besser schmeckte. Eine gute Suppe wärmt auch immer die Seele, hatte Dari eine Weisheit ihrer Mutter erzählt. Gegen das Kopfweh hatte das Dienstmädchen ihr eine Salbe aus Minze zum Auftragen gegeben. Ausgerechnet dieser Geruch! Ira wollte sich nicht wundern, würde ihr Sohn einstmals auch danach riechen. Wie alle Männer dieser verdammten Sippe. Aber die erfrischende Kühle half, den Hornissenschwarm zu bändigen, also wollte Ira sich nicht beklagen. Sie freute sich nun auf das Bad, das Dari ihr vorbereitete, und darauf, diese Nacht nicht nur abwaschen, sondern auch abhaken zu können, denn nach wie vor irritierte sie der Gedanke, mit Lupius geschlafen zu haben, möglicherweise sogar unter den wohlwollenden Blicken Rahjas, und nichts, absolut gar nichts mehr davon zu wissen. Dies stellte die wirkliche Qual dar, denn so wusste Ira nichtmal, ob es gut, nur erträglich, furchtbar oder gar wiederholenswert gewesen war. Nein. Sie kannte den Mann, in dessen Bett sie aufgewacht war, eigentlich gar nicht. Das schloss eine Wiederholung des Ganzen dringend aus! Dringend. Auch, weil sich der Geschmack des Rahjaliebs von der würzigen Brühe nicht gänzlich überdecken ließ und beides zusammen eine Bitternote erzeugte, die widerlich den Mund füllte. Wie als Strafe der Herrin Travia.

„Der Herr ist wieder da,“ frohlockte das Mädchen und legte eilig den Mantel beiseite, den es sich übergeworfen hatte, um Holz für Kamin und Küchenfeuer aus dem Verschlag im Hof zu holen. Schnell schob es einige der Scheite in die Flammen, über denen der Topf mit weiteren heißen Wasser für das Bad der Herrin siedete.

Ira war dankbar um diese Ablenkung.

Nur Augenblicke später trat der Hausherr ein. Er rief noch einige Worte nach draußen: "Wie lange?" höflich klang seine Stimme in keiner Weise.

"...."

„Bei den Göttern, eile dich.“ wieder wartete er eine kleine Weile, in der ihm scheinbar jemand draußen antwortete.

"..."

"Kopflös?" brummte Lupius erbost. "Ja..."

"..."

„Jaaa....“

"..."

"JAAAA". Ira hatte Lupius durchaus schon bei schlechter Laune erlebt, aber die Spannung, die man im Moment seiner Stimme entnehmen konnte, klang nach mehr als schlechter Laune. "Bei allem was in den verdrecktesten Tiefen der Niederhöhlen verrecken mag. Ich scheiß auf deine Ratschläge."

"...."

Lupius atmete tief ein. "Ja, Ja. Das mache ich. Du, eile dich." Damit warf er die Tür mit einem Krachen ins Schloss, was Dari so sehr zusammen zucken ließ, dass sich selbst Lupius erschreckte. Sein Blick strich über Iras Gestalt und er ließ sich wie selbstverständlich neben sie auf einen Hocker plumpsen. Und schwieg.

Ein wenig wartete Ira noch und überlegte, ob es überhaupt gewollt war, dass sie etwas sagte. Es kam ihr komisch vor, nach allem, was da zwischen ihnen beiden seit gestern Abend passiert war, einfach wieder zum Alltag überzugehen. Das Ganze zu vergessen. Der Vorfall in der Eilenwid kam ihr ehrlich gesagt ganz gelegen.

„Ist was... passiert?“ versuchte sie es irgendwann. Die Frage war genauer gesagt überflüssig, denn es war offensichtlich, dass etwas Schlimmes passiert sein musste, wenn man auf der Eilenwid nach Lupius schickte. An seinem freien Tag! Aber ihr mangelte es in dem Moment an Ideen, was sie sonst hätte sagen können.

Er trommelte mit den Fingern auf dem Tisch. Zuerst stumm. Dann sah er auf und blickte Ira in die Augen. Und seufzte. "Ja. Etwas schlimmes." Wieder schwieg er. Dann fuhr er bestimmt fort: "Ira, ich wurde in die Eilenwid gerufen. Wegen.... wegen meiner Schwester."

„WAS?“ Fast verschluckte Ira ihren letzten Bissen eingeweichtes Brot.

Er schluckte schwer. Und auch wenn Ira ihn nicht gut kannte, wusste sie, dass etwas Schlimmes passiert sein musste, so wie er sich verhielt. Wieder trommelte er über das Holz der Tischplatte. "Sie ist wohl gestern Mittag fortgegangen, um etwas zu essen. Heute morgen ist aufgefallen, dass sie.... sie wohl nicht mehr zurückgekehrt ist." Seine Stimme zitterte leicht, während er bemüht war Ira die Fakten darzulegen. "Sie ist.... wie vom Erdboden verschluckt."

Die Plötzbogen schien mächtig irritiert und bekam gerade nicht alles zusammen. „Warte, die zitieren dich in die Eilenwid, weil Imma ihren Dienst...“ Kurz überlegte sie, ob der Begriff passend war, „...nicht angetreten hat?“ Ist das nicht etwas übertrieben, wollte sie fast schon sagen, aber das Zittern in seiner Stimme machte ihr Angst.

Er schüttelte den Kopf, "weil sie während ihres Dienstes verschwunden ist."

Etwas verstand sie trotzdem nicht: „Aber sie ist doch nur eine Schreiberin.“ Irgendwie war sie sich da nicht mehr sicher, daher kam ihr „Oder?“ nur zögerlich.

Lupius zuckte mit den Achseln. "Mir wurde gesagt, Schreiber wären die Dienstuenden, die den unmittelbarsten Einblick zu Wissen hätten, das für manche Menschen von Interesse sein könnte." er sah sie an, Angst war in seinem Augen zu sehen. "Sie möchten, dass die Suche nach ihr... in familiären Kreisen...stattfindet. Wie sie sagten. Diskret. Und...." er brach ab und begann wieder mit dem Getrommel auf dem hölzernen Untergrund, während er auf dem Boden starrte.

“Und was?“ Seine Frau hatte sich ihm längst zugewandt und sah den Weibel auffordernd an. Die Decke, die sie sich umgeschlagen hatte, war ihr auf einer Seite leicht hinab gerutscht und entblößte etwas von ihrer Schulter, doch das schien sie nicht zu merken. Tatsächlich war Ira mit ihren Kopfschmerzen beschäftigt und mit der Frage, ob sie ihn prügeln musste, damit er alles ausspuckte.

Neben ihr klapperte die Dienstmagd mit etwas, was Iras Aufmerksamkeit auf sich zog. "Dari, kannst du uns bitte kurz alleine lassen?"

Als die junge Frau die Küche verlassen hatte: "Jetzt sag schon, was hat es mit dieser ganzen scheiß Geheimniskrämerei auf sich?"

Lupius nickte. Sprach aber erst weiter als Ira erneut Augenkontakt zu ihm suchte.

Er schluckte. "Heute früh hat sie eine wichtige Besprechung verpasst, wurde mir gesagt. Als man sie suchte, fiel einem der anderen Schreiber namens Elvan auf, dass Immas Pult noch genauso berührt war... wie gestern vor ihrer mittäglichen Pause. - dieser Elvan ist mit ihr befreundet und hatte zufällig gestern noch vor dieser Pause mit ihr gesprochen." Er sah hoch. Und schluckte: "Man wollte mir nicht sagen, an was sie gerade gearbeitet hat. Und Elvan sagte mir, dass Imma häufiger spezielle Dokumente bearbeiten würde, von denen sie nie sprach."

Spezielle Dokumente? Ira zog die Stirn kraus und fasste sich an die pochende Stirn. Das Ganze regte den Hornissenschwarm in ihrem Schädel wieder an, lauter zu brummen.

“Es scheint.... nun, eben so zu sein, dass.... Ach, bei den Niederhöllen.” Er schlug mit der Faust auf den Tisch und in Iras Kopf dröhnte der Nachhall. “Ich weiß es nicht. Ich weiß gar nichts. NICHTS. IRGENDETWAS scheint SIE jedenfalls zu wissen, weswegen sie IRGENDJEMAND IRGENDWOHIN gebracht hat, um dieses IRGENDETWAS aus ihr ... heraus zu kriegen.” Er strich sich mit beiden Händen durch die Haare. Seine kleine Schwester. Seine kleine Schwester, die weder mit Waffen noch mit Fäusten umgehen konnte. Die weder schnell weglaufen konnte, noch in der Lage war sich sonst irgendwie zu verteidigen. Und stets loyal und mutig war. Auch wenn sie das nicht sah. Er sah Ira in die Augen: “Sie glauben, dass jemand sie entführt hat. Verstehst du?”

Nein, genaugenommen verstand sie gar nichts von dem, was er ihr da im Begriff war zu erklären. Ira lag es auf der Zunge zu sagen ‘Wer sollte denn Imma entführen?’ und in anderen Momenten hätte sie wohl gelacht. Lupius schien jedoch alles andere als zum Scherzen aufgelegt zu sein. “Wer tut so was?” fragte sie. Ohne zu lachen!

“Jemand der irgendwelche Informationen will. Und sie möchten diese ganze Sache nicht publik werden lassen. Daher wollen sie, dass wir es als Familienangelegenheit behandeln.... Naja, dieser Schreiberling darf uns begleiten. Er wüsste ja schon bescheid. Was auch immer der uns nutzen soll.” Wieder landete seine Faust auf dem Tisch.

Wieder zuckte Ira zusammen. Sie atmete tief ein und blies ihren Atem langsam aus. Wenn er doch bitte nur keinen Lärm machen würde...

“Also.” Begann sie seine Worte noch einmal für sich selbst vorzukauen. “Du sagst mir da gerade, dass Imma für...das HERZOGENHAUS?... irgendwelche...geheimen... Dinge tut, und dass jetzt vermutet wird, dass jemand sie entführt hat, um an diese Geheimnisse zu kommen, richtig? Und jetzt soll sich...die Familie?...drum kümmern, weil...weil... Weil warum nochmal genau?” Diesen Teil hatte sie noch weniger verstanden als den ersten, den mit jener Imma, die für das Herzogtum Geheimnisse verwahrte. Scheiße Geheimnisse! Der Kack mit ihnen war, dass sie einen umbrachten, irgendwann. Oder anderweitig für Leid sorgten. Für einen Moment huschte der Ausdruck von Erkenntnis über das Gesicht der Plötzbogen, flackerte in ihren Augen etwas auf, was ihre eigene schmerzliche Erfahrung mit scheid drecksverdammten Geheimnissen widerspiegelte.

Ihr Gatte zuckte mit den Achseln: “Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass wir keine weitere Unterstützung bekommen. Man auf unsere absolute Diskretion vertraut. Und - egal was komme - erwartet, dass wir die .. Übeltäter erwischen und lebend auf die Eilenwid bringen.” Wieder schlug seine Faust auf das Holz. Lebend. Egal was komme. Das hieß, auch wenn er die zerstückelte Leiche seiner Schwester fand, musste er.... durfte er nicht. Er vergrub sein Gesicht in den Händen. “Orkendreck noch eins.” fluchte er.

Seine Reaktion war unerwartet. Doch sie spürte seine Verzweiflung, seinen Kummer und die Angst, die seine Verletzlichkeit rechtfertigten. All das schnürte ihr die Kehle zu und ließ sie einen Moment von ihren eigenen Problemen innehalten. Ihre Hand zuckte ihm entgegen, was er nur leider nicht sah. Aber sie erreichte ihn am Ende doch nicht. "Ja, Scheiße," sagte sie nur leise und zog die Decke enger um sich, denn ihr fröstelte. Imma in der Gewalt von...

Kurz flammte ein zweifelnder Gedanke in ihr auf: und was, wenn ihre Freundin einfach nur bei einem...Mann...war und verschlafen hatte? Nein. Ira verwischte das Bild. Verschlafen war nicht Immas Ding.

"Wasch dich ruhig, Liebes." sagte Lupius sanft, wie um sich abzulenken. "Ich werde einige Dinge zusammensuchen. Es wird noch ein kleines Weilchen dauern, bis wir aufbrechen können." Seine Lippen bewegten sich wie zu einem stillen Gebet, während er aufstand und sich einer Truhe, die unter der Treppe stand zuwandte und geschäftig darin zu kramen begann.

Ab und an warf er einige Utensilien hinter sich, die leiser oder lauter, scheppernd oder klirrend auf die Dielen aufschlugen. Er murmelte leise dabei, doch Ira verstand nur ab und zu PHEX, HESinde, PERaine und PRAios.

Lupius war kein sehr den Göttern zugewandter Mensch. Freilich betete er zu ihnen. Aber er verließ sich viel eher auf die Gaben, die sie ihm mitgegeben hatten als sie bei jeder Gelegenheit um Hilfe zu ersuchen, wie es andere Menschen zu tun pflegten. Doch in dieser Situation.... war er bereit eine Ausnahme zu machen.

Ira sah ihm hinterher und zu, während sie ihre Suppe zuende aß. Allerdings nicht mehr so gelassen wie zuvor. Es war nicht so, dass sein Gebaren ihr Angst machte. Hm, scheiße, doch.

Zart klopfte es da an der Tür. Da Dari nach oben gegangen war, um ihrem Herrn und seiner Gattin die gewünschte Privatsphäre zu gönnen, war sie nicht in Hörweite, so dass Lupius sich selbst zur Tür drehte, um die Klinke zu drücken. Ira hörte die leise Stimme eines Kindes und dann die eiligen Schritte kurzer Beine, die sich vom Haus entfernten. Knarzend schloß der Weibel die Tür hinter sich.

"Wir brechen bald auf. Milian hat mir eine Nachricht geschickt. Ich muss mein Pferd bereit machen. Hoffen wir, dass der zarte Schreiberling reiten kann. Sonst ist er hinderlicher als er uns nutzt."

Sie hatte sich selbst auch aufgedrückt, als er zur Tür gewandt hatte, und stand nun mit der umschlungenen Decke vor ihm.

"Diese Informationen...also dass sie geheime Sachen für den Herzog macht und dass es eine Partei gibt, die diese Geheimnisse ausgerechnet von unserer Imma haben will... die sind--" sie hielt abrupt inne und verwarf ihre Frage.

"Ich weiß es nicht. Das alles.... ist verwirrend. Aber ich fürchte, sie würden nicht so ein Aufhebens machen, wenn nichts dran wäre. Und... Ira, sie ist doch schon gestern

verschwunden. Sie ist noch nie.... Noch nie. ... Weißt du, sie ist schon mal spät nach Hause gekommen. Aber noch nie... ist sie gar nicht gekommen. Und sie ist auch noch nie einfach von ihrem Arbeitsplatz verschwunden." setzte er nach. Die Verzweiflung bewirkte, dass seine Stimme sich überschlug. "Gestern." wiederholte er leise und begann erneut die Lippen im stillen Gebet zu bewegen.

"Wenn du dir sicher bist, dass sich das alles so zugetragen hat und Imma jetzt mächtig in der Scheiße sitzt, dann komm ich mit! - Familienangelegenheit hast du ja gesagt..."

Er nickte: "Du hast noch nicht gebadet." stellte er fest und deutet auf seine Nase. Ein eindeutiger Hinweis für die Ritterin, dass ihr Geruch ein Anschleichen erschweren würde. "Ich...." er zögerte. "...mache dein Pferd für dich bereit. Dann... hast du einen kurzen Moment." Er hatte mittlerweile einen Rucksack mit allerlei vermeintlich nützlichen Utensilien gepackt, den er an die Tür lehnte.

Sie nickte dankbar lächelnd, doch Ira war leider nicht mehr nach baden. Eine kurze Wäsche musste genügen. "Pirmin. Er heißt Pirmin."

Ihr Gemahl nickte lächelnd. "Ich weiß. Das hast du mir gestern doch schon gesagt, Liebes."

Liebes.

"Ja, echt? Gut, ich..." Ein unbeholfenes Zögern und Blut, das ihre Wangen rosa färbte. "...ähm dachte, ich ähm sag's dir einfach noch mal."

Lupius nickte lächelnd. "Danke." sagte er sanft, ehe er sich dann der Treppe zuwandte. "Ich kleide mich rasch.... um. Und treffe dich im Stall." Er stapfte die Stufen nach oben, gab Dari eine knappe Erklärung und einige Anweisungen, die sie nach unten zu Ira in die Küche führten. Gerüstet und bewaffnet machte er sich kurze Zeit später auf in den Stall, um die beiden Pferde zu satteln.

Es dauerte nicht lange, da betrat auch Ira reisefertig den kleinen Hof. Sie hatte sich ebenfalls gerüstet und bewaffnet, zumindest alles angelegt, was sie dabei hatte. Das noch feuchte Haar schaute unter ihrer Bundhaube heraus, zum Schutz vor dem Erkälten zog sie sich die Gugel über den Kopf, als sie ins Freie trat. Ihre Gesichtsfarbe war aufgrund der Eile ein sehr gesundes Rosa. Sie sah erfrischt aus, wenn auch etwas gequält drein, während sie die Augen vor der Helligkeit abschirmte. Der Geruch von Minze umgab sie noch immer (oder wieder)

Sonderkommando

*Es ging nicht mehr darum, ob sie sterben würde. Das hatte sie akzeptiert.
Es ging nur noch um das wann. Und darum, ob ihr Geist vor ihrem Körper
brach.*

Ira und Lupius ritten im zügigen Schritt den kurzen Weg zu der Kneipe, die mehr oder weniger zur Familie gehörte, weil Lupius' Vetter Milian sie bewirtschaftete. Selbst in der Elenviner Vorstadt war es zu gefährlich schneller unterwegs zu sein. Ein kleines Mädchen wartete mit einem Pferd am Zügel. Es war ein stattlicher Hengst aus der Rickenbacher Zucht. Neben dem Kind stand der erwähnte Schreiberling, dem Lupius eher höflich als erfreut zunickte.

Immas Bruder trug zwar die Hosen seiner Uniform, hatte aber nicht die passende Oberbekleidung dazu an, sondern war unter seinem Mantel "in zivil" gekleidet. Seinen Wappenrock hatte er unten in seinem Rucksack zusammengelegt, wie Ira wusste.

"Die Zwölf zum Gruß. Du bist Elvan? Ich bin Ira." grüßte die Ritterin den unbekanntem jungen Mann sehr familiär. Da dies doch eine 'Familienangelegenheit' sein sollte, fand sie eitle Förmlichkeiten fehl am Platz. Sie musterte ihn interessiert, während sie aus Höflichkeit die Gugel zurück schlug und geübt vom Rücken ihres fuchsfarbenen Warunkers glitt. Soso. Das war er also. Der, der auch Bescheid wusste.

Sie musste zugeben, der Schreiber war ein hübscher Kerl. Ausreichend hübsch, um den Damen zuhauf zu gefallen, und sie fragte sich, auf welche Art und Weise dieser Kerl und Imma sich *noch* kannten.

Sie selbst brauchte sich allerdings auch nicht verstecken. Sie musste wohl ein ähnliches Alter wie der Altenberg haben, und besaß ein entsprechend junges hübsches Gesicht - wengleich ein dunkler Schatten von mal zu mal darüber huschte und sie dann die grünblauen Augen gequält zusammenkniff. Von ihr ging der intensive Geruch von Pfefferminzöl aus. Ein bewährtes Mittel bei Kopfschmerzen, wie Elvan wusste. Unter einer dunkelblauen Filzkappe und einer weißen Bundhaube lugte kupferfarbenes langes Haar hervor (das übrigens noch leicht feucht aussah). Ansonsten war die junge Frau ihrem Stand entsprechend gekleidet: über einem winterlichen Gambeson trug sie eine gefütterte blaue Tunika aus dickem Leinen, darüber ein halblanges Kettenhemd, dazu Arm- und Beinschienen, Schulterplatte und Plattenkragen ergänzten ihre Wehrhaftigkeit, ebenso wie das Schwertgehänge, das am Sattelknauf ihres Reittieres hing, dazu ein verstärktes leichtes Lederschild. Iras blauer Wappenrock war schmucklos und hatte schon bessere Tage gesehen. Ihr Gürtelwappen hingegen zeigte die Zugehörigkeit zu einem zumindest Elvan unbekanntem Haus oder Lehen und das ihres eigenen Hauses, welches Elvan wiederum gut bekannt war: Plötzbogen. Der Mantel, der an diesem kalten Morgen des BORonmonds um die Schultern der jungen Plötzbogen-Ritterin hing, während sie warteten, war ebenfalls blau. Die vorherrschende Farbe ihrer Garderobe. Nur ihre Filzgugel war dunkelgrau.

Elvan von Altenberg atmete tief durch. Noch immer wurde er nervös, wenn er mit anderen Adligen zu tun hatte. Auch wenn er selbst aus einem der kleineren, nordmärker Häuser stammte, wuchs er fast nur unter seinesgleichen auf. Doch das änderte sich schlagartig, als er zum herzoglichen Schreiber gekürt wurde. Und Imma war ihm dabei eine wahre Freundin und Stütze. Um so mehr besorgte ihn ihr Verschwinden. Wo war sie bloß? Der Schreiber stutzte kurz bei der familiären Begrüßung von Ira. "Ähh ... den Zwölfen zum Gruß. Ja, ich bin Elvan." antwortete er knapp. Eher unbewusst griff er nach den silbernen Anhänger einer Gans, der um seinen Hals hing. Gekleidet war er in einer einfachen, aber aus edlem Stoff geschnittenen, blauen Robe. Über die Schulter hatte er eine lederne Tasche geschwungen. Sein braunes Haar und sein Kinnbart waren ordentlich gestutzt, wobei die leicht violetten Schatten unter seinen strahlenden blauen Augen verrieten, dass Schlaf schon eine Weile zu einem gewissen Luxus gehörte.

Lupius nickte, als sei das genug an notwendiger Vorstellung. "Wir warten hier auf Milian." gab der Flussgardist mit Blick auf Elvan und Ira preis. "Er... holt Informationen ein."

Milian. Informationen. Warum wunderte Ira das nicht. "Verstehe."

"Bisher wissen wir dank Elvan nur, wo sie gestern ein Mittagessen kaufen wollte." Dankbar nickte ihr Mann in die Richtung von Immas Freund. Lupius betete zu Phex, dass sein Vetter seine Kontakte und Verbindungen nutzen konnte, um mehr über den Verbleib seiner Schwester zu erfahren. Nervös saß er ab und nahm sein Pferd an die Zügel.

"Du... bist also ein Freund von Imma?" fing die Plötzbogen das Gespräch an, nachdem ihr Gatte aus ihrer Sicht deutlich signalisiert hatte, dass er das lieber gerne gänzlich im Familienkreis geklärt hätte und entsprechend reserviert wirkte. Verdanken konnte Ira es ihm nicht. Trotzdem: der Schwarm musste funktionieren. Kennenlernen war dazu stets ein guter Anfang.

Ein schönes Paar waren die Beiden, das fiel Elvan sofort auf. Er kannte beide vom sehen, auch wenn es immer von der Ferne war und nie zusammen. Noch immer etwas schüchtern wirkend, antwortete er aber gleich. "Ja, Imma ist mir eine gute Mentorin und Freundin. Mir ist gleich aufgefallen, dass sie vom Mittagessen nicht wieder gekommen ist. Das passt so gar nicht zu ihr. Ich würde lügen, wenn ich sage, dass ich nicht beunruhigt wäre. Ich bin so froh, dass ich bei der Suche dabei sein darf." Seine Sorge konnte er in seinem Blick nicht verbergen, hielt Iras Blick aber stand.

"Hm," machte die Ritterin nachdenklich. Sie schien ähnlich alt zu sein wie Elvan. Von Imma wusste Elvan, dass er nun der Mutter von Immas kleinem Neffen Leuhart gegenüberstand, von dem Imma ihm immer mal wieder erzählt hatte. "Kannst du mit einer Waffe umgehen?"

Er verneinte dies mit einem Kopfschütteln und wirkte dabei enttäuscht.

Das machte die junge Ritterin noch nachdenklicher. Weiteres Nachfragen würde nicht mehr bringen, also beließ sie es dabei.

Lupius kam es vor wie etliche Stundengläser, aber vermutlich war es nur ein halbes gewesen, welches sie dort hatten warten müssen bis Milian auftauchte.

Dessen stets charmantes, sarkastisches Grinsen war verschwunden. Ernst sah er aus. Bevor er irgendetwas anderes sagte, wandte er sich an Ira, wobei er in Richtung des Kanzleiviertels deutete: "Sag, Ira. Dein Onkel ist doch Magier? Und er arbeitete doch hier in der Nähe?"

Noch ehe Ira antworten konnte, mischte sich ihr Gatte ein: "Nur Familie!" herrschte er Milian an, angespannt, die neuen Informationen zu erlangen, die der Vetter ihm verweigerte.

"Er IST deine Familie!" Milians Stimme klang ernst. Und fest. Unnachgiebig. Er hatte nicht vor, sich von Lupius beirren zu lassen.

"Er ist ein Zauberer! Wir brauchen keine Magie!" wütend fuhr der Offizier seinen Freund an. Er mochte diesen arroganten Schnösel nicht, diesen Helswin. Er war viel zu eng mit Imma befreundet. Ständig trafen sie sich, um Mühle zu spielen oder zusammen zu essen. Genau wie sie und dieser Elvan. Aber darüber hinaus war der Plötzbogener ein Magier. Und ein direkter Abkömmling der alten 'Hexe'. "Orkendreck noch mal!"

Milian legte dem anderen die Hand auf die Schulter: "Wir brauchen jeden, den wir kriegen können, wenn - die Götter bewahren - unsere schlimmsten Befürchtungen stimmen."

Lupius hielt inne, presste aber die Lippen derart fest aufeinander, dass jedem offenbar werden musste, dass ihm das in keiner Weise passte.

"Also Ira. Denkst du er wäre.... abkömmlich. Für die Familie?" wieder wandte sich Milian an die Ritterin neben sich.

"Onkel Helswin??"

Milian und Lupius nickten zeitgleich.

Ira wusste, dass ihrem Onkel doch die Familie scheißegal war. Sie wollte Milian aber einerseits seinen Hoffnungsschimmer nicht kaputt machen, indem sie ihm das so unter die Nase rieb... andererseits konnte ein Magiewirker nicht schaden. Auch hier griffen die Lehrsätze ihres Schwertvaters. Und ohne, dass es ihr bewusst war, veranlassten diese sie zu einem zustimmenden Nicken. "Es ist immer gut, jemanden dabei zu haben, der

sich mit solchen Dingen auskennt, Lupius." wandte sie sich an den Schellenberg und berührte ihn nur kurz am Arm. Eigentlich nur, um ihm zu zeigen, dass es an der Zusammenarbeit mit Magiern nichts Schlimmes gab.

ZACK!

Plötzlich zuckte sie, als ein Bild von Erinnerung in ihr aufblitzte: Ihre Hand, die über seinen nackten Oberarm strich. Instinktiv ließ sie los. "Wir...äh...wir können ihn ja mal fragen."

"Sehr gut." war Milians kurze Antwort, während Lupius vor sich hin brummte. Unzufrieden, aber ansonsten still, da er wusste, dass die anderen Recht hatten.

"Dann schlage ich vor, dass ihr drei euch rasch zu ihm begeben. Und ihn fragt. Ich kümmere mich um alles andere." sagt er bestimmt.

"Wir verlieren wertvolle Zeit, durch das viele Hin- und Hergerenne." murrte der Flussgardeoffizier.

Milian sah seinen Vetter und besten Freund ernst an. Fast streng. "Uns fehlen noch Informationen. Sonst laufen wir wie kopflose Hühner umher. Ich besorge uns, was wir wissen müssen. Ihr." Und er deutete auf die drei Gefährten. "Kümmert euch um ein wenig... astrale Deckung. Wir treffen uns wieder hier, sobald wir alle fertig sind..." Leise fügte er an: "Beten wir zu den Göttern, dass wir schnell genug sind." Damit wandte er sich ab, den murrenden Protest von Lupius ignorierend, nahm dem immer noch geduldig wartenden Kind die Zügel seines Pferdes ab, gab ihr einige geflüsterte Anweisungen, schnalzte ein paar Mal mit der Zunge und drückte seinem Pferd die Fersen in die Flanke, so dass es sich in Richtung des Tores in Bewegung setzte.

"Ihr habt den Mann gehört. Los!" Mit diesen Worten schwang sie sich auf Pirmins Rücken.

Lupius seufzte und trat an sein Pferd. Klopfte ihm den Hals und fügte sich. Solange er in Bewegung blieb, spürte er zumindest Hoffnung. Sein Pferd setzte sich in Bewegung und trottete hinter seinen Artgenossen her.

Hilfegesuch

Sie dachte an ihn. Warum an ihn? Warum jetzt? Blut lief ihre aufgeplatzte Lippe hinunter. Sie war dankbar, dass er ihr diese Dinge zuerst gezeigt hatte. Dankbar zu wissen, wie schön sie sein konnten, wie wundervoll....

Es dauerte nicht lange, da waren die drei Reiter am Kanzleiviertel angekommen. Einer vor nur wenigen Jahren erst aus dem Boden gestampften kleinen Stadt außerhalb Elenvinas inmitten der Weinberge gelegen. Kaum zu glauben, aber von dort aus lenkten gescheite Köpfe das Raulsche Reich. Zwar nicht mit dem Schwert, sondern mit Feder und Rechenschieber, was freilich weniger spektakulär war, aber durchaus nicht zu unterschätzen. Was sich hinter den Mauern des Viertels abspielte, blieb der Außenwelt stets gut verborgen, denn nur Angehörige oder angemeldete Gäste erhielten Zutritt nach jenseits des Großen Tores.

Ira fragte sich, ob denn irgendwer ihrer Verwandten wusste, was ihr Onkel Helswin - ein Abgänger der magischen Kriegerakademie "Schwert und Stab" zu Gareth - hier eigentlich machte. Magischer Berater nannte der sich immer. Was auch immer das hieß. Er bildete sich jedenfalls mächtig etwas darauf ein. Aber wie sie heute gelernt hatte, geschahen geheime Unternehmungen meistens unter einem Deckmantel.

Lupius fand, man könne den Mief der Bücher, der genormten Vorschriften und lebensfernen Ratschläge förmlich riechen und verzog angewidert den Mund. Er blickte zu Ira. "Denkst du, du könntest nach ihm schicken lassen?" Ihn ärgerten die Einschränkungen, die ihm auferlegt worden waren. Wäre er dort als Offizier der Flußgarde vorstellig geworden, würde es sicher schneller gehen. Sein Pferd schnaubte und drehte unruhig den schönen Hals hin und her, die nervöse Anspannung seines Reiters durch seine sensiblen Instinkte spürend.

Als Ira an die Eingangspforte herantrat, ging sogleich ein Fensterchen in dem massiven Tor auf und durch dieses lugten skeptische Augen auf die drei Reiter herab und eine Stimme, die nach dem Begehrt fragte, als die Augen des Pfortners niemanden Bekanntes ausmachen konnten.

"Die Hohe Dame Ira von Plötzbogen für den hochgelehrten Meister Helswin von Plötzbogen. Ich ersuche meinen Onkel in einer dringenden familiären Angelegenheit. Sofern es mir nicht gestattet ist, ihn persönlich aufzusuchen, wäre ich sehr verbunden, wenn Ihr es ermöglicht, dass ich auf andere Weise mit ihm sprechen kann. Es ist wichtig. Sehr wichtig." Sie suchte nach einer Reaktion in den Augen des Pfortners, wurde aber nur starr angeschaut ohne Regung der solchen. Kurz überlegte sie, ob sie nicht doch hinzufügen sollte, dass es um die Familie ginge, aber dann dachte sie an das verpatzte Abendessen zurück, und ihr fiel auf, dass "Familie" ein Begriff war, der gerade

in ihrem Zusammenhang schwierig zu nennen war. "Es ist wirklich außerordentlich wichtig!" schloss sie ihr Vorsprechen mit Nachdruck.

Das Fensterchen schloss sich und dann geschah eine Weile gar nichts.

Irgendwann ging jedoch die Mannpforte auf und tatsächlich erschien der jüngste Bruder ihrer Mutter darunter. Der Magier trug ein recht zierloses weißes Gewand und seine geliebte Brosche - die auf dem schlichten weißen Untergrund noch besser zur Geltung kam "Was." Kein Gruß, kein Lächeln. Nur ein schneller Blick in die Runde, über den unbekanntem Schreiberling glitt sein musternder Blick nur so hinweg geradewegs zu dem Flussgardisten, auf dessen Gestalt er einen Lidschlag verharrete, bevor er wieder zurück zu seiner Nichte fand. "Reumütig und-oder auf der Suche nach Mitstreitern im Feldzug gegen die Ungerechtigkeit? Netter Versuch."

"Onkel Helswin, deswegen sind wir nicht hier. Wir..."

"Ihr?"

"...sind gekommen, um..."

"Meine Zeit zu stehlen."

"...Äh, nein! Wir wollten dich etwas fragen. Es ist eher eine...öh.. Bitte."

"So? Ich bin ganz Ohr. - Eine Wahl habe ich ja bestimmt nicht, nehme ich an." Der Magus seufzte vernehmlich und müde und verlagerte das Gewicht seines sehnigen Körpers auf das andere Bein. "Ich kuriere allerdings keine körperlichen Beschwerden. Wenn du deswegen hier bist, Nichte, war dein Besuch *nett* aber umsonst."

"Es geht um meine Schwester. Imma." fiel nun Lupius seiner Gemahlin ins Wort, die offenbar viel zu wenig Übung darin hatte, sich nicht ablenken oder aus dem Konzept bringen zu lassen.

Bei diesen Worten wanderte der Blick des desinteressierten Magus, der bisher nur müde lächelnd auf die Tochter seiner Schwester herabsah, zu Lupius. "Was ist mit Eurer Schwester?" Für den Moment schien die Aufmerksamkeit des Magus nun doch gebannt.

"Sie steckt in Schwierigkeiten und wir brauchen Eure Hilfe." ergänzte Ira, denn sie hatten doch eigentlich keine Zeit, dachte sie.

Der Magier legte den Kopf schief und kniff die Augen zusammen. "Welche Art von *Schwierigkeiten*?"

"Die schlimme Sorte," antwortete Lupius genervt. "die Schlimmste." Er war ja von Anfang an nicht dafür gewesen, diesen arroganten Magier mit einzubeziehen.

“Eure Schwester, Wohlgeboren, ist eine freie erwachsene Frau, die ihre eigenen Wege geht und die ihre eigenen Entscheidungen trifft. Auch wenn sie in Schwierigkeiten enden!” Das verstand der Schellenberg wohl immer noch nicht. Er fand, Imma hatte ganz recht, wenn sie ihren Bruder als überfürsorglich beschrieb. Das traf es gut. Überfürsorglich in vielen Dingen. Wie man gestern gesehen hatte. Durchaus war das gestrige, so unterhaltend vorgetragene Zerwürfnis eine Tat, die ihn, Helswin, beeindruckt hatte, denn so einfach stellte sich normalerweise niemand gegen seine Mutter. Dafür hatte er dem Schellenberg Respekt gezollt. Doch nun kam er an, kaum, dass seine Schwester sich mal einen Moment lang seiner Kontrolle entzog. Das fand Helswin wiederum erbärmlich.

Bevor Lupius jedoch zu Gegenworten ansetzen konnte, kam ihm Ira zuvor: “Onkel Helswin. Lupius sagte mir, dass du mit meiner Schwägerin befreundet bist, darum hör uns an. Wir haben Grund zu der Annahme, dass Imma in großer Gefahr schwebt. In Lebensgefahr!” Ein kurzer Blick zu ihrem Gatten und Elvan. “Und wir bitten dich nicht um unseretwillen um Unterstützung, sondern für Imma! Wir gehen ihrer Spur nach und könnten deine Astralkraft gut an unserer Seite gebrauchen, weil wir nicht wissen, wohin uns diese Spur führt. Wohinein,” wurde Ira konkreter und stöhnte. Jetzt und hier einen Vortrag darüber zu halten, dass Magier zu Bosparans Zeiten wie selbstverständlich fester Bestandteil jeder Truppe waren, hatte keinen Wert. “Onkel Helswin. Wir wissen nicht, in welcher Scheiße,” Klemme war irgendwie kein Wort aus Iras Wortschatz, “sie steckt. Wir wissen nur, dass sie es tut. Und wollen einfach für alles bereit sein.”

“Ehrliche Worte, Nichte. Bin beeindruckt.” Ob er das wirklich war, ging aus seinen Worten nicht hervor.

“Bitte, Onkel Helswin. Bitte!”

“Und jetzt betteln wir also.” Das veranlasste den Magus zu einem Schmunzeln, bevor seine Gesichtszüge wieder die unnachgiebige Härte ausstrahlten, aber auch etwas Herausforderndes annahm, als er zu Lupius blickte. “Wohlgeboren. Wenn ich meine Arbeit niederlege zur Errettung Eure Schwester, dann springt sicher das eine oder andere Abendessen mit eurer Schwester heraus, nicht wahr?”

Lupius runzelte die Stirn. Wenn sie diesen Laffen jetzt beknieen mussten sie zu begleiten... Oh dieser unselige Mann. “Das hätte ich nicht zu entscheiden.” er schluckte, denn er wusste, dass Milian recht hatte. Helswins Macht... sie könnte Imma retten.

“Hört zu, ich weiß, wir ...Ach, Orkendreck nocheins, verlangt, was ihr wollt. Wollt ihr Dukaten? Wollt ihr, dass ich hier vor diesem Tor, vor euch niederknie? Dann sagt es. Und ich tue es.” er schluckte und fuhr mit bebender Stimme fort: “Aber bitte entscheidet euch schnell, denn jeder Moment, den wir verlieren, könnte der letzte sein, den Imma hat.”

Ein kurzes Zucken der Mundwinkel. “Nur das eine oder andere Abendessen. Wobei. Eigentlich wäre es besser, wenn ihr eurer Schwester die Freiheit erlauben würdet, ihr

Leben so zu leben, wie SIE es für richtig hält und nicht ihr. Das wäre mir lieber. Aber...ich nehme auch das eine oder andere Abendessen."

Ira drehte bei dem Wortwechsel der beiden Männer verwundert den Kopf zwischen beiden hin und her. Was war das? Um was ging es hier eigentlich? Das Gefühl, von irgendetwas nicht zu wissen, von irgendetwas Wichtigem, ließ sie nicht los. Gleichzeitig drängte die Zeit. Lupius hatte Recht. "Gut, dann sind wir uns doch einig. Wir warten hier auf dich, Onkel. Die Zeit drängt." versuchte sie die merkwürdige Szenerie zu beschleunigen.

"Ihr habt ein Pferd, nehme ich an?" fragte der Weibel mit zusammengebissenen Zähnen. Ein wenig hoffte er, dass nicht, denn das wäre ein guter Grund den anderen nicht mitzunehmen. Er schämte sich sogleich für den Gedanken, denn immerhin ging es hier um das Leben seiner Schwester.

"Ich bin beritten, natürlich." Ein starrer Blick. Glaubte der Schellenberg wirklich, er würde den Weg aus der Stadt hierher hinaus laufen? Ein inneres Grinsen, weil er bekommen hatte, was er wollte. Dann wandte sich der Magus dem Tor zu. "Bin gleich zurück." rief er den anderen über die Schulter hinweg zu und das Tor schloss sich wieder.

Als die Pforte sich wieder auftat, war tatsächlich nicht viel Zeit vergangen. In dieser hatte es der Magus geschafft, sich umzuziehen, sein Pferd zu satteln und sogar einen Schlafsack einzupacken, die dem Reittier nun am Sattel hing. Der Plötzbogen trug nun nicht mehr nur ein einfaches weißes Magiergewand, sondern eine geschlitzte weiße Tunika mit enganliegenden langen Ärmeln, darüber einen Überwurf aus dickem Bausch in derselben Farbe, der unter den Armen offen war, doch an der Hüfte von einem breiten Gürtel gehalten wurde, an welchem wiederum kleine Fläschchen und Taschen befestigt waren. Dazu trug er eine Halsberge aus verstärktem Leder, an der Achselstücke zum Schutz des Schultergelenks befestigt waren. An seiner Hüfte hing ein Langschwert, sein Kampfstab mit dem Kristall am oberen Ende klemmte an einer Vorrichtung am Sattelknauf. Sein Reittier war ein Schimmel mit drei gestieften Fesseln.

"Meine Güte schaut ihr ernst." kam von ihm der Kommentar, als er durch das Tor trat und in die Runde blickte.

"Danke, dass du mitkommst, Onkel Helswin."

"Dank mir, wenn wir sie gefunden haben."

Helswin sah von Ira zu Elvan, aber an seine Nichte gewandt: "Ich nehme an, ich erfahre mehr Einzelheiten unterwegs." Keine Frage, eine Feststellung.

"Äh, ja, natürlich."

"Dann, bei Praios, auf was warten wir? Lasst uns los."

Elvan musterte den Magier kurz, so hatte er doch einiges von Imma über ihn und seine direkte Art gehört. Er nickte ihm zur Begrüßung kurz zu und schwang sich ebenfalls auf ein Pferd, das man ihm zur Verfügung gestellt hatte. Als alle aufgestiegen waren und sie los ritten, ließ er sich nach hinten fallen um das Schlusslicht zu bilden. Auch wenn er ein guter Freund der Schreiberin war, war das eine Familienangelegenheit.

Spuren

Wasser landete in ihrem Gesicht. Die Ohnmacht hatte sie hinweggerafft. Ein weiteres Mal. 'Glaub nicht, mir entkommen zu können.' raunte er in ihr Ohr. 'Es gibt nur einen Weg, wenn du das wirklich willst.'

Als die vier zurück am Nest angekommen waren, waren fast zwei Stundengläser vergangen. Die Mittagszeit war bereits vorüber und sie hatten auf dem erzwungen gemäßigten Weg Helswin die Situation erklärt.

Auf der Suche nach Milian betraten sie die Taverne, die zu dieser mittäglichen Stunde gut besucht war. Eine rot-zöpfige Schankmagd deutete auf einen der Tische, ließ ihren Lappen fallen, mit dem sie gerade den Tresen abwischte und brachte eilig einen großen Krug mit vier Bechern heran, aus dem angenehm warme Dämpfe stiegen. "Der Herr Milian bat mich euch sofort bei Eintreffen zu bewirten. Ihr mögt etwas trinken, während ihr seine Nachricht lest." Sie eilte zurück hinter den Tresen und brachte ein Stück Pergament, das verknickt und an einer Ecke mit einem dicken Fettfleck beschmutzt war, welches sie dienstbeflissen Lupius in die Hände drückte.

"Danke." sagte der eilig und vertiefte sich in das Pergament. Er wünschte sich dieses eine Mal, hätte Milian seine Handschrift etwas leserlicher gestaltet.

Sein Mienenspiel veranlassten Ira, mit hineinsehen zu wollen, doch da hatte er die Sauklaue auch schon entziffert.

"Milian hat etwas herausfinden können." sagte der Rickenbacher. Er nahm seinen Becher und trank ihn in einem Zug aus. "Unsere schlimmsten Befürchtungen scheinen zu stimmen." Das Vibrieren seiner Stimme zeigte den anderen sehr deutlich, dass er erregt war. Und das nicht in angenehmer Weise. "Sie wurde wohl ... gestern noch.... durch das firunwärtige Tor gebracht.... " er füllte seinen Becher erneut, bevor er weiter sprach. "Milian schreibt, dass er sich sicher ist, dass sie dann die Reichsstraße hinunter gebracht wurde." Seine Kehle fühlte sich immer noch rau an. Das alles war ein einziger Albtraum. Aus dem er nicht erwachen wollte. Nicht, bevor er Imma gerettet hatte. Er schluckte laut. Bis sein Gefäß erneut leer war. "Milian ist bereits aufgebrochen. Die Straße hinauf, sucht nach weiteren Spuren. Er schreibt, er würde die Reichsstraße nicht verlassen, wir sollten sie hinauf reiten, bis wir auf ihn treffen."

"Welcher Profession geht Euer Vetter noch gleich nach?" kam es da kritisch von Helswin, der eigentlich die Antwort kannte, sich aber gerade fragte, ob Milian nicht gerade Gesetze brach. "Er scheint bewandert in vielen Dingen zu sein, dieser Imman spielende Wirt."

Ira stand zackig auf, wobei der Stuhl hinter ihr umfiel und ihr Kopf die abrupte Bewegung wie auch den Knall büßen musste. "Was sitzen wir hier noch rum."

Ihr Gatte erhob sich ebenfalls. "Ja." Im Stehen schenkte er sich einen dritten Becher mit Wasser ein, den er ohne Abzusetzen leerte. Der Alkoholkonsum des Vortags forderte seinen Tribut. "Trinkt noch etwas, wer weiß, wann wir wieder dazu kommen. Er knallte seinen Becher auf den Tisch - Ira blinzelte stöhnend - und drehte sich zur Tür.

"Mein Vetter verfügt einfach über sehr viele Kontakte. - Das tue ich auch, aber ihm gegenüber ist man etwas... aufgeschlossener." sagte Lupius abschließend zu Helswin. Das war wohl selbsterklärend. Einem Gardisten beantwortete man Fragen anders als dem sympathischen Wirt, der nach einer Verwandten suchte. Dass Milians Kontakte umfangreicher und teilweise anderer Art waren als die seinen ließ er aus, das hatte den praiostreuen Zaubermeister nicht zu interessieren.

Auch der Magier erhob sich, wobei er es vorzog, seinen halb gefüllten Krug Ira anzureichen. "Tu was gegen dein Schädelbrummen, Nichte, und trink! Dein Mann hat Recht." Er konnte sich schon denken, woher der Kopfschmerz kam.

'Eine Spur, das ist gut', dachte Elvan bei sich. Sein Herz klopfte vor Aufregung, denn die Angst um seine Freundin war groß. Dennoch versuchte er nicht zu zeigen, wie er sich fühlte. Er räusperte sich und griff in seine Tasche und holte ein kleines Säckelchen hervor. "Ich ... ich habe hier ein wenig Bollharscher Salz. Meine Mutter, die Doctora von Altenberg, schwört darauf, dass es bei 'schwerem Kopf' hilft. Vielleicht wollt ihr ... möchtest du das in dein Wasser tun?" Elvan hielt Ira das Salz entgegen.

Die Doctora - War sie nicht eine Freundin des alten Drachen (ihrer Großmutter)? Und allein deswegen schon lehnte Ira dankend ab. Sie versuchte ein freundliches Lächeln dabei aufzusetzen, das allerdings ob der aktuellen Gründe etwas entglitt. "Ein...äh, andermal." Rasch trank sie im folgenden den Krug, den ihr Helswin gereicht hatte, aus. Damit sie loskonnten.

Der Plan

Boron, sei mir gnädig!

Es dauerte nicht lange, da ließen sie die letzten enger stehenden Fachwerkhäuser der Elenviner Vorstadt hinter sich und konnten in gemäßigttem Trab der Straße folgen. Zu schnell war der Ritt um sich zu unterhalten, vorallem da sie achtsam an die Wegesränder spähten, um den Rickenbacher nicht zu verpassen, der sie wohl irgendwo erwarten musste.

Fast ein Stundenglas trieben sie so ihre Pferde voran und erspähten am frühen Nachmittag schließlich drei Pferde, alle aus Rickenbacher Züchtung, wie zumindest Lupius und Ira erkennen konnten, die friedlich grasend neben einer Umgatterung standen. Eines der Pferde war Milans Hengst und das andere die Stute von Imma, die gestern noch friedlich neben Pirmin im Stall gestanden hatte.

Auf dem Gatter saß ein nervös wirkender Milian, der abwechselnd in das naheliegende Wäldchen blickte und die Straße nach den Reitern absuchte, die er sehnlichst erwartete. Ein schwarzhaariges Mädchen von vielleicht 12 Wintern stand bei ihm, beobachtete ebenfalls den Waldrand. Sie nickte nur kurz als sich die vier Reiter näherten, während Milian vom Zaun hinunter sprang und Lupius Zügel ergriff, als der schöne Braune neben ihm zum Stehen kam:

“Meine Güte, das hat länger gedauert als ich angenommen hatte.” seufzte er: “Steigt am besten ab. Wir werden die Pferde hier lassen müssen. Lidda.” Er deutete auf das Mädchen: “Sie wird hier bleiben und auf die Pferde achten, wenn wir unterwegs sind.”

Lupius sprang vom Rücken seines Tieres neben seinen Vetter. “Erzähl. Was hast du herausgefunden.”

“Verzeiht, wenn ich nicht gleich von meiner Arbeit aufspringen konnte.” begegnete der Magus der Kritik gekonnt lässig, während er mit Ruhe abstieg, seinen Stab und den zusammengerollten Schlafsack von seinem Reittier nahm. Er übergab es nicht erst noch an das Mädchen, sondern ging davon aus, dass dieses sich selbst darum kümmerte.

Ira hingehen trat an Lidda heran. “Er heißt Pirmin,” sagte sie freundlich und gab ihr die Zügel. Dann erst wandte sie sich den beiden Rickenbachern zu.

Das Mädchen nahm sie und nickte kurz. Sie streckte dem Tier die ausgestreckte Hand unter die Nüstern und ließ es ihren Geruch aufnehmen. Dasselbe wiederholte sie bei dem prächtigen Ross des Magiers, auch wenn sie dabei peinlich darauf achtete, ihm selbst nicht zu nahe zu kommen.

Elvan stieg als letzter ab und wartete bis Lidda wieder eine Hand frei hatte. Nachdem auch sein Pferd entgegengenommen wurde, gesellte er sich zu den anderen.

Milian wartete bis sich alle um ihn versammelten. Währenddessen strich sein Blick über den Rand des Waldes. *'Hilgert, wo bleibst du nur?'*

Besagter Hilgert war gerade auf dem Rückweg. Er wollte niemanden aufscheuchen. Keinen Lärm machen. Die Männer und Frauen, die er beobachtet hatte, nicht warnen.

Milian war so etwas wie ein Freund für den älteren Elenviner, der von sich sagte, der beste Spurenleser der Gegend zu sein. (Oder zumindest einer der besten- wie er in seinen bescheidenen Momenten zugegeben musste.) Daher war es naheliegend und nicht verwunderlich gewesen, dass die Adlerkrallen zu ihm gekommen war, als es darum ging sich einer Bande an die Fersen zu heften.

Der hagere, graubärtige Mann mit den kalten, blauen Augen hatte auch nicht lange gezögert. Die Gestalten, die von Milian gesucht wurden, hatten sich zudem recht ungeschickt angestellt - es war mehr als einfach gewesen, ihre Fährte aufzunehmen und dieser bis hierher zu folgen.

Was der Rickenbacher von diesen Schurken wollte, hatte er ihm allerdings nicht verraten. Familienangelegenheiten. Mehr hatte Hilgert auch nicht wissen müssen. Sein Geschäft beruhte auf Verschwiegenheit. Und das war besser so. Vieles von dem, was er mitbekam, wollte er gar nicht genauer hinterfragen.

Hilgert sah sich verstohlen um, während er durch das Dickicht pirschte. Trotz allem- diese Gestalten dort vorne waren ihm unheimlich. Gut, wenn er hier schnell verschwinden konnte.

"Gut, dass ihr alle hier seid. Ich konnte sie bis hierher verfolgen. Sie sind dort hinein verschwunden." Der Rickenbacher deutete auf das Waldstück hinter sich.

"Dann, los. Oder auf was warten wir?" Ungeduldig stieg der Offizier von einem Bein auf das andere. Gehetzt war sein Gesichtsausdruck, während er seinen Vetter irritiert anblickte.

Der sah nur schweigend zurück. Blickte dem Freund in die Augen und legte den Kopf leicht schräg.

Lupius nickte still. Und blieb. Plötzlich erstaunlich ruhig. Es war das Vorgehen, welches sie als Kinder schon gelebt hatten. Milian plante. Akribisch. Und wenn das nicht möglich war, zumindest so gut es eben ging. Er selbst führte aus. Hatte Milian den besten Moment abgepasst, um an Großmutter's Kirschbaum zu naschen, war Lupius der erste oben gewesen, während sein Vetter noch überlegte, welcher Ast der stabilste war. So waren sie zu dieser Übereinkunft gekommen. Die sie nicht aussprechen mussten. Beide wussten, wie sie sich zu nehmen hatten.

“Von wie vielen ‘sie’ reden wir hier?” drang die Frage des Magus zwischen die Erinnerungen an früher.

Milian schluckte. “Bisher weiß ich nur, dass sie zu dritt waren als sie Imma geschnappt haben. Das war gestern um die Mittagsstunde. Sie haben sie in einer Kutsche die Reichsstraße runter geschafft.” er zögerte und deutete die Straße weiter hinab. “Dort vorne ist eine Taverne. Dort haben sie Halt gemacht und sich dann aufgeteilt. Es sind also mindestens noch zwei.” er zögerte. Die Aktion war viel zu schnell und durchdacht durchgeführt worden für zwei. Die Vorstellung, dass Imma seit mehr als zwanzig Stundengläsern mit diesen Menschen alleine war, ließ ihn schauern.

Der Ritt hierher hatte ihren Kopfschmerz gemehrt und nun, da sie erst einmal noch zum Warten verdammt waren, konnte sie sich nicht wirklich ablenken davon. Sich die Schläfen massierend: “Und wer SIND die?” Iras Stimme klang etwas gequält. “Was, wenn wir mal in der Taverne nach...sehen... oder so.”

“Mach das. Und dann bleibst du am besten gleich dort, Nichte,” kam es trocken von Helswin, der Ira ob ihres Gehabes einen wenig mitleidigen Blick zuwarf.

“Wir waren längst dort.” Milian klang ein wenig entnervt. Was dachten sie eigentlich, was er den ganzen Tag getrieben hatte? “Wer sie sind ist freilich wichtig. Aber für den Moment wohl kaum zielführend.” sagte er knapp.

“Hä?” grunzte Ira, gerade noch beschäftigt, die Worte ihres Onkels zu sortieren, während sie selbigen einen zornigen Blick zuwarf, jetzt aber zu Milian sah. “Natürlich ist das wichtig!”

“Warum sollte diese Information im Moment wichtig sein?” entnervt warf der Rickenbacher seinem Vetter einen Blick zu. Es gab Zeiten um Informationen zu suchen und Zeiten des Handelns.

Jetzt ging die Adlerkralle auch der Plötzbogen auf die Nerven. “Warum nicht?!” gab sie zurück und atmete angestrengt aus. “ICH hätte gerne mehr gewusst über diese Arschlöcher. Denn ICH bereite mich gerne auf meine Feinde vor. - Oder weißt du gar nicht mehr, häm?”

Lupius war in Gedanken versunken, düstere Gedanken, in denen der verdrehte, entstellte Leib seiner Schwester durch seinen Geist schwebte. Er bekam nur am Rande mit, worüber die anderen sprachen.

Milian sah erneut zu Lupius, der ihn ignorierte und nur mit den Achseln zuckte. “Ja Ira, ich möchte auch wissen, welche Arschlöcher das waren. Aber.” er machte eine Pause und sah Ira direkt in die Augen: “noch viel lieber möchte ich nicht einen Wimpernschlag zu spät kommen und meine Cousine mit durchgeschnittener Kehle finden. Aber glaube mir, ich werde diese Arschlöcher finden. Alle.” seine Stimme klang eine winzige Nuance kälter als sonst, wenn er sprach

“Das glaube ich dir. Ich will. Nur. Gern. Alles. Wissen. Was wir an Wissen haben. Mehr nicht. Also wenn du noch etwas hast, was du weißt, aber wir anderen noch nicht...” sie ließ den Satz unvollendet. Ein jeder im Schwarm musste dieselben Informationen haben, um bestens funktionieren zu können. Und so lange es noch keine Priester gab, die ihre Kräfte dafür verwenden konnten, Informationen von einem zum anderen zu geben, musste es auf herkömmliche Weise geschehen. Das war doch nicht neu.

"BISHER weiß ich nur, dass sie zu dritt waren. Wie viele es jetzt sind, weiss ich NOCH nicht." wiederholte er noch einmal betonter.

“Das ist ja schön,” gab ihm die angeheiratete Anverwandte zurück, während ihre Augen ihn anfunkteten. “Mich interessiert noch mehr, und ich nehme mal an, dass ein geübter Fährtenleser schnell herausfindet, ob einer der Kerle groß und schwer war, oder ob einer vielleicht einen Stab dabei hatte. Solche Sachen. Also, was hast du noch für uns?” Drecksverdammter, ihr Kopf pochte. Sie wollte sich eigentlich nicht streiten. Aber offenbar hatte Milian eine andere Ansicht vom Umgang mit Kriegstaktiken, als sie. Ha ha, ein kurzes innerliches Auflachen. Jost besaß ganz recht, wenn er sagte, dass sich viele aus Gründe der Bequemlichkeit nicht die Mühe machten, alles an Informationen zu sammeln, was es zu sammeln gab. “Ich hätt schon gern gewusst, ob das alles Schränke sind, oder ob...” Nein, Milian war kein ausgebildeter Kämpfer. Er würde das nicht verstehen. Lupius schon eher, aber an den dachte sie gerade nicht. “...ach vergiss es,” sagte sie daher und bereute, den Kopf ruckartig gedreht zu haben. Hinter ihrer Stirn tobte wieder der Hornissenschwarm. Es wurde auch nicht besser, wenn sie dagegen drückte.

"Ich bin kein Fährtenleser Ira." sagte Milian schlicht. Und stieß Lupius in die Rippen. "Was phex verdammt hast du deiner Frau gesagt, was ich den ganzen Tag tue." fuhr er seinen Vetter an.

Lupius guckte Milian irritiert an. "Du tust, was du immer tust." Nicht, dass Imma häufig in Schwierigkeiten steckte und gerettet werden musste. Aber Milian tat eben, was man tat, um alle Informationen zu bekommen, die man brauchte.

Milian schüttelte verärgert den Kopf. "Aber, Ira, ICH bin zwar keiner, kenne aber einen Faehrtensucher. Und auf den warten wir gerade."

“Sehr gut!” Scheiße. Nichts war gut. Aber wenigstens die Aussicht bald auf jemanden zu treffen, der möglicherweise mehr wusste, als eine ungefähre Anzahl an Gegnern, malte einen kleinen Lichtblick in diese verkackte Mission.

"Lupius, was...verflucht, Hast du IHNEN gesagt." Bei den Götter.,

"Nichts." Iras Gatte sah verwirrt von seiner Frau zu Milian.

“So, das reicht jetzt.” mit diesen Worten trat Helswin zwischen seine streitlustige Nichte und den Vetter Immas. Während er vor allem Ira streng ansah, leuchtete der Kristall in seinem Stab sanft auf. “Ich werde dir jetzt ein Angebot machen und wenn du nicht ganz verblödet bist, Iradora, dann nimmst du es an: Lass mich deinen Kopf kurieren, denn so, wie der Schmerz dich gerade ablenkt, bist du weder uns noch Imma eine Hilfe.”

Erwartungsgemäß ging sofort der Mund der Ritterin auf, aber Helswin wusste eine Bemerkung sofort zu unterbinden:

“Doch. Herhören, Fräulein! Ich werde dir die Hand auflegen und eine Heilzauber wirken. Und danach gehst du uns nicht mehr auf die Eier. Verstanden?” Helswin dachte sich zwar noch mehr, beispielsweise, dass es vielleicht mal ganz gut täte, wenn ihr Mann sie mal richtig durchnahm. Oder, dass jemand sie in einen Bottich kaltes Wasser tunkte, damit sie Demut lernte. Seiner Nichte das Maul mit Seife auszuwaschen war auch unter den Gedankenbildern, die er beiseite wischte, um seine astrale Kraft fließen zu lassen. “Klarum Purum.” wirkte er die Fäden der Heilung hinein in den Kopf der Verwandten. Der Zauber entwirrte dort die verknoteten Stränge und vertrieb alle Zeichen der vergangenen Nacht. Es dauerte nur ein paar Herzschläge, dann nahm er die Hand wieder vor der Ritterin und wandte sich ab, an Lupius: “Sorgt dafür, dass sie nicht mehr so viel trinkt. Oder dafür, dass ich das nicht noch einmal ertragen muss. Das ist ja furchtbar.”

“Meiner Frau gestatte ich ebenso wie meiner Schwester, ihr Leben so zu leben, wie SIE es für richtig hält.” *Nur dass meine Frau auf sich selbst aufpassen kann. Meistens.* Wäre die Lage nicht so verdammt ernst, würde er jetzt grinsen, aber danach war ihm nicht zumute. Er hob den Arm, um Ira sanft über den Rücken zu streichen, ließ ihn aber wieder fallen. Was würde er tun, wenn sie zu spät wären? Ein Schauer lief seinen Rücken hinunter.

Ein despektierliches Stutzen im Gesicht des Magiers. Na, das hörte sich vorhin noch anders an. Aber darüber wollte Helswin nicht debattieren. Hauptsache, seine Nichte war nicht mehr so furchtbar... weibisch.

“Wenn wir ohnehin gerade so gemütlich zusammen stehen.” ließ Milian das Gespräch wieder aufleben. “Es ist der ausdrückliche Wunsch geäußert worden, die ... Verursacher dieser Situation unbeschadet zur Eilenwid zu bringen. Nicht wahr, Lupius?”

Der schüttelte nur den Kopf: “Lebend.” sagte er trocken.

Der Rickenbacher runzelte die Stirn. “Ich denke doch, es geht darum, dass sie in der Lage sind zu antworten, wenn man ihnen Fragen stellt.”

“War ausdrücklich von allen die Rede?” fragte diesmal der Magus.

Lupius versuchte sich zu erinnern. *Denkt daran, dass das Herzogenhaus, auch im Namen des Kaiserreichs, großes Interesse hat, genauestens die Hintergründe dieser schändlichen Tat aufzuklären. Mit Toten spricht es sich schlecht, Schellenberg. Verstanden?* Seine Karriere wäre dahin, sollte jemand Wichtiges draufgehen. Als ob ihm

seine Karriere wichtig war, wenn es um seine Schwester ging. "Das wurde nicht so deutlich erwähnt." brummte er. "Mit Toten spricht es sich schlecht, hieß es."

Helswin legte seufzend den Kopf schief. Solche unkonkreten Aussagen liebte er ja abgöttisch. "Aha. Ich nehme an, für Interpretationen dieser Worte gibt es keinen Rahmen?" Das war mehr eine Feststellung. "Darf ich fragen, wer genau Euer Auftraggeber ist?" Das interessierte Helswin an dieser Stelle dann doch sehr.

Auch Ira spitzte die Ohren. Ihr Kopfschmerz war nach der 'Behandlung' durch ihren Onkel wie weggeblasen. Sie fühlte sich erfrischt, der Nebelschleier in ihrem Geiste, der von zu viel Sauferei kam, war aufgelöst, und, was sie nie gedacht hatte, dass Magie solcherlei Dinge bewerkstelligen konnte, plötzlich fügten sich einzelne Bilder in ihrer löchrigen Erinnerung zu größeren zusammen und bildeten vereinzelte Momentaufnahmen, die, wenn sie dabei noch Lupius betrachtete, Gänsehaut verursachten und dieses Gefühl im Nacken, das unbeschreibbar war. Daher war es ihr gerade recht, dass die Männer sich unterhielten und keiner darauf achtete, ob ihr eine gewisse Röte ins Gesicht stieg.

Scheiße, Plötzbogen....

Noch war nicht alles da, es gab noch genügend Ungereimtheiten in ihrem Kopf, aber das, was der Heilzauber unbeabsichtigt ans Licht geholt hatte, reichte ihr eigentlich völlig, um die wesentlichen Inhalte des Abends rekonstruieren zu können: saufen, knutschen und... vögeln.

Lupius zuckte mit den Achseln. Was war das denn jetzt für eine Frage? "Erinnert ihr euch an diesen Alfons?"

"Alfons?" Helswin kannte einen Alfons am Hofe. Er wollte nur sichergehen, dass er den richtigen meinte.

"Erinnert ihr euch nicht an unseren ach so glorreichen gemeinsamen Einsatz mit der Concabella?" Eigentlich wollte er nicht daran denken.

"Ihr meint den, bei dem ich Eure reizende Schwester kennenlernen durfte?" Kurz zuckten Helswins Mundwinkel. "Ich erinnere mich sehr gut."

Lupius Lächeln wirkte nicht begeistert. "Ja, ein herrlicher Tag." brummte er. "Fast so schön wie heute." Es folgte eine kleine Pause: "Meine Schwester gerät häufig in Schwierigkeiten seit sie Euch kennt, scheint mir." setzte er nach.

Sein Vetter seufzte laut. Das musste ja passieren. Aber doch nicht gerade jetzt.

"Wobei sie rein gar nichts dafür konnte, dass Euer Versagen fast..." Der Magus hielt im Satz inne und hob das Kinn. "Ach wisst ihr. Ich glaube es war so, dass das Schiff, welches eure Schwester, mich und die anderen transportierte, unter eurem Kommando stand, als es zu Bruch ging."

“Ah ja, und warum ging es gleich zu Bruch. Wollt Ihr mir da auf die Sprünge helfen?”
Magie, Pfui. Wie er sie ablehnte.

“Ich wüsste nicht warum.” Unschuldsbeteuernd zuckte der Magier mit den Schultern.
“Falls es euch aber entfallen sein sollte, bin ich gerne bereit, eurem Gedächtnis eine Auffrischung zu geben. Sagt, seid ihr immer noch auf eines der Schiffe strafversetzt? Es ist doch schon so lange her und Ihre Hoheit mag euch doch sicher nicht mehr gram sein, nach all dieser Zeit. Oder? Schließlich *war* sie ja nicht umgekommen. Und irgendwann ist der Schrecken über so einen Anschlag ja auch mal vorüber, nicht wahr... ” erklärte Helswin als handle es sich um eine Nichtigkeit.

“Stellt euch vor, vor einiger Zeit, es ist noch gar nicht so lange her, da wollte man mich zurück versetzen. Ja... und stellt euch vor, was ich tat, als ich in Erfahrung brachte, warum.” Er funkelte Helswin wütend an. Er war ein passendes Ziel. “Zu eurer Information: Ich habe abgelehnt. Und das werde ich auch das nächste Mal tun. Wenn ich zurückkehre, dann weil ich es verdiene. Nicht, weil meine Ehefrau den richtigen Namen trägt!”

Ira, die dem Wortwechseln fragend gefolgt war, horchte an dieser Stelle auf. “Was hat das mit mir zu tun?”

Auch Helswin verengte die Augen. Seine Maske aus Gelassenheit verzog sich ein klein wenig. “Ja, bitte erklärt uns, was ihr damit sagen wollt?”

Milian verdrehte die Augen. War das denn so schwierig.

“Nun, hochgelehrter Herr. Eure Mutter.” Mehr musste er wohl nicht sagen. Er würde seine Mutter wohl besser kennen als Lupius.

“Ihr meint diejenige, der ihr am gestrigen Abend über den Mund fuhr, ehe ihr aufsprangt, eure Gemahlin packtet und eine Ächtung aussprach?” Jetzt lachte Helswin tatsächlich. Die Sache hatte ihn gestern schon beim Zusehen erheitert. “Wahrlich, ihr hättet sie beinahe umgebracht - meine Mutter. Sie lief blau an und zeterte, als sie wieder zu Atem fand, noch den ganzen restlichen Abend über eure Dreistigkeit.” Es ging leider aus Helswins Lachen nicht hervor, ob ihn auch dies amüsiert hatte.

Blau? Zu recht, dachte sich Lupius. Was mischte sie sich auch ein. In SEIN Leben. Freilich würde Helswin ihm nur wieder vorwerfen dasselbe mit Imma zu machen. Aber das war etwas anderes. Oder? Er zögerte fast unmerklich ehe er antwortete: “Umbringen wollte ich sie nicht. Sie sollte einfach begreifen, dass sie so nicht mit meiner Frau zu reden hat.” brummte er.

“Und ihr meint, dass ihr lange eingeschliffene Gewohnheiten ändern könntet?” fuhr Helswin immer noch amüsiert fort. Wenn der Schellenberg dies dachte, so war er ein armer Narr.

Ira hingegen lachte nicht. Die Dinge in ihrem Kopf ließen sie nervös von einem auf den anderen Fuß trippeln, sie wollte so gerne den Blick in die Ferne richten, an Lupius vorbei, doch am Ende konnte sie das Augenmerk angewidert und interessiert zugleich doch irgendwie nicht von dem Schellenberg lassen, was hieß, dass dieser unweigerlich irgendwann ihre vor Schamesröte farbigen Wangen bemerken musste.

Sie und Lupius... so nah, wie man sich nur nah sein konnte... Er zwischen ihren Schenkeln... ihr Körper bebend vor....

Scheiße. Das darf doch nicht wahr sein.

“Nein, ich will, dass sie aufhört meine Frau zu beleidigen. Das würde mir reichen.” Ansonsten konnte sie der Drachen bleiben, der sie war.

Helswin ließ das Lachen verstummen und schmunzelte jetzt nur noch müde, ja, auch etwas mitleidig. “Ihr rüttelt an Festen, so alt wie Äonen. Was ihr euch - wenn auch für Eure Frau - wünscht, wird nicht passieren.... Und keine Angst, wenn ihr vorhin andeuten wolltet, dass meine Frau Mutter eurer” (er verkniff sich das Wort ‘bescheidene’) “Karriere einen..Schubs...in die richtige Richtung geben wollte, so seid unbesorgt. Nach dem gestrigen Desaster wird sie nichts dergleichen mehr unternehmen. Sogesehen HABT ihr durchaus etwas erreicht.”

“Vielleicht wird sie ihr Interesse ja nun auf eure Verheiratung lenken. Und von MEINER Familie ablassen.” jetzt musste Lupius ein wenig lächeln. Dann würde er auch diese unsägliche - wie auch immer geartete - Freundschaft zu Imma beenden müssen. Imma! Der Gedanke an seine Schwester holte ihn schlagartig zurück in die Gegenwart. Während der Plötzbogen nur erheitert lachte, drehte Lupius sich aufbrausend um zu seinem Cousin: “Wie lange braucht dein Fährtsucher denn noch?”

Milian zuckte mit den Achseln. “Es dauert so lange es dauert.” Er müsste bald kommen. Hoffentlich. Er deutete auf den Waldrand. Versuchte damit die Aufmerksamkeit der anderen auf etwas anderes zu lenken als auf diese lächerlichen Eifersüchteleien.

In diesem Moment trat ein graubärtiger Mann aus dem Gebüsch, welches das schmale Feld säumte, das sich zwischen Reichsstraße und dem Wald entlang schlängelte. Er zögerte kurz, schritt dann aber auf die Gruppe zu, in der er seinen Freund entdeckt hatte. Milian seinerseits kam ihm einige Schritte entgegen, während er den anderen signalisierte zurückzubleiben. Flüsternd unterhielten sich die beiden Männer. Milian nickte ernst. Er deutete auf eines der Pferde und beide kamen näher.

“Damit sind wir quitt?” fragte der andere, unbekannte Mann und wartete das Nicken des Kneipenwirts ab: “Nach diesem letzten Gefallen.” antwortete die Adlerkralle. “Und die Informationen bringst du mir, sobald du sie hast, warte zur Not im Nest bis ich wieder da bin. Und lass dir etwas auf meine Kosten ausschenken.” Hilgert nickte und trat an das Tier heran. Dieser Gefallen würde dauern. Aber seiner Schulden quitt zu sein... nun, das war es wert. Er trat dem Pferd etwas tölpelhaft in die Flanke, worauf es fast protestierend wieherte, bevor es folgsam los trabte - weiter die Reichsstraße hinunter.

“Imma wird vermutlich in einer einfachen Hütte etwa ein halbes Stundenglas von hier entfernt festgehalten.... Vermutlich, weil... Hilgert hat sie nicht hören oder sehen können, aber die Halunken, die sie entführt haben, bewachen dort etwas.” Er schluckte, suchte den Blickkontakt zu den anderen. Dass Stille in diesem Fall nichts Gutes verhieß, brauchte er wohl nicht zu erwähnen. Er sprach schnell weiter und seine Stimme überschlug sich etwas: “Wieviele Menschen im Haus sind, konnte er nicht weiter herausfinden. Man muss von mindestens einer Person ausgehen. Aber die Hütte scheint nicht übermäßig groß zu sein, so dass es vermutlich nicht mehr als zwei oder drei sein können.

Darüber hinaus steht ein Mann zur Wache an der Tür der Hütte und an drei Stellen sind im weiteren Umkreis Wachen postiert.

An der uns zugewandten Seite befindet sich eine Zweiergruppe. Eine Armbrustschützin und ein Kämpfer mit einer kurzen Nahkampfwaffe. Rückwärtig sieht es ähnlich aus. Darüber hinaus scheinen sie eine Art .. Spitzel... zu haben. Ein Mann mittleren Alters, hager und wendig. Hilgert konnte gerade so verhindern, gesehen zu werden.” er sah die anderen eindringlich an. Und fixierte schließlich Lupius: “Er scheint die anderen über nachgeahmte Tiergeräusche zu warnen. Sollte er uns bemerken...” Die Worte blieben in der Luft hängen.

Lupius trat nervös von einem Bein auf das andere. Wartete ungeduldig bis Milian endlich endete. Ja, dann würden sie sich womöglich ihrer Geisel entledigen.

Dann blickte Milian zu Ira: “Und nein, von den Bewachern außen hat niemand einen Stab. Hilgert meinte, vermutlich Söldner. Die beiden am von uns aus hinteren Teil scheinen schon recht nervös. Dafür ist der Nahkämpfer größer und kräftiger, wohl auch etwas älter als der hier vorne, der scheint wohl jung und unerfahren, aber wird von der Armbrustschützin auf Linie gebracht. Hilgert meint, sie habe kalte Augen.”

“Kalte Augen?” Ira horchte erschrocken auf. Sie hatte in ihrem Leben schon manche Leute mit kalten Augen gesehen: und zwar in den Schwarzen Landen und der Vampir bei der Hochzeit hatte auch kalte Augen gehabt. Abgesehen von dem Baron zu Rabenstein, dessen Herz auch ohne Zutun der Niederhöllischen so grausam und kalt war und bereit, lieber den eigenen Knappen und Patensohn zu opfern, um ein blödes Pferd zu retten. Boronian wäre fast gestorben. Nein, das würde sie dem düsteren Baron nie verzeihen. “Unnatürlich... kalte Augen?” fragte sie daher vorsichtig. Sie mussten alle Risiken kennen, um auch alle Chancen zu haben.

Milian riss sich zusammen: “Er meint damit, dass sie bereit zur Konfrontation ist. Mehr als die anderen. Jemand, der du kennst doch sicher Menschen, die sich Ärger wünschen, weil sie es darauf anlegen, sich zu prügeln? Unter Söldnern gibt es einige dieser Art.... verstehst du?” er zögerte kurz, versuchte zu erraten, was Ira genau wissen

wollte: "Diese Beobachtung zielte mehr auf ihren Charakter ab, nicht auf.... etwas Unnatürliches." Womöglich hatte Ira durch die Kriege im Osten und die Umtriebe auf der roten Hochzeit einen anderen Fokus. "Es scheinen ganz normale Menschen." setzte er überflüssigerweise noch nach.

Milian schloß seinen Kurzvortrag ab: "Hilgert hat ein **Band an einem Baum** angebracht. Bis dorthin können wir uns schnell bewegen, ab dann, müssen wir aber auf die Geräusche achten, die wir machen." er sah Lupius an und sein Blick schwang über die ganze Gruppe.

Es gab nicht viele Optionen: Den Waldläufer außer Gefecht setzen; Die Hütte stürmen. Die Bewacher außer Gefecht setzen, wenn der Waldläufer gerade auf der anderen Seite war; Die Hütte stürmen. Niemand von ihnen hatte eine Fernkampfwaffe dabei. "Stehen sie an einer Stelle oder bewegen sie sich? Patrouillieren?"

"Der Spitzel.. der bewegt sich zwischen den Gruppen. Nicht .. regelmäßig. Aber scheint eine Tendenz zu der hinteren Gruppe zu zeigen. Die beiden Zweiergruppen scheinen feste Beobachtungsposten zu haben."

Jede Option hatte ihre Tücken. Jede barg Risiken. Wollte man auf Nummer sicher gehen, wäre Imma noch länger bei diesen Drecksäcken. Ginge man zu schnell vor, würden sie womöglich ihr Heil in der Flucht suchen und Imma zurücklassen. Und dann nicht zwingend lebend.

Ira überlegte ebenfalls. 2 Wachen hinten, 2 vorn, ein Verbindungsmann, 1 Wache vor der Türe. Das ergab 6 Leute außerhalb der Hütte, Und sie waren zu fünft, was schon mal nicht schlecht war. Das Vorgehen aber war knifflig, denn die Crux war, dass man sie im Inneren nicht hören durfte, was nämlich bedeuten konnte, dass man sich drinnen durch die Bedrängnis der armen Imma entledigte, und, bei allen Zwölfen, die Vorstellung schnürte ihr die Kehle zu. Nein, man durfte sie einfach nicht hören! Ihr Blick fiel auf Lupius. Er war unter ihnen allen wohl derjenige, der Rondra am meisten verehrte. Der ihrem Vorschlag nicht so wohlwollend gegenüber stehen würde. Wobei, es ging hier um Imma, er liebte seine Schwester. Mehr als Rondra? Ira hoffte es.

"Onkel Helswin, beherrscht du diesen Anschleichzauber? Scheiße, mir fällt der Name nicht ein..." wandte sie sich an den Magus. "Rhys, der Leibmagier von Jost, hat ihn in der Rabenmark angewandt. Er war sehr effektiv, um einige Kämpfer ungehört an ein Lager heranzubringen. Das gleiche haben wir hier doch auch. Einmal lautlos in Position gebracht schlagen wir aus dem Hinterhalt zu, sind aber wesentlich näher dran als die vielleicht erwarten und die Stille schluckt den Kampfeslärm." Beim Reden hatten Iras Augen begonnen begeistert aufzuleuchten. "Und wie sieht es aus mit solchen Sachen wie jemanden einfrieren, oder einschlafen lassen?"

Lupius runzelte die Stirn und brummte leise. Das Leben Immas in die Hände dieses Zauberers zu legen, passte ihm nicht. Aber ihm war klar, dass man diesen Spitzel ausschalten musste. Vermutlich ein Waldkundiger, der eine..., der alle warnen konnte.

Er musste das erste Ziel sein, wenn man ihn nicht umgehen konnte. Daher schluckte der Schellenberg seine Abneigung und seinen Frust hinunter. Ob er wollte oder nicht. Dass Helswin da war, war womöglich doch nicht so schlecht. Er blickte zu Milian. "Denkst du, du kannst ihn ausschalten - ohne.. Hilfe?"

Milian wippte mit dem Kopf nach rechts und links. "Ausschalten. Sicher. An ihn herankommen, ohne dass er mich hört. Überhaupt nicht sicher. Hilgert ist wesentlich talentierter als ich es bin, wenn es darum geht leise und lautlos durch den Wald zu laufen. Und wenn er schon meint, fast entdeckt worden zu sein...also... ohne Hilfe." und sein Blick schwang zu Helswin hinüber: "... Es wäre möglich, aber riskant. Ziemlich riskant."

"Das finde ich auch zu riskant. Ich kann diesen Kerl übernehmen." erklärte jener Magus trocken. Was machen wir mit den anderen vieren. Eine Ablenkung wäre gut. Eine ganz unverfängliche, die keinen Verdacht erregt." Zuerst sah Helswin seine Nichte an, die Augen verengten sich, er brummte, dann musterte er den jungen Altenberg. "Und wir brauchen jemanden, der uns warnt, wenn sich andere nähern. Könnt ihr das übernehmen? Denn wie ein geübter Nahkämpfer seht ihr mir, verzeiht, nämlich nicht aus." Es klang vielleicht abwertender, als Helswin es meinte, aber wer ihn kannte, wusste, dass er oft einen solchen Tonfall anschlug.

Elvan hielt sich absichtlich im Hintergrund. Das familiäre Gezanke war ihm wohl bekannt, von seiner eigenen Familie. Als die Aufmerksamkeit auf ihn ging zuckte er kurz zusammen. Die abfälligen Tonfall des Magiers störte ihn nicht. Dafür war er ja bekannt. Und er hatte recht. Elvan war ein Schreiber, kein Streiter auf einem Schlachtfeld. "Ihr habt recht, Helswin. Das Kämpfen liegt mir ... sehr fern. Ich denke ich bin der unauffälligste von allen. Und ich bin auch sehr aufmerksam. Ich kann gerne das Beobachten und Warnen übernehmen." Er nickte nochmals zur Bestätigung.

Lupius nickte. Er hatte verstanden. Es gab Ira und ihn. Den magischen "Beistand", Milian mit seinen Kneipenschlägereierfahrungen und... Jemanden, der... beobachten konnte.

"Was ist denn jetzt mit solchen Zaubern, Onkel Helswin!" krätschte Ira in die Unterhaltung. "Kannst du etwas beitragen diesbezüglich?" Sie fand seine Unhöflichkeit ihr gegenüber fehl am Platz. Gerade jetzt brauchte es Zusammenhalt und einen Austausch. Dringend.

Der Magier, der just eben noch mit dem jungen Elvan sprach, sah sie ein paar Herzschräge nur an, als wisse er genau um ihre Ungeduld, und seufzte dann müde: "Iradora...ich frage dich doch auch nicht, ob du weißt, was ein Passierschlag ist. Oder?"

"Also beherrscht du diesen Zauber?"

"Ich beherrsche einige Zauber, denn, oh, ich bin ein Magier, nicht wahr? Doch bevor du die Backen bläst: ich beherrsche einige, die uns hilfreich sein können und die Leute, die

sich nicht auskennen, wohl für gemein 'Anschleichzauber' und 'einfrieren' nennen würden."

Bevor du die Backen bläst? Ira grunzte grimmig. Für einen Moment hörte sie doch tatsächlich ihre Großmutter aus den Worten Helswins heraus. Das war keine schöne Erkenntnis. "Ich blase nicht die Backen," gab sie knurrend zurück, "ich bemühe mich nur, mich über alle Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen, zu informieren. Und dazu gehört, zu erfahren, wie das Arkane einzusetzen ist. Während des Rabenmarkfeldzugs..."

"Das *Arkane*, Iradora, überlasse mir." schnitt ihr Onkel ihr ins Wort. "Aber weil du es wissen möchtest und ansonsten nicht locker lässt, wir kennen dein neugieriges Wesen ja: ich bin durchaus in der Lage, die Fäden des arkanen Gefüges in seiner Komplexität so zu gestalten, dass sie beispielsweise ein Schutzschild ergeben, eine Feuerlanze, einen Schlafzauber, dass Feinden der Kopf zerbricht, wörtlich gemeint, oder ganz salopp gesagt, ein Kampf ohne Waffen auch zum Erfolg führt."

"Ihr könnt ihn also ausschalten, ohne ihn zu töten und ohne, dass er die anderen warnen kann?"

"Ja. Sie zu Boron zu schicken ist natürlich einfacher, aber wenn es denn von so hoher Stelle nicht gewünscht ist..." Er seufzte. Diese Kerle leben zu lassen war ein Frevel an der Ordnung. Dies würde er harsch kritisieren, wenn sie diese Brut ablieferten.

"Müssen wir denn alle vier ausschalten? Reicht es nicht, wenn der Waldläufer außer Gefecht gesetzt ist und wir uns dann über eine Seite nähern?" fragte Milian und sah die anderen vier an. Ihm fehlte die Erfahrung, die Ira und Lupius hatten, wenn es ums Kämpfen mit Waffen ging. Hätten sie genügend Zeit, ja, ihm wären einige Möglichkeiten eingefallen, einigermaßen gewaltfrei ans Ziel zu kommen, aber so... "Wichtig ist doch nur, dass wir hinein kommen, ohne dass sie gewarnt sind?"

"Herr Milian, bitte stellt euch folgendes vor: Wenn der Spitzel als Verbindung beider Posten patrouilliert und plötzlich wegfällt, weil wir ihn aus dem Spiel genommen haben und plötzlich merkt jene Gruppe, die wir nicht ausschalten, dass der Besuch ausbleibt, wird jemand nicht erst nachsehen, sondern gleich Alarm geben. Spätestens dann holt uns die Schlampigkeit ein. Wir sollten daher sauber vorgehen."

Lupius brummte nur widerwillig. Er würde diese Bande am liebsten zu Boron schicken. Jeden. Einzelnen. Jeden. Und so schmerzhaft. Es. Ginge.

"Es sei denn.. wir sind schneller?" warf Milian ein. "Das Risiko ist höher, wenn wir drei Gruppen ausschalten wollen. Oder nicht?"

Lupius hob die Schultern: "Womöglich. Beides ist riskant. Auf eine andere Weise." Egal was war, sie mussten bald eine Entscheidung treffen. "Aber mit jeder Minute, die wir hier stehen, sinken die Chancen meiner Schwester.. zu.. überleben." Bei so einem Aufgebot

an Männern und Mühlen, war der Drahtzieher sicherlich so mächtig, dass er nicht zögern würde, das Undenkbare zu tun. "Noch jemand einen Vorschlag? Wir sind uns scheinbar einig, den Spitzel zuerst auszuschalten. Doch was dann?" Beide Gruppen oder nur eine?

Milian sah seinem Vetter an, dass er Angst hatte. Und er kannte ihn. Wie Milian selbst, fürchtete Lupius um Immas Leben. Aber sein Vetter fürchtete auch um etwas anderes: Die falsche Entscheidung zu treffen, und damit Schuld an ihrem Tod zu sein.

"Teilen wir uns doch auf und schlagen zur selben Zeit zu. Ich, äh, gehe mit dir, Onkel Helswin?"

"Dein Onkel sagte doch, er könne diesen Kundschafter alleine außer Gefecht setzen. wäre es nicht besser du würdest mit einem von uns gehen?" er deutete auf Elvan und sich selbst.

"Ich gehe mit demjenigen mit, wo ihr denkt, es macht am meisten Sinn", positionierte sich Elvan.

"Milian hat recht. wenn wir entscheiden, uns in drei Gruppen aufzuteilen, dann kann Ira nicht mit ihrem Onkel gehen. Da Milian und Elvan.... nicht unsere Fähigkeiten haben." Er dachte nun laut nach, wer wusste, womöglich hatte jemand noch eine Idee. "Drei Gruppen sind riskant. Wir sind nur zu fünft. Und haben fünf Gegner. Jede Warnung, die abgegeben wird, kann tödlich für Imma ausgehen." Seine Stimme brach am Ende des Satzes. *Nicht darüber nachdenken! NICHT Darüber nachdenken!!* "Nicht alle drei Gruppen gleichzeitig ausschalten ist riskant, falls es eine von ihnen mitbekommen könnte." Lupius biss die Zähne zusammen. Sein Herz schlug wie verrückt in seiner Brust.

Der Geruch nach frisch gemähtem Gras umfing sie. Ihre Großmutter beugte sich zu ihr herunter und küsste sie. Das nie endende Rauschen der Wälder in den Eisensteinen.... 'Allmählich beginnt es mir keinen Spaß mehr zu machen...' die Überheblichkeit war aus seiner Stimme gewichen. Und war von kalter Grausamkeit ersetzt worden. 'Viel Zeit werden wir beide uns nicht mehr füreinander nehmen, meine Süße.' Die Erinnerung.. verblasste... Sie spürte das Pulsieren des Blutes hinter ihrer Schläfe und roch das schmutzige Stroh unter ihrem Körper. Und sah verschwommen...wer sie umarmte. Dann erbrach sie sich vor seinen Füßen.

“Vorallem sollten wir uns schnell entscheiden.” sagte Milian schlicht. “Ein Mehr an Hinweisen wird es nämlich nicht geben.”

Ira verdrehte angestrengt die Augen. Von effektiver Kriegsführung hatten die anderen wohl noch nie etwas gehört, oder?

“Ich schlage folgendes vor: Elvan kommt bis zu dieser, dings... Anschleichmarkierung von deinem Kundschafter mit, Milian,” der Name war ihr entfallen, “und er bleibt dann dort, um uns zu warnen, wenn jemand kommt, mit dem wir jetzt noch nicht rechnen können. Im Kampf müssen Waffen sprechen, aber ein Mann im Hintergrund, der den Überblick behält ist auch Gold wert,” Dabei sah sie vorsichtig zu dem Altenberg. Sie wollte nicht sagen, dass er ihnen ansonsten beim Kampf im Weg wäre. Aber das musste wohl jedem klar sein. Elvan eingeschlossen. “Ich gehe mit Onkel Helswin mit, wir schalten den Späher aus und gehen dann eine der Gruppen an, sagen wir, die an der Frontseite. Ich hab schon oft mit einem Magier an meiner Seite gekämpft, ich weiß, auf was ich achten muss.” erklärte sie, warum sie es nach wie vor sinnvoll fand, wenn sie sich mit ihrem Onkel zusammentat. Sie hatte zwar nicht wirklich große Lust auf diesen arroganten Sack, aber das musste sie zurückstellen, denn hier ging es nicht um persönliche Befindlichkeiten. Sie hatten nur einen Versuch. Und der musste klappen. Also war die Wahl der effektivsten Variante die einzig sinnvolle. Iras Stimme hatte während sie sprach einen Ton angenommen, der sie reif und erwachsen und erfahren wirken ließ. “Während ihr beiden, Milian und Lupius, euch bestens kennt, euch einander vertraut seid. Das ist ebenfalls von Vorteil, den wir nutzen müssen.” sagte sie zu Milian und Lupius. Ein bisschen kam sie sich vor, als sei sie nicht Ira, sondern sie hörte in sich Jost, der die Fäden zog. “Es macht also keinen Sinn, diese Vorteile von der Hand zu wischen und Risiken einzugehen, in dem sich einzelne erst in ihrer neuen Konstellation finden müssen.” Herrje, jetzt verwendete sie sogar Josts Wort - was freilich nur Ira selbst auffiel. “Wir haben keine Zeit, um uns zu finden. Wir müssen das nehmen, was schon besteht. Und das ist meine Erfahrung im Kampf mit Magiern und eure lange schon bestehende Freundschaft.” Vergiss den Schreiber nicht, mahnte eine innere Stimme sie. Auch hier hörte sie Jost in sich. Man musste immer alle motivieren, nur zusammen erhob sich die große Waffe, die Gruppe hieß. “Und Elvan hat als Schreiber ein gutes Auge. Außerdem nimmt man ihm am ehesten ab, sich verlaufen zu haben - oder verrückt zu sein.” Es musste auch immer einen Rückzugstrategie geben, zumindest für

den, der sich nicht wehren konnte. "Außerdem muss es immer jemanden geben, der im Zweifelsfalle zurück nach Elenvina..." jetzt biss sie sich auf die Zunge. Nein, ein Scheitern kam nicht in Frage.

Lupius nickte. "Also zwei Gruppen." Sagte er sachlich. "Milian und ich nehmen die uns zugewandten Kämpfer. Erstens scheinen das die schwächeren zu sein - und wir sind weniger kampfkraftig. Zweitens ist der Spitzel seltener bei ihnen. Drittens sind die anderen wohl nervöser, so dass sie sich vielleicht durch die Andeutung von Magie schon ... so ängstigen, dass es uns zum Vorteil gereicht." er sah Elvan an, "ich würde allerdings vorschlagen, dass Elvan, sobald der Spitzel ausgeschaltet ist, bis zu einem Beobachtungsposten in der Nähe der Eingangstür vor rückt, damit jemand die Hütte im Blick hat. Sobald dort etwas Ungewöhnliches passiert, soll er uns warnen." Er sah den Schreiber an: "Könnt ihr.. vielleicht einige Geräusche imitieren. Geräusche, die in einem Wald üblich sind?"

Das erste Mal schlich so etwas wie ein Lächeln in Elvans Gesicht. Er spitzte die Lippen und pfiff wie ein schirpendes Trällern eines Vogels. "In der Hesindeschule haben wir sowas ausprobiert. Ich hoffe das wird genügen?" fragend schaute er in die Runde.

Lupius nickte. "Gut, dann gebt ihr dieses Zeichen, sobald die Wache ausgeschaltet ist. Danach positioniert ihr euch so, dass ihr die Tür im Blick behalten könnt. Sobald -nach eurer Einschätzung- die Wache dort draußen vor der Hütte irgendeinen Verdacht schöpft oder etwas anderes auf unmittelbare Gefahr hindeutet, dann macht ihr dieses Geräusch erneut. Ab diesem Moment ist dann Heimlichkeit nicht mehr unser wichtigstes Mittel." Er blickte Elvan an und dann in die Runde: "Ansonsten sammeln wir uns bei Elvan, wenn alle Wachen ausgeschaltet sind. In Ordnung?"

Helswin nickte und musterte dann seine Nichte. Er wusste nicht viel über dieses dumme Mädchen, das sich während ihrer Knappschaft hatte schwängern und später in einen Traviabund zwingen lassen. Wobei er letzteres verachtete. Für das Erste konnte er allerdings nur den Kopf schütteln, denn dafür fehlten Helswin die Argumente. Es konnte schließlich nicht alles mit Unerfahrenheit abgetan werden. Nun wusste er aber einiges mehr und wenn er über die Worte, die sie da von sich gegeben hatte, nachdachte, musste er zugeben, dass er etwas ähnliches wie Überraschtheit empfand. Und er empfand und das wunderte ihn am meisten, Respekt. Hatte ihr dieser Wicht, Baron von Dingens, ja doch etwas beigebracht. Wie erfreulich.

Ira nickte, bevor sie den Blick ihres Onkels bemerkte. "Was ist?" Bestimmt kam jetzt wieder ein blöder Spruch.

"Nichts," antwortete der. "Ich stelle mir dich nur gerade an der Seite eines Magiers vor, Nichte."

"Ja, tu das ruhig." Ira fühlte sich nicht ganz ernst genommen. "Auf Hlutharswacht haben wir immer mit Magus geübt."

Hlutharswacht, ah richtig.

“Na, dann bin ich ja gespannt. Komm, wir haben einen Späher auszuschalten.” Ohne eine weitere Aufforderung wandte der Magus sich ab. “Iradora, los!” brummte er, während der Kristall an seinem Stab aufleuchtete. Helswin spürte die Kraft Madas in sich schon pulsieren. Er war wirklich gespannt. Aber vor allem wollte er jetzt endlich etwas tun, und nicht länger untätig mit Worten wertvolle Zeit verplempern.

Elsterlein...halt durch. Hilfe ist unterwegs.

Er spürte die Wut in sich pulsieren. Dieses Gör raubte seine Zeit. Ein Schreiberling, der das Wort Diskretion zu ernst nahm, war ihm einfach nur ein Dorn im Auge. Das Menschenhäuflein, vor dem er kniete, bewegte sich nicht mehr. Ein Knacken hatte vom Brechen eines weiteren Knochens gezeugt, nachdem er ihr seine Faust unter das Kinn geschlagen hatte und sie gegen die Hüttenwand gekracht war. Vermutlich der Kiefer. Das war ungünstig. Das Rückgrat wäre ihm deutlich lieber gewesen. Er grinste über seinen eigenen Scherz. Wurde aber schlagartig wieder ernst. Dieses sture Ding! Immerhin war sie recht niedlich, was bedeutete, wenigstens konnte er sich noch ein wenig vergnügen, ehe er sie endgültig aufgab.

Sie eilten in den Wald und drangen ohne Bemühen still zu sein rasch vorwärts. Ein Viertel eines Stundenglases benötigten sie bis zu der Markierung, die Hilgert ihnen hinterlassen hatte.

Milian hatte Elvan noch einige kurze Seile und eine Handvoll Tücher in die Hand gedrückt, bevor er und Lupius sich etwas nach hinten fallen ließen, um den anderen in einigem Abstand, etwas seitlich zu folgen. Sobald der Schreiber das Zeichen gäbe, dass der Spitzel ausgeschaltet wäre, würden sie sich nach rechts absetzen, um die eine der beiden Spähergruppen auszuschalten.

‘Also gut, jetzt wird es ernst’. Still und konzentriert folgte er der Gruppe, während er die Seile um die Schulter legte und die Tücher unter den Arm klemmte. Zumindest einen Arm wollte er frei behalten. Er blickte sich im Wald um, ob er etwas ungewöhnliches sah und wartete auf das Zeichen der zwei, wenn sie die Wachen entdeckt hatten.

Helswin machte ein Zeichen und Elvan und Ira blieben ein Stück hinter ihm zurück. Er musste den Späher ausschalten.

Der Späher seinerseits verharrte gerade auf der Stelle. Hatte er etwas gehört? War es nicht gerade verdächtig still geworden? Unerfahrene Waldtreter - wie er sie nannte - vergaßen allzuoft, dass es nicht nur um die Geräusche ging, die man selber machte, sondern vielmehr auch um die, welche man durch seine Anwesenheit verhinderte. Also stand er still und lauschte. Nach einer Weile entspannte er sich und marschierte weiter. Er irrte sich vermutlich. Wieso sollte auch jemand hierher kommen? Er wollte es glauben. Doch die Schreie, die er aus dem Haus gehört hatte, die halbe Nacht und den gesamten Tag, verhiessen nichts Gutes. Sein Auftraggeber mochte reich sein, aber das, was er tat, war zweifelsohne nicht nur ein wenig an der Grenze des Erlaubten. Ein Schauer rann ihm über den Rücken. So lange hatte es nicht dauern sollen. Eigentlich hatten sie alle am Vormittag aufbrechen wollen. Aber... irgendwie dauerte alles länger. Das machte ihn nervös. Und nicht nur ihn. Er schlich weiter. Sein dünner, drahtiger Körper verursachte fast keine Geräusche und seine Tritte waren so sanft und wohlplatziert, dass nicht das leiseste Knacken unter seinen Stiefeln hervorkam.

Gespannt schaute er dem Magier hinterher. Als dieser aus der Sichtweite des Schreibers verschwunden war, fiel sein Blick auf Ira. Er bewunderte jedwede Person, die sich auf Schlachtfeldern bewiesen hatte und somit auch sie. Elvan war sich sicher, dass sie genau wußte was zu tun war, falls es zu einem Angriff kam.

Als spürte sie sein Mustern, wandte die Ritterin sich um. Ihre Augen blickten streng, ihr Kiefer war angespannt, ihre ganze Haltung war wie die Sehne eines Bogens und die schlanke Klinge in ihrer Hand war der Pfeil, der auf ihr lag und nur darauf wartete, abgeschossen zu werden. "Wir kriegen das hin." drang es flüsternd aus ihrem Mund. Natürlich wusste Elvan nicht, dass sie damit auch sich selbst Mut machen wollte.

Es dauerte nicht lange - stille Augenblicke - da tauchte Helswin am Rande ihres Gesichtsfeldes wieder auf und winkte Ira und Elvan herbei. Ira und ihr Onkel machten sich sodann auf, sich um die beiden hinteren Wachen zu kümmern. Und Elvan piff, damit sich auch Lupius und Milian zu ihren Zielen aufmachen konnten.

Nur der Schreiber selbst blieb zurück. Vor ihm lag der Späher auf dem Waldboden: Ein dünner Körper, sehnig und ohne jeden Ansatz von Fett, starr wie ein Brett. Nur die Augen rollten in ihren Höhlen umher, angsterfüllt, wie es dem Schreiber schien. Der Magier hatte noch gesagt, dass Elvan den Kerl unbedingt fesseln und knebeln und auf versteckte Messer oder sonstige Dinge untersuchen sollte, die Immas Rettung gefährden konnten.

Vorsichtig näherte er sich dem Späher. 'Oh Hesinde. Deine Magie ist doch etwas machtvolles', bewunderte er die Arbeit Helswins. Er nahm die Seile und machte sich daran den Mann zu fesseln. Zweimal prüfte er, ob die Knoten auch fest genug waren. Dann durchsuchte er ihn nach Waffen. Zu guter letzt drehte er den Versteinerten auf den Bauch, damit er nicht sehen konnte, was um ihn herum geschah.

Durch einen Nebel aus Ekel und Schmerz klang das Zwitschern eines Vogels an Immas Ohr. "Es ist deine letzte Chance du verkrüppeltes Dummchen." kam es kaum später. "Deine allerletzte Chance." Kalt griff eine Hand an ihre Brust. "Du hast Glück, dass diese hier..." Und die Hand riss an einer kleinen Kette, was das Mädchen aufschreien ließ. Dann umschlossen die Finger ihre rechte Brustwarze, um die sich bereits leichter Schorf gebildet hatte. "...mir wirklich gut gefällt. So du nicht reden willst, verschafft dir das ein paar wirklich unangenehme letzte Minuten." Er lachte kehlig auf und stieß sie vor sich auf den Boden der kleinen Kate. Das Stroh, was sie dort ausgelegt hatten, war bereits feucht. Klebrig vom Blut. Und übelriechend von ihren Ausscheidungen. Er nestelte an seiner Hose herum.

Sie erinnerte sich wieder an das Zwitschern.

Sie liebte diesen Vogel. Ein leises Pfeifen drang von ihren Lippen als sie ihn imitierte. Und ein Lächeln verblieb darauf.

Das verzerrte Zwitschern eines Vogels drang dumpf an Elvas Ohren. Sofort musste er an Imma denken. 'Kann es sein ... ist sie das vielleicht?' Sein Herz schlug wieder höher und ein innerer Drang kam in ihm hoch, sofort zu Imma zu stürzen. Doch er hatte eine Aufgabe. Diesen verdammten Späher zu bewachen, damit er niemanden mehr schaden konnte. Am liebsten wollte er ihr zurufen 'Halte durch, wir kommen dich zu holen', doch das war närrisch. Somit zwitscherte er noch einmal, diesmal etwas anders, damit die anderen es nicht als ein weiteres Zeichen verwechseln würde. 'Hesinde, ich flehe dich an, lass sie es als Botschaft verstehen' betete er stumm.

Zeitgleich auf der anderen Seite etwas abseits der Hütte:

Milian und Lupius rückten zu den beiden Wachen auf. Er - ein junger, nervöser Kerl mit Armbrust - beobachtete die Umgebung. Sie - eine kräftige, blondbezopfte Frau um die 40 Götterläufe mit einer breiten Narbe am Kinn - hielt ein Kurzschwert in der Hand. Ihr grimmiger Blick war in den Wald gerichtet. Froh, als endlich jemand kam. Der Mann mit den braunen Locken, sah sie feindselig an. Und zog eine Waffe. Sie grinste. JA. Das war es was sie wollte. Sie trat auf ihn zu. Unter anderen Umständen wäre er sicher auch für etwas anderes gut gewesen. Ein Bolzen zischte an ihr vorbei und streifte den Arm des Mannes, der das ohne eine Miene zu verziehen hinnahm. Dann grinste er auch. Unmittelbar danach nahm ein entsetzlicher Schmerz hinter der Stirn ihr das Bewusstsein.

"Das hat gedauert." brummte Lupius, der das Rinnsal Blut, was seinen Arm hinabließ begutachtete und die Wunde unter dem Riss in seinem Mantel abdrückte. Milian zog ein einigermaßen sauberes Tuch aus seinem Beutel und wickelte es fest um den Arm seines Veters. "Tut mir leid. Der Kleine war wehrhafter als ich gedacht hatte." Der Armbrustschütze lag mit hochrotem Kopf hinter der niedergestreckten Nahkämpferin. Milian zog einige kurze Seile heraus und fesselte beide. Ohne Hast und dennoch so, dass die Fesseln sich nicht lösen ließen. "Sie werden eine Weile schlafen. Aber sicher ist sicher." Zwei Stoffetzen wanderten nicht eben zärtlich in ihre Münder.

Das Stück Stoff an Lupius Arm verfärbte sich blass rosa und Milian sah besorgt darauf. "Keine Zeit dafür jetzt." Murrte der Gardist. "Zurück zu diesem Elvan."

Zeitgleich auf der gegenüberliegenden Seite in der Nähe der Hütte:

Bevor sie endgültig zu den Wachen vordrangen, hielt Helswin seine Nichte nur wenige Schritte nach Elvans "Lager" noch einmal an. Es ging ihm nicht noch einmal darum, mit ihr das Vorgehen durch zu kauen. Seinen Plan, wie sie die beiden hinteren Wachen ausschalten würden, hatte er eben erst noch erörtert, als sie dem Altenberg den Versteinerten übergaben. Es ging ihm diesmal um etwas anderes: "Nichte, ich will, dass wir uns einig darüber sind, dass dieser ...Schreiberling...im Notfall jemand ist, den wir opfern werden, denn er ist der schwächste Soldat. Sind wir das?" Er sah sie mit einer Miene an, die voll Ernst war.

Opfern...schwächster Soldat...? Es dauerte einen kurzen Moment, bis sie begriffen hatte, was der Magus gesagt hatte. So ganz entfernt von 'der Schwarm muss funktionieren und wenn er das nicht tut muss das Problem weichen' war das nicht. Also nickte sie. Ihre Gedanken wollten schon auf Reisen gehen, um sich an die Möglichkeit zu gewöhnen, dass sie diesen Elvan zurückließen. Aber ihr Verstand gemahnte sie daran, dass sie nun alle Aufmerksamkeit hier im jetzt brauchte, so schob sie das Thema fürs erste von sich. Es blieb in ihr das Gefühl, dass ihr Onkel mit seiner Einstellung eigentlich ein brauchbares Mitglied in der Legio abgab... Wäre da nicht.... Nein, dafür war auch keine Zeit.

Der Weg zu den Wachen, welche die Rückseite der Hütte beschützten, wäre sicherlich in voller Montur anstrengend gewesen, hatte der Magus nicht einen Zauber gewirkt, der jegliches Geräusch schluckte. So hörte niemand, wie die Ritterin und ihr Begleiter sich eilig und dicht hintereinander durch das Buschwerk schoben. Kein Ästchen knackte, kein Blatt raschelte unter ihren Füßen. Sie rasten fast durch das unwegsame Dickicht, denn die Zeit arbeitete gegen sie. Lange würden die Astralfäden die gewobene Matrix nicht intakt halten. Dafür benutzte der Plötzbogen diesen Zauber einfach zu selten.

Bei den Wachen angelangt, gingen sie wie von Helswin geplant vor. Ohne Vorwarnung drangen sie aus dem Gestrüpp. Ira voraus mit kampfbereiter Waffe. Ihr Onkel folgte, während er gestenreich bereits die nächsten Matrizen wob.

Wie zu erwarten feuerte der Schütze seinen Bolzen ab, sobald er die beiden unbekanntenen Kämpfer sah, doch prallte das Geschoss an einer unsichtbaren Wand ab und fiel zu Boden. Zum Nachladen kam der Schütze nicht mehr, denn sein Körper überzog sich plötzlich mit einer dünnen Schicht Eis, sodass ihm zuerst seine Waffe aus den mit weißen Kristallen überwachsenen Händen fiel, ehe der Kerl frierend niedersank. Kurze Zeit später sorgte die glühende Stabspitze des Magiers an seiner Kehle, dass er nichts anderes mehr tun konnte außer sich bibbernd vor Kälte seinem Schicksal und den beiden 'Besuchern' zu ergeben. Sein Kamerad versuchte zuvor noch dem lähmenden Frost stand zu halten, doch trotz seiner Anstrengungen schränkte ihn die Kälte zunehmend ein, sodass Ira den Kerl schnell entwaffnen konnte. Die frierenden Männer waren bald zusammengetrieben. Sie gaben ein seltsames wie auch klägliches Bild ab.

Dass ihr Onkel mit Gefangenen nicht zimperlich umging, wurde Ira noch einmal mehr klar, als der Magus den beiden mit seinem Stab recht kaltblütig einen wohl gezielten Schlag gegen die Schläfe verpasste, woraufhin sie zusammensackten wie ein Segel bei Windstille.

“Äh...”

“Was ist? Du wirst mir doch sicher ein bisschen Genugtuung gönnen, wenn wir sie schon am Leben lassen müssen.” sagte dieser bei Iras überraschtem Blick kühl. “Los. Fesseln! Nimm die Gürtel.”

Drecksverdammte Hierarchie. Ira mochte es nicht, wenn er sie herumkommandierte, vor allem nicht in dem Ton, aber sie hatten keine Zeit für Diskussion. Außerdem wollte sie ihren Onkel nicht verärgern, denn irgendetwas in seinem düsteren Blick gefiel ihr nicht.

Sie mochte dem Anverwandten wirklich nicht im Felde begegnen, und mit seiner kompromisslosen Art erinnerte ihr Onkel sie gerade sehr an den Eisensteiner.

Er machte keine Anstalten mit anzupacken, sondern sicherte stattdessen die Umgebung, wie er sagte. Daher dauerte es einen Moment, bis Ira die beiden Ohnmächtigen allein und stöhnend an einen geeigneten Baum gezogen, ihnen die Gürtel aus der Hose gerissen und damit sowohl beide Handgelenke, wie auch beide Füße zusammengebunden hatte. Zwar lagen die Wachen Rücken an Rücken, doch der zwischen ihnen eingearbeitete Baumstamm einer jungen Erle würde verhindern, dass sie aufstehen bzw. irgendetwas tun konnten.

“Nette Idee, gut gemacht.” kommentierte ihr Onkel mit einem Anflug von ehrlicher Anerkennung, was Ira wieder etwas versöhnlich stimmte. Das Gefühl verflog jedoch schnell, als Ira den *Fehler* machte, die Armbrust des Schützen ebenfalls ins Gebüsch zu entsorgen wie zuvor bereits die Waffen des Schildkämpfers.

Helswin schüttelte den Kopf, als er das sah. “Iradora...” seufzte er bedauerlich. “Hast du im Osten eigentlich nichts gelernt? - Armbrust mitnehmen!”

“Was? Aber sie bringt uns doch nichts, wenn wir damit nicht schießen dürfen,” entgegnete sie verärgert, weil er sie schon wieder wie ein kleines Mädchen behandelte.

“Ich sagte: holen! Umgehen damit kannst du, hoffe ich? Ist schließlich nicht sehr ritterlich, meine ich.”

War das seine Antwort? “Ja, Herr... General.” brummte sie, seine abwertende Bemerkung ignorierend, während sie auf dem Absatz kehrt machte, um die Armbrust aus dem Dickicht zu holen, in das sie sie eben erst geworfen hatte. Ach, was wusste der Magus schon von ihren Fähigkeiten. Er würde überrascht sein, was sie alles drauf hatte.

“Und beeil dich gefälligst, Nichte! Einen Bolzen brauchst du ja auch noch...”

Das erneute Zwitschern ließ Imma schaudern. Rettung? Oder ihr Verstand, der ihr einen Streich spielte? Oder war es gar Hesinde, die ihr ein Zeichen sandte, dass sie nun bald in ihr Reich einziehen würde? Sie lauschte, hörte aber keine Schwingen. Hörte nur das widerliche, rasche Atmen des Mannes, der immer noch ihre Brust in seiner Hand hielt. Ihren Rücken im eisernen Griff. Im letzten Aufbäumen biss sie ihm ins Ohr, bis er sie schreiend von sich fort stieß.

“Ist hier alles in Ordnung?” flüsterte Milian Elvan zu, nachdem sich die beiden Männer leise zu Elvan gepircht hatten. “Nichts Auffälliges?”

“Soweit ist alles in Ordnung. Ich bin mir sicher, dass Imma dort drinnen ist. Sie hat ... auf mein Signal geantwortet.”, flüsterte er. Etwas unsicher setzte er zu einer Erklärung an. “Ich hatte das Zwitschern der Blaumeise gewählt ... Immas und mein liebster Vogel.

Nun, manchmal lauschen wir den Vögeln ...”, Elvan unterbrach, dies war nicht der richtige Moment für lange Erklärungen. Dann hörte er den Schrei eines Mannes. Erschrocken schaute er zu Milian und Lupius. “Habt ihr den Schrei auch vernommen?”

Genau in diesem Moment schälten sich auch die beiden Plötzbogen aus dem Wald. Eigentlich kamen sie fast aus dem Nichts. Jedenfalls war von ihnen absolut gar nichts zu hören gewesen, bis sie unvermittelt neben den drei Männer auftauchten.

Ira trug eine geladene Armbrust bei sich. Sie schien mächtig angefahren - wer sie kannte, wusste, dass sie leicht Gründe fand, sich zu ärgern - und auch etwas entkräftet.

Helswins Miene hatte sich hingegen kaum verändert. Er tat hingegen etwas, was er bisher noch nicht getan hatte: er griff fast routiniert nach einem Fläschchen an seinem Gürtel, sprengte den Verschluss ebenso geübt mit dem Daumen derselben Hand auf und leerte sich die darin befindliche Flüssigkeit in die Kehle.

Kurz abgelenkt durch das Auftauchen seiner Frau und ihres Onkels, wandte er sich nun wieder Elvan zu. “Nein einen Schrei habe ich nicht gehört. Du?” Milian schüttelte den Kopf. “Und ihr?” Ira und Helswin zeigten ebenfalls, dass sie nicht wussten, was Lupius meinte: “War es Imma? Die geschrien hat?” Besorgnis lag in seiner Stimme und Unruhe. Sie hatten einfach keine Zeit mehr. Und ausser dem einsamen Mann neben der Tür, waren alle Wachen ausgeschaltet. Nur diesen mussten sie noch leiser ausschalten als die anderen. Das leiseste Geräusch konnte eines zuviel sein: “War sie es?” fragte er gefasster nach. Sie waren weit gekommen und er würde sie retten. Oder...

Imma prallte gegen die Wand der Kate und spürte erneut, wie etwas brach. Sie atmete erschrocken auf und spürte, dass ihr das Atmen schwer fiel. Er war einige Schritte entfernt und funkelte sie wütend an. “Glaub mir, so einfach werde ich es dir nicht machen. Jetzt nicht mehr.”

“Nein, das war nicht sie, es hörte sich nach einer Männerstimme an. Es ... es kommt aus der Kate.” Wieder horchte Elvan auf. “Da ist etwas gegen die Wand dort drinnen geprallt, wir sollten uns beeilen!” Mit weit aufgerissenen Augen deutete er zur Kate.

“Wenn wir es jetzt überstürzen, schneiden sie ihr womöglich die Kehle durch.” raunte Milian. Er zog sich langsam etwas zurück. “Ich versuche mich von der Seite an den Kerl da drüben anzuschleichen. Wenn er schreit oder eine Warnung ruft, kümmere ich mich um ihn.” Flink und relativ leise schlich der Rickenbacher davon.

Ohne einen Ton zu erzeugen, knirschte Lupius mit dem Kiefer. Das alles dauerte zu lange, aber das letzte, was er wollte war Imma zu gefährden. Sie mussten den Kerl an der Tür ausschalten. Er schaute zu Ira, die nun eine Armbrust bei sich trug, und ihrem Onkel, der womöglich.... Fragend deutete er auf die Waffe, den Stab und dann die

Wache. Der Kerl schien nicht sonderlich wachsam seinen Posten zu bekleiden. Gerade bohrte er sichtlich desinteressiert in der Nase.

Jetzt ein Fehler und Imma würde sterben. Milians Worte lähmten noch ihren Geist, als ihr Mann auf die erbeutete Schusswaffe deutete. Ira schien kurz nicht zu wissen, was sie tun sollte. Doch eigentlich wusste sie es. Anlegen und schießen. Drei Bolzen hatte sie aus der Tasche des überwältigten Schützen mitgenommen, drei Versuche hatte sie also. Allerdings konnte sie sich nur einen erlauben, das war das Verwickelte. Und da war ja noch die Anweisung, dass keiner zu Tode kommen sollte. Was für eine arschige Anweisung. Was für eine scheißdrecksverdammtdämliche Scheiße, die hier abging. Ira dachte an die arme Imma und die Ritterin wünschte sich wirklich sehr, ein niederhöllisches Monster würde ihre Freundin peinigen, denn falls es nicht derisch war, brauchten sie es nicht befragen, sondern durften es gleich umbringen, was für sie und die Männer sicherlich eine befriedigende Genugtuung sein würde. Selbiges galt für Geschöpfe des Namenlosen. War Imma allerdings im Griff von Menschen... ganz gewöhnlichen Menschen... Ira seufzte. So vieles ging ihr durch den Kopf. So vieles, was es abzuwägen galt. Den Blick noch auf den Wachmann gerichtet, murmelte sie zu dem Magus neben sich: "Was, wenn wir ihn -"

"Scht!" zischte der nur, während er die Hütte ebenfalls mit strengem Blick fixiert hielt. Helswin Sinne waren scharf, wie immer, wenn er die Energie fühlte, die durch seine Adern und Glieder strömte, um sich in solch erhabenen Wunderwerken wie einem ausgereiften Caldofrigo zu entladen. Das Prickeln in seinen Fingerspitzen, kurz bevor und nachdem die Astralkraft seinen Körper verließ - jedes einzelne Mal erbauend. Während der Rickenbacher davon schlich sah Helswin sich die Hütte mittels Zauberkraft an: Das Geflecht aus Matrixfäden, jener Kraft, aus der alles bestand, leuchtete es? Und wenn ja, wo und wie? Da er sich konzentrieren musste, ließ er allein schon deswegen keine Störung zu.

Aber nein, es gab nichts zu sehen. Nur der simple Nebelschleier und die grauen Schlieren, mit denen alles Nichtmagische dargestellt wurde, blickte ein Magier mit dem 'Atem der Mada' durch die derische Spähre.

Der Mann, mit dem sich alle beschäftigten, saß auf einer schmalen Bank direkt neben der Tür und gähnte ab und an. Stützte sich - nach vorn gebeugt - auf einen kleinen Wanderstecken. Neben ihm lag ein schmales, scharfes Schnitzmesser, mit dem er offensichtlich bereits Verzierungen in den Stab eingebracht hatte und diese nun eingehend musterte. Nun griff er nach seinem Messer, um weiter das Holz zu bearbeiten.

Mit einem bedauerlichen Seufzen drehte der Magus sich zu Lupius und Ira um: "Nichts Magisches."

Dann fiel sein Blick missbilligend auf die Ritterin neben sich. "Bei Praios! Auf was wartest du?" Sein Augenmerk fiel auf die Schusswaffe in ihrer Hand, die zwar geladen war, aber die nicht benutzt und deswegen wertvolle Zeit einfach ungenutzt verschwendet wurde.

“Aber wollen wir ihn nicht wie die anderen...?”

“Versteinern?” Helswin mochte dieses Wort nicht, obwohl es genau das bezeichnete, was ein guter Paralyt tat. “Magier vor - was?” Er verzichtete verärgert auf eine Spiegelung ihrer dummen Worte - womöglich war sie doch nicht so hartgesotten wie sie immer vorgab. “Brauchst du Hilfe oder schaffst du den Dummbatz auch ohne, dass ich dir den Blick schärfe?”

“Ich würde lieber--” ein vorsichtiger Seitenblick zu Lupius, der die Anweisung erhalten hatte, dass niemand zu Tode kommen durfte.

“Ach, ihr mit eurer Ritterlichkeit.” Helswin blickte unwirsch von der Unentschlossenen zu ihrem Gemahl. Seine Brüder waren genauso - gewesen. Mit Ausnahme von Emmeran, der noch lebte - warum auch immer, - waren sie alle stets den Weg rondragefälligen Schwertes gegangen und man wusste ja, wo dieser endete. “Verstehe. Dann gib schon her!” Entschlossen, die Sache zu beenden, bevor er sich noch mehr über sie ärgerte, nahm er die Armbrust aus Iras Hand und drückte seinen Stab dem verdutzten Elvan in die Hand. “Halte das, Junge!”. Mit der freien Hand fasste er sich einen Augenblick lang an die Stirn und murmelte “Oculus aquilis!”. Dann legte Helswin auf den Ahnungslosen, der als letztes zwischen ihnen und Immas Rettung stand, an.

“Seid ihr versiert genug, ihn mit einem einzigen Schuss sofort zu töten? Wenn ihr da nicht sicher seid, trägt meine Schwester das Risiko.” kam es kühl von Lupius, der angespannt mit den Zähnen knirschte.

“Töten? Reicht es denn nicht ihn nur unschädlich zu machen? Der Tod ist mehr Gnade, als diese Person verdient ...”, sagte der Schreiber mit schwacher Stimme.

“Nur ein Toter gibt keine Warnrufe mehr von sich.” sagte Lupius kalt. Er sah in Richtung Hütte, wo sich Milian mittlerweile bis zur Ecke gepircht hatte. “oder ihr gebt einen Schuss ab, der ihn zwingt nach rechts zu schauen. Nach oben. Oder nach unten.” brummte er.

“...Und laufe Gefahr, dass der Bolzen entweder die Hütte trifft oder den Kerl ein Warnsignal ausstößt?” Entgegnete der Magus dem Flussgardisten, ohne die geschärften Augen und somit den Fokus vom Zielobjekt zu nehmen. “DIESES Risiko ist mir zu groß.”

“Dann sollte euer Schuss sehr sicher treffen.” Er zögerte kurz. “Und tödlich sein. Milian... kann ihn sonst auch ausschalten, wenn wir seine Aufmerksamkeit in eine andere Richtung lenken.”

Eine Entscheidung, die nur ein Kämpfer entscheiden kann. Was auch immer geschehen mag, es muss schnell geschehen, denn er hatte das Gefühl das Imma nicht mehr viel Zeit hatte. Gespannt wartete Elvan ab.

Ira knabberte nervös auf ihrer Unterlippe herum. Sie warf Elvan, der den Stab ihres Onkels wie ein heißes Stück Eisen gefasst hielt, einen Blick zu, der ähnlich dem seinen hohe Erwartungen enthielt.

Helswin indes atmete ganz bewusst ein und aus. Sein Blick war der eines Adlers, so klar und stechend und so gut, dass er sogar die Mücke wahrnahm, die der Kerl von seiner Stirn verjagte. Er staunte mal wieder selbst über die Möglichkeiten, die dieser Zauber eröffnete. Hatte dessen Studium doch nicht unbedingt zu den erbaulichen Dingen auf der Akademie gehört, endlich zahlte sich die Qual aus. Mit einem feinen Grinsen entließ der Magus den Bolzen und senkte im nächsten Augenblick die Waffe, als das Geschoss in die Stirn des schnitzenden Wächters einschlug und selbigen aus dem Spiel nahm. Für immer.

“Ungefähr so?” sprach er an den Schellenberg gewandt, als er sich umwandte. Er warf seiner Nichte die Armbrust zu und streckte die Linke nach seinem Stab aus, welcher aus Elvans Griff zu seinem Herrn und Meister flog. Mit einem Kopfschütteln und einer Formel zur Aufhebung hatte er sich schnell der Wirkung des Zaubers entledigt, denn er wollte nicht die Schweißperlen auf dem porigen Nasenrücken der anderen zählen müssen.

Der Schellenberger hörte kaum, was Helswin sagte, denn er hatte sich umgedreht und eilte das Stück zur Hütte entlang.

Milian indes war noch bei der Wache gewesen, bevor diese ganz zu Boden fallen konnte. Vorsorglich lag seine Hand auf dessen Mund und der schwere Körper glitt vor dem Wirt zu Boden als wäre er leicht wie eine Feder. Dann griff er sich das Schnitzmesser, das auf den feuchten Waldboden gefallen war.

Lupius postierte sich neben der Tür, während Milian sich auf die gegenüberliegende Seite stellte- bereit die Tür zu öffnen, sobald sich alle Gefährten nah genug befanden. Er deutete mit dem Arm in Richtung seines Vetters. Bedeutete sie sollten dort Stellung beziehen. Sobald er die Tür geöffnet hätte, konnten sie eindringen und Imma befreien. Ein letztes Stoßgebet schickte er zu Phex- für den glücklichen Moment- zu Rondra- für ein wenig Hilfe gegen diese unehrenhaften Gesellen- und zu Peraine - für seine Base und dass sich ihre Wunden als nicht tödlich herausstellen sollten.

Den beiden Rittern ließ Helswin den Vortritt. Elvan wiederum sollte als letzter in der Reihe stehen, um notfalls die Flucht ergreifen zu können, um Hilfe zu holen.

Der Stabkristall des selbstbewussten Magiers leuchtete stärker noch als bisher, was daher kam, dass der Plötzbogen den ihm größtmöglichen Vorrat an Madakraft in sich aufstaute, um auf alles reagieren zu können, was sie hinter dieser Tür finden würden.

Zum Angriff

'Viele sterben zu spät, und einige sterben zu früh' Der Mann kam mit dem Messer auf sie zu. Es war ein Langdolch. Wieso wusste sie das? Sie konnte sogar sehen, wer ihn hergestellt hatte. Es war ein schönes Stück. 'Noch klingt es fremd: Stirb zur rechten Zeit'

“Bald, hast du es geschafft. Während das Blut deinen Körper verlässt und du die Schwingen Golgaris hörst, werde ich deinen Körper nehmen. Ohne Gegenwehr.” Er war nur noch einen Schritt entfernt. “Bis er kalt und schlaff in meinen Armen liegt.” Das kalte Grausame in seinen Augen nahm Imma gar nicht mehr wahr. Der Schmerz wich langsam aus ihr. Ihre Atmung wurde ruhiger.

Gerade wollte er den letzten Schritt auf sie zumachen als die Tür aufgerissen wurde. Verwirrt und wütend blickte er auf: “Godhart, was soll der Unsinn. Du sollst mich nicht stören.”

'Freilich, wer nie zur rechten Zeit lebte, wie soll der zur rechten Zeit sterben?'

Lupius sprang rasch und behände einige Schritt in den Raum hinein- genug Platz für Ira lassend, taxierte die Situation:

Imma lag am Boden, verletzt, ob sie lebte, konnte er nicht erkennen. Ein Mann stand zwei Schritt von ihr entfernt. Einen Langdolch in der Hand, auf seine Schwester gerichtet. Er trug sein dunkles Haar zerzaust, obgleich es einen ordentlichen Schnitt hatte. Doch Blut und Staub klebten darin. Eine blutige Kruste zog sich von seinen vollen Lippen unter der leicht gekrümmten Nase zu seinem Kinn. Ein sanfter Flaum bedeckte seine Wangen, er schien in der Regel sein Gesicht haarfrei zu halten. Und wenngleich seine Kleidung schmutzig war und stank, war erkennbar, dass er einer anderen Schicht entstammte als seine Schergen. “Godhart macht keinen Unsinn mehr. Nie mehr.” brummte Lupius, um den Impuls zu unterdrücken, direkt auf den Mann zuzustürmen.

'Ach was tun alle so wichtig mit ihrem Sterben. Wichtig nehmen wir alle das Sterben: Noch ist der Tod für uns kein Fest. Noch haben wir nicht gelernt, wie man die schönsten Feste weiht.'

Er wusste Ira an seiner Seite und machte ihr ein Zeichen, damit sie sich zwischen den Mann und Imma postierte. Nur so würde auch die Tür für die anderen frei.

Genau das hatte Ira auch vorgehabt. Sie war keine Offensivkämpferin, noch nie gewesen und Josts Schule hatte sie gelehrt, dass die Offensive tödlicher war als die Defensive. Sie verstand sich seit jeher als Beschützer - nicht als Schlächter. Daher eilte sie zu ihrer am Boden liegenden Freundin, um sich vor ihr aufzubauen. Sie zu schützen. Und den Männern das Schlachten zu überlassen. Nicht, dass sie dies nicht auch 'beherrschte', aber das Sichern nach hinten und von zu Beschützenden war ihr immer lieber.

Helswin fackelte nicht lange. Ein Blick ins Innere, die Einschätzung der Situation, ein Abwägen ob der Entfernung des Schellenbergs, und eine kleine Korrektur. Innerhalb weniger Herzschläge schoss aus der ausgestreckten linken Faust des Magier eine unsichtbare Welle schadhafter Magie auf das Kraftgeflecht, aus dem der Peiniger Immas bestand. "FULMINICTUS!" konnte jeder die laute Stimme des Plötzbogens vernehmen.

Der Schmerz traf den Mann völlig unerwartet, sein arroganter Blick schien wie festgeschmolzen als sein Körper einknickte und er auf die Knie sank. Mit rasselndem Atem und einem Blick aus dem eines sprach: Todesangst.

Lupius brauchte nur ein paar Schritte, um vor dem Mann zum Stehen zu kommen. Er zischte: "Gib mir einen Grund, dich nicht am Leben zu lassen und ich befördere dich höchstpersönlich in die Niederhöllen, in die du gehörs." Seine Schwertspitze zeigte auf den Kehlkopf des unbewaffneten Knienden. Das Messer, das dieser in der Hand gehalten hatte, lag neben ihm und wurde von Lupius ignoriert. Vielleicht war es der unbewusste Wunsch, dass er doch einen Grund fände, dem Kerl vor ihm die Kehle durchzuschneiden.

'Das Sterben sollte man lernen. Und es feiern, wenn ein Sterbender der Lebenden Schwüre weiht. Zu sterben ist das beste.'

Sobald von dem Kerl keine Gefahr mehr ausging, kniete sich Ira neben Imma nieder, wusste jedoch nicht, ob und ja wo sie die geliebte Freundin berühren sollte, um ihr zu zeigen, dass sie da nun waren und der Alptraum vorbei war. Schließlich nahm sie ganz vorsichtig eine Hand der Schreiberin in ihre. Götter, sie sah furchtbar aus. Ira kamen die Tränen. *Bei der gütigen Mutter Peraine! Oh Imma, wer hat dich nur so zugerichtet und warum...* Ira war fassungslos.

"Imma, hörst du mich? Ich bin's, Ira. Du bist frei. Lupius ist hier. Und Milian..." Ein sorgenvolles Zittern begleitete ihre Worte und das anbrandende Meer von Tränen raubte ihrer Stimme an Kraft.

"Mach Platz, Nichte!" scheuchte Helswin sie im nächsten Augenblick zur Seite, indem er die Rittsfrau einfach ruppig beiseite schob. "Auch wenn du mich eben nicht erwähnt hast lass ich Imma sicher hier nicht sterben. Hilf deinem Mann! Ich muss mich konzentrieren." Er verfiel sogleich in bosparanisches Murmeln. Dabei ließ er mit geschlossenen Augen vorsichtig die gespreizten Handflächen über Immas geschundenen Körper gleiten, um

einen elfischen Heilzauber zu weben. Als Ira nicht gleich reagierte und verschwand, hielt er zornig inne und bellte. "Das ist ein Befehl, Plötzbogen!"

Tatsächlich riss Ira sich nur ungern von Imma los. Sie hoffte inständig, dass ihrem Onkel die Heilung gelang oder dass er Imma insoweit gepflegt bekam, dass sie sie hier raus und in die Stadt bringen konnten.

Wieder auf den Beinen blickte sie durch den Schleier ihrer vom Weinen geschwollenen Lider den Mann an, der sich für dieses Leid verantwortlich zeigte. Und ihre Fassungslosigkeit wandelte sich in pure Wut. Wut, welche die Lahmheit von ihr abschüttelte und sie endlich wieder handeln ließ: entschlossen rauschte Ira im nächsten Moment auf den am Boden Liegenden zu. Sie wollte diese Ausgeburt des Schlechten in jenen Abgrund zurückstoßen, aus dem sie herausgekrochen war, um ihre frevlerische Existenz vom Antlitz Deres einen Denktettel zu verpassen, auf dass sie niemals wieder irgendwem so etwas antat. Zuvor aber sollte der Kerl erfahren, wie sich Schmerz anfühlte. Lupius' Schwert an der Kehle des Mannes entlockte ihr daher nur ein müdes Lächeln. Ohne Vorankündigung trat sie dem Kerl voller Wucht mit der Stiefelspitze in den Bauch. "Du drecksverdammtes Arschloch. Wie fühlt sich das an? Gefällt dir das?" Ein erneuter Kick.

Elvan stürmte hinein, nachdem es schien, dass die Anderen die Situation unter Kontrolle hatten. Er würdigte Immas Peiniger nur einen kurzen Blick und ließ Ira an ihm vorbei stürmen. Dabei hatte er nur einen Blick für seine Freundin. Der Magier hatte sich zu ihr gesetzt und webte seinen Zauber. Der Schreiber ging vorsichtig in die Hocke und beobachtete Imma, die sich unter der Magie regte. Flüsternd sprach er zu ihr und sich selbst: "Alles wird jetzt wieder gut."

Der Anblick Immas war mehr als grausig. Ihr Kleid, völlig verdreckt und zerrissen. Eine ihrer Brüste hing aus dem zeretzten Mieder heraus. Der Mann, der nun zu Iras Füßen lag, hatte ein Loch in ihre Brustwarze gestochen und eine kleine, silberne Kette hindurchgezogen. Die Brust - normalerweise makellos und rein, wie Helswin wusste - wies eine Vielzahl blauer Flecken auf. Man konnte den großen Handabdruck erahnen, der diese Spuren hinterlassen hatte. Das kleine Kettchen, das vor ihrem zerstörten Kleid baumelte, war von geronnenem Blut verklebt. Die Beine der Schellenbergerin wiesen Spuren von Urin, Kot und Blut auf, die sich langsam von ihren Oberschenkeln an, den Weg zu ihren Füßen gebahnt hatten - nur sichtbar, weil ihr Kleid in Fetzen hing und den Blick fast bis zu ihrer Scham freigab.

Die Füße der jungen Frau waren nackt und blutig an den teilweise schief stehenden Zehen. Ihr von Geburt an verkrüppelter Fuß war aufgerissen und verschorft. Als sie die Hände hob, sah man, was wohl auch mit ihren Füßen passiert war: Dort, wo ihre Nägel sein sollten, klafften blutige, teils verschorft Löcher. Ihr Handgelenk, ebenso wie eines ihrer Fußgelenke war komisch in sich verdreht: Unmöglich konnten dort die Knochen noch intakt sein. Ihr Atem rasselte bei jedem ihrer leisen, langsamen Atemzüge. Unverkennbar war sie auch innerlich verletzt. Ihre Augenlider flackerten. Ihre rechte Wange war angeschwollen und in rot-bläuliche Farben getaucht. Ihr rechtes Auge kaum zu erkennen, die Lippen aufgesprungen. Ihr Haar klebte verdreckt und nass von

Schweiß und Dreck an den Resten des Blutes, das ihren Mund, ihre Nase und ihre Wange hinuntergelaufen war.

‘Meinen Tod lobe ich euch. Den freien Tod, der kommt , weil ich es will.’

Milian war als letzter herein gekommen. Nachdem er registriert hatte, dass Helswin Imma scheinbar magisch zu heilen versuchte, näherte auch er sich dem Unhold, der stöhnend am Boden lag. Lupius Schwertspitze an der Kehle und Iras Fuß im Bauch. Er wollte die Sache beobachten und falls nötig einschreiten.

Noch einmal holte Ira aus. Sie hatte die bloße Lust und die Wut dazu, diesen Kerl niederzutreten, einfach nur, weil sie es konnte und der Arsch es nicht anders verdiente, nachdem, was er Imma angetan hatte. Imma, der armen Imma! Der, die überhaupt niemandem etwas zu leide tun konnte und die allein schon deshalb nichts von der Qual jemals verdient hätte. Ira schauderte, als sie hinüber blickte zu ihrer Freundin. Ihr Onkel tat sein Bestes. Er war ein guter Kerl. Doof, nervig und unhöflich, aber gut. Weil er heilen konnte. Denn Imma brauchte ihn jetzt. Und allein daher war es gut gewesen, ihn mitzunehmen.

Ihr Blick glitt anschließend zurück und über das sich krümmende Häufchen Mann. Kaum zu glauben, dass dieser eben noch die Gewalt..... nein, sie durfte sich darüber jetzt keine Gedanken machen, sonst trat ihre Klinge wirklich noch zwischen seine Zähne ein und hinten im Nacken wieder hinaus.

“Ach Scheiße!” drang es aus Iras Mund, als sie sich von Lupius und dem Kerl abwandte. Sie hatte so eine Wut in sich. So eine unbändige Dreckswut. Auf diesen Dreckskerl. Und dann durften sie ihn nicht mal umbringen!! Nicht mal ein bisschen quälen. Er hätte es sooo verdient.

“Wer, verdammter Ogerdreck, hat sich nur diese scheiß Weisung ausgedacht... Was machen wir denn jetzt mit ihm, wenn wir in schon nicht seiner gerechten Strafe zuführen dürfen, häm?” fragte sie Milian und Lupius wirsch, als sie auch durch das Umhergehen und Umsehen in der Hütte keine wirkliche Ruhe fand.

Lupius sah sie genauso wütend und unwissend an. Ira konnte seine innere Zerrissenheit zwischen seinem Wunsch, dem Kerl die Fresse zu polieren und der herzoglichen Weisung, ihn wohlbehalten zurückzubringen, in seinem Gesicht sehen. Die Knöchel an seiner linken Hand, die er zu einer Faust geballt hatte, traten weiß hervor und sie hörte, wie seine Zähne knirschten. Er wand sich hilfessuchend Milian zu, der schief lächelnd das Messer des Ungeheuers vom Boden hob.

Der Mann wiederum hatte Ira sehr genau zugehört und ein schiefes Grinsen aufgesetzt. Die Information ließ ihn sich etwas aufrichten. “Sehr interessant, Frau Schwertgesellin. Ich danke sehr für diese Information.” brachte er immer noch hustend hervor.

Das war zuviel für Lupius, der Griff um sein Schwert wurde fester und sein Blick enthüllte seinen Zorn. Er würde auf alles scheißen. Auf alles, aber er konnte diesen Dreckskerl

nicht damit durchkommen lassen. Er hatte es zu oft erlebt. Je weiter oben dieser Frevler in der Hierarchie stünde, desto eher käme er davon.

Sein Ellenbogen glitt zurück, doch bevor er zustechen konnte, stieß Milian seinen Vetter zur Seite, packte den Fremden am Kragen und rammte ihn gegen die Wand. Seine Oberarme spannten sich an und er hielt den Kerl einen halben Meter in der Luft, an die Kate gepresst durch sein eigenes Gewicht und die Spannung seines durch das Immanspiel trainierten Körpers.

Den fein gearbeiteten, mit Sicherheit ziemlich teuren Langdolch des Mannes hielt er ihm direkt an die Kehle. "Nun, der Herzog will euch lebend. Eine wirklich wichtige Information." Dann fuhr er mit der Spitze der Waffe über den Mund des Mannes. "Ich denke, er ist am meisten interessiert an eurer Zunge. Daher werden wir sie dir lassen müssen."

Dem Mann stockte der Atem als Milian die Klinge weiter, langsam über sein Gesicht führte und fast sanft seine Ohrmuschel entlang fuhr: "Auch eure Ohren... nun ja, ihr müsst ja seine Fragen verstehen." Dann tippte er dem Mann mit der Klinge auf die Nase: "Eure Nase hingegen..." Kalkweiß war der Unhold mittlerweile angelaufen: "Ach.. immerhin sind es hohe Herrschaften, ihnen soll ja bei eurem Anblick nicht schlecht werden." Als Milian den Dolch langsam senkte, spürte der Wirt das langsame Aufatmen seines Gegenübers, wartete noch einen kurzen Moment, in dem er den Griff lockerte und sein Gewicht verlagerte, dann ließ er den Dolch unerwartet schnell nach unten sausen.

Der Mann heulte schrill auf, als die Spitze seiner eigenen Waffe schmerzhaft in sein Fleisch eindrang. Nicht tief. Nur einen winzigen Hauch. Dies genügte. Zumindest an der Stelle, die Milian sich ausgesucht hatte.

Milians Lippen näherten sich dem Ohr des anderen-seine kalte Stimme auch nur ein Hauch, nur für den anderen bestimmt: "Doch, ich bin mir sehr sicher, dass der Herzog keinerlei Interesse an diesem Körperteil hat. Und wenn - nun dann ist es mir auch herzlich egal. Es ist wohl besser für die Nordmarken und das Kaiserreich, wenn jemand wie Ihr, werter Herr, sich weder fortpflanzt, noch in anderer Weise Verwendung für seine Triebe hat."

Angstvoll quiekte es unter Milian, doch der schwere Leib des Wirts erlaubte es dem Verängstigten nicht, sich zu bewegen.

"Eine solche Verletzung überleben nicht viele. Aber du hast Glück. Wir haben zum einen magische Hilfe dabei, und außerdem gehört unserer Familie ein Gestüt. Wie man aus einem Hengst einen Wallach macht, wissen wir also alle. Besonders Ira dort." er deutete auf die Plötzbogen: "Sie ist übrigens die Schwägerin der Frau, die du gefoltert hast, und hat leider einen Hang zur Rachsucht." er machte eine kleine Pause: "Rache ist wirklich etwas feines, aber wir möchten den Herzog ja auch nicht verärgern. Und dich töten."

Nun war nur noch ein Schluchzen zu hören, während Milian die Klinge nur eine Wimpernbreite nach vorne schob, was die erbärmlichen Laute des Anderen erneut in die höchsten Tonlagen verschob, während Milian ihm weiter ins Ohr flüsterte:

“... Wenn du also WIRKLICH glaubst, nur weil wir dich nicht töten können, wäre das Glück auf deiner Seite. Nun, dann.” Mit einem großen Schritt ließ er Dolcharm und Körper zurückgleiten und ein wimmerndes Häufchen Elend zu seinen Füßen zurück, zu dem er - nun wieder so laut sprach, dass es auch Ira und Lupius verstehen konnten: “Also. Du bleibst da sitzen, und rührst dich keine Handbreit. Es sei denn, wir befehlen es dir.” Dann drehte er sich zu Ira um und legte ihr den Dolch in die freie Hand: “Du weißt, was du zu tun hast, sollte er sich mucken.”

Der Mann sah nun furchtsam zwischen den dreien hin und her. Vor allem Ira funkelte er mit Augen voller Todesangst an. Er sagte nichts. Bewegte sich aber nicht mal um Haaresbreite. Nur sein empfindliches, vermeintlich von der Frau vor ihm bedrohtes Körperteil versuchte er mit seinen Händen zu schützen. Dann verharrte er fast reglos - Die Augen stets furchtsam auf Ira gerichtet.

Die besah sich das Messer genau und deutete ein paar Haltungen an, wie man sie auch im Kampf mit der Linkhand verwendete. “Hab schon mit schlimmeren Klingen Dämonen perforiert. Das wird schon gehen.”

Ihr gefiel die neuerliche Tatsache, dass der Dreckskerl nun Respekt besaß. Trotzdem wünschte sie sich, er würde sein Schandmaul aufreißen und weiterhin überhebliche Reden schwingen, damit sie ihm zeigen konnte, dass Angst vor ihr zu haben nicht das Dummste war. Und dass sie ausgebildet worden war, mit spitzen Klingen umzugehen!

Lupius hatte den Griff um seinen Schwertarm gelockert. Er wusste nicht, was Milian gesagt hatte, aber es hatte offensichtlich gereicht, den Mann in ein jammerndes Häuflein zu machen. Er runzelte die Stirn. Seine Wut war immer noch da, kochte auf hoher Flamme. Er schloss die Augen und atmete tief ein und aus. Wandte sich um. Seine Schwester war noch umringt von den anderen. Er fürchtete sich davor, sie zu sehen. Vor dem Versagen. Wäre er nur gestern zuhause geblieben. Er hätte ihr Verschwinden eher bemerkt. Ihr womöglich Stunden der Qual erspart. Wie groß diese gewesen war, wollte er nicht genau wissen. Obwohl er wusste, dass er genau das tun musste. Sich dem stellen. Für seine kleine Schwester.

‘Frei zum Tod und frei im Tod: heilig der Nein-sager, wenn es nicht mehr Zeit zum Ja ist. Er versteht sich auf Tod und Leben.’

Imma indes spürte, wie sanfte Hände über ihren Körper strichen, ihre Schmerzen langsam schwächer wurden. Seelenvolle Ruhe sie umfing. So war es also zu sterben. Die Luft roch nach etwas... Gerüche.... leise Geräusche... Iras Stimme... Lupius Wut.... Elvans beruhigende Worte.... Milians leise Anweisungen... und Helswin. Seine Stimme drang in sie ein. Sie spürte, dass es seine Hände waren, die über ihren Körper strichen,

konnte noch nicht zuordnen, was diese Hände taten, aber es war angenehm. Wie auch nicht? Alles, was sie jemals mit ihr getan hatten, war angenehm gewesen. Eine Träne rollte über ihre Wange, als die Brüche in ihrem Gesicht sich langsam schlossen. War es der Ort zwischen den Welten... Zwischen dem Sein und dem Tod... War dies das Sterben....

‘Nun werde ich sterben. Und meine Freunde sollen um meinetwillen Dere mehr lieben denn zuvor. So ich werde selbst zu Erde, dass ich wieder in der Ruhe liege, die mich einst gebar.’

*Datrix incanctantis vis, lass deine Macht durch mich fließen, um diesen Leib zu heilen!
Bis an meine Grenzen will ich gehen, bei Praios, um dieses Unrecht zu tilgen!*

Nur langsam drang in Immas Bewusstsein, dass sie nicht im Begriff stand zu sterben. Ihre Wimpern - verklebt von Blut und Tränen - wehrten sich, als sie blinzelnd versuchte ihre Umwelt wahrzunehmen, noch war alles verschwommen. Doch sie erkannte Helswin an seinem Geruch und unverkennbar waren es seine Finger gewesen, die über ihren Leib gestrichen waren. Es war kein Traum gewesen. Ihr Gesicht schmerzte nicht mehr, nur ihr Handgelenk pochte noch und die unangenehmen Stiche in ihrer Seite waren auch nicht ganz verschwunden. Sie blickte zu Boden, ihr Blick fiel auf ihre Hände und Zehen. Die Wunden brannten nicht mehr so stark. Doch erinnerten sie die junge Frau an die vergangenen Stunden, Tränen traten ihr in die Augen. Ihr zu Boden gerichteter Blick strich über ihre nackte, zerschundene Brust, immer noch zierte ein blasser Handabdruck ihr empfindliche Haut. Aus den Augenwinkel nahm sie Elvan wahr, der seitlich von ihr kniete und ihre Hand hielt. Ihre andere Hand. Mit ebenfalls herausgerissenen Nägeln. Scham überkam sie. Vorsichtig entzog sie Elvan ihre Hand. Ihr Bruder und Milian waren da, sie erkannte ihre Stimmen. Und Ira. Ihre Schultern hoben sich zuckend, zunächst still, doch immer stärker wurde der Tränenfluss. Sie schlang die Arme um den Magus, bettete ihr Gesicht auf seiner weißen Robe und schmiegte sich schluchzend an ihn.

Wie selbstverständlich schlang Helswin beide Arme um sie, drückte Imma dankbar, aber vorsichtig an sich und strich tröstend über ihr verklebtes Haar. "Es ist vorbei, Elsterchen." raunte er mit leiser Stimme ganz, ganz sanft, als wolle er die gerade Zurückgekehrte nicht mit lauten Tönen verschrecken. Bei den Zwölfen, wie froh war er gewesen, als sie die Augen öffnete. Und ihn einerseits erkannte, andererseits sich auch wieder soweit regen konnte, um sich ihm entgegen zu stürzen. Seine Sorgen - groß und mächtig - waren nun kleiner, wesentlich kleiner, und das Gefühl, mit seinem Weben dem zerfaserten Netz ihres für diese Sphäre nicht minder wichtigen Körpers wieder eine gewisse Stabilität gegeben zu haben, war erbauend. Er konnte die elektrisierende Madamacht, die zuerst ihn und dann sie durchflossen hatte, noch fühlen. Ein Nachklang seiner Anstrengungen. Wie jener feine Tropfen Blut, der Helswin aus der Nase sickerte. Die Erschöpfung in sich ignorierend, hielt der Plötzbogen die Frau, die ihm auf irgendeine seltsame Weise mehr bedeutete, als er bisher angenommen hatte, im Arm und dankte den Göttern, dass sie alle noch rechtzeitig gekommen waren.

Imma schien nicht vorzuhaben sich in irgendeiner Weise von Helswin zu lösen. Ihre Hände klammerten sich in seine Robe. Er spürte ihren fingernägellosen Griff in seinem Rücken. Und ihr verzweifertes Schluchzen an seiner Brust, das nicht nachzulassen schien.

“Ich bring dich hier weg. Du musst nicht länger hier sein. Es ist vorbei.” flüsterte er ihr zu, seine Lippen ganz nah an ihrem Ohr. Er musste den Impuls, Imma dabei zu küssen, unterdrücken. Es fiel ihm nicht leicht, aber er verschob die Liebkosung. Ein andermal würde wesentlich mehr Zeit sein dafür.

Innere Erleichterung überkam Elvan, als er sah, dass die Magie ihre Arbeit tat. Imma war gerettet, da war er sich sicher. Er betrachtete die beiden und war froh, dass der Magus Helswin es war, der Imma von der Schwelle des Todes holte. So oft hatte er seinen Namen von Imma gehört, doch beide schienen nicht aufeinander zuzugehen. Hier in diesem Moment war sich Elvan sicher, dass beide das gleiche fühlten.

Als nächstes fasste der Magier mit einer Hand an seinen Gürtel und drückte eine kleine Phiole mit rötlicher Flüssigkeit aus einer der ledernen Ösen: “Imma, Elsterchen, sieh mich an! Ich habe noch einen Heiltrank und ich möchte, dass du ihn nimmst. Er schmeckt genau genommen furchtbar, doch bis nach Elenvina, wo wir dich in die Obhut von gelernten Heilern geben können, ist es ein gutes Stück. Er wird dir bis dahin noch etwas mehr Linderung verschaffen. Aber du musst aufhören zu weinen und ihn trinken, und du musst ihn bis zum letzten Tropfen trinken, obwohl er - wie gesagt - grässlich schmeckt. Hörst du?” Liebevoll fuhr er ihr erneut übers Haar und sanft über den geschundenen Rücken. Er hoffte, dass seine Worte durchdrangen. Helswin wusste ansonsten nicht recht, wie er ihn der Schellenberg sonst einflößen sollte. Sie musste selbstständig trinken. Denn obgleich er selbst gerade alles gegeben hatte, ihre Verletzungen zu heilen, so wusste er um das Wenige, das er zu heilen vermochte und das Viele, das noch notwendig war, um Imma wieder gänzlich auf die Beine zu helfen. Er tauschte einen ernsten Blick mit Elvan. “Ist eure Anverwandte, die Doctora in der Stadt? Wir brauchen sie.”

Mit gewissenhaftem und selbstbewusstem Blick erwiderte er Helswins. “Ja, meine Mutter die Doctora ist da, ich kann euch sofort zu ihr führen!” Er erhob sich, schaute sich aber im Raum um, ob es etwas gab das Imma oder den Schurken gehörte.

Imma hatte ihre Finger immer noch in Helswins Robe vergraben. Als er sie zwang zu ihm nach oben zu schauen, sah er ihren benommenen Blick, fern jeder Wirklichkeit. Als hätte sie sich in eine andere Welt geflüchtet, mit ihm als einzigem Anker für das Hier und Jetzt. Die Blässe war immer noch so deutlich um ihre Nase ausgeprägt, dass sie fast wie tot wirkte - nur dass ihre Augen vor Feuchtigkeit so leuchtend lebendig schienen, dass das Grün funkelte wie ein blankpolierter Saphir. Ihre Atmung war kaum zu hören, doch der Magus spürte ihre sich schnell hebenden Brüste an der seinen. Ihr Atem raste, auch wenn er schwach war. Raste voller Panik und Furcht.

Die kleinen Phiolen waren gemacht dazu einhändig geöffnet zu werden, darum hatte Helswin auch keine Mühe, den Verschluss des Heiltranks abzubekommen. Sofort stieg ihm das Aroma wie das von zu lange benutzten Schuhen im heißen Praios in die Nase. Er selbst fand den Geruch schon ekelhaft, nur hatten gerade die Tränke dieser Qualitätsstufe eine effiziente Wirkung, die trotz des Schuhsohlengeruchs nicht von der Hand zu weisen war. Vorsichtig führte der Magus die Öffnung an Immas Lippen. Helswin lächelte sie dabei an. In seinem Blick lag mehr als nur Wohlwollen. "Trink das, Elsterchen. Zwei Schlucke. Mehr sind's nicht. Vielleicht drei. Dann geht es dir besser." sagte er und kippte die Phiole langsam in Immas Mund, während er sie mit dem anderen Arm fest hielt, um ihr Halt zu geben.

Imma wimmerte, während sie schluckte. Ihre Hände verkrampften sich noch mehr in seinem Kreuz und Helswin spürte ihren panischer werdenden Herzschlag, der sich erst wieder beruhigte als er die leere Phiole sinken ließ und sich seine Freundin wieder tiefer an ihn presste. Als wolle sie in ihn hineinkriechen, weil seine Arme für sie gerade der einzige sichere Ort waren. Und kaum lag sie wieder von ihm umschlungen an ihn gedrückt, verschwand auch das dumpfe Pochen in ihrem Handgelenk und ihrer Brust. Nur ihr Kopf fühlte sich weiterhin matt an. Als sei sie dabei aus einem Albtraum aufzuwachen, dieser Moment am Rande des Schlafens, an dem man nicht die Augen öffnen will, weil man sich fürchtet, dass alles doch kein Traum war.

"Gut gemacht. Ich bin stolz auf dich, Elsterchen," raunte er ihr lobend zu, während er die leere Phiole fallenließ, um Imma einen weiteren Moment an sich zu drücken. Der Trank würde gleich seine volle Wirkung entfalten und ihr etwas mehr an Kraft geben. "Iradora, gib uns deinen Mantel!" warf der Magus in den Raum, ohne sich umzusehen. Es sollte gleichzeitig das Zeichen für die anderen sein, den Aufbruch einzuleiten.

Milian folgte Lupius, der Richtung Tür gegangen war und von dort Helswin und Imma beobachtete. "Ira, du schaffst das mit diesem Scheusal da?" fragte er die Frau seines besten Freundes, er selbst hatte gerade die Fesseln um die Handgelenke des Mannes nachgezogen: "Dein Onkel kümmert sich um Imma, Lupius und ich, werden die anderen holen. Wir treffen uns bei den Pferden, in Ordnung?"

Ira nickte Milian zu, dreht dann wieder den Kopf zu ihrem 'Schützling' und sah das furchtsame Würstchen auffordernd an. "Du hast es gehört, wir brechen auf, Arschloch! Kurz noch etwas für dich zum hinter die Ohren schreiben, weil ich nicht will, dass wir unterwegs, hm... in Streit geraten oder so... und ich dich dann leider töten muss: Ich hab keine Scheu davor, Dreckskerlen wie dir Löcher in den Körper zu stanzen. Ich war in den Schwarzen Lande. Zwei Mal. Und ich war schon mal tot. Mich schockiert so schnell nichts mehr. Kapiert?"

Ängstlich griff sich der Mann beim Aufstehen zwischen die Beine.

Während sie ihre Worte verhallen ließ, kam sie der Aufforderung Helswins nach, zog ihren Mantel aus und warf ihn ihrem Onkel und Imma hin.

“Los jetzt, steh auf. Wir gehn. Und immer schön friedlich bleiben, dann passiert keinem etwas, deinem Schwanz am allerwenigsten.” Zwei Klingen blieben weiterhin eisern auf den Folterer ausgerichtet. Nur deutete nun Iras Schwertspitze von hinten auf die Kehle des Mannes, während sie den Dolch nach wie vor als Linkhand führte und mit diesem auf eher tiefere Regionen seines Körpers zielte.

Lupius warf einen Blick auf seine Schwester, die schluchzend an dem verdammten Magus hing. Und er spürte ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Mann. Er hatte Imma berühren wollen, sie in den Arm nehmen, aber bei der Berührung hatte sie aufgeschrien und sich nur noch tiefer in die Umarmung des anderen gedrückt. Eifersucht. Das war das andere Gefühl, das vorherrschte und das er niederkämpfte. Denn es ging hier um Imma. Und nicht um ihn.

Er wandte sich an Helswin: “Wohlgelehrter Herr, könnt ihr meine Schwester wohlbehalten zu unseren Pferden bringen? Oder benötigt ihr Hilfe? Mein Vetter und ich, würden uns ... den Halunken annehmen.”

“Wir kommen klar” gab dieser von sich, ohne von Imma aufzusehen, um die er gerade den warmen Reitermantel der Ritterin wickelte.

“Elvan.” wandte Lupius sich schluckend an den vierten Mann im Raum: “Begleitet ihr Milian und mich? Wir könnten noch ein Paar Hände gebrauchen.”

“Wenn das der selbe Weg ist, um Imma zu meiner Mutter, der Doctora Maura von Altenberg zu bringen, sehr gerne!” Noch immer blass von den Ereignissen, war er jetzt aber sehr gefasst und beruhigt.

“Je schneller wir alle wieder bei den Pferden sind, desto schneller sind wir auch wieder in der Stadt.”

Der Weg zurück

Endlich waren sie alle bei den Pferden angekommen. Ira war der Weg von der Hütte bis aus dem kleinen Wäldchen elendig lange vorgekommen. Nun konnte sie ihren Gefangenen abgeben, den sie vor sich her scheuchte - während hinter ihr ihr Onkel die kraftlose Imma auf dem Arm durch das Unterholz trug.

Sie bugsierte den Mann mit der Spitze des Dolches auf Lupius zu. Denn eigentlich war das hier sein Auftrag gewesen. "He, Herr Oberst, ich hab hier etwas, das dringend in eine schimmelige Zelle unter der Eilenwüd gehört."

Milian schnürte gerade zwei gefesselte Männer auf sein Pferd, neben dem eine wütend funkelnde Söldnerin stand, die von Elvan mit einer Waffe in Schach gehalten wurde. Man hatte ihr einen ihrer leise stöhnenden Kameraden auf die Schultern gehievt und das liess sie zornig schnauben. "Murr nicht, das alles hast du dir selber zuzuschreiben." sagte Milian munterer als er sich fühlte.

Neben Lupius lag, ebenfalls verschnürt, ein weiteres zappelndes Menschenpaket. An Händen und Füßen gefesselt. Mit einem Knebel im Mund.

Mit bangem Blick taxierte der Schellenberg den Magus, der seine Schwester trug: "Sie wird nicht reiten können." es klang nicht wie eine Frage, dennoch ließ er seinen Blick auf Helswin ruhen.

Imma klammerte sich immer noch an die Robe des Magus. Das schlichte und geplättete Weiss war mittlerweile zerknittert und mit roten Fingerabdrücken übersät, überall dort wo Imma sich festgeklammert hatte. Ihr Gesicht ruhte träge auf Helswins Schulter und er spürte ihren ruhigen Atem an seiner Kehle. Jedesmal wenn er das Gewicht verlagert hatte, um sie besser tragen zu können, hatte sich ihre Atemfrequenz erhöht und ihr Griff war panischer geworden. Dann hatte es wieder eine ganze Weile gedauert ehe ihr leises Wimmern einem sanften Atemhauch gewichen war.

Lupius räusperte sich. "Milian, Ira und ich, wir kümmern uns um die Gefangenen." es fiel ihm sichtlich schwer, das folgende zu sagen. "Elvan und den wohlgelehrten Herr, möchte ich bitten, Imma so schnell es geht nach Hause zu bringen. Und einen Heiler zu rufen."

"Nichts anderes habe ich vor." entgegnete Helswin und trat auf sein Reittier zu, dessen Zügel immer noch das von Milian beauftragte Mädchen hielt, welches noch bei den Pferden wartete, als sie aus dem Wald zurückgekehrt waren.

Milian übergab Lidda, wie er das Mädchen nannte, die Zügel seines Hengstes und griff dann nach dem verschnürten Mann auf dem Boden. Ohne große Probleme hievte er ihn unsanft über den Sattel von Immas Stute. "Ich nehme sie und Lidda wird mein Pferd

führen. Sie da kann alleine laufen. Nicht wahr.“ er grinste die große, gefesselte Frau an, die aussah als würde sie ihn jeden Moment anfauchen.

Lupius wendete sich an seine Gattin: “Ira, kannst du die Nachhut bilden und ein Auge auf sie haben?”

“Natürlich!“ entgegnete diese ihm fast ein wenig empört. Na, er konnte Fragen stellen...

Milian machte sich daran, den letzten der Gefangenen zu verschnüren. Der Folterer selbst machte keine Anstalten sich zu wehren, schaute nur immer wieder ängstlich zu Ira hinüber. Noch weniger sanft als seine Kumpane warf der Rickenbach ihn über den Rücken von Lupius Pferd.

Imma mit dem Magier aufs Pferd zu bugsieren war weitaus schwieriger. Sobald Lupius' kleine Schwester nämlich das Gefühl hatte, jemand oder etwas wolle sie von Helswin trennen, begann sie zu wimmern und klammerte sich mit aller Kraft an ihn.

Es tat Lupius weh, sie so zu sehen. Warum nur sie? Sie, die sich nicht wehren konnte. Und warum er? Was hatte sie nur an ihm gefressen? Oder war es nur ein Zufall, weil er der erste war, der bei ihr gewesen war?

Aber um beide - Helswin und Imma - aufs Pferd zu bekommen, war es nicht anders gegangen: Mit aller Kraft hatten sie Imma vom Magus - oder wohl er ihn von ihr - befreit und sie, nachdem er aufgestiegen war, vor ihn aufs Pferd gesetzt. Imma hatte sich sofort wieder in ihn vergraben.

Der Flussgardist warf dem Magus einen argwöhnischen Blick zu. Imma und dieser Kerl. Eine furchtbare Vorstellung, die er gar nicht mehr aus dem Kopf bekam. “Bringt sie nur rasch fort.”

“Ihr könnt euch auf uns verlassen, Wohlgeboren.“ Mit einem “Keine Sorge“ gab er seinem Schimmel das Kommando und preschte davon. Imma klammerte sich so fest an ihn, dass er keine Angst besaß, dass sie herunterfallen könnte. Trotzdem hielt er sie mit einem Arm umfasst, während er davon ausging, dass Elvan ihm folgte. Er würde mit dem Altenberg unterwegs klären, ob es besser war, Imma in sein Elternhaus bringen zu lassen und die Doctora dazuzuholen, oder gleich zu der Doctora zu bringen.

“Wenn wir direkt zu meiner Mutter reiten, können wir Imma schneller helfen. Aber wenn ihr denkt es ist eine bessere Idee sie zu euch zu holen, kann ich das machen, Helswin.“ teilte er seine Gedanken, wirkte dabei besorgt aber entschlossen.

“Dann auf zu eurer Mutter. Reitet voraus! Ihr kennt den Weg.“ gebot der Magus, bevor er sich an die Fracht in seinem Arm wandte. Er wusste nicht genau, was Imma von alledem mitbekam. “Elsterchen, halt durch, wir sind gleich bei der Doctora.”

Als die Pferde sich von ihnen entfernten, atmete der Gardist aus. Für einen kurzen Moment lehnte er seine Stirn gegen das weiche Fell seines Tieres. Was ein Scheißtag. Ein wirklich echter Scheißtag!

Sobald eine Sorge weniger ihn beschäftigte, legte Lupius seine Oberbekleidung ab. Sein imposanter Oberkörper war im schwächer werdenden Sonnenlicht des ausklingenden Tages deutlicher zu sehen als es nachts der Fall gewesen war. Die Stränge seiner Bauchmuskeln waren deutlich ausgeprägt und sanfter Haarwuchs wanderte von seinem Nabel in seine Hose. Seine Brust war ebenfalls sanft behaart, aber breiter als seine Taille. Und sie ging in zwei kräftige Oberarme über, die ihrerseits ebenfalls eine kräftig ausgeprägte Muskulatur auszeichnete. Auf seinem Rücken sah man, während sich der Gardist das Obergewand seiner Uniform überzog, noch das Netz aus langgezogenen verblässenden Narben, das ihm aus seiner Knappzeit geblieben war - Und ein paar frische rosig-feine Striemen, die nur von Fingern stammen konnten.

Ira überkam die Erinnerung an die letzte Nacht, die sie in den letzten Stunden verdrängt hatte, als es darum gegangen war, Imma aus der Gewalt dieser Leute zu befreien. Sie hatte gar nicht mehr daran gedacht. Bis eben. Interessiert und angewidert zugleich glitt ihr Blick über den Körper des Mannes, der sich zwischen ihren Schenkeln mit ihr gemeinsam vergnügt hatte, bevor sie sich verstört abwandte und sich ihr vielfach erregte Gemüt an der gefesselten Frau entlud, indem sie diese rüde zurechtwies, was dieser nur einfiel, Lupius so dämlich anzuglotzen.

Milian grinste, während Lupius die Szene nicht mitbekam, da er gerade in diesem Moment seinen Wappenrock überstreifte. Doch das kurze Aufflammen von Amüsement ließ der blonde Immanspieler sofort fallen: "Es bleibt nur noch..." er deutete auf das letzte Bündel am Wegesrand. Das unbewegliche. Feuchte Spuren am Untergewand zeugten von der letzten Tat des toten Körpers.

"Warum muss ICH ihn denn jetzt nehmen?" brummte Ira motzig, noch schlecht gelaunt wegen der Bilder von sich und Lupius im Kopf. Weil sie die Antwort natürlich schon kannte, schritt sie auch gleich fauchend zur Tat, den Toten auf Pirmins Rücken zu hieven. Der Wallach zeigte sein Missfallen deutlich und schnaubte nicht nur, sondern machte ein paar Schritte zur Seite. "Mann, jetzt stell dich nicht so an," schimpfte sie das Tier. Wohl aber eher sich selbst.

"Bereit?" fragte Lupius seine beiden verbliebenen Gefährten, nachdem er sich das Obergewand und den Wappenrock der Flussgarde angezogen hatte, und aufgestiegen war.

"Ja!" antwortete sein Vetter. Dann schwang sich Milian auf Immas Stute, wobei das Bündel Mensch vor ihm ihn in keinster Weise zu behindern schien.

"Lidda, wird es gehen?" Doch das Mädchen nickte nur resolut und schweigsam und trottete folgsam hinter Milian her, als der im Schrittempo hinter Lupius herritt.

Postübergabe

Es dauerte eine ganze Weile bis die Vier mit ihren Gefangenen durch das Stadttor Elenvinas ritten. Die Torwache ließ sie wie selbstverständlich passieren, und im Schritt folgten sie der Hauptstraße bis zur Eilenwid.

Um sich selbst davon abzulenken, dass sie eine versifft Leiche mit sich trug, hatte sie sich darauf konzentriert, die Gefangene zu beobachten. Es war etwas anderes zu töten und die Leichen liegen zu lassen, so wie sie es während des Feldzugs in den schwarzen Landen gelernt hatte. Es war auch etwas anderes, einen Gegner mit einem Kopfschuss zu töten statt ihm die Klinge zwischen die Rippen zu rammen. Und Ira stellte fest, dass ihr letzteres mehr behagte, weil es ehrlicher, persönlicher war. Dennoch: es zeigte der Schuss ihres Onkels doch sehr lehrreich, wie nützlich dieses Können im Zusammenspiel mit dem richtigen Zauber sein konnte. Mit Lupius wollte sie so ein Thema lieber nicht erörtern - der hatte wohl etwas gegen Magie. Oder bezog sich seine Abneigung auf ihren Onkel, weil dieser mit Imma verkehrte? Irgendwann wollte sie ihren Gatten mal fragen. Aber erst einmal mussten sie diese Drecksäcke loswerden. Und dann hatte sie vor einen über den Durst zu trinken - vielleicht verschwanden dann ja die Bilder in ihrem Kopf.

Lupius und Milian schwiegen, ebenso wie Lidda, die Milians Hengst problemlos am Zügel führen konnte. Einige Elenviner Bürger schauten dem ungewöhnlichen Zug interessiert entgegen oder hinterher, doch der Wappenrock des Weibels war selbsterklärend. Getuschel würde es geben, aber so vermutlich weniger als wenn er in zivil gewesen wäre. Als sie in den Burghof der Eilenwid einritten, begegneten ihnen ähnliche Blicke, und es dauerte nicht lange und Alfons schnelle Schritte eilten ihnen über den Hof entgegen.

Während Milian erst Ira von ihrer Last befreite und dann die Gefangenen von seinem und Immas Pferd, saß Lupius genau neben Alfons ab. "Die Götter zum Gruße. Wir überbringen euch eure Gefangenen."

"Ihr habt alle am Leben gelassen?" fragte Alfons überrascht, was zu einem kurzen Zucken in Lupius Gesicht führte: "Soweit es uns möglich war. Leider gab es eine nicht zu vermeidende Ausnahme."

Alfons Blick richtete sich auf das Paket, das Milian von Pirmin gehoben und auf den Boden geworfen hatte.

"Wir hielten es für das beste, die Ausnahme mitzubringen. Immerhin wäre es nicht sehr... diskret... sie dort zu lassen." Dann zog er seinen eigenen Gefangenen mit einem wenig umsichtigen Ruck vom Rücken seines eisensteiner Riesen. "Mit diesem solltet ihr beginnen, wenn ihr Fragen habt."

Alfons nickte und richtete den Blick wieder auf Lupius, während er einige der Wachen herbei winkte: "Ich sehe eure Schwester nicht."

"Der Onkel meiner Gattin und der Herr von Altenberg sind mit ihr auf dem Weg zu einem Heiler."

"Dann lebt sie? Das freut mich zu hören."

"Ja, sie lebt. Das ist aber auch alles." sagte der Gardist kalt. Es zog ihn zu ihr. Er wollte bei ihr sein. Sie beschützen, sehen, wie es ihr ging. "Verlangt ihr einen weiteren Bericht? Schriftlich?" Zynisch klang die Stimme des jungen Mannes: "Immerhin war es ja eine.... Familienangelegenheit."

"Die wir selbstverständlich dokumentieren möchten. Immerhin hat sie zum Ergreifen einiger gesuchter Verbrecher geführt."

Lupius hob eine Braue. So würden sie es also nennen.

"Nehmt eure Frau, geht zu eurer Schwester. Und, Weibel.."

"Ja."

"Nehmt euch ein paar freie Tage. Kümmert euch um eure Schwester. Sie soll sobald möglich wieder ihren Dienst antreten können."

Er zögerte kurz: "Ich weiß nicht, ..., wie schnell das sein wird, wenn ich ehrlich bin."

Alfons nickte. So schlimm also. Das hatte er befürchtet. "Ich habe bereits vor einiger Zeit nach einem Geweihten des Boron schicken lassen. Ihr wart lange fort und ich dachte so oder so wäre er bei eurer Rückkehr von Nutzen. Sobald er eintrifft, werde ich ihn zu euch schicken. Und die Rechnung der Doctora - lasst sie doch bitte auf die Eilenwid schicken."

"Das wäre nicht nötig gewesen und das mit der Rechnung ist es ebensowenig." erwiderte Lupius kalt: "Wir können uns selbst um unsere... Familienangelegenheiten kümmern."

Alfons grinste schief und nickte, dann deutete er auf die Gefangenen, die neben Ira und Milian lagen. Zu den herbeieilenden Wachen sagte er knapp: "Diese dort müssen eingesperrt werden. Sorgt dafür- und diesen hier." Er stieß den Mann neben Lupius einer Wachfrau unsanft in die Arme. "Bringt ihn in meine Arbeitsstube." Dann winkte er kurz mit der Hand, damit Ira und Milian näher kämen:

Wer auch immer der Kerl war, er besaß Macht. Oder zumindest eine nicht unwichtige Position bei Hofe. Kennen tat Ira den seltsamen Kauz nicht. Aber die Eilenwid war auch

- bisher - kein Ort gewesen, an dem sie viel gewesen war. Eigentlich noch gar nicht zuvor, fiel es ihr auf.

“So, der Herr von Rickenbach. Sehr erfreut, euch persönlich kennen zu lernen, nachdem ich schon so viel von euch gehört habe.”

Milian wirkte erstaunlich desinteressiert als er schlagfertig antwortete: “Ich freue mich, dass meine Taverne und mein Schlagarm einen so guten Ruf in eurem Umfeld genießen.”

Alfons grinste den anderen spitzbübisch an. Beiden war klar, dass etwas gänzlich anderes gemeint war, ließen es sich aber nicht anmerken. “Das ist wahr.” Dann wandte er sich Ira zu.

“Und dies ist wohl die werthe Gattin? Ich bin hochehreft, hohe Dame von Plötzbogen”

“Äh ja, ich auch. Nur, verzeiht, ich äh, weiß nicht, wie ich euch ansprechen darf....”

“Verzeiht. Wie konnte ich das vergessen. Alfons. Ist mein Name. Einfach nur Alfons.”

Einfach nur Alfons??

“Ich hatte bereits das Vergnügen mit eurem Gatten, eurer Schwägerin und eurem Onkel zusammenzuarbeiten. Und -natürlich- mit eurem werten Großvater.” Er musterte sie eingehend. “Habt ihr noch Fragen? Ich denke es zieht euch zur lieben Imma, wie es mich in meine... Amststube zieht.”

Lupius nickte. “Ja, so ist es wohl.”

Milian sagte nichts, sondern sah den Mann nur durchdringend an. Äußerst interessant.

“Fragen? Öhm,...im Moment... Nein.” Doch, eigentlich schon. Wer waren die Kerle, warum mussten sie alle am Leben lassen, warum hatten sie ausgerechnet Imma entführt, wem diente Alfons wirklich,... Um nur einige der Fragen aufzuführen, die in Iras Kopf herumsprukten. “Oder doch, eine schon.” Die Neugier gewann Oberhand. “Werden wir über die näheren Umstände dieser...ähm...Sache... irgendwann Bescheid bekommen?” *Oh Plötze, du dämliche Kuh, das werden die dir doch nicht sagen.* Trotzdem, einen Versuch war es wert.

Eine Braue des Mannes flog kurz ungläubig in die Höhe, bevor er sein Gesicht wieder gänzlich im Griff hatte: “Denkt über folgenden Sachverhalt nach: Wäre eure Schwägerin mitteilbarer bezüglich der näheren Umstände gewesen, wäre sie nun ziemlich sicher tot.” Damit wandte er sich ab und nickte Milian zu.

Der folgte Alfons ein paar Schritt in Richtung des Eingangs, wo sie sich einen Moment angeregt unterhielten.

Lupius trat auf Ira zu. Er sah müde aus. Abgekämpft. Wollte Ira in den Arm nehmen. Einen Moment verschlafen. Während er seine Nase in ihr Haar graben konnte. Und an gestern denken konnte. An die Nacht. Er war betrunken gewesen, aber wesentlich

weniger als es Ira gewesen war. Und nun war es fast erneut Nacht. Und er würde sie nicht so verbringen wie gestern.

Die blickte ratlos Milian und Alfons nach und wirkte unbefriedigt. Dass sie sich ärgerte könnte Lupius ihr ansehen, das war zum einen nicht schwer, zum anderen kannte er manche Regungen an ihr schon. Gerade ärgerte sie sich nicht nur über sich selbst, sondern über alles. Trotz ihres ungebrochenen Trotzes gegenüber der subjektiv empfundenen Ungerechtigkeit, sah die Plötzbogen ebenfalls müde aus. Schweiß klebte an ihren Schläfen. Ihr Haar war leicht zerzaust, weil der Knoten im Nacken, der ihre Mähne bändigte, nicht mehr richtig saß.

“Was hat denn jetzt Milian mit diesem Kerl zu schaffen?” wollte sie grummelig wissen, als Lupius zu ihr trat.

Lupius zuckte mit den Achseln. Er konnte sich grob denken, was Milian wollte. Und er fand es nicht gut. “Das werden wir gleich sehen.”

Nach kurzer Zeit - Alfons verschwand in der Burg - kehrte Milian mit einem matten Grinsen zu den beiden Verwandten zurück.

“Sag mal bin ich hier eigentlich die einzige, die diesen Alfons noch nicht gekannt hat?” empfing Ira den Rickenbacher entsprechend brummig.

“Dein Onkel und Imma hatten bereits das Vergnügen” brummte Lupius. “Als du im Osten warst.”

Bei Lupius' unnötiger Erklärung verdrehte seine Frau die Augen. *Männer!* Genau das meinte sie doch eben: Jeder hier kannte Alfons, nur sie nicht.

“Ich kannte ihn nur von Lupius' Hasstiraden.” grinste Milian.

“Scheint dich nicht zu stören, dich mit ihm zu verbünden.” blaffte ihn Lupius an. “Wieviel hast du ihm abgeluchst?”

Milian setzte eine gespielt unschuldige Miene auf.

“Ich bin nicht begeistert.”

“Was meinst du? Deine idiotische Weigerung das Geld des Herzogs anzunehmen.“

”Ja, genau das meinte ich.“

“Es ist genug, um Iras Onkel zu bezahlen, den Heiler und... was Imma auch immer noch brauchen wird.“

Lupius zog erbost die Brauen zusammen. Würde dieser Drecksmagus etwa auch noch Geld verlangen? Er ballte die Fäuste und sah fragend Ira an.

“Oh nein, ihr regelt das unter euch! Lasst mich da raus” gab sie ihm als Antwort und deutete mit dem Zeigefinger zwischen den beiden ungleichen Vetter hin und her.

“Lasst uns gehen.” wütend stapfte Lupius zu seinem Pferd.

Ira folgte ihm auf den Fuß und zog sich auf Pirmins Rücken. “Ja, irgendwohin, wo es entweder etwas gescheites zu trinken, zu essen oder ein ordentliches Bad gibt. Idealerweise alles - Vorschläge, die Herren?”

“Ich will erst nach Imma sehen.” brummte ihr Ehegatte.

Kurz wollte sie etwas sagen, aber sie ließ es. Sie hatten ja ausgemacht nicht mehr zu streiten.

“Ich werde ins Nest gehen. Hab da noch was zu erledigen.”

Lupius Augen verengten sich zu Schlitzern. “Ja, das dachte ich mir.”

“Ich weiß, was du vorhattest. Sei nicht sauer, weil ich dir etwas verdorben habe, was ohnehin nicht dir entsprochen hätte.” Milian schnalzte mit der Zunge, während er zu Lidda lief, die bei seinem Hengst und Immas Stute stand. Der Wirt übernahm die Zügel beider Pferde und sprach währenddessen leise mit dem Kind, das nickte und sich dann in Richtung Tor entfernte. “Bis später.” rief Milian, schwang sich auf seinen Hengst und drückte seine Fersen in die weiche Seite des Tieres während er Immas Stute neben sich herführte. “Bis später. Kommt vorbei, wenn du dich wieder eingekriegt hast.” rief der Rickenbacher seinem Vetter zu. Er dachte bei sich, dass es Imma nicht mitbekommen würde, wenn sie alle an ihrem Bett säßen. Und es die Heiler vermutlich nur behindern würde. Aber zum einen würde sich sein Freund nicht davon abbringen lassen, zum anderen würde er es sich nie verzeihen, sie allein gelassen zu haben. Allerdings galt das nicht für Milian selbst. Er würde etwas anderes in dieser Angelegenheit erledigen. Als er durch das Tor ritt, zog er einen Mundwinkel nach oben. Niemand legte sich mit seiner Familie an, ohne richtigen Ärger zu bekommen.

“Ich weiß nicht, ob es gut ist, wenn ich auch noch zu Imma mitkomme. Ich denke, sie braucht jetzt erstmal Ruhe. In Sicherheit ist sie ja jetzt,” überlegte Ira laut, aber sie hatte das Gefühl, dass sie Lupius wohl nicht umstimmen können würde. “...und ich brauche jetzt erstmal was in den Magen! Und dann ein Bad!” Entschied Ira, und wartete kurz, ob ihr Gatte sich vielleicht nicht doch anschließend wollte.

Lupius nickte. “Ich... will mich zumindest vergewissern, dass es ihr gut geht. Vielleicht...” *stößt sie mich ja diesmal nicht weg. Oder der Magus hat sich aus dem Staub gemacht.* Der Mann war so... innerlich seufzte er. “Unser Zuber ist ohnehin zu klein für zwei.” Eine Sache, die ihn unter *anderen* Umständen ärgern würde. “Aber falls du magst, können wir nach Imma sehen und danach nacheinander baden. Ich hätte nichts dagegen, wenn mir

jemand die Muskel lockern würde, während ich im Zuber liege. Und ich würde dir dasselbe anbieten.”

“Ähm...Mal sehen.” antwortete sie schnell, weil sie keine andere Antwort in dem Moment wusste und der Gedanke, sich von ihrem Mann berühren zu lassen, ihn zu berühren, sich in ihr mit den merkwürdigsten Ideen und Gefühlen mischte. “Ich, öhm, reite mal zum Hof raus. Das Wasser muss ja auch erstmal warm gemacht werden...und so... Also bis später.” Diesmal wartete sie keine Antworten ab, sondern ritt in einem leichten Galopp los.

Lupius selbst warf noch einen letzten Blick in den Hof, wo die Gefangenen gerade registriert wurden, bevor man sie ins Gefängnis bringen würde. Sollten sie dort verrotten. Seine Gedanken wanderten zu seiner kleinen Schwester. Er würde zu ihr gehen, und zuhause dann ein Bad nehmen.

Traumahilfe

Eingebeten

Der Brief mit dem herzoglichen Siegel, war kurz gehalten. Man bat ihn, auf die Eilenwid zu kommen. Man würde in Kürze dringlich Hilfe benötigen - Seelenheilkundlicher Art.

Der Hüter des Raben faltete den Brief zusammen und verstaute ihn tief im Ärmel seiner Robe. Dann nickte er dem jungen Mann zu, der die Botschaft überbracht hatte und dem sichtlich unwohl war in Gegenwart des Schwarzberobten: "Eilt voraus, ich komme gleich nach." Als dieser sich umwandte, kniff er kurz die Augen zusammen und rieb sie mit den Fingern. Der Widerglanz des Praisoms auf dem Pergament hatte ihm Schmerzen zugefügt. Er schob die Kapuze tiefer ins Gesicht und rief. "Wartet! Führt mich erst zu einem Arzt." Bevor er der `Einladung` Folge leisten konnte, brauchte er etwas gegen die Kopfschmerzen, die gleich einsetzen würden. Dann schob er seine Hände tief in den entgegengesetzten Ärmel seiner Robe und folgte dem Boten.

Der junge Mann kannte nur eine Adresse, die auf dem Weg lag und führte den Boroni zum Haus der Doctora von Altenberg, wo er klopfte und sich dann neben die Tür stellte, um dem Baldurstolzer Platz zu machen.

Professionelle Hilfe

Elvan und Helswin ritten in schnellem Tempo in die Stadt.

Imma saß halb schräg vor dem Magus im Sattel, hatte ihm das Gesicht zugekehrt und klammerte sich an ihn. Verbarg ihr Gesicht in seiner Robe, die nicht nur schmutzig wirkte, sondern auf der gesamten Rückenseite blutige Abdrücke aufwies - von Händen, die sich in sein Gewand gebohrt hatten. Er merkte, wie ihr Körper immer schwächer und entspannter wurde, als wäre es einzig sein Geruch, der sie beruhigte.

"Halt durch, Elsterchen," raunte Helswin ihr immer wieder aufmunternd zu.

Beim Haus der Doctora von Altenberg angekommen, schlang der Magus nur das Bein über den Pferdekopf und ließ sich mitsamt seinem menschlichen Bündel vom Pferderücken gleiten. Nach der Misere vorhin beim Aufsteigen würde er nicht noch einmal von Imma verlangen, dass ein anderer sie hielt. Der bevorstehenden Trennung blickte er daher mit Graus entgegen. Es tat ihm so leid, Imma leiden zu sehen. Sie hatte diese Qual nicht verdient. Niemand. Aber sie schon gleich gar nicht.

Was nur weißt du, was Leute so grausam macht? "Wir sind bei der Doctora. Sie kann dir helfen. Deinen Schmerz lindern. Noch mehr. Sie ist eine gute Frau, vertrau ihr." erklärte

Helswin der Schellenberg, damit sie sich darauf einstellen konnte - falls dies überhaupt zu ihr durchdrang. Er streichelte ihr über den Rücken und deutete Elvan an, vorzugehen.

Elvan fackelte nicht lange und rann zum Haus. Er stieß die Tür zur kleinen Stube regelrecht auf und schrie. "Mutter, Mutter schnell, Imma ist verletzt und braucht Hilfe!" Der Raum war sauber und ordentlich eingerichtet. Es gab eine Sitzgruppe und zwei Liegestätten für Patienten. Zwei Schränke waren verschlossen und von der Decke hingen gebündelte Kräuter zum trocknen. Neben dem Fenster waren Regale voller Tiegelchen und Amphoren. Ein Divan war hinter einem seidenen Vorhang für die gehobenen Erkrankten. Die Luft war geschwängert mit Kräuterduft. In einer Wandnische stand ein kleines Figürchen, das die Heilergöttin Peraine darstellte. Mit ernstem Gesicht trat die Doctora aus der Küche in die Stube. Die schlanke Fünfingerin hatte ihr blondes Haar streng zurückgebunden. Ihre blauen Augen waren wie immer mit Kohlenschminke betont und ließen ihren Blick tiefgründig wirken. Gekleidet war sie in einem hochwertigen, grünen Leinenkittel. "Elvan ... was ist los?" fragte sie überrascht. Da kam aber auch schon Helswin mit Imma durch die Türe. Reaktionsschnell deutete sie auf den Divan.

Imma klammerte sich immernoch an Helswin. Der Geruch im Haus der Doctora war ihr fremd. Also krallte sich die wimmernde Schreiberin in die nicht mehr so blütenweiße Robe des Weißmagiers. Ihre Zähne klapperten leise und ängstlich waren ihre Augen aufgerissen. Es ging ein unangenehmer Geruch von ihr aus, nach Fäkalien und Blut. Das Kleid der jungen Frau war zerrissen, legte Teile ihres Körpers frei. Ihre üppigen Brüste quollen aus dem zerissenen Stoff. Sie auf die Polster zu legen war ein Ding der Unmöglichkeit, da sie sich weiterhin an Helswin festhielt. Und nichts würde sie daran hindern. Nur dort war es sicher. Nur in seinen Armen.

Also setzte sich der Plötzbogen, in dem Maura den jüngsten Sohn ihrer Freundin Perdia erkannte, kurzerhand einfach selbst auf den Divan. Er verlor keine Zeit. "Sie ist aufs grausamste misshandelt worden. Eine Folter. Ich habe sie mittels Balsam-Cantus zurück ins Leben geholt und ihr einen Heiltrank Qualität D eingeflößt." Dass Immas Seele ebenfalls gelitten hatte, brauchte er niemandem hier erklären, ebenso, dass der Heiltrank sich nicht um alle Gebrechen hatte kümmern können. Helswin ging davon aus, dass man dies auch ohne Erklärung sah.

Er streichelte stattdessen über das verkrustete Haar und fuhr fast zärtlich mit den Fingerspitzen die Stirn der Schellenberg nach. "Imma, du kannst mich jetzt loslassen. Du bist in Sicherheit. Ich bin und bleibe hier, falls du mich brauchst, ich werde deine Hand halten, versprochen. Aber wenn du mich weiterhin festhältst, kann die Doctora dir nicht helfen. Und dann wirst du weiterhin Schmerzen haben." Versuchte Helswin auf Imma einzureden, um sie ablegen zu können. Es war notwendig. Nicht nur wegen seiner eingeschlafenen, kribbelnden Hand.

Es kostete ihn einige Mühe sich mit der Schreiberin auf dem Diwan niederzulassen. Es gelang ihm schließlich, indem er ihre Beine nach vorne zog und sie so wie zu einem kleinen Päckchen geschnürt auf seinen Schoß bettete.

Imma wimmerte und schlang ihre Arme weiterhin fest um die Brust ihres Freundes. Sein Geruch war es, der sie beruhigte. Sie traute ihren Sinnen nicht mehr. Ihre Augen hatten ihr mitunter den Dienst versagt. Ihr Menschen gezeigt, die nicht dort gewesen waren. Nur ihre Nase war ihr immer treu gewesen. Daher wusste sie, dass Helswin echt war. Er musste es sein. Doch sie fürchtete auch, dass es nicht so war. Also verdrängte sie alle fremden Gerüche und drückte ihre Nase in seine Brust. Er roch nach seinem Schweiß, nach ihrem Blut, und nach Seife. Es war seine ganz individuelle Komposition von Aromen, die sie so sicher machte. Ihr Herz schlug immer noch bis zu ihrem Hals. Sie war so müde. Aber sie traute sich nicht die Augen zu schließen, traute sich nicht den Mann unter sich loszulassen. Zu sehr fürchtete sie, dass er doch nicht echt wäre. Und sie in Wahrheit noch immer in der Kate lag.

“Imma...Elsterchen,” seufzend versuchte Helswin ihr weiterhin gut zuzureden. Er merkte allerdings schnell, dass sein Einfühlungsvermögen keine Früchte trug und dass ihn das langsam, ganz langsam anfang zu zermürben. Er mochte die Schellenberg gern, jedenfalls gern, als es ihm vor diesem Abenteuer bewusst gewesen war, und er konnte ihre Ängste durchaus verstehen, aber wenn sie sich weiterhin so eng an ihn klammerte, würde die Doctora sie nicht behandeln können. “Elsterchen, mein kluges, liebes und so wahnsinnig tapferes Elsterchen, du bist hier in Sicherheit. Ich da. Ich lasse dich nicht allein. Du hast mein Wort. Aber jetzt musst du dich entspannen und mir vertrauen, hörst du mich?” Mit der Zeit merkte man der Stimme des Plötzbogen an, dass dieser mehr und mehr an Geduld verlor. Tatsächlich spielte Helswin, der nur äußerst ungern die Kontrolle verlor, mit dem Gedanken, sich mittels Magie aus Immas Umklammerung zu lösen. Er verwarf diese interessante Möglichkeit jedoch bald wieder, weil er ebenso große Furcht um das Seelenheil seiner Freundin hatte und vor ihm sollte sie nun wirklich keine Angst haben. Ihr hatte man genug Grausamkeiten angetan.

Maura nickte verständig. Mit einem Blick erkannte sie nicht nur die schlimmen Verletzungen, sondern dass Imma in ihrem Seelenpein gefangen war. ‘Das arme Täublein’. Sie drehte sich zu Elvan, der zusammen mit der jungen Graute aus der Küche mit dem Wasser kam. Graute war ihre neue Schülerin, die ihr ihr Schwager Vater Winrich von Altenberg-Sturmfels aus dem Traviatempel empfohlen hatte. “Elvan stelle das Wasser dort ab und besorg mir eine Leinen aus dem Schrank. Und du, Graute, hole mir das grüne Fläschchen dort aus dem Regal!” Das junge Mädchen mit dem weizenblonden Haar und den einprägsamen Grübchen fackelte nicht lange und ging sofort los. Die Doktora griff nach der ihr gereichten Flasche und ging zu Helswin. “Ich werde versuchen ihr das einzuflößen. Es ist ein leichtes Sedativum. Wir müssen sie erst einmal ein wenig ruhig stellen, damit ich mir die Verletzungen anschauen kann.” Dann Klopfte es an der Türe.

Helswin war es mittlerweile gelungen, Imma so zu drehen, dass sie mit dem Gesäß auf dem Divan saß. Ihre Beine lagen nun über seinen Oberschenkeln, aber sie drückte sich immer noch ängstlich an seine Brust und umklammerte sie nun seitlich. Ihr Blick skeptisch auf Maura gerichtet.

“Gebt mir das Fläschchen. Ich werde es probieren.” Was er sogleich tat.

Doch Imma drehte den Kopf zur Seite und ein leiser Klagelaut, gefolgt von einem lauterem Weinen waren die Antwort auf Helswins Bemühen.

Behandlung

Genau in dem Moment, in dem von einer Bediensteten der Doctora Altenberg die Tür geöffnet wurde, hörte der Borongeweihte ein flehendliches Aufheulen, das von tiefer Seelenqual sprach. Es drang ihm aus den Behandlungsräumen der Doctora entgegen.

Ohne zu Zögern glitt der Baldurstolzer in das Haus und ging weiter ruhigen Schrittes zum Quell der Pein. Vor der Tür zu den Behandlungsräumen hielt er kurz inne, konzentrierte sich und atmete tief ein und aus. Ohne zu klopfen trat er durch die Tür, besah sich die Szenerie und sprach: "Pax tecum, filia." Gleichzeitig ging von ihm eine wohltuende Ruhe aus, welche von den Anwesenden Besitz ergriff. Sie füllte den Raum, wie eine wärmende und tröstende Decke. Der Geweihte schlug seine Kapuze zurück und enthüllte ein kantig, aristokratisches Gesicht mit wachen, schwarzen Augen. Mit Ausnahme der Augenbrauen, war nicht ein einzelnes Haar auf seinem Kopf zu finden. "Was ist geschehen? Wie kann ich helfen?", fragte er mit sanfter Stimme.

"Euer Gnaden. Diese junge Frau bedarf der Heilung, sie wurde grausam gefoltert. Wir versuchen ihr gerade zu helfen, aber sie ist in ihrer Pein gefangen, und.. Nun ja..." Wie zur Verdeutlichung streckte der Mann in der ursprünglich weißen Robe eines Magiers die Arme weit von sich, damit man sah, wie schwer sich nur die Patientin von ihm lösen wollte. Nämlich gar nicht.

"Boron sei dank. Eure Hilfe kann ich hier sehr gebrauchen.", meinte die Doctora mit besorgter Stimme. Wieder hielt sie selbst das grünliche Fläschchen mit dem Sedativum in der Hand. 'Welch ein Zufall brachte den Diener des Schweigsamen her?' Auch Elvan wunderte sich über den plötzliche Auftritt des Geweihten. War das etwa ein Omen? Die Einzige die recht unbefangen war, war die junge Graute. "Boron zum Gruße" sagte diese und ging ein Schritt auf den Geweihten zu, bereit diesen in jedweder Weise zu unterstützen.

"Boron zum Gruße", antwortete er freundlich. "Wie heißt denn die Patientin?", fragte er und trat vorsichtig näher.

"Imma. Imma von Schellenberg." sagte der Schreiber Elvan geistesgegenwärtig.

Nachdem er den Namen erfahren hatte, wandte er sich der jungen Frau zu. Er nahm einen Schemel und setzte sich neben den Magier und die junge Frau, um mit ihr auf Augenhöhe sprechen zu können. Mit sanfter Stimme und leichtem Lächeln sprach er sie an, während er weiterhin die beruhigende Präsenz seines Gottes durch seinen Körper fließen ließ. "Sei mir gegrüßt Imma. Ich bin Bruder Hrabanus. Ich bin gekommen, um Dir zu helfen. Möchtest Du, dass ich Dir helfe?"

Die junge Frau schien ein wenig ruhiger zu werden, dennoch umklammerte sie immer noch die Arme des Magiers neben ihr. Helswin bemerkte allerdings, dass das Zittern

ihrer Finger etwas nachließ und er ihren Herzschlag weniger wummernd an seiner Brust spürte.

“Macht weiter!” Helswin nickte dem Borondiener aufmunternd zu.

Dem Boroni entging nicht, wie sehr sich die junge Frau an den Magier klammerte. “Du vertraust diesem jungen Magier, nicht wahr Imma? Er ist dein Beschützer. Ich will ehrlich zu dir sein, du hast schwere Wunden und die Doctora hier, kann sie versorgen. Aber dafür musst du dich von ihm lösen. Du musst dich nicht fürchten. Hier bist du sicher und dein junger Freund ist bestimmt ein hervorragender Magier. Er wird nicht zulassen, dass dir hier etwas geschieht. Magst du ihn los- und dafür die Doctora an dich herantreten lassen?”

Immas Herz klopfte in ihrer Brust. Aber langsam drang die Ruhe und das Gefühl in Sicherheit zu sein, an sie heran. Leider bedeutete das auch, dass das real wurde, was sie erlebt hatte. Ihre Hände griffen nicht mehr so fest um Helswin, dafür rannen ihr wieder Tränen aus den Augen. Sie zog die Knie an und ließ Helswin ganz los. Schlang ihre Arme um ihre Beine und bettete ihre Stirn darauf. Rhythmisch hob sich ihr schlanker Körper mit jedem stärker werdenden Schluchzer.

Der Geweihte bedeutete dem jungen Magus Platz zu machen,

was dieser gerne tat, um sich die steifen Glieder zu schütteln, die Halswirbel und Gelenke knacken zu lassen, sich zu strecken und für einen Moment mit Freude Atem zu holen.

Hrabanus setzte sich neben Imma. Behutsam legte er einen Arm um sie. “Sssschhh. Alles wird wieder gut. Lass den Tränen freien Lauf.” Sanft strich er ihr über den Kopf, wie ein Vater, der sein Kind tröstet. Aus den Falten seines Gewandes strömte der sanfte Geruch von Weihrauch, Myrrhe und Sandelholz. Es war ein schwerer, einlullender, aber nicht unangenehmer Duft, und auch irgendwie tröstlich. “Du bist sehr tapfer gewesen. Und nun ist es an uns Dir zu helfen. Alle hier sorgen sich um Dich und wollen nur Dein Bestes. Du kannst nun ruhen, während wir uns um Dich kümmern. Deine beiden Freunde beschützen Dich. Die Doctora kümmert sich um Deine Wunden und ich werde über Deine Träume wachen.”

Kaum war Helswin fort gerutscht verspannte sich die junge Frau merklich. Sie versuchte nach ihm zu greifen, aber da war der Boroni schon an seine Stelle gerutscht. Die Ruhe, die ihn umgab, war aber sehr beruhigend und verhinderte, dass sie zu schreien begann. Dennoch zuckte sie zusammen als er sie berührte.

Hrabanus ließ daraufhin den Arm wieder sinken: “Alles ist gut. Halte dich an mir fest, wenn du magst.” Er wusste, dass er nicht mehr viel Zeit hatte, spürte er doch den klebrigen Lebenssaft an seiner Hand, doch galt es auch die Ruhe zu bewahren. Er blickte nacheinander die Anderen im Raume an und fragte: “Hat sie noch Eltern, Geschwister?” An Helswin direkt: “Liebt sie Euch?”

“Niemand, der in der Nähe wäre. Ich ... ich bin ihr bester Freund.” sagte Elvan. Maura derweilen ließ sich von Graute alle Utensilien zu einer Wundbehandlung bringen. Abwartend schaute die Doctora den Magier und den Boroni an.

Der sah einen Moment lang skeptisch zu dem Schreiberling. *‘Ihr bester Freund? So so. Du Würstchen arbeitest doch nur mit ihr,’* dachte der Magus sich, ein bekanntes Brennen in seiner Brust fühlend, das er aus der Kindheit her kannte, wenn seine älteren Geschwister Anerkennung bekommen hatten und er für den Moment leer ausging. Während er seinen Ärger über Elvans Worte und das Gefühl der Eifersucht in sich zur Seite schob, sah er zu dem Boroni und zuckte mit den Schultern. Lügen verboten ihm seine Prinzipien, aber auch, jedem alles auf die Nase zu binden.

“Wer soll das bei den Weibern immer wissen,” brummte er, bevor er etwas zu Elvans Antwort ergänzte: “Sie hat sehr wohl einen Bruder und einen Vetter, die beide hier in der Stadt sind. Und eine Schwägerin. Sie wissen um ihren Zustand, denn mit ihnen haben wir” er deutete auf sich und Elvan, zuletzt auf Imma, “sie schließlich gefunden.”

Hrabanus blickte Helswin einen Augenblick lang streng und durchgehend an, dann lächelte er sanft und sagte: “Eure Antwort war nicht für mich bestimmt”. Er wandte sich nun wieder Imma zu: “Imma, hier sind so viele Menschen, die Dich lieben, so viele, die Dich vermissen würden. Bitte denke an Ihre Liebe und sei noch einmal tapfer. Lass die Doctora Deine Wunden behandeln. Es wird wehtun. Aber sie hat ein Schmerzmittel. Danach werde ich meinen Herrn darum bitten Dir einen erholsamen Schlaf zu schenken. Möchtest Du das für Deine Lieben tun?”

Die junge Frau nickte sachte. Griff mit der Hand in Helswins Richtung als wolle sie ihn an sein Versprechen erinnern ihre Hand nicht loszulassen. Ihre Unterlippe zitterte. Sie war müde. So müde. Und seit dieser Mann hier war, glaubte sie auch schlafen zu können. Die Bedrohung, die auf ihrer Brust gelastete hatte, war mit einem Mal so viel kleiner geworden.

Er seufzte. Ach ja, stimmt, er hatte gesagt, ihre Hand nicht loszulassen. Also setzte der Magus sich wieder und griff mit beiden Händen nach der ausgestreckten Hand Immas. Drückte sie sanft.

Der Boroni winkte auch Maura näher zu treten. Als beide in Position waren, winkte er auch Elvan zu sich: “Ich brauche eine Lagerstatt für Imma. Könnt Ihr dafür sorgen, dass hier im Hause eine bereit ist?”

Wortlos wies die Doctora auf einer der zwei Lagerstätten für ihre Patienten, die nicht allzu weit entfernt waren. Graupe verstand die Geste ihrer Lehrmeisterin und ging hinüber, um die Decke aufzuschlagen. Elvan lief gleich hinterher und schüttelte das Kissen auf.

“Vielen Dank. Imma, die Doctora wird jetzt beginnen.” Er nickte Maura zu. “Tretet näher und zögert nicht mir zu sagen, wie ich helfen kann, auch wenn die Kenntnisse Eurer

Schülerin die meinen bei weitem übersteigen, so verfüge ich über ein paar Grundkenntnisse.”

“Bringt sie bitte nach dort drüben.”, bat sie den Magier die Schreiberin auf das Bettlager zu legen. Nachdem dieser das getan hatte, entfernte die Doctora schnell und mit geschickten Fingern Immas Kleidung und ließ sich von der Gehilfin ein langes Leinenhemd bereit legen. Konzentriert tastete sie den schlanken Leib ab und begann dann Salbe und Verbände anzulegen.

Sie sah an den immer blasser werdenden Rötungen und spürte unter ihren geschickten Fingerkuppen, was die Magie von Helswin und der Heiltrank bewirkt hatten. Das Jochbein und der Kiefer waren vermutlich gebrochen gewesen, ebenso einige Rippen und eines ihrer Handgelenke. Das leichte Rasseln beim Atmen zeigte ihr außerdem, dass die Brüche des Brustkorbs wohl auch die Lunge verletzt hatten. All das hatten die Bemühungen des Magus nicht zur Gänze zu heilen vermocht, aber doch so ausreichend, dass die Verletzungen in ihrer Gesamtheit nicht mehr lebensbedrohlich waren.

Außerdem registrierte Maura, dass Immas Brustwarzen kürzlich wohl durchstochen worden waren und die Reste von Blut und anderen Körperflüssigkeiten zeigten der versierten, erfahrenen Medica, dass man sich der jungen Frau auch auf anderer Art bedient hatte. Imma zuckte bei den Berührungen von Elvans Mutter immer wieder zusammen, was Helswin, der weiterhin ihre Hand hielt, am Zusammenpressen seiner Hand bemerkte.

“Elsterlein, alles ist gut. Ich bin da.” Raunte er ihr zu.

Erst als Imma mit dem Leinenhemd bekleidet war, drehte sich Maura zu den anderen um. “Sie hat einige Verletzungen, aber nichts Lebensgefährliches. Nichts, das in einigen Tagen nicht von selbst verheilt wäre. Die Finger brauchen eine Weile, bis die Nägel wieder nachgewachsen sind. Aber ich befürchte, dass ihre Seele sehr gelitten hat, ich hoffe da könnt ihr uns jetzt weiterhelfen, Bruder Hrabanus.” Mit besorgten Blick stand sie auf und stellte sich zu ihren Sohn Elvan.

Der Praetor nickte und fühlte in sich hinein. Es würde noch eine Weile dauern, bis das Praiosmal hinter dem Horizont verschwinden würde, daher entschied er sich den Ruf in Borons Arme anzuwenden. “Imma”, sagte er sanft, “Du brauchst nun Ruhe und Schlaf. Ich werde meinen Herrn und seinen Alveraniar bitten über Dich zu wachen, so Du einverstanden bist. Und wenn Du erwachst, dann reden wir über Deinen Traum. Nur wir zwei. Ich werde Deine Geheimnisse bewahren. Sorge Dich nicht.”

Imma lag dort. Weiterhin Helswins Hand in ihrer. Das helle Leinenhemd kontrastierte ihr dunkles Haar und die Male an den offenliegenden Hautstellen, die nicht vorhandenen Fingernägel erinnerten trotz der friedlichen Aura, die ihr sanfter Atem suggerierte, die Pein, der sie ausgesetzt gewesen war. Langsam wurden ihre Finger schlaffer und lösten ihren Griff um Helswins Hand.

Helswins Innerstes krampfte sich bei dem Gedanken, Imma allein lassen zu müssen, zusammen. Zum Glück hatte er ihr versprochen, sie nicht allein zu lassen. Liebevoll nahm er ihre kleine Hand und hielt sie weiterhin sanft gedrückt. Er wollte, dass sie spürte, dass er Versprechen ernst nahm und an ihrer Seite blieb. Helswin hatte die Hoffnung, dass sie so nämlich etwas besser zur heilenden Ruhe fand. Um ihr diese durch sich selbst zu vermitteln, kämpfte der Magus all die Wut auf Immas Peiniger und auch auf diejenigen, die an anderer Stelle für Immas Schicksal verantwortlich waren, nieder und fokussierte sich auf seinen Atem.

Die Doctora nickte nach den Worten des Rabenpriesters. "Ihr habt gehört, lassen wir die beiden alleine. Ich kann uns einen Tee in der Küche machen." flüsterte sie den Wartenden zu und winkte sie in eine Richtung. Elvan und Graupe gingen in die Küche.

Der Boroni griff an seinen Gürtel, wo ein Beutel aus dem selben Stoff hing, aus dem auch seine Robe war, weswegen er leicht in den Falten versteckt bzw. übersehen werden konnte. Aus seinem Inneren holte er ein schwarzes Holzkästchen hervor. Es war mit schwarzem Samt ausgeschlagen und enthielt zum einen ein weiteres Kästchen und ein Fläschchen aus schwarzem Silber. Er schaute sich im Behandlungszimmer um, bis er eine feuerfeste Schale fand, dann fischte er ein kleines Stück Kohle aus der Feuerstelle, welches bereits eine graue Haut hatte und holte ein paar Krümel Weihrauch aus dem silbernen Kästchen hervor und streute sie über die Kohle in der Schale. Das Gefäß positionierte er auf einem Regal in der Nähe des Bettes. Dann strich er Imma eine Strähne aus dem Gesicht und öffnete das Fläschchen. Er träufelte sich ein paar Tropfen geweihten Lotusöles auf seine Fingerspitzen und salbte damit Immas Stirn. Stumm betete er dabei zu seinem Herrn. *‘Herr Boron, die hier vor Dich tritt, ist mit Angst beladen. Bishdaniel, begleite ihren Schlaf und halte Deine schützenden Schwingen über sie. Gnädige Marbo, Freundin der Menschen, lass ihre Gedanken zur Ruhe kommen. Nimm Furcht und Sorge und schenke ihr Frieden.’* In aller Seelenruhe packte er alles wieder ein, obwohl er von draußen ein Klopfen und kurz danach Stimmen vernahm, welche ihm seine Kopfschmerzen wieder in Erinnerung riefen.

Dann wandte er sich Helswin zu: "Sie wird jetzt bis zum nächsten Morgen schlafen und träumen, aber nicht erwachen. Die Träume sind von Bishdaniel gesegnet, so kann sie beginnen das Erlebte zu verarbeiten. Trotzdem liegt noch ein langer Weg vor ihr."

Helswin, der während der Zeremonie den Fokus auf seinen inneren Ruhepunkt gelegt hatte, öffnete die Augen wieder und nickte erst stumm, bevor er dem Geweihten flüsternd mitteilte, dass er hier bleiben werde. "Falls sie einen Freund braucht. Und weil es ihr Wunsch war."

"Das freut mich zu hören", flüsterte dieser zurück, "denn eigentlich war ich nur hier, um mir ein Mittel gegen Kopfschmerzen geben zu lassen. Ich wurde zur Eilenwid gerufen und sollte mich dort bald blicken lassen. Ich werde danach hierher zurückkehren, um mich weiterhin um Imma zu kümmern. Sollte sie während des Schlafes sprechen, dann bitte haltet es schriftlich fest. Ich muss jedes Wort wissen, auch, wenn es Euch unwichtig oder wirr erscheint. Kann ich mich auf Euch verlassen?"

“Selbstverständlich!”

Hrabanus nickte lächelnd und begab sich zur Tür, um diese lautlos zu öffnen und leise auf den Flur zu treten. Wo nur mochte die Doctora gerade stecken?

Maura vernahm das Geräusch vom Flur her und trat aus der Küche. Fragend schaute sie den Boroni an.

“Euch wollte ich sprechen. Eigentlich war ich gekommen, weil ich ein Mittel gegen Kopfschmerzen benötige. Es muss schnell wirken, da ich einen wichtigen Termin wahrnehmen muss. Danach werde ich zurückkehren und nach Imma sehen.”

“Na, kommt kurz mit, euer Gnaden.” Sie ging in die Küche und löste ein Pulver in einem Tonbecher voll mit Wasser auf. Dann drehte sie sich wieder zu dem Geweihten. “Setzt euch kurz und trinkt das. Es wirkt schnell. Falls der Schmerz später wieder kommt, kann ich euch mehr davon geben.” Freundlich schaute sie ihn an.

Er lächelte zurück: “Habt Dank.” Dann nahm er den Becher und leerte ihn in einem Zug.

Kaum hatte sich der Boroni in der Küche niedergelassen, klopfte es dreimal laut und bestimmt an der Haustür.

Elvan reagierte als erster und ging vorsichtig zur Haustür. Mit erwartungsvollen Blick erwartete er den Klopfenden.

Es war Immas Bruder. “Wie geht es ihr? Was sagt eure Mutter?”

“Sie ist versorgt und ein Boroni ist da, der sich ihrer Alpträume annimmt. Imma ist in Sicherheit.”, sagte der Schreiber knapp und ließ ihn ein.

Nachdem er erfahren hatte, dass seine Schwester versorgt war und er den Borongeweihten sah, wirkte der Weibel erleichtert.

Maura fiel auf, dass der Gardist blasser war als er sein sollte und seinen Arm ein wenig unnatürlich abwinkelte.

Sie konnte sich denken, dass die Rettung der armen Seele auf ihrer Bettstatt nicht gewaltfrei abgelaufen war. Und wusste, dass manchmal, wenn die Anspannung abfiel, Wunden, welcher Art auch immer, plötzlich präsent wurden. Hatte man sie zuvor - im Eifer des Gefechts - noch gar nicht bemerkt oder ignoriert.

Sogleich ging die Doctora behutsam auf den jungen Mann zu und wollte ihn zu seiner Schwester führen, damit er einen kurzen Blick erhielt. Dabei musste sie ihn aber allein schon Berufs wegen auf die Verletzung ansprechen.

„Ihr habt auch etwas abbekommen. Lasst mich euch zuerst versorgen. Jeder hier ist jetzt in Sicherheit.“ Freundlich schaute sie ihn an und führt ihn in ein anderes Zimmer, damit er nicht durch seine Schwester abgelenkt wäre.

Das Ziehen im Arm wurde ihm jetzt erst bewusst. „Das ist nichts Schlimmes. Ich wollte mich nach meiner Schwester erkundigen. Weiß sie hier sehr wohl in guten Händen. Aber ich dachte, womöglich...“ wollte sie, dass er in der Nähe war? Was, du Hornochse, sollte sie in so einer Situation willentlich wollen? Außer der vermeintlichen Anwesenheit dieses Zauberers: „Der werthe Herr von Plötzbogen ist ja noch anwesend, nehme ich an, das wird vermutlich reichen“ seine Stimme klang zusammen gebissen, ob aufgrund der Schmerzen oder aufgrund des Gedankens an den Magier, war nicht ganz ersichtlich. Während er sprach mühte er sich, sich seiner Uniform zu entledigen, was ihm nur mit Hilfe gelang.

Dann setzte er sich auf den Diwan, den ihm die Doctora gewiesen hatte. Dort saß er, mit nacktem Oberkörper- Der Bolzen, der ihn getroffen hatte, war nicht ein so leichter Streifschuss gewesen, wie er angenommen hatte. Den Verband, den ihm sein Vetter in der Eile angelegt hatte, war für eine schnelle Versorgung durchaus in Ordnung gewesen, aber eben nur dafür. Mittlerweile war dieser Verband durchgeblutet und nachdem Maura ihn entfernt hatte, lag eine klaffende, blutende Wunde am Oberarm vor ihr. Groß genug, um richtig schmerzhaft zu sein und die Bewegung einzuschränken, aber oberflächlich genug, so dass nicht die Hauptschlagader verletzt worden war.

Maura rief sogleich ihre Schülerin und ließ sich Tuch, Wasser und Alkohol bringen. „Streifschuss, würde ich sagen. Am liebsten würde ich das Nähen. Es ist nicht tief, aber wir wären auf der sicheren Seite, Wohlgeboren.“ sagte Maura, während sie anfang die Wunde zu säubern. „Ja, Herr Plötzbogen ist anwesend.“, kam beiläufig hinterher.

„Ja, wohl an, näht.“ Dann fiel sein Blick erneut auf den Borongeweihten, der ihnen still gefolgt war. „Ihr seid aber schnell hierher gekommen. Man sagte mir auf der Eilenwid zwar, man habe bereits vorsorglich nach euch geschickt, damit ihr euch um meine Schwester kümmern könnt, ich hatte aber nicht angenommen, dass ihr schneller hier wäret als ich.“ Er biss die Zähne zusammen als der Alkohol auf die offene Wunde tropfte, gab aber keinen Laut von sich.

„Die Wege des Herrn sind unergründlich und lehren uns Demut! Ein altes Leiden führte mich hierher und ersparte mir einen Weg“, war seine kryptische Antwort. Er holte ein Schreiben aus seinem Gewand hervor. „Dann ist dies wohl von Eurer Hand?“

Lupius schüttelte den Kopf. „Man sagte mir auf der Eilenwid nur, dass man nach einem Borongeweihten geschickt habe, als man meine Ankunft längst für überfällig hielt, da man vom Schlimmen oder Schlimmsten ausging. Man meinte wohl, entweder meine Schwester oder ich selbst, würden eines Priesters des Totengottes bedürfen.“

„In der Tat, Eure Schwester benötigt den Beistand meines Herrn. Ich könnte ihr besser dienen, wenn Ihr mir sagen könntet, was genau geschehen ist. Und dann sagt mir, ob ich auch Euch hilfreich zur Seite stehen kann.“

Lupius schluckte: "Meine Schwester.... Arbeitet als Schreiberin auf der Eilenwid, gemeinsam mit Elvan, dem Sohn der Doctora." Er machte eine Pause, um den Arm etwas seitlich zu drehen, damit Maura die Wunde erreichen konnte: "es gibt wohl Gestalten, die dies zum Anlass nahmen, sie zu entführen. Fragt nicht warum genau, dies entzieht sich meiner Kenntnis. Jedenfalls wollten sie wohl Informationen. Und alles daran gesetzt den Geist meiner Schwester zu brechen. Sie haben sie immer wieder an den Moment geführt, an dem man sich zwischen Verrat und Leben oder Treue und Tod entscheiden muss." Wieder machte er eine Pause, in der er Luft durch seine Zähne einsog, während die Heilerin seine Wunde nähte. "Wären wir nicht gekommen..... Sie war kurz davor.... Golgari...." Wieder machte er eine Pause und sah den Boroni an.

Der Hüter des Raben lächelte den Weibel an: "Der Herr hat mich hierher geführt, um Eure Schwester in die tröstenden Arme der Heiligen Etilia zu geleiten und nicht auf den Rücken Golgaris. Ihr habt sie gerettet, weil Er es so wollte. Ihre Zeit ist noch nicht gekommen. Doch ihr steht noch eine schwere Prüfung bevor. Ein langer Weg, auf dem sie straucheln kann. Sie wird nicht nur meine, sondern auch Eure Hilfe brauchen. Doch zuvor will ich mich um Eure Last kümmern. Erzählt mir alles, was Euch bewegt, was Ihr fühlt. Die Sorgen, Ängste, die Wut und den Hass. Die Liebe zu Eurer Schwester. Lasst alles raus. Ich bin mir sicher, dass die Doctora darüber schweigen wird. Wir können aber auch warten, bis Eure Wunde versorgt ist. Ganz, wie es Euch beliebt." Aufmunternd nickte er Lupius zu.

Der Flussgardist räusperte sich: "Wenn ihr etwas passiert wäre... ich meine, wenn er sie getötet hätte..." seine Stimme brach als er letzteres aussprach: "würde ich sicherlich darauf eingehen, doch, da sie am Leben ist, bleibt mir um ihre Gesundheit zu beten. Ich selbst brauche dafür keinerlei seelsorgerische Unterstützung, aber habt Dank für das Angebot."

"Falls Euch doch noch nach Reden sein sollte, ich werde noch eine Weile in Elenvina verbleiben", lächelte der Geweihte und neigte kurz sein Haupt.

Lupius nickte. "Danke, euer Gnaden." sagte er

Badegespräche

Das Bad tat gut. Die Kräuter, die Dari zur Entspannung hineingetan hatte, entfalteten nach diesem harten Tag schnell ihre Wirkung, der wohltuende Wasserdampf, das warme Wasser, ... all das erzeugte eine Schwere, der Ira sich nicht entziehen konnte. Noch während sie in dem Zuber lümmelte und sich sowohl der gestrige verrückten Tag, als auch die Nacht mit Lupius und die heutige Befreiung Immas noch einmal vor ihrem inneren Auge abspielten, und sie all die Gefühle zuließ, die sich ihrer während der Mission bemächtigten, aber welche sie bisher nicht zugelassen hatte, ging ihr bald sehr müder Geist auf Reisen. Den Nacken am Zuberrand aufgelehnt, die Arme und den Körper bis knapp über die Büste wohlig vom Wasser eingehüllt, dämmerte sie dahin. So bekam Ira nicht mit, dass Dari ganz oft nach ihr sah, aus Sorge, die Herrin möge im Schlaf ertrinken. Auch die Ankunft von Lupius verschlief sie, und ebenso, dass die aufmerksame Hausmagd längst damit begonnen hatte, immer mal wieder kaltes Wasser vom Zuber abzuschöpfen, um anschließend neues heißes hinein zu geben, damit die Temperatur angenehm blieb.

Irgendwann wurde Ira wach. Das Wasser umfing sie mit Behaglichkeit und die Muskeln in ihrem Nacken fühlten sich weich und angenehm warm an. Erst als ihr Bewusstsein langsam wieder näher an das irdische Sein rückte, merkte sie, dass die Wärme in ihrem Nacken von einer großen Männerhand rührte, die Muskelstränge an ihrem Nacken knetete. Der Daumen dieser Hand fuhr immer wieder über eine der Stellen, die Ira vor ihrem Bad noch als unangenehm hart empfunden hatte und die sich unter seinen fast sanften Berührungen zusehends entspannt hatten. Gerade im Moment wandte sich der Daumen allerdings einer anderen Stelle zu und begann dort mit ebendiesem sanften Druck unter kreisenden Bewegungen fortzufahren.

Lupius merkte den Zeitpunkt von Iras vollständigem Erwachen am Verkrampfen ihrer Muskeln, die er erst gerade lockerte. "Lupius... Oje...Ich bin wohl eingenicke," murmelte sie entschuldigend dafür, dass sie sich in dem Holzbottich fluchtartig aufsetzte, worauf seine Hand ins Leere glitt und etwas Wasser über den hinteren Rand schwappte. Mit selbem Reflex schlang sie die Arme vor die Brüste. "Wie...öh.. lange bist du schon da?" Ihre Frage zielte darauf ab, zu wissen, ob er sie schon lange so beobachtete. Immerhin war das Wasser klar und die Gestalt ihres Körpers zeichnete sich deutlich darin ab.

"Eine Weile." antwortete er. "Imma bleibt heute Nacht bei Elvans Mutter. Morgen werden wir weitersehen." Seine Hand glitt in das warme Wasser. "Ich würde gerne auch noch in den Zuber. Aber lass dir Zeit. Es sei denn wir..." er brach den letzten Satz ab. Was für eine idiotische Idee. Und noch mehr, dass er sie ausgesprochen hatte. Irgendwie sehnte er sich nach diesem grauenhaften Tag nach etwas Geborgenheit und menschlicher Nähe. Nach einer Vertiefung ihrer Annäherung von gestern. Nach einer Erinnerung, die nicht für sie beide halb verschwommen war. "Ach, vergiss es."

Kurz überlegte sie. Der Zuber war zu klein für zwei. Außerdem wusste sie nicht, ob sie das wollte. Ob er etwas anderes meinte traute sie sich irgendwie nicht zu fragen.

Stattdessen besah Ira sich ihre Hände, welche schon ganz so verschrumpelt waren wie ein alter Apfel und wandte den Kopf, um über die Schulter hinweg mit ihm zu sprechen, ohne ihn dabei anzusehen. "Ich glaube, ich war lange genug im Wasser. Bist du so lieb und reichst mir das Handtuch, das da irgendwo neben dir liegen muss?" Dabei streckte sie einen Arm aus, bedacht, sich immer noch mit dem anderen zu bedecken.

Er griff nach dem Tuch und breitete es aus. Er hielt es so, dass Ira aufstehen und er es ihr umlegen konnte.

Sobald sie das Gewebe auf dem Rücken spürte, griff sie selbst danach und wollte sich einwickeln.

Er half ihr dabei, ließ dann aber die Arme sinken. "Kannst...kannst du dich eigentlich.... an ... gestern Nacht erinnern?" fragte er leise mit rauher Stimme.

Kurz war ihm, als schreckte sie bei seiner Frage zusammen. Ira lag ein feiges 'Nein' auf den Lippen, denn tatsächlich wusste sie dank dem Nüchternheitszauber ihres Onkels doch einiges von letzter Nacht, was ihr augenblicklich rotes heißes Blut in ihre Wangen presste und der Nachhall der erregenden Erinnerungen auch anderswo ein Kribbeln verursachte, dem sie sich nicht verwehren konnte. Es war ein verstörendes Gefühl, zu dem sie keine Worte besaß. Sie fand es allerdings auch nicht richtig, Lupius ins Gesicht zu lügen, drum vermied sie weiterhin Augenkontakt.

"...Du?"

"Das ist keine Antwort." sagte er, während er dachte, irgendwie war es doch eine. Seine dunklen Augen blickten fast sanft auf Ira hinab. "Aber ja. Kann ich. Und... die Erinnerung ist nicht gänzlich unangenehm, abgesehen von..." er grinste. "Nun, mein Rücken ist nicht zwingend meiner Meinung."

Ira stand immer noch starr im Wasser, das Handtuch um sich geschlungen, aber ihre Gedanken schlugen Purzelbäume. Gerade war ihre wenn auch leise Hoffnung gestorben, er wüsste nichts mehr. Anscheinend war das Gegenteil der Fall. War also weiterhin Flucht die Lösung? Oder musste sie sich dieser...Sache...stellen? Bisher waren die Rahjendienste, auf die sie zurückblicken konnte, ja durchweg schön gewesen; naja, genau genommen gab es schon ein paar Ausnahmen, eben wie bei allem, aber die vergangene Nacht mit Lupius war seltsam gewesen. Verrückt, neu, ungewöhnlich und schockierend aufregend. Dank des Zaubers hatte sie eine Ahnung, von welchen Erinnerungen Lupius da sprach. Das allerdings zuzugeben dafür fehlte ihr im Augenblick der Mut.

"Tschuldigung... wegen deinem Rücken, meine ich. Also....wenn ich daran schuld bin," flunkerte sie heimlich. Dabei erinnerte sie sich an die Striemen auf Lupius' Rücken noch genau. Sie hatte vorhin schon einen Blick auf das 'Werk' werfen können, als er sich vor der Rückkehr nach Elenvina die Uniform anzog. Das trieb Ira noch mehr Schamesröte ins Gesicht.

"Äh... Kannst du dich wirklich an alles erinnern? An echt...alles??"

“Nun.” er zögerte. Wirkte er wie ein Saufbold, nur weil er mehr vertrug als sie? Immerhin war er schwerer und ... viel zu oft bei Milian im Nest, das stimmte auch. Dann seufzte er auf und fuhr fort. Ehrlich. Nach diesem Tag vertrug er kein bisschen mehr an Heimlichtuerei. “Ja. An alles. Ich erinnere mich daran, wie du ohne all die Stofflagen aussiehst und wie du dich angefühlt hast. Daran wie du riechst. Und wie sich deine Schreie anhören, wenn du nicht auf Streit aus bist. Und daran, dass mir alles viel besser gefallen hat, als es sollte.”

“Meine Schreie?” wiederholte sie. Oh nein, hatte sie das gerade laut gesagt? Verdammt, das war ihr jetzt einfach rausgerutscht. Schnell biss Ira sich auf die Lippe. Natürlich wusste sie, welche Schreie er meinte. Jene Ausrufe der Lust, als ihr Spiel der Leiber dem höchsten Punkt der Ekstase zutrieb. Laute, für sie sich gerade sehr schämte, dass Lupius sie überhaupt gehört hatte. Andererseits was war so schlecht daran? Fragte sich ein anderer Teil in ihr, der, der es gerne sah, wenn sich Männer zwischen ihren Schenkeln verausgabten. Er hatte sie beide in Rahjens Umarmung gestoßen, und sie hatte sich bereitwillig stoßen lassen. Ganz zu schweigen von küssen und berühren und in einer Weise verwöhnen lassen, die sich normalerweise nicht gehörte. Sie hatte ihn selbst mehrere Male hemmungslos geküsst, sogar, als sie noch bei Milian im Nest waren. Ira hatte dieses neue Miteinander auch sehr gefallen. Wie er schon treffend ausgedrückt hatte: mehr, als es sollte. Verdammt. Wenn sie jetzt nicht aufpasste, was sie sagte, würde er davon erfahren. Also riss sie sich zusammen und wechselte in einen Plauderton. “Scheiße, da haben wir ja wohl gestern ziemlich was weggetrunken, was?” Nebenbei stieg sie nun doch aus dem Zuber.

Er grinste schief. “Na ja. Sowas ist vielleicht manchmal einfach nötig.” Heute zum Beispiel. Ohja, ganz sicher heute. “Dieser Dreckstag heute verdient es mehr noch als der gestrige Tag in Alkohol ertränkt zu werden... denkst du... er könnte so enden wie gestern?” Seine Augen ruhten viel sanfter als sie sollten auf ihr, seine Stimme war dunkel und rau und der Abstand ihrer beiden Körper viel näher als unbedingt nötig.

“Ähm... weiß nicht...” murmelte sie, verunsichert durch die aufgebaute Nähe ebenso wie durch seine Frage und mehr noch durch die Tatsache, dass der weniger gehemmte Teil in ihr Lust bekam, es herauszufinden. “Willst du...Nochmal ins Nest?”

“Den Teil meinte ich nicht.” raunte er mit belegter Stimme.

“Ähm, verstehe.” Tat sie wirklich. Mehr als ihr lieb war. “Dann....tun wir....was?” Ihre Stirn runzelte sich leicht, während sie ihn ansah und um ihre Unsicherheit zu überspielen: “Öh, du wolltest baden!”

Er nickte und trat einen Schritt zurück und begann seine Oberbekleidung abzulegen,

während Ira sich für den Moment höflich abwandte und das Handtuch um sich enger zog. Verstohlen beobachtete sie ihn aus dem Augenwinkel heraus.

Seine Bewegungen waren nicht so fließend wie sonst, es schien ihm Mühe zu bereiten das Hemd und den Wappenrock abzulegen. Und als er schließlich halb nackt vor ihr stand, sah Ira, dass ein neuer, strahlend weißer Verband den Oberarm des Gardisten zierte.

Er begann an seiner Unterkleidung zu nesteln, was noch weniger simpel aussah, und der Gürtel schien ziemlich widerspenstig.

“Brauchst du Hilfe?” Der Teil in ihr, der sich für die letzte Nacht schämte, hoffte auf ein Nein. Andererseits: was war eigentlich dabei, sie hatte schon Baron Ulfried und letztlich auch Jost beim Entkleiden geholfen, außerdem war doch nun wirklich nichts dabei, einem verletzten Kameraden beim Ausziehen zur Hand zu gehen. Mit einem seufzenden “Warte,” kam sie auf ihn zu, noch ehe er etwas antworten konnte und griff beherzt an seine Gürtel, zog die Schnalle auf und lockerte anschließend auch den Knopf am Hosenbund. Da sie beide Hände für diese Arbeit brauchte, konnte sie das Handtuch nicht länger halten. Sie klemmte sich zwar mit einem faden Hoffnungsschimmer einen Zipfel davon unter dem Kinn fest, aber natürlich rutschte der Stoff an ihr zu Boden.

Lupius Reaktion auf ihre neuerliche Nacktheit spürte Ira deutlich unter ihren Händen, wo plötzlich der Stoff immer mehr spannte, was es nicht unbedingt leichter machte diesen einen Knopf zu lösen: “Lass dir Zeit.” seine Stimme klang viel zu nah bei ihr.

Ein kurzes Innehalten. Doch nur für den einen Moment, den sie brauchte, um den Mut zu sammeln, nicht zurückzuweichen. Das tat sie erst, nachdem sie Hose und Brouche soweit gelockert hatte, dass beides zu Boden fallen konnte - was wegen seiner Erregung natürlich nicht ganz so einfach war. Ira musste zugeben, dass seine Nacktheit auch in ihr ein gefährliches Verlangen auslöste, denn, scheiße verdammt, Lupius war von so erregender Gestalt.

“So fühlt es sich besser an.” leise raunte er die Worte in ihre Richtung. Seine Zehen berührten schon das Wasser als Ira - nun wieder bedeckt durch das Handtuch - seinen Rücken betrachtete, weil er den Blick abwandte. Nicht nur Kratzspuren waren darauf zu sehen, auch zeichneten sich langsam an einige Stellen blauunterlaufene Flecken ab. “Dein Rücken sieht nicht besser aus, Liebes.” murmelte der Schellenberg als er in das warme Wasser glitt und dabei leise aufstöhnte. “Nicht so gut wie etwas anderes, das ich nun lieber täte, aber... verdammt fühlt es sich gut an.”

Etwas anderes, das ich nun lieber täte... Ira bekam eine Gänsehaut.

“Äh, ist das Dings eigentlich noch warm genug? Das Wasser, mein ich. Sonst sag ich Dari, dass sie noch was Warmes äh du weißt schon.. Soll ich?” plapperte sie in ihrer Verwirrung drauflos, aus der Not heraus, dass sie nicht recht wusste, was sie jetzt tun oder reden sollte. Das gerade war eine merkwürdige Situation, fand sie, denn wenn sie alle seine Anspielungen deutete, kam sie nicht dran vorbei, an letzte Nacht zu denken, und daran, dass es sich gut angefühlt hatte, mit Lupius zu schlafen. Zum ersten Mal. Und das, obwohl sie beide sich doch diesen Schwur vor Rahja gegeben hatten, sich damit alle Zeit der Welt zu lassen. Verwirrend. Extrem.

“Oh, ähm, da muss übrigens noch das Stück Seife am Boden zu finden sein. Ist mir vorhin reingefallen. Ich wollt’s ja rausholen, aber dann bin ich wohl eingenicke. Naja, hm, also, öh, falls du sie suchst, die Dings, die Seife, meine ich ...die muss irgendwo da drin sein... Soll ich Dari nun eigentlich um einen Eimer warmes Wasser bitten? Oder lieber heißes, für die Muskeln? Kann ich machen. Kein Problem. Ich kümmere mich um dich, äh, das Wasser, mein ich. Also, ähm, ja, sag einfach, wie du’s brauchst und ich werd’s dir dann schon --.” An dieser Stelle brach ihr Redefluss abrupt ab. Blut presste sich in ihre Wangen. War sie gerade echt und ernsthaft im Begriff gewesen, diesen beknackten Satz zu sprechen?

Scheiße, Plötzbogen, was redest du da für einen jenseits Stuss.

Sie hoffte wirklich schwer, dass Lupius nicht aufgepasst hatte, was da für ein Blödsinn aus ihrem Plappermaul floß.

Doch der ließ nicht erkennen, dass ihre Worte bis zu ihm gedrungen waren, denn er hatte gleichzeitig einige Male versucht die Seife zu greifen, was mit einer Hand schlecht funktionierte. Dann seufzte er und brummte: “Da du sie hineingeworfen hast, wäre es doch nur gerecht, wenn du sie wieder heraufholst. Der Verband soll nicht nass werden, hat Elvans Mutter gesagt.” Seine Stimme klang immer noch rau, während er sich bemühte seine Augen auf Iras Gesicht zu lassen.

Bevor sie sich stöhnend über den Zuberrand beugte, bat sie Lupius, er möge bitte den Kopf fortdrehen und ihr wenigstens sagen, wo er die Seife spüre. Sie wolle nämlich nicht alles absuchen. Dankbar nahm sie zur Kenntnis, dass er auf ihre blödsinnigen Worte nichts erwiderte. Sicher, ob er sie nicht doch mitbekommen hatte, konnte sie jedoch nicht sein.

“Ich bin mir nicht sicher.” seine Stimme klang sehr rau und es schien Ira, deren Augen auf die sich kräuselnde Wasseroberfläche blickten, dass er keineswegs den Blick abgewandt hatte. Womit sie nicht unrecht hatte, denn gerade im Moment betrachtete er ihr Hinterteil, das sich in ästhetisch ansprechender Form in die Höhe reckte. Eigentlich hatte er genug von den Spielereien.

“Etwas weiter links”. Kurze Zeit später ertastete sie die Seife, die direkt in seinen Schritt getrieben war,

doch statt sie herauszuholen, zog Ira kopfschüttelnd die Hand aus dem Wasser, ein Grinsen konnte sie sich dabei nicht verkneifen: “Oh neineinein, Schellenberg, DA kommst du selbst ran.”

“Natürlich, aber es ist trotzdem schöner, wenn es jemand anderes tut.” grinste er zurück, dann fischte er die Seife seufzend heraus und Enttäuschung stand in seinem Blick, als er wieder auf sah. “Was spricht eigentlich dagegen? Wir sind verheiratet und der Tag war götterverdammst scheiße.” fluchend fuhr er fort. “Verdammt, hatte ich eine Scheißangst. Ein götterverfluchte Scheißangst. Ich ...” er brach ab. *brauche dich. jetzt.* Das wollte er sagen. Aber er tat es nicht. Stattdessen schleuderte er die Seife ans Ende der Wanne, wo sie mit einem lauten Platsch spritzend in den Zuber fiel. Er hasste nichts mehr als hilflos zu sein. “Orkendreck noch eins. Rahja sollte doch genau dafür da sein. Genau für

solche Dreckstage!" brummte er. Und sehnte sich wie so oft in den letzten Stunden nach ihren Lippen auf seinem Mund.

Er hat ganz Recht, sprach die Stimme der Wollust in ihr, die mit so Argumenten daherkam wie 'letzte Nacht hast du dich nicht so angestellt' oder 'es hat dir doch auch gefallen'. Daneben sprach die Vernunft mit erhobenem Zeigefinger und ihre Argumente waren weniger subtil: 'du hast mit ihm geschlafen, weil du betrunken und enthemmt warst. Das darf dir nicht noch einmal passieren!'. Und wiederum ein leises kaum hörbares Stimmchen am Rande dieses Streits, der gerade laut in Ira tobte, kitzelte in ihr das Gefühl wach, Lupius' Sehnsucht nach Nähe zu erwidern. Es war nicht aus dem selben Holz geschnitzt, aus dem die beiden Kontrahenten um die Vorherrschaft über die Gefühle der noch nicht ganz 20-jährigen es waren. Es war auch nicht alt. Es war verstörend neu und jung, aber angenehm, denn es bestand weder aus Ablehnung oder Gier, sondern aus einem warm glimmenden, wachsenden Gefühl der Zusammengehörigkeit. Sie hatte auch eine furchtbare Drecksangst um Imma gehabt. Imma so...zerstört...zu sehen, hatte Iras Herz wie eine Faust in eisernen Griff gehalten, ja, beinahe zerquetscht. Am liebsten hätte Ira diesen Kerl noch an Ort und Stelle gerichtet. Jetzt, im Nachhinein war sie froh, dass sie sich nicht mehr damit befassen musste und dass sie nur noch Fokus auf Immas Genesung legen brauchte. Und auf das Verarbeiten des Erlebten. Vielleicht, so schlug ihr das zarte Stimmchen vor, konnte es ja helfen, wenn sie beide über das Erlebte sprachen? Wenn sie ihm mitteilte, dass auch sie von der Angst um Imma fast aufgefressen worden war? Es mochte hilfreich sein, ihm das Gefühl zu vermitteln, dass sie ihn verstand. Natürlich freute das die animalische Begierde, denn wenn nichts mehr zwischen ihnen stünde ficke es sich gleich unbeschwerter. Woraufhin die Vernunft einschob, dass sie die Fakten nicht verdrängen dürfe. Lupius sei erschöpft und außerdem auch nur ein Mann und sie wisse doch, was weibliche Nacktheit mit Männern mache, also wäre es das Beste, wenn sie ihn wie eine gute Ehefrau zum Schlafen brächte, damit er bei Boron wieder zu sich selbst und zu Kraft finden könne. Darüber hinaus wies die Vernunft auch noch völlig überflüssigerweise darauf hin, dass Lupius nicht Travingo sei, sondern eigentlich nur der Fremder, der sie aus selbst auferlegten travianischen Pflichten heraus zur Frau genommen hätte, sie diese Großtat aber nicht mit ihrem Körper bezahlen müsse, weil dies unter ihrer Würde sei. Sie müsse das so sehen, entkräftete wiederum die Begierde, sie, Ira, habe da einen absolut attraktiven Manne abbekommen, der an jeder Stelle des Körpers bestens gebaut sei und der sich zwischen den Schenkeln einer Frau wohl zu verhalten wisse. Das müsse sie doch einfach nützen. Oder wolle sie nun mehr für immer keusch bleiben? Das Martyrium ewigen Hungers wolle sie sich doch hoffentlich nicht antun, wenn sie schon im Besitz eines so leckeren Früchtchens sei. So dumm könne sie doch nicht sein.

...

Während sich all dies unbemerkt in ihr abspielte, wusste Ira nicht wirklich, was sie sagen sollte. Ihr lag so vieles auf den Lippen. Ein aufmunternder Scherz,... eine anzügliche Bemerkung,... ein wohlwollender Trost,... die Einladung, mit ihm noch einmal bis zur Besinnungslosigkeit zu trinken,... selbst eine ehrliche Antwort auf seine Frage, was dagegen spräche, sich einander hinzugeben...

Einen langen Moment sagte Ira tatsächlich nichts, sondern stand nur stumm im Raum. In ihrem Gesicht der Ausdruck von Unentschlossenheit.

“Ja, du hast recht, es war ein Scheißtag.” sagte sie dann doch irgendwann und ihr fiel etwas auf, was wieder ein Schmunzeln in ihrem hübschen Gesicht aufbrechen ließ: “Das ist wohl unser...Ding. Ähm, also Scheiße zu erleben, meine ich.”

Sie musste dabei nicht nur an das verkorkste Essen bei ihren Großeltern am gestrigen Tag denken, sondern auch an Josts grauenvolle Hochzeit, die sie gemeinsam besucht hatten, an demütigende, zermürende Besprechungen mit dem Baron, und an ihren erst einen halben Götterlauf zurückliegenden verrückten Hochzeitstag mit der seltsamsten Hochzeitsnacht aller Zeiten. Sie erinnerte sich plötzlich auch wieder daran, dass Lupius dabei gewesen war, als Leuhart sein Kommen so ungehörlich und regelrecht auf die Etikette scheidend angekündigt hatte. Sie dachte an die merkwürdige Verlobungsfeier im Haus ihrer Großeltern, ihren Ehe-Vertrag, ihren Rahjaschwur. Selbst der Moment, als Lupius mit verstörenden Worten um ihre Hand angehalten hatte, ploppte in ihr auf. Darüber legte sich das Wissen, dass er gar nicht so ein übler, sondern ein wirklich netter Kerl war, in dem sie einen Verbündeten wusste und von dem sie sich wünschte, dass er mit der Zeit, die sie miteinander verbrachten, so etwas wie ein guter Freund würde. Er hatte seinerseits schon so viel Scheiße erlebt, genauso wie sie.

Ja wirklich, dies war IHRE GEMEINSAMKEIT!

Nicht unbedingt das Impulsive, das Streitlustige, das Verbohrte, der Ritterstand.

Sondern DAS DURCHMACHEN VON SCHEISS-SITUATIONEN!

Die bittere, sich immer wieder bewahrheitenden Erkenntnis, dass Scheiße passierte und dass das Schicksal ausgerechnet ihnen beiden gegenüber nicht damit sparte!

Sein Rücken. Ihre Wange. Beide im Streit mit Hagrian, der sich nicht mehr klären ließ. Beide keine Freunde, doch im Dienste des Barons. Beide in großer Liebe zu Imma. Selbst in ihrem bisher unerfüllten seltsamen Liebesleben glichen sie sich: er hatte Prianna auf-, aber trotzdem nicht gänzlich aus seinem Herzen gegeben, genauso wie sie Travingo. Und beide waren sie nun unfreiwillig Eheleute wie auch Eltern. Die Scheiße verband sie.

Dies musste man sich auch erst einmal durch den Kopf gehen lassen...

Ebenfalls gemein hatten sie, dass sie beide gerne derb fluchten - wie Ira sogleich bewies, während sie sich mit beiden Händen das Gesicht rieb, dann mehr überwältigt von ihrer neuesten Erkenntnis als lasziv über das offene rote Haar fuhr. “Oh mann, was für ein Drecksscheiß,” seufzte sie dabei. “Aber jetzt überleg mal, Lupius. Das stimmt doch irgendwie. Wir haben beide einen Hang dazu, in dumme Scheißsituationen zu geraten oder anderweitig irgendwelche Scheiße zu erleben.”

Sie sah **seinen skeptischen Gesichtsausdruck** und ging vor dem Zuber in die Hocke, um sich mit den Händen an seinem Arm, den er auf der Kante abgelegt hatte, fest zu halten und beseelt von dem Gedanken, ein Rätsel gelöst zu haben, mit funkelnden Augen zu ihm aufzublicken. “Aber das heute, das war auch irgendwie...gut...weißt du. Weil keiner von uns das allein erleben musste. Deine Angst um Imma - verdammt nochmal, die

hatte ich auch! Ach was sag ich, die hab ich immer noch. Also das, was du sagst...scheiße, ich kann das verdammt nochmal so gut verstehen. Sie ist doch auch für mich wie eine Schwester.... Mann, ich hätte den Dreckskerl erwürgen können, ach was, entleiben!" Ihre Stimme bekam einen düsteren Unterton: "Scheiße, hätt ich's nur mal getan. Oder zumindest ihn kastriert! Der Arsch hätte es so was von verdient, denn was er unserer Imma da angetan hat kann nichts und niemand auf dieser Welt entschuldigen! "

Vernunft und Begierde hielten überrascht inne, als die bis dato leise Sehnsucht nach einem Wir laut aus der Ritterin sprach. Was für den Moment zwar mehr den Austausch von Ängsten statt Körpersäften vorsah, gleichzeitig aber auch offen ließ, wie tief diese neue Verbundenheit gehen und was daraus entstehen würde.

Ihr Gatte seufzte: "Womöglich, hast du recht." Unbeholfen im Versuch den Verband nicht nasswerden zu lassen, fischte er nach der Seife, die sich irgendwo im nun trüben Wasser an seinen Füßen bewegte. "So ein Dreck." fluchte er, als das kleine Stück Sauberkeit erneut durch seine Hände flutschte.

"Ich hätte es getan." kam leise von ihm, "Ich hatte mein Schwert schon gezückt. Zum Stoß angesetzt. Milian hat mich zur Seite gestoßen. Und ich weiß nicht, ob ich ihm dafür dankbar sein soll oder ihm morgen eine verpasse." Frustriert ließ sich der Gardist zurückgleiten, weil diese Seifensache ihn massiv frustrierte. "Könntest du mir helfen? Die Seife herausfischen und mich einseifen? Zumindest meinen Rücken." Seine Schwester wurde gefoltert, seine Ehefrau schlief nur mit ihm, wenn sie sich fast besinnungslos gesoffen hatte und noch nicht mal ein Scheißstück Seife konnte er aus dem Wasser fischen. "Bitte." Schob er grummelnd nach. Er hasste es hilflos zu sein und hasste es noch mehr um Hilfe zu bitten.

"Verpass ihm eine. Tut sicher gut." Mit einem sanften Lächeln zog Ira sich auf die Beine, um gleich darauf wieder den nackten Po in die Höhe zu strecken auf der Suche nach dem glitschigen Stück Sauberkeit.

Als sie es endlich gefunden hatte, ging sie um ihn herum und stellte sich ans Kopfende, tauchte die Hände in Seifenschäum und wartete, bis er soweit vorgerückt war, dass sie tun konnte, um was er sie bat. Dann legten sich ihre Hände sanft auf seine Schultern. Es war das erste Mal, dass Ira Lupius so berührte, daher war sie sehr vorsichtig, fast ein wenig scheu. Sie hielt anfangs ein paar mal inne in ihren Bewegungen, um seinen warmen Rücken ganz bewusst unter ihren Handflächen zu fühlen, und verteilte dann den Seifenschäum mit einer wohlthuende Aufwärtsbewegung, als sie ihre Hände bis in seinen Nacken gleiten ließ, um von dort den beiden Muskelsträngen zu folgen, die dort links und rechts der Wirbelsäule nach unten führten. "Was... hast du eigentlich da am Arm gemacht? Ist mir vorhin gar nicht aufgefallen, dass du verletzt bist." fragte sie.

"Ich hatte es bis eben vergessen." brummte er, bemüht, ihre Hände auf seiner nackten Haut zu verdrängen: "Milian ist kein Kämpfer. Er sollte den Armbrustschützen ausschalten und während ich die Nahkämpferin ablenke, ihr von hinten eins überbraten. Leider war der junge Mann wehrhafter als angenommen und konnte noch einen Schuss abgeben. Der hat dummerweise gesessen. Die Doctora hat es neu verbunden. Milians

Tuch war nicht ganz sauber und die Wunde nicht so geringfügig wie ich dachte. Sie hat irgendeine brennende Pampe draufgeschmiert und irgendwas von Wundfieber gemurmelt.“ er zuckte mit den Achseln. “Das wäre schlecht. Aber hab schon schlimmeres überlebt. Der Muskel wird allerdings etwas brauchen, bis er wieder völlig gesundet ist.“ Er hatte die Augen geschlossen, genoss die Wärme ihrer Handflächen auf seinem Rücken. Still ließ er sie gewähren. Ihre Finger sollten erkunden, was sie erkunden wollten. Er genoss.

“Ich kenne diese brennende Pampe,“ sagte sie, mehr zu sich selbst, während in ihr die Erinnerung an ihr Kennenlernen mit Hagrian auftauchte, als er damals nach dem Kampf mit den Charyptorothdämonen ihre frische Wunde im Gesicht versorgte. Seltsamerweise konnte sie jetzt an Hagrian denken, ohne, dass es weh tat. Das war neu. Die Verwunderung darüber konnte Lupius leider nicht sehen, da er ihr ja seine Rückseite zuwandte, wohl aber an ihrer Stimme heraushören, dass sie die Erwähnung nicht mehr scheute. “Dein Bruder hat mir an der Tesralschlaufe meine verbrannte Wange damit bestrichen. Furchtbares Zeug. Brannte gleich nochmal wir die Niederhöllen und ich hätt ihn dafür erwürgen können, das kannst du mir glauben. - Meine Güte, bist du hart hier,“ kommentierte sie die Entdeckung seiner vor Anspannung regelrecht wie versteinert wirkenden Rückenmuskulatur. “Scheiße. Das muss doch weh tun. Hm, soll ich das hier ein bisschen versuchen zu lockern?“

Er brummte zustimmend. Dachte sich dabei aber, dass er an anderer Stelle noch viel härter war und dort noch dringender Abhilfe bräuchte.

Zuerst drückte sie nur mit den Daumen, vorsichtig und bemüht, ihm nicht weh zu tun. Es war ja das erste Mal, dass sie ihn massierte, aber sie fand es gar nicht schlimm und verlor bald gänzlich die Scheu. Bald schon nahm sie die Fingerknöcheln, die Handkanten und auch den Ballen zur Hilfe gegen den Widerstand unter Lupius' Haut, rieb, klopfte und knetete. Dabei fragte sie sich, wie jemand so steif sein konnte. Machte das die Anspannung des heutigen Tages oder sein harter Dienst in der Flussgarde. Sie wusste von Imma, dass ihr Gatte seinen Dienst besonders hart versah, weil er seinen Fehler an der Altherzogin wiedergutmachen wollte.

“Wird's dir da,“ sie drückte auf die gerötete Haut an seinem Rücken, “etwas besser?“

Er brummte angetan und angeregt. „Etwas.“ schließlich wollte er nicht dass sie aufhörte.

Also legte sie sich weiter ins Zeug, um seine Verspannungen zu lösen, bis ihr die Hände schmerzten. Als sie es fast nicht mehr aushielt, drückte sie ein letztes Mal mit ganzer Kraft ins harte Fleisch, dann hörte sie stöhnend auf. Sie brauchte eine Pause, um sich selbst die Arme und Hände zu lockern. Und sie brauchte Kleidung, denn allmählich ward ihr kühl. “Tut mir leid, Lupius, das kriegen wir heut wohl nicht besser hin.“ entrann Ira ein Seufzen, dann fiel ihr auf, dass ihre Anmerkung vor dem Hintergrund des heutigen Tages unschicklich klang. “Äh, ich meine natürlich deinen Rücken!“ fügte sie daher schnell noch an.

“Danke.” er fühlte sich schon etwas entspannter. “Das war hilfreich.” Sein Wunsch nach Alkohol hatte sich merklich gelegt. Stattdessen war eine gewisse Bettschwere über ihn gekommen. “Ich werde mein Bad beenden und noch einen Schnaps trinken. Dann zu Bett gehen. Möchtest du...?” Er sah zu ihr auf. Ihre Brustwarzen waren durch die Kälte hart und alle Körperhärchen hatten sich wie eine Gänsehaut aufgerichtet. Verdammt. “Ich meine. Wenn du willst, hole ich dir auch ein Glas.” beeilte er sich zu sagen.

Sein Blick war ihr unangenehm, daher griff sie schnell nach dem am Boden liegenden Handtuch, um sich darin einzuschlagen. “Ja. Ähm, ich meine: Nein, lass! Das kann ich doch machen. Naja, ich meine, bei Dari zwei Becher besorgen, das, öh, krieg ich hin. Also, ähm...Wasch dich ruhig zu Ende. Lass dir Zeit. Ich kann dir diesen Dings...Verband...da auch nochmal neu machen, wenn er nass wird. Kein, ähm, Problem.”

Sie hatte es plötzlich recht eilig, zu verschwinden.

Wenn er wollen würde, dass sie bei ihm schlief, und wenn sie selbst vorhatte, mit ihm in der selben Kammer zu schlafen, ohne zu wissen und ebenso mit der Vorstellung, was erneut passieren könnte, würde sie Schnaps brauchen. Viel Schnaps. Um ihre wilden Gefühle zu beruhigen und die vielen Stimmen in ihr zum Verstummen zu bringen. Denn irgendwie wollte sie ihn nach diesem Tag nicht alleine lassen. Scheiße. Es war eine ganz merkwürdige Empfindung - die sich aber trotzdem kein bisschen falsch anfühlte.

Lupius seufzte als Ira Merkans Kammer verlassen hatte, wo Dari den Zuber aufgestellt hatte. Er sah zu dem kleinen Rahjaschrein herüber, den sein Onkel neben seinem Bett aufgestellt hatte. Und seufzte erneut. Die Gefühle, die er für Ira hatte, waren immer weiter gestiegen. Über die leise Eifersucht, dass Hagrian sie besessen hatte, über die lautere Eifersucht, dass sie ihren Geliebten zu ihrer Hochzeit geladen hatte. Der Lust, die ihn jedesmal überkommen hatte, sobald sie in seiner Nähe war und nun die stille Hoffnung, dass sie mit ihm im Bett schlafen würde. Nicht mit ihm. Nein, bei ihm. Dass er seine Nase in ihr Haar versenken konnte. Sie riechen. Schmecken.

Er war zu nah dran, zu viel für sie zu empfinden. Viel zu viel. Er war so viele Schritte auf sie zugegangen. Zumindest in seinem Empfinden. Noch ein Schritt mehr und er würde sich selbst verlieren. Und sein Herz. Zu viel von seinem Herzen.

Seine Faust landete im Wasser des Zubers, dann drückte er sich mit den Armen ab, um aufzustehen, vergaß dabei aber seinen Arm und mit einem lauten Schmerzenschrei ließ er sich wieder fallen.

Sie kam augenblicklich zurück gehechtet, den Ausdruck von tiefer Besorgnis auf dem Gesicht. “Scheiße, was ist los??”

“Ja, Scheiße verbindet uns wirklich.” murmelte er, als Ira durch seinen Schrei aufgescheucht wieder in der Kammer stand.

Sie sah wie sich der weiße Verband langsam rötlich färbte.

Einem ersten Impuls nachgehend, rief Ira nach dem Hausmädchen, während sie die Enden des um sich geschlungene Handtuchs so ineinander schlug, dass es ihr nicht gleich wieder über die nackten Brüste rutschte. “Mann, wieso hat die Doctora dir den

Arm eigentlich nicht ordentlich vernäht? Das kann man doch von ihr erwarten.“ grummelte sie verärgert, als sie sah, dass seine Wunde wieder aufgerissen sein musste. Zumindest glaubte Ira, dass es so war, denn sonst würde es ja nicht bluten.

“Hat sie schon, sie sagte nur, ich dürfe auf keinen Fall den Arm bewegen oder müsse eine Armschlinge tragen.“ Verdammt. Jetzt kam er sich obendrein auch noch wie ein Vollidiot vor. Aber auf der armen Doktora wollte er die Kritik doch nicht abwälzen.

“Weißt du was...“ Eine rhetorische Frage, denn sie fuhr sogleich fort, “Ich mach das schnell! Dir das wieder nähen. Krieg ich hin. Kannst du dich abtrocknen und dann vor’s Feuer setzen? Oder wir brauchen einen Tisch und Kerzen... Ah, Dari! Ich brauche eine dünne Nähnadel und dünnes Nähgarn. Hast du sowas da?“ fragte Ira das Hausmädchen, als es in der Tür stand.

“Ähm, ja Herrin.“ und die junge Frau hastete davon, um alles zusammen zu suchen.

“Es ist nicht so schlimm. Wirklich. Ich brauche nur Hilfe beim Aufstehen.“ hatte er abgelehnt. Verdammt. “Orkendreck!“ Er wollte nicht hilflos in der Wanne liegen, während seine Frau ihn halbnackt berührte. “Kannst du mir erstmal heraushelfen, bitte.“ Brummte er, sich der Unausweichlichkeit dieses Schrittes bewusst.

“Äh...Ja, klar.“ sagte sie aber sie musste sich trotzdem überwinden, Lupius anzupacken, ohne, dass ihr Blick nicht immer in seinen Schritt fiel. Sie legte sich einen seiner Arme um die Schulter und stützte ihn, als er sich aufdrückte, ebenso beim Verlassen des Wassers.

Es war natürlich zu erwarten gewesen, dass sich der provisorische Knoten von Iras Handtuchs irgendwann in naher Zukunft in Wohlgefallen auflösen würde, aber dass er es ausgerechnet tat, als ihr Mann nach dem Aussteigen aus dem Zuber so dicht neben ihr stand, dass sich ihre nackten Leiber sogleich berührten, hatte fast schon etwas von schlechtem Witz. Er konnte gar nicht sehen, wie schnell Ira ihn losließ und zurückwich, um sich nach dem heruntergefallenen Stoff zu bücken.

Am liebsten hätte er ihr das Handtuch aus der Hand gerissen. Stattdessen trat er einen Schritt auf sie zu und nahm sie in den Arm. “Weißt du, was ein nackter Ritter ist?“ fragte er dabei leise.

Unweigerlich spannte sich ihr Körper an, als sie den *nackten Ritter* deutlicher spürte, als ihr lieb war. “Äh...Etwas...zu essen?“ Mit Klamauk gegen die Zerrissenheit.

“Entrüstet.“ entgegnete er die Pointe des Witzes. “Bist du aber gerade gar nicht.“ seine Hände strichen sacht über ihren Rücken, während seine Lippen ihren Hals berührten und eine Welle wohligen Schauers durch Iras Körper jagten, dass sich ihre Hände wie von selbst auf seine Taille legten und ihre Augenlider einen Moment lang zufielen, weil ihr diese sanften Zärtlichkeiten gefielen. Sie mochte es, wenn man sie sachte, einer Feder gleich, streichelte.

Seine Finger waren sanft und liebten sacht ihren unbedeckten Rücken, während seine Lippen zärtlich die dünne Haut hinter ihrem Ohr berührten. Sie schmeckte dort so... gut.

Ihr entrann ein unbedachtes Seufzen. Eindrücke von letzter Nacht streifte sie. Der verheißungsvolle Hauch von Wollen und Können. Ein Wunsch nach mehr, aus dem angenehmen Nachhall jener Eindrücke und dem just empfundenen Wohltun geboren. Dennoch ein leises Mahnen, das irgendwo in ihr existierte, und das mit der Stimme absoluter Vernunft ihr von Lust entflammtes Herz versuchte zur Raison zu bringen. Weil er nicht der war, den sie im Herzen trug. Zumindest nicht so, wie er es verdiente. Noch nicht.

Doch immer wieder berührten seine Finger neue, jungfräuliche Stellen ihres Körpers, seine Lippen tasteten sich ihren Hals entlang. Gerade war es Ira als wolle Lupius ihr etwas zuflüstern, da hörte sie das Knarren der Tür und dann hektische Schritte, die sich entfernten, gefolgt von dem Zuschlagen der Haustür.

Das Geräusch machte sie schlagartig 'wach' und als sie sich in der Umarmung mit Lupius fand, gewann die Scham. "Was..." *'machen wir da'* war eigentlich ihre entsetzte Frage. "...wer?...Dari?" Ira fiel wieder ein, was sie eigentlich hatten tun wollen. Sie zumindest. "Ach! Das Nähen!" Ihren Blick zur Tür nutzte sie geschickt, um sich ein wenig aus seiner Umfassung zu winden.

"Kann warten" murmelte er und zog sie zurück in seine Arme. Diesmal umschlossen seine Lippen ihren Mund und seine Hände glitten sanft in ihr Haar, während er ihren Geschmack kostete.

Nun hielt er tatsächlich eine entrüstete Ritterin im Arm, die sich seinem Mund mit einer verzweifelten Selbstbeherrschung entzog, die genau wusste, dass sie nicht bestehen können würde, blieb er mit Nachdruck auf diesem Weg - weil Initiative etwas war, was Ira nicht nur, aber schon immer gut gefiel. "Was...machst du da?" kam ihr der Protest fast ein wenig lächerlich über die hübschen Lippen.

Sie immer noch im Arm halten, zog er sie zurück an seine Lippen und murmelte: "Ich küsse dich." und wieder lagen seine Lippen auf den ihren. Weich und warm.

Für einen Augenblick war ihm, als erwidere ihr Mund sogar seine Zuneigung. Ihr Verstand allerdings war noch meilenweit entfernt, sich fallen zu lassen, wie ihr plötzlicher Ausbruch von Gegenwillen zeigte. "Nein...lass das!" murmelte sie empört und drückte sich ein wenig von ihm ab. Es klang allerdings auch recht unsicher, als wolle ein Teil in ihr, dass er sie losließ, und ein anderer wiederum nicht.

Er seufzte. Und fasste sie an den Händen. "Der Tag war Scheiße. Und ich möchte jetzt nicht denken! Ich möchte mich in dir verlieren. In uns." oder einer Illusion davon. "Ich... Oh Orkendreck nochmal." Wieso musste sie immer alles so kompliziert machen. Er ließ sie los. "Ich trinke nochwas, dann gehe ich zu Bett. Ich würde mich freuen, wenn du zu

mir kommst. Das Bett mit mir teilst. Auf die eine oder andere Art." Dann nahm er nochmals ihr Gesicht in seine Hände und zog sie ein letztes Mal an sich. Zu einem tiefen, ehrlichen Kuss. Nahm ihr Handtuch an sich, wickelte es sich um die Hüften und ging hinaus.

Seinen Geschmack noch auf den Lippen blickte Ira ihrem Gatten ideenlos hinterher. Sie hatte das Gefühl, etwas falsch gemacht zu haben. War er gekränkt? Sie wusste aber nicht genau wieso. Sie wusste gerade gar nichts mehr. Zu viele Dinge, die sich in ihr aufbäumten. Abertausende. Sollte sie der Stimme folgen, die ihr auftrag ihm nachzugehen, ihn in ein Bett zu zerren und sich dann kopflos von ihm lieben zu lassen, weil es das war, was er wollte, und sie im Grunde genommen auch? Kopflos war in dem Falle schwierig, weil ihr Geist hellwach war und ihr etliches durch den Kopf ging. Gefühle, Erinnerungen, Wünsche, Bedenken.

War Schnaps die Lösung? Ihr fiel ein, dass ein kleiner Rausch das Wirrwarr in ihrem Innern schon einmal beruhigt hatte. Gut, danach war sie am nächsten Morgen neben Lupius aufgewacht - aber, verdammt nochmal, so richtig schlecht hatte sie die Nacht nicht in Erinnerung. Und wie er sie gerade küsste, so voller irrsinnig schöner Hingabe. All seine Zärtlichkeiten. Wider dem Mahnen, dass sie beide sich doch noch gar nicht gut genug kannten und er darüber hinaus weder Travingo noch Hagrian war, zog es Ira irgendwie doch zu ihm hin. Ohne, dass sie sagen konnte, warum genau, folgte sie seiner Spur nach draußen.

Nur Augenblicke später hörte er ihre Schritte. Sie trug nichts als ihre Narben und die blauen Flecke. Ihre Wangen glühten, das Haar hatte sie sich zum Seitenscheitel über den Kopf gestrichen und in ihrem Blick stand irgendetwas zwischen jungfräulicher Neugierde, unerfüllter Lust, nüchterner Skepsis und wilder Entschlossenheit.

Gerade hatte er ein Becherchen auf den Tisch gestellt, daneben stand bereits eine Flasche Brand. Als er sie kommen sah, stellte er eines für sie daneben. Oh Rahja, sie war so schön. Er würde sie so gerne küssen. In den Armen halten. Sich in ihr verlieren. Sehnsuchtsvoll sah er sie an.

Mit feinem Lächeln, das ihre Aufregung kaum verbarg, trat sie an Lupius heran - näher und forscher, als er es wahrscheinlich erwartet hätte. "Also gut." Einmal schnaufte sie noch durch. "Nicht denken." fügte sie dann dem Einverständnis - oder ihrer eigenen Mutmachung? - hinzu, griff mit ihre Händen sein sein Gesicht und zog ihn an sich zu einem hungrigen Kuss voller Antworten und Fragen gleichzeitig.

Er umschlang sofort ihre Hüfte mit seinem gesunden Arm und hob sie einhändig an, damit ihre Hüfte etwas über seiner lag, er drückte sie an sich, so dass sie seine männliche Gier noch deutlicher spüren konnte und bei ihr die Entscheidung lag, ob sie ihn mit ihren Beinen umschlingen wollte, um den Kontakt zu intensivieren.

Fasziniert, wie viel Kraft in nur einem seiner Arme steckte kam sie seiner Aufforderung nach und zog ihn eng in die Umklammerung. Das Verlangen, ihm nahe zu sein, machte die Stimme der Vernunft mundtot. Ira wollte jetzt nicht denken. Sie wollte nur fühlen. Ihn, Lupius. Seinen faszinierenden, kraftvollen, stahlharten Körper. Teilen. Seine verzweifelte Leidenschaft. Einen schönen Moment an diesem drecksdämlichen Scheißtag. Sie wollte erleben wie es war, wenn sie all ihre Streits, ihre Unterschiede, ihre Narben und Wunden, die jeder von ihnen trug, für einige Augenblicke vergaßen.

Ihr Mann hob sie auf den Tisch in der Küche, in der sie nun standen. Mit zwei gesunden Armen hätte er sie die Treppe hinauf getragen. Aber so umging er dies. Nahm ihr Gesicht in seine Hände, während ihn ihre Beine noch immer umschlungen hielten. Und küsste sie. Zärtlich. Hingebungsvoll. Sanft. Dennoch spürte sie, dass die Triebe Rahjas Früchte trugen. Mehr als deutliche.

Fast scheu erwiderte sie seine Küsse und schloss abermals genießerisch ihre Augen. Seine Sanftheit hatte etwas Berauschendes. Wohingegen sie ihr Beisammensein mit einem Tisch unter sich etwas zu sehr an jenen Rahjadenst erinnerte, den sie mit Hagrian vor Mendena erlebt hatte, an jenem Tag, als er ihr Leuhart in den Leib pflanzte. Riss die Wunde in ihrem Innern deswegen nicht auf, weil Lupius anders, oder weil dieser Augenblick ganz besonders war? Das Feuer in ihr beeinträchtigte die Erinnerung jedenfalls nicht im Geringsten. Und während ihre Küsse immer fordernder wurden, gefiel sie sich gut als Geliebte des Schellenbergs.

Auf der anderen Seite: es gab schönere Plätze in diesem Haus als die Küche! Für einen Moment schlug sie die Augen auf und zwang ihren Blick in den seinen. Echte, nicht durch Zweifel verfälschte Begierde stand darin, ebenso eine Erlaubnis, die keine Worte brauchte. Ihre Rechte fasste nach seiner Hand und der Griff ihrer Schenkel ließ nach. Für vorerst. Ihre Stimme war nicht mehr als ein Hauchen: "Komm, lass uns die arme Dari nicht in Nöte bringen..." Schmunzelnd dirigierte sie ihn mit einem neuerlichen Kuss ein Stück rückwärts. "Lass uns nach oben gehen. Das war doch dein Wunsch..." raunte sie ihm verheißungsvoll ins Ohr, rutschte von der Tischkante, nahm seine Hand und deutete an voranzugehen.

Götter, hatte sie das gerade wirklich zu ihm gesagt?

Doch der Wunsch nach Nähe verpasste der vom Hauch von Unanständigkeit in Aufregung versetzten Angst vor dem Kontrollverlust einen Betäubungsschlag.

Lupius ließ sich von seiner Frau die Treppe hinaufziehen und in seine Stube führen. Beide standen vor seinem großen, stabilen Bett, das Dari nach der letzten Nacht wieder ordentlich gemacht hatte. Als Ira seine Hand losließ, zog er sie sofort zurück in seine Arme. Ließ seine Lippen ihren Hals hinabgleiten, weiter hinab als zuvor. Drehte sie dabei immer weiter von sich weg, damit seine Lippen bis hinab zu ihrem Schlüsselbein finden konnten, wo er die zarte, dünne Haut darunter mit seiner Zunge liebkoste, während er sie schließlich von hinten umfing, so dass sie seine ganze Härte an ihrem Gesäß spüren konnte.

Es erregte sie noch mehr, zu spüren, wie sehr er sie wollte, ebenso die Vorstellung, er würde sie bitten, sich nach vorn zu beugen. Aber Ira wollte Lupius in die Augen sehen,

wenn sie sich vor der Schönen vereinigten. Sie wollte den Moment mit allen Sinnen kosten, schmecken, fühlen und sehen, seine Leidenschaft, die Lust in seinen Augen...einfach alles. Darum wandte sie sich um, und zog ihn mit sich hinab auf sein Bett.

Er kam über ihr zum Liegen, spürte ihre feuchte Scham unter seiner prallen Lust und ihre festen Brüste unter seinem Oberkörper. Doch im Moment stand ihm der Sinn einfach danach sie zu küssen. Er würde dies Stunden tun können. Seine Lippen senken sich auf ihre, mit seinen braunen Augen schaute er sie dabei an, immer wieder unterbrach er den Kuss, um ihr lächelnd in die Augen zu blicken und die Vereinigung ihrer Lippen danach fortzusetzen. Zärtlich, intensiv. Er berauschte sich an ihrem Geschmack, an ihrer Lust. Immer wieder strich er über ihr Haar, ihre Wangen. Fuhr mit seinen Fingern über ihre wunderschönen, weiblichen Züge.

Sie griff ihm ihrerseits seufzend in das zausige Haar, fuhr durch die braune wirre Mähne mit ihren Fingern wie mit einem Kamm und strich mit den Fingerspitzen sehnsüchtig über seine kräftigen Schultern und den muskulösen Rücken entlang. Ihre wachsende Ungeduld merkte er sowohl an ihren Küssen, in denen immer mehr Verlangen steckte, als auch an der Art, wie sie sich unter ihm räkelte. Geradezu um Aufmerksamkeit heischend stieß ihr Becken immer wieder gegen das seine.

Langsam wanderten seine Hände an der Seite ihres Körpers hinab, während er sie weiter küsste und sich durch ihre zustimmenden Lauten und das verlangende Reiben weiter in eine unsägliche Gier nach der finalen Vereinigung treiben ließ. Als er ihr Becken berührte strich er sacht über ihre Scham und sie spürte die Spitze seines Schafts in sich und dann wieder seine Hände an ihrer Taille, seinen Mund auf ihren Lippen. Er eroberte sie dort wie er ihren Mund eroberte: Langsam und sanft.

Bei Rahja Zu wissen, dass sie es schon einmal so getan hatten, war am Ende doch etwas völlig anderes, als es zu erleben.

Sie spürte die angenehme, deutliche Dehnung in ihrem Inneren, die sie mit dem langsamen Vordringen seiner Männlichkeit erfüllte.

Die feuchte Enge um sich spürend, vertiefte Lupius den Kuss zunächst weiter. Eins mit ihr zu werden fühlte sich verdammt gut an.

Ja, tatsächlich. Hätte ihr irgendwer vor einem Götterlauf prophezeit, dass er nun zwischen ihren Schenkeln liegen würde, dass sie ihn so innig spüren würde, ganz, und dort, wo sie ihn nie hatte spüren wollen, hätte sie denjenigen sehr wahrscheinlich ausgelacht. Aber nun war es so, dass sie bei ihm lag, ihn innig und tief fühlte, dort, wo sie Lupius so schnell auf keinen Fall spüren wollte - und sie wollte mehr. Sie wollte nicht nur die Vereinigung mit ihm, sondern sie wollte, dass er sie und sich in Rahjas Arme stieß. Wie in der letzten Nacht. Und als Belohnung dafür, dass sie sich ihm auf diese Weise geöffnet hatte. Deswegen fing sie an, sich unter ihm ein klein wenig zu bewegen. Sie mochte nicht nachdenken. Sondern fühlen.

Und das tat sie. Seine pochende Härte glitt fast zartfühlend immer wieder in sie, gerade als er sie so schon ein ganzes Stück zum Gipfel aller Empfindungen empor getragen hatte, verlagerte er seine Position, glitt mit dem Mund in ihre Halsbeuge und saugte zärtlich an der zarten, duftenden Haut. Auch sein Atem ging schneller, wie sie erfreut feststellte. Weiterhin füllte er sie aus, doch etwas war anders. Mit jedem Stoß seines Beckens, erklimmte sie schneller den Weg, dem Höhepunkt entgegen.

Ihr Innerstes zuckte um sein Gemächt herum, immer unaufhaltsamer näherte sie sich jenem Moment völligen Vergessens, an dem Körper und Seele einen Augenblick lang gemeinsam der Wirklichkeit entrückten. Sein Spiel mit ihrer innersten Weiblichkeit, ihre Empfindungen rissen jegliche Selbstbeherrschung in ihr mit sich fort. Hörbar keuchte sie vor Lust, jedes verdammte weitere Mal, wenn er hart und mächtig und immer schneller in sie fuhr, um sie noch eine weitere Stufe auf ihrem Weg in die Umarmung der Schönen anzuheben, während hinter ihren geschlossenen Lidern Punkte zu tanzen begannen, immer mehr, immer schneller, immer funkelnder.... Ihre Finger krallten sich erneut in seinen armen Rücken, denn irgendwo musste sie sich ja festhalten, um nicht mit fortgerissen zu werden von der Flut an Gefühlen, die im Moment des Stillstands von Zeit und Raum und Herz über sie hereinbrachen.

Sie spürte wie sich ihr Atem abflachte, ihr Herzschlag die Frequenz hinabschraubte und dann seine Lippen auf ihren. Und ihn in immer noch in sich. Immer noch bereit für ein eigenes Ende ihres Liebesspiels.

Für einen Moment hatte Lupius den Takt seines Beckens unterbrochen und ihren Anblick genossen, doch nun regte sich erneut sein Wunsch in sie zu dringen. Was er auch tat - langsam und vorsichtig beschleunigte er wieder den Rhythmus, mit dem er in sie drang und spürte, wie sich erneut ihr Innerste anzuspannen begann. Spürte wie sich ihr Körper erneut bereit machte in Höhen katapultiert zu werden, die man schwerlich alleine erreichen kann.

Und dieses Mal sollte der Höhepunkt Ira noch weiter in Rahjas Bann ziehen. Noch stärker spannten sich die Muskeln unwillkürlich um seine Männlichkeit, und immer wenn das geschah verhartete er kurzfristig, um ihr einen winzigen Moment zu gönnen zu verschmaufen, nur um sie im nächsten Moment erneut noch näher an Rahja zu katapultieren.

Sie verlor sich im Rausch der Vereinigung, die mehr einer aufregende Jagd nach dem immer wieder neuen, stärkeren Glücksgefühl glich. Ihr Körper und ihre Seele waren irgendwann aufgegangen in dem befriedigenden Gefühl, den Tempel der Leidenschaften betreten und von der schönsten Gabe der Herrin gekostet zu haben. Durch das wohltuende Zucken in ihrem Unterleib und der alles überragenden Entspannung, die von ihrer pulsierenden Weiblichkeit ausging, brauchte sie gerade nichts anderes mehr auf der Welt. Atemlos genoss sie ihren wundervollen Höhenflug.

Irgendwann konnte auch Lupius seinen eigenen Höhepunkt nicht mehr zurückhalten. Zu oft hatte ihr innerliches Zusammenziehen ihn erregt, ihn nahe an den Gipfel getrieben. Aber er hatte an dem Moment, an der Vereinigung festhalten wollen. An dieser

kurzfristigen Flucht aus der Realität. Doch nun, da Ira erneut von der höchsten Ekstase auf dem Weg hinab war, spürte sie, wie er noch ein wenig mehr in ihr answoll. Wie durch einen Nebel nahm sie wahr, dass er noch einige Male schneller werdend in sie stieß und spürte seinen schnellen, warmen Atem neben ihrem Ohr und schließlich die erlösenden Laute seiner tiefen Stimme, als er selbst die Spitze seiner Lust erklommen hatte.

Einen Augenblick oder mehr lagen sie so da. Er auf und in ihr, ihre bezaubernde Wärme genießend, die Arme aufgestützt auf seinen Ellbogen, das Gesicht in ihrer Halsbeuge vergraben, ihren betörenden Duft in der Nase. Sie unter ihm, entrückt der Welt und festgekrallt in seinen Rücken. Bald schon aber wurde ihr Griff in sein Fleisch milder und mit einem tiefen Behaglichkeitsseufzen fielen ihr die Arme links und rechts aufs Bett. Götter, was war sie jetzt müde....

...was nicht minder auf ihren Gatten zutraf. Im Halbschlaf spürte sie nur noch, wie er sich von ihr herunterdrehte, ohne seine Lippen von ihrer Halsbeuge zu entfernen. Kurz fühlte sie sich leer und verlassen, als er aus ihr hinausglitt, aber sein Geruch und sein Körper waren noch so nah, dass sie lächelnd in tiefen Schlaf fiel, während er einen Arm um sie schlang und so in vertrauter Zweisamkeit ebenfalls zu Bishdaniel fand.

An nächsten Morgen

Der Schatten der Nacht hob sich zu dieser Jahreszeit nur langsam. Bis sich das Licht des neuen kurzen Tages in die Augen der Plötzbogen schob, war es der liebevolle Blick ihres Gatten, den sie einfing, als sie blinzelte. Unwillkürlich musste Ira lächeln. Sie errötete aber auch und, ebenfalls in Folge der Erinnerungen der letzten Nacht, zog sie sich die Decke, die ihr nur auf der Hüfte lag, nach oben bis über die nackte Schulter. Auf der Seite liegend kuschelte sie sich in einem Anfall von Scham in die Umhüllung ein und schloss die Augen.

Als sie sie wieder öffnete, lag er ihr immer noch gegenüber und zwirbelte eine Haarsträhne ihres kupferfarbenen Haares mit den Fingern. Sie war so schön. Aber auch stark und stellte sich dem Leben entgegen. Das mochte er an ihr. Das hatte er schon immer an Frauen gemocht. Einzig, dass er ein Teil dessen war, dem sie sich - mitunter - entgegen stellen wollte, missfiel ihm. Doch das sollte nun nicht seine Sorge sein. "Kein Grund sich zu schämen, Liebste." brummte er mit seinem tiefen Bass an ihr Ohr. Dann strich er mit seiner schwieligen Hand ihre Wange entlang und vereinte ihre Lippen zu einem weiteren Kuss. Und der prickelte und schickte Schauer durch beide Körper, obgleich sie bereits die halbe Nacht mit Küssen verbracht hatten.

Ira seufzte, als er ihre Empfindungen erneut entführte. Zuerst ließ sie es sich gefallen. Dann schob sie jedoch sanft ihre Fingerkuppen zwischen ihren und seinen Mund. "Das gestern.... Was war das?...ich meine, ich weiß, was wir... Aber,...warum...?" Ganz klar

schien sie sich über ihre verwirrten Worte nicht zu sein. Ihre Frage nach einem Namen für das, was sie da nun irgendwie verband, war greifbar.

“Es war schön.” Mehr als das eigentlich: “Und wir taten es, weil es nötig war.” brummte er unzufrieden mit dem Entzug ihrer Lippen, daher strich er zärtlich über ihren Hals. “Und es war nötig, weil wir uns zu gern haben, um immer zu streiten.”

Aus großen Augen sah sie ihn überrascht an: “Du hast mich...*gern*?” Ein ‘*seit wann*’ verkniff sie sich, doch die Frage stellte sich ihr unweigerlich. Eigentlich war es ja auch egal. Oder? Nein, war es nicht. “Seit wann..ähm...ich meine,..ich dachte, dass du mich.... Jedenfalls sagst du immer, ich wäre,...naja... Und jetzt sagst du.... Ich versteh nicht ganz...” Iras Verwirrung stand ihr ins Gesicht geschrieben.

“Natürlich hab ich dich gern. Und du hast mich auch gern, sonst würdest du dich nicht so gerne mit mir streiten.” er lächelte sie an und küsste ihre Nasenspitze. “Meine Großmutter hat immer gesagt, man streitet nur, wenn einem eine Sache oder ein Mensch etwas bedeuten. Du musst das mal beobachten, es trifft tatsächlich zu. Es ... tut mir leid, dass du das.... dass ich das.... Ach Orkendreck.” er zog sie ein wenig näher an seine Brust. “Ich hätte mit dir früher darüber sprechen sollen. Aber es.... war so schwierig zwischen uns... und dann diese.... diese furchtbare Hochzeit. Ich ich hab es nur noch geschafft, dir den Brief zu geben. Und hatte gehofft, du verstehst.... was ich damit sagen wollte.”

Sein Brief? Ira hatte diesen Brief von ihm unzählige Male gelesen, ihn nach der Sache mit Boron und Travia immer bei sich getragen. Seltsamerweise wusste sie in diesem Moment nicht, wo er hingekommen war. Aber sie wusste sehr detailliert, was darin stand. Einiges machte eben erst so richtig Sinn.

Ein wenig die Stirn zusammengeschoben, sah sie ihn an. “Du hast geschrieben, dass du den Brief nur verfasst hast, weil Imma dich getrietzt hat, es zu tun.”

“Nun, sie ist eben klüger als ich.” brummte er. “Ich selbst hätte es in diesem Moment nicht getan. Ich hätte den Moment verstreichen lassen. Und so wäre es wieder gewesen wie....” Er brach ab und seufzte. “Ich weiß nicht, was ich gemacht hätte, wenn wir sie gestern.... Wenn dieser Dreckskerl sie...” Er schloss die Augen. “Jemanden lieb zu haben, ist nicht leicht. Weil....” *man dadurch schwach ist. Man ist angreifbar, weil jemand anderes dein Herz besitzt.*

“Wir hätten sie gerächt.” murmelte sie und legte ihm eine Hand auf seine bärtige Wange. Sie mochte seinen Bart. Irgendwie. Er war so ganz anders als der von Travingo. Braun und weich, passend zu Lupius’ Augen und der Nase, eigentlich zu seinem ganzen Gesicht. - Genauso wie der freche Schnauzer und das neckische kleine Kinnbärtchen Travingos Augen diesen spitzbübischen, sorglosen Ausdruck verliehen, den sie so an ihm mochte. Seltsam, dass sie gerade jetzt wieder an den Rizzi denken musste. Ira seufzte und hörte auf, Lupius den Bart zu kosen. Ja, jemanden lieb zu haben brachte einen früher oder später um den Verstand.

“Also...laut deiner Großmutter... streiten wir so oft, weil... weil wir uns öhm...dings...
gern... haben, ja?”

Was das eine mit dem anderen zu tun hatte war ihr rätselhaft. Ob er sie gern hatte? Gut möglich, denn sonst würde er nicht so daherreden. Aber ob sie ihn gern hatte? Hm. Sie konnte ihn gut leiden, das ja. Doch *gern haben* im Sinne von *lieb haben* das ging ihr dann doch zu weit. Zugegeben, ihr Gatte verstand es, eine Frau in die Umarmung Rahjas zu stoßen und das war eine Eigenschaft an Männern, die Ira sehr hoch schätzte, weil sie es mochte Rahja zu loben. Und er schien es gut mit ihr zu meinen, ehrlich, hingebungsvoll,... ernst. Trotzdem. Auch wenn irgendetwas in ihr drin sich für ihn interessierte und sie seine Anwesenheit angenehm fand, so sah sie doch im Moment nicht mehr als einen Gleichgesinnten, einen Gefährten in ihm, denn ihr Herz hing noch an einem anderen. Nicht ausschließlich, aber zu einem großen gewichtigen Teil.

“Naja, sie war der Meinung, dass wenn einem der Mensch und die Sache egal sind, dann würde man sich nicht streiten. Weil man aus sich selbst heraus wüsste, dass die Kraft, die ein Streit kostet, den Aufwand nicht wert ist.” Er strich ihr eine der roten Locken nach hinten, “Ich möchte ungern darüber reden, ob sie recht hatte. Ich möchte lieber nicht nachdenken.” er küsste wieder Iras Mund: “Nur einen Moment noch. Nicht. Denken.”

Vielleicht hatte er recht. Nicht denken - das war sicherlich angebrachter, als sich in seinen Armen nach einem anderen zu verzehren. Also schloss sie bei seiner Liebkosung die Augen und seufzte. Dabei löste sich ihre angespannte Haltung ein wenig auf.

Sie spürte wie seine Hände unter der Decke ihren Körper entlang fuhren und seine Lippen an ihrem Ohr, schließlich den Druck des kräftigen, muskulösen Männerkörpers auf sich. Eines seiner Beine hatte er während dieses morgendlichen Liebesspiels zwischen ihre Beine geschoben und die deutliche Bereitschaft seiner Lust presste sich seitlich gegen ihre Hüfte.

Als er sie gebieterisch auf den Rücken drehte und unter der Decke über sie stieg, erfasste auch Ira einerseits die Lust, ihn in sich spüren zu wollen, andererseits machten ihr gleichzeitig hadernde Gedanken die Aufwartung. Sie stemmte sich hoch auf die Ellbogen. “Lupius! Wir können doch nicht schon wieder...”

„Oh.“ erst sah er sie betreten an, ließ aber sogleich ein neckisches Grinsen folgen: „wenn es dir noch unangenehm ist, weil du dich noch zu gedehnt und wund fühlst, werde ich wohl ausweichen müssen.“ und schwups war sein Kopf unter der Decke und zwischen Iras Beinen verschwunden.

“Verdammt, ich meinte doch, dass...Oh!... Oooh!” begann sie zu schimpfen, aber dann schickte er wieder diese Empfindungen durch ihren Körper, dass augenblicklich jeder Hader schmolz. Ergeben ließ sie sich auf das Laken fallen und nahm sein Geschenk an. Bei Rahja! Woher wusste er nur, was und wie sie es mochte? Es war beinahe unheimlich, wenn es nicht so erregend gewesen wäre sich seinem verrückten

Zungenspiel hinzugeben. Ja, verrückt! Das hier, das mit ihnen beiden im Bett, das war wirklich verrückt. Völlig verrückt. Oh ihr Götter! Etwas in ihr sprach genau auf das, was er da rat, an. Definitiv verrückt. Ihr verzücktes Seufzen drang nur Augenblicke später an sein Ohr. Ihre Hände krallten sich derweil lustvoll in die Unterlage, während sich ihm ihr Becken gierig entgegenreckte, bereit, mehr zu verzehren als seinen Mund, aber ebenso erfreut, die wohlige Wonne zu empfangen, die seine zuckende Zunge und seine saugenden Lippen spendeten.

Seine Zunge traf die empfindliche Spitze, die sonst so wohlverborgen lag, so intensiv, dass Ira meinte aufschreien zu müssen. Scharf fühlten sich dann die Blitze an, die durch ihren Körper schossen. Ein Hauch Belhankaner Unanständigkeit streifte Ira, als sie ihre Lust doch laut von sich gab. Im Moment wollte sie sich jedoch nicht erinnern, sondern Erfüllung.

Abwechselnd zärtlich tastend und sanft fordernd spürte Ira seine Finger, die seine Zunge unterstützten und in ihre zarte Feuchte vordrangen.

Ihr Schoß vibrierte und sie wusste nicht, ob sie ihn von sich stoßen sollte, weil diese Wonne gleichsam Pein war, bis sich ihre Muskeln wieder und wieder erlösend um diese zusammenzogen.

“Bei...Rahja...” keuchte sie mit trockener Kehle, als sich ihr Herzschlag langsam beruhigte und auch die Anspannung ihres Körpers mehr und mehr schwand. Bei den Göttern, woher wussten bloß immer alle Männer, mit denen sie es zuletzt zu tun hatte, wie sie es tun mussten?

“Ehrlich...Lupius,...wenn du das...jeden Morgen....machst... muss ich wohl jede Nacht...bei dir...schlafen...” Sie schmunzelte bei diesem Scherz.

Eigentlich ein schöner Gedanke.

Ja. Wirklich. Denn sie wollte wissen, was er noch alles so..tun konnte.

“Ich hätte nichts dagegen.” Seine pochende Gier drückte gegen ihren Bauch - verdeutlichte seine Worte - als er sich über sie legte und seine Lippen auf die ihren presste. “Denn du schmeckst so unfassbar gut.”

Angetan von weiteren Sinnlichkeiten war seine Frau hingegen weniger. “Uah.... Du hast mich da überall im Gesicht...” kam sogleich ihr Protest, unter dem sie sich seiner Liebkosung entzog. Das hatte sie noch nie gemocht. Bei keinem Mann. Der Ekel vor etwas, was eigentlich zu ihr gehörte, sogar etwas sehr Ureigenes von ihr war, ergoss sich wie kaltes Wasser auf die eben noch empfundene Hochfreude.

Er entzog ihr grinsend seine Lippen - sie war manchmal so niedlich jung - senkte sie stattdessen an ihren Hals und rollte sich einmal mit ihr herum, so dass sie auf ihm zu liegen kam. Somit war die Freiheit nun an ihr: ihn zu verlassen, obwohl seine pochende Männlichkeit noch immer gegen ihren Bauch stieß, oder sich anderer Gefälligkeiten hinzugeben. “Fühl dich frei dir einen passenderen Platz für deine Lippen zu suchen.” klang seine Stimme ihr leise und kehlig entgegen, während seine Hände ihre Seitenlinie auf und ab wanderte.

Er sah einen unwilligen Ausdruck über ihr Gesicht huschen, im nächsten Moment drückte sie sich auf und blickte ihn auf seinen Schenkeln sitzend an. Ihr Blick fiel auch auf seine vor ihr aufragende Männlichkeit. "Bist du mir sehr böse, wenn..." Sie hielt inne. Ärgerte sich über ihre Worte, aber das Thema war ja auch ein blödes. Vielleicht war sie die einzige Frau, die das beste Stück des Mannes zwar wahnsinnig gern in sich spürte, aber nicht gern in den Mund nahm? "Mir ist nicht danach." Dabei glitt sie von ihm und saß dann mit schuldbewusster Miene und sogar etwas hilflos im Kniesitz neben ihm auf dem Bett. Er verdiente die Wahrheit. "Tut mir leid, Lupius. Doch ...das ist etwas, was ich nicht kann. Also ich meine, ich kann es schon. Ich weiß, wie es geht...und ich hab's auch schon getan...Aber ich, äh, möchte nicht." Irgendwie hatte Ira das Gefühl, dass es noch mehr Erklärung bedurfte. "Scheiße....Die Sache ist die. Wenn ich es tue fühlt es sich seltsam für mich an, daher mag ich es nicht. Ja, ich weiß, andere tun das immer und mit Freude" sie gestikuliert dabei wild mit den Armen. "...aber...naja..." *Ich find's einfach nur doof deinen Schwanz zu lutschen* konnte sie ja schlecht sagen. Weil sie das Thema auf den (ehelichen) Tisch gepackt hatte, schloss sich ein ähnliches gleich an: "Und ich mag es auch nicht, wenn man mich, öh, auf mir verteilt." So, jetzt wusste er Bescheid. "Aber alles andere an diesem neuen...uns'...mag ich!!" Entweder würde er jetzt vor Zorn eingeschnappt oder verständnisvoll-liebenwürdig sein - oder sie auslachen.

"Aber wir haben uns doch schon geküsst?!" Verwirrt sah er sie an und versuchte herauszufinden wo ihre neuerliche Abneigung ihre Lippen mit ihm zu vereinigen herkam. Irritiert und mit gerunzelter Stirn sah er sie an. Sie war so schön und er schmeckte sie immer noch. Und er wollte sie. Immer noch.

"Auf den Mund, ja. Aber ohne, dass du vorher...du weißt schon..." Die Ritterin, die nackt und natürlich schön neben ihm saß, hatte tapfer gegen Dämonen, Schwarzamazonen und Vampire gekämpft - und doch fehlten ihr nun die Worte, deutete ihre Hand mit unbeholfenen Kreisen auf ihre Scham und dann auf ihren Mund, wirkte sie gerade mehr wie ein unerfahrenes Mädchen als wie jemand, der sich schon an vielen Orten des Reiches vergnügt hatte, nicht nur in der Stadt Rahjens auf Dere.

"Du kannst mich da unten gerne küssen," sie deutete peinlich berührt auf ihr sinnliches Dreieck mit dem weichen braunen Kräuselhaar "...aber bitte verlang' nicht..." Ein Riesenseufzer. Warum war er nur so schwer von Begriff? "... dass ich das auch bei dir mache - denn das kann ich nicht."

"Ich habe aber doch verstanden, dass du nicht geküsst werden magst, wenn ich noch nach deiner wirklich wundervollen Weiblichkeit schmecke." brummte er frustriert, "und ich... habe das andere gar nicht verlangt. Ich meinte doch nur, dass du mich küssen kannst, wo immer du willst." fast verlegen grinste er sie an. "Ich mag es sehr wenn du mich küsst. Du darfst gerne all deinen Ideen nachgehen...." Er strich ihr wieder über die sanfte Haut an ihrer Seite. "Ich bin offen für alle Wege Rahjas, die du einschlagen magst."

Ira wollte sich nicht von ihm entfernen, noch wollte sie ihn durch Zurückweisung brüskieren, weil er, hach so verdammt nett, ja, geradezu liebenswert und irgendwie echt süß war, und sie das nicht erwartet hatte. Nun bog sie sich doch, um seiner Berührung

zu entfliehen und rutschte gar ein Stück fort. Denn das aus dem Konzept gebrachte Verlangen konnte sich gegen die verärgerte Abneigung, die nun in ihr aufblühte, nicht länger behaupten. "Ich...hab, was das angeht, keine Ideen," entgegnete sie eilig und nahm weiter Abstand, in dem sie aufstand. Dabei über sich selbst den Kopf schüttelnd. In Iras Vorstellung passte es auf einmal nicht mehr zusammen, dass sie mit ihrem Gemahl plötzlich wie selbstverständlich Rahja lobte, ganz so, als seien sie beide...verliebt. Oh nein. Wie konnte sie nur denken, dass sie sich in seiner Gegenwart so gehen lassen konnte? Die vergangene Nacht und ihre Verzückerung gerade eben wurden ihr so peinlich. Sie konnte Lupius gut leiden. Wirklich. Aber in ihren Augen reichte zarte anfängliche Sympathie nicht aus, um derart...*eng*...miteinander zu sein, dass man sich küsste und aneinanderschmiegte und gemeinsam auf Rahjas Wege neue Abzweigungen ausprobierte.

Scheiße verdammt, sie waren doch kein Liebespaar! Nur verheiratet. Verbündete, gewissermaßen. Aber trotz dass da etwas war, was sie in seine Nähe trieb, konnte sie gerade nicht anders, als ihn jetzt mit seiner Lust alleine zu lassen.

Mit schnellem Blick erfasste sie, dass sich kein einziges ihrer Kleidungsstücke hier in seinem Zimmer befand, was sie sich ihrem Impuls folgend überziehen konnte. Also griff sie nach der Decke und schlug sich selbst unter den Augen ihres Mannes, dem ihr Körper spätestens nach dieser Nacht nicht mehr fremd sein sollte, darin ein.

Lupius seufzte und erinnerte sich, was der Vorteil an älteren Geliebten war. Sie wussten, was man alles konnte und ihre Zungen und Hände waren vielfach erprobt. Er sah Ira hinterher, ihren Geschmack noch im Mund. Aber... Iras Körper war es wert gewesen auf Erfahrung zu verzichten. Seine Hände glitten an seinem Körper herunter und er schloss die Augen. Konzentrierte sich auf ihren Duft, der in den Kissen und auf seiner Zunge hing. Und opferte Rahja.

Kaum, dass sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, kam ihr ihre Flucht falsch vor. Zu bleiben wäre hingegen auch nicht richtiger gewesen. Ach, wie ärgerlich, dass sie nicht recht wusste, was das Beste in dieser verfahrenen Situation war. Sie wusste nur, dass - nein, eigentlich wusste sie gar nichts. Nur, dass sie sich in diesem Moment so anders fühlte, und dass sie sich anziehen und zur Bäckerle gehen würde, um ihren Vorrat an Rahjalieb aufzufüllen. Gleich eine ganze Kiste würde sie kaufen. Sicherheitshalber. Dari wollte sie in dem Zusammenhang das Fläschchen zurückgeben, welches sie von ihr gestern morgen bekommen hatte. Anschließend wollte sie zur Doctora Altenberg, um nach Imma zu sehen. Oder sich zumindest nach ihr zu erkundigen. Aber zuvor musste sie sich waschen. Sie hatte das Gefühl, dass die verschiedensten... Dinge... an ihr klebten.

Am Krankenbett

Dreimal klopfte Lupius rhythmisch gegen die Tür. Ira stand neben ihm. Beide wirkten nervös. Was hatte die Nacht Imma gebracht? Wie ging es ihr?

Als die Tür sich öffnete, sahen die beiden eine schlanke Gestalt in tiefschwarzer Robe. Auf der Brust waren zwei silberne, einander zugewandte Raben eingestickt. Dunkle Schatten unter seinen Augen zeugten davon, dass er nur wenig Schlaf gefunden hatte. Stumm blickte er die beiden an. Im Haus war es still und auf dem Flur flackerte eine einzelne kleine Kerze, kämpfte mühsam mit der Dunkelheit.

“Euer Gnaden,” grüßte der Gardist den Geweihten, “wie geht es meiner Schwester?”

Dass die junge Frau, die mit dem Schellenberg gekommen war, sehr überrascht wirkte, las jeder deutlich aus ihrem Gesicht. Ihr Blick ging prüfend zu eben jenem Flussgardisten, während er einen Ausdruck von Angst annahm.

Der Hüter des Raben antwortete: "Sie ist gerade erwacht und bat um einen Becher Wasser. Vielleicht möchtet Ihr ihn ihr bringen? Sie würde sich gewiss freuen." Dann trat er beiseite und lud die beiden mit einer Geste ein das Haus zu betreten. Dabei musterte er die Plötzbogen und sie hatte das Gefühl, als würde sie ein Rabe beobachten und kein Mensch. Als sie an ihm vorbei treten wollte, hielt er sie auf. "Ihr nicht, mein Kind, ich habe mit Euch zu reden."

Ira rutschte ein verdutztes "Äh was?" heraus und warf ihrem Gatten einen hilfeschuchenden Blick zu, nickte allerdings schon gleich darauf demütig, da die Etikette es nicht erlaubte, sich gegen den Willen eines Geweihten zu stellen. "Ja, gut." Sie konnte sich wirklich nichts vorstellen, warum der Boroni sie sprechen wollte, außer, dass er vielleicht nicht wusste, dass sie Immas Schwägerin und so was wie eine kleine Schwester war. Das wollte sie dem Götterdiener aber gleich erklären.

Hrabanus führte Ira in einen freien Raum und schloss die Tür. "Der Herr sendet mir Träume, schlimme Träume. Und in einigen davon taucht ihr auf", begann er unvermittelt, "erzählt mir alles über diese Hochzeit, bei der sich ein Feind zeigte, der vielleicht stärker ist, als wir derzeit noch erahnen." Wieder schaute er sie eindringlich an.

Erneut schaffte die junge Frau es nicht, sich in Zurückhaltung zu üben. "Ist das Euer Ernst?" fragte sie immer noch völlig verwundert, aber mit einem Ton, der ein kleines bisschen zu belustigt klang. Ihr Blick war skeptisch und es stand ihr ins Gesicht geschrieben, dass sie sich fragte, was es den anderen eigentlich anging. "Ich tauche wohl in Euren Träumen auf, weil ich da war. Bei dieser Hochzeit. Und weil ich einem dieser Verfluchten mit der Waffe gegenüberstand. Und nicht besiegen konnte." Antwortete sie anschließend nüchtern. "Verzeiht mir die Frage, euer...Gnaden?... Doch was genau habt ihr denn geträumt und was genau wollt ihr von mir wissen? Dann kann ich gerne konkreter werden. Sofern Ihr mir dazu auch noch sagt, wer Ihr seid. Versteht bitte meine Verwunderung, jedoch kommt es nicht vor, dass ein Diener des Boron von

mir...träumt. Noch hatte ich erwartet, hier und jetzt mit so etwas konfrontiert zu werden. Ich wollte eigentlich nur zu meiner Schwägerin und Freundin, um zu sehen, wie es ihr geht. Ich war gestern bei ihrer Befreiung dabei, müsst ihr wissen, und würde wirklich gerne erfahren, ob ich derzeit noch etwas für sie tun kann, bevor ich zurück in unser Lehen in den Eisensteinen reite." Eigentlich wollte sie den Geweihten nicht belehren, nun hatte sie es aber doch getan und schämte sich geradewegs mit roten Wangen für diesen Bruch an Etikette. "Ähm, tut mir leid. Ihr.. Oh Mann," sie fuhr sich mit den Händen übers Gesicht. "Ihr habt mich da gerade ganz auf dem falschen Fuß erwischt." seufzte sie entschuldigend.

Der Boroni lächelte. "Nein, Ihr habt recht. Wir haben unterschiedliche Prioritäten, doch darf ich deswegen die Euren nicht geringer schätzen. Ich bin Bruder Hrabanus und ihr dürft Euch gern im Tempel über mich erkundigen, wenn Ihr wollt. Was Eure Freundin angeht, sie durfte durch die Gnade des Herrn letzte Nacht ruhig schlafen. Zudem habe ich über ihren Schlaf gewacht. Aber sie hat schwer gelitten. Ich werde mich in den nächsten Tagen um sie kümmern und entscheiden, ob sie stark genug ist, um die Erinnerungen zu verarbeiten, was der bessere Weg wäre, oder ob ich den Herrn Boron darum bitten soll ihr die Erinnerung zu nehmen. Es würde mir helfen, wenn Ihr mir erzählen könntet, was vorgefallen ist."

Ira nickte stumm und lächelnd, ihr Lächeln gefror jedoch zu Eis, als sie anhub zu erzählen, was passiert war. "Sie wurde entführt und in einer Hütte im Wald gefoltert, weil man ihr Informationen entlocken wollte. Welche weiß ich selbst nicht. Sie müssen der anderen Seite aber so wichtig sein, dass sie vermutlich jede Folter an Imma ausprobierten, die es gibt. Ich gehe auch davon aus, dass man sich mehr als einmal an ihr..." Der Geweihte merkte, dass sie Mühe hatte, es auszusprechen, denn Ira schluckte schwer. "...vergangen hat. Mein Mann und ich und zwei andere...wir befreiten sie im letzten Moment. Sie wäre ohne uns wohl längst.." *Scheiße ja.* "...nicht mehr am Leben." Und während sie das sagte glitzerte etwas in ihren Augenwinkeln.

"Lasst alles raus", sagte er freundlich und wartete kurz, bis sie sich gefangen hatte. "Wichtig ist, dass ihr sie gerettet habt. Nun kann die Heilung beginnen. Wenn ihr etwas tun wollt, so könnt ihr für sie beten und vielleicht dafür sorgen die Verbrecher ausfindig zu machen. Oder deren Auftraggeber."

Sie blinzelte die steigende Flut mühsam fort. "Ich fürchte, euer Gnaden, dass das nicht in meiner Macht liegt zu entscheiden. Der Herzogenhof war diesbezüglich recht stumm. Wir haben die Kerle, die sie festgehalten haben, bereits gestern der Eilenwid übergeben und wenn man dort gewollt hätte, dass wir weitere Köpfe jagen, hätte man uns sicher bereits darüber in Kenntnis gesetzt." brummte sie unzufrieden. Dabei konnte der Geweihte aus ihrem Murren deutlich Frust heraushören. Denn natürlich hätte Ira gerne mehr gewusst über die Hintergründe der Entführung Immas. Sie musste sich wohl jedoch damit abfinden, dass man ihr zwar für ihren Einsatz freudig gedankt hatte, doch ihr auch freudig Dinge vorenthielt.

Der Schwarzberobte hatte keine Wahl, als ihr ihre Befürchtungen zu bestätigen: "Das tut mir Leid, Ihr müsst leider akzeptieren, dass Ihr alles getan habt, was in Eurer Macht stand. Nun bleibt Euch nur noch für Eure Schwägerin da zu sein. Wollen wir gleich damit beginnen und zu ihr rüber gehen?"

Verwirrt ging ihr Blick zur Tür, fiel dann jedoch wieder auf den Geweihten. "Was ist mit euren Träumen, sind eure Fragen diesbezüglich ausreichend beantwortet, oder kann ich Euch vielleicht noch bei etwas...helfen?" fragte sie nicht ohne Neugierde. Das Thema war zwar auch nicht angenehm, aber angenehmer als das vorherige in jedem Fall. "Ich gestehe, es verwundert mich, dass gerade ICH in den Bildern vorkomme, die Euch der Traumbote schickt. Ähm..." Ein Gedanke streifte Ira plötzlich und der machte ihr Angst. Wie weit reichte sein Wissen? "...hm...was genau träumtet Ihr denn nun... von mir?"

"Es begann vor einigen Jahren, als ich wieder in Almada unterwegs war. Ich träumte von den Nordmarken. Ein Schatten fiel auf unsere schöne Heimat und Dunkelheit quoll an verschiedenen Stellen hervor. Ich träumte von Personen und Ereignissen, von Gefahr und Blut, von spitzen Zähnen, die in dunklen Gassen und hinter verschlossenen Türen sich tief in das Fleisch Unschuldiger bohrten. Ich sah nicht nur Euch, als tapfere Streiterin, doch lenkte der Herr meinen Blick auf ein Schmuckstück, das Ihr trug. Dann sah ich einen blonden Jüngling mit demselben Schmuck. Er wurde von der Widersacherin berührt und ist damit anfälliger für diese Dunkelheit. So, wie die Familie, die auf der Hochzeit auftauchte und dort sogar ein Baronshaus auslöschte. Zudem hat er sich gegen die Gräfin gestellt. Der Feind, den ich noch nicht erkennen konnte, ist vielleicht schon auf euch aufmerksam geworden. Ich brauche Eure Hilfe im Kampf gegen die unheilige Dunkelheit und ihr braucht die meine."

Bei den Worten des Geweihten wallte allerdings nur noch mehr Unbehagen und Angst in Ira auf. Jost war von der Widersacherin berührt worden? Ihr nächster Schritt war jedoch nicht panisch abzustreiten, was sie gehört hatte, sondern sie sann angestrengt darüber nach, was von dem Zeug, das der Geweihte da von sich gab, wirklich wahr sein konnte. Wenn auch nur im Ansatz. Ihr war sofort ein ganz besonderes Schmuckstück eingefallen, das sowohl sie als auch ein blonder Jüngling einst getragen hatte: ihre kleine goldene Shinxirhornisse. Jenes Erbstück von ihrem Schwertvater, ihrem *blonden* Schwertvater. Allerdings war Shinxir in ihren Augen keine Widersacherin. Shinxir war ein Gott, ein mächtiger, alter, der zwar nach seinem alten Thron in Alveran blickte, aber ihn als 'Widersacher' noch dazu in weiblicher Form zu bezeichnen war einfach nicht sinnig. Auch war der Herr der Legionen kein Feind göttlicher Ordnung. Er hatte sogar in gewisser Weise viele Aspekte der Ordnung an sich. Wie passte das aber mit dem verfluchten Rimbert von Finstertann zusammen? Eigentlich ja gar nicht. "Ein Schmuckstück? Öh...Welches denn?... Und, äh...welche äh Widersacherin meinen euer Gnaden?" fragte sie vorsichtig. Innerlich machte sie sich Gedanken darüber, ob sie es tun können würde, den Geweihten im schlimmsten Falle des Falles zu seinem Gott zu schicken. Sie wollte das nicht. Aber falls er ihr und Josts Geheimnis kannte, wenn auch nur durch ein kryptisches Traumbild, dann... Sie verdrängte den Gedanken und zwang sich zur Ruhe.

"Es war ein gebogenes Stück Metall, Silber vermute ich, mit zwei Perlen daran, eine weiße und eine rote." Er schaute sie prüfend an. "Eure Frage lässt vermuten, dass ihr noch andere Schmuckstücke tragt, die Euch mit anderen verbinden, abgesehen von Eurem Ehering. Die Widersacherin, die ich meine, ist die meines Herrn. Der innere Tempel dieses Mannes wurde stark erschüttert."

"Ach..." Die junge Frau griff erleichtert lächelnd in ihren Ausschnitt und holte eine kleine silberne Spore an einem Lederband hervor, die von einer weißen und einer roten Perle gekrönt war. "...das?"

Hrabanus nickte.

Nun wusste sie auch, dass der Geweihte sich eben sein Leben zurückgekauft hatte. "Verzeiht mir, dass ich nicht gleich bei euch war. Natürlich habe ich weitere Schmuckstücke, mit einem davon bin ich beispielsweise mit Imma *verbunden*, wenn ihr es so sagen wollt.... Aber nun weiß ich, wer der blonde Jüngling war, den ihr gesehen habt und was ihr bezüglich der Widersacherin eures Herrn meint." Sie schien nicht mehr verwirrt, sondern froh, dass sie den Geweihten nun verstand.

Das sie seiner Frage ausgewichen war, ignorierte der Hüter des Raben und lächelte. "Würdet Ihr mich denn aufklären, um wen es sich handelt?"

"Ihr habt einen meiner Bundbrüder gesehen. - Ähm, wir sind Mitglieder eines Ritterbunds, das hier ist unser Erkennungszeichen," erklärte sie. "Die Spore des Rondra-Heiligen Sankt Orgils, der unser Vorbild ist. Sozusagen. Wir nennen uns auch so: Schwurbund nach Vorbild des Heiligen Orgils." Ihr Gesicht bekam einen stolzen Glanz. Selbiger verlor sich allerdings sofort wieder. "Und eben jener Bundbruder wurde in der Rabenmark Opfer der Widersacherin, das stimmt. Sie kam in einer Traumreise zu ihm. Es... war..." Ihre Stimme brach vor Besorgnis, die er ihr ebenso ansehen konnte wie ihre aufkeimende Wut. "Wie sagtet ihr? Sein innerer Tempel?" Bei diesem Sinnbild wurde ihr fast schlecht, denn es traf leider in allen Details zu. "Ich fürchte das trifft es leider genau"

"Nun, dann werde ich mich wohl seiner annehmen müssen, nachdem ich mich um Eure Schwägerin gekümmert habe", lächelte der Boroni, "er scheint Euch am Herzen zu liegen. Sorgt Euch nicht weiter. Der Herr ist weit mehr, als das Ende. Er führt meine Hand und das schon seit Jahren. Ich werde mich um beide kümmern und ihnen helfen ihre persönliche Nacht zu überstehen. Kann ich Euch noch etwas von Eurer Last nehmen?"

"Meine Last? Ich.." sie zögerte kurz, entschied sich dann aber für die Ehrlichkeit. "...würde euch anlügen, wenn ich sage, dass ich keine habe. Aber mit diesen Dingen muss ich alleine klarkommen. Sie sind eher, öhm, weltlicher Natur." Sie lächelte vorsichtig, als sie an Rickenbach, Leuhart, Lupius und den Baron denken musste. Aber es verlor sich, ohne dass sie es merkte, als ihr Gedankenkarussell sich weiter drehte. Vampire, Jost, die Rabenmark, ihr dortiger Tod... "Also, mein Freund heißt Aureus

Praioslaus von Altenwein,” riss sie sich von ihren inneren Fragen los. “Er dient mir zukünftig eine zeitlang als Dienstritter in, äh, dem Lehen, das ich für meinen Mann führe.” sagte sie und fügte hinzu, “Auf Gut Rickenbach in der Baronie Eisenstein.”

“Nun, dann werde ich ihn, und Euch, dort mal besuchen kommen, wie mir scheint...”, er unterbrach sich selbst und lauschte, “Verzeiht, aber ich glaube meine Patientin braucht mich, wir sollten hinüber gehen.”

“Ihr sollt uns willkommen sein. - Gut, gehn wir.”

Lupius selbst hatte schon in der Küche ein Glas Wasser entgegengenommen und sich zu seiner Schwester begeben, die still die Flüssigkeit trank, während sie Lupius Hand hielt.

Man hatte ihm gesagt, dass der Wohlgelehrte Herr Magus just gerade ausgetreten sei und sich, da die Schellenberg bis eben noch unter Aufsicht des Geweihten tief geschlafen hatte, ein wenig die Glieder bewegte, nachdem er doch die ganze Nacht treu, aufopfernd, aber steif neben der Kranken gesessen und ihre schwache Hand gehalten hatte.

Lupius war froh, Imma allein anzutreffen. Er strich sanft über ihre Hand und mühte sich nicht an die Bilder ihres geschundenen Leibs zu denken, die ihn nun wieder quälten, nachdem er sie wieder gesehen hatte.

Der Schellenberg war jedoch noch nicht lange anwesend, als die Tür aufging und sich Iras Onkel hinein schob. Er trug eine neue schneeweiße Robe. “Schellenberg,” grüßte Helswin den Gleichaltrigen mit militärisch knappem Knicken, während er Imma ein sanftes Lächeln zuwarf, als er an ihr Bett trat. “Elsterlein, du bist ja wach.” Lupius fiel auf, dass Helswins Stimme eine ganz andere war, wenn er mit Imma sprach.

‘Ein Magus, wieso musste es ein Magus sein’.

“Plötzbogen” knurrte er und registrierte, dass auch Imma in Helswins Nähe etwas mehr Farbe bekam und ein stilles Lächeln auf ihren Zügen erschien.

“Ja. Gerade eben bin ich erwacht.”

Und Lupius musste erkennen, dass auch ihre Stimme einen anderen Klang bekam.

Helswin ließ sich wie selbstverständlich auf den Stuhl sinken, der neben dem Bett stand. “Wie fühlst du dich?”

Imma wurde rot und zog die Decke etwas nach oben, wie um eine Barriere zwischen sich und der Welt aufzubauen. “Ich... weiß es nicht.” seufzte sie und ihre grünen Augen funkelten, weil Tränen darin zu glitzern begannen. Feucht schluckte die Schellenbergerin

als sie Helswin und Lupius ansah. Ihr Blick glitt nach unten. Sie schämte sich. Dass sie sich wie ein dummes Häschen hatte fangen lassen, dass sie sich nicht hatte wehren können. Ira wäre das sicher nicht passiert. Die hätte sich gewehrt und sich selbst befreit, sich gar nicht erst fangen lassen. Während sie selbst, wie stets eine einzige Last war. Für jeden. Nicht in der Lage ihr eigenes Leben zu beschützen. Leise rannen Tränen über ihre Wangen. Und dann hatte ihr Bruder sie finden müssen. Und Helswin. Geschändet und halb tot. Sie schlug ihre Hände vors Gesicht und schluchzte lautlos. Nur das zuckende Heben und Senken ihrer Schultern deutete auf eine innere Qual, die sie nicht nach draußen lassen wollte.

Lupius blickte unsicher über seine Schulter. Wo war der Boroni. Was konnte der tun? Was konnte er selbst tun?

“Und wie hast dugeschlafen?” versuchte Helswin auf andere Weise sanft zu ihr durchzudringen. Er sah sie durchaus interessiert an, allerdings förmlicher, als sein eben noch verflagenes Lächeln. Nach außenhin wirkte er kühl, abgeklärt, als könne ihn ihre Hilflosigkeit nicht erschüttern. Der Blick Immas in die Augen des Magus zeigten jedoch seine Sorge um die kleine Schellenberg sehr gut.

Ihr Schlaf war erstaunlich erholsam gewesen. “G...Gut.” sagte sie, bemüht ihr Schluchzen zu unterdrücken. Nur jetzt... waren die Bilder wieder da. Brachen über sie herein. Und sie schalt sich selbst einen Dummkopf in so eine Situation gekommen zu sein. Die Erinnerungen trafen ihre angegriffene Seele. Und so sehr sie sich mühte, sie wollten nicht weichen, erstanden immer wieder in ihrem Geiste, so oft sie sich mühte sie mit den Tränen aus ihrem Kopf fortzuspülen.

Die Hand des Magus legte sich erstaunlich sachte auf ihr Bein, dass sich unter der Decke befand. “Vielleicht solltest du dich wieder hinlegen und...ausruhen...schlafen.”

Es klopfte. Hrabanus wartete fünf Herzschläge ab, bevor er eintrat. Zeit genug, damit sich alle im Raum in eine unverfängliche Position bringen konnten. “Guten Morgen”, grüßte er alle im Raum. Dann wandte er sich Imma zu...

...aber die Ritterin, die ihn begleitete, kam ihm zuvor. Sie machte schnelle Schritte um den Geweihten herum, ein “Tschul’gung euer Gnaden” murmelnd und war rasch an das Bett der Versehrten geeilt. Am liebsten hätte Ira die Schellenberg umarmt, was sie jedoch aus Angst, sie könne ihr wehtun, nicht tat. “Imma!! Wie gehts dir?” fragte Ira stattdessen überschwänglich. Gleichzeitig ärgerte sie sich unglaublich, dass sie diese Frage gestellt hatte. Denn noch plumper ging es ja wohl nicht mehr. Wir sollte es ihr schon gehen, nach dieser furchtbaren Zeit. “Äh, wie war die Nacht, konntest du denn...schlafen?”

Die blasse junge Frau nickte. Eingekeilt zwischen Helswin, ihrem Bruder und Ira, fühlte sie sich zunehmend unangenehm bedrängt. Ihre Lippen zitterten. “G ... gut.” antwortete sie einsilbig. Sah dabei aber Ira nicht an. Würde sie ihr jemals wieder in die Augen sehen können, oder Lupius... oder Helswin? Würden sie je wieder..... Sie schluchzte

laut auf, während sich der Gedanke in ihr manifestierte für alle Zeit nun beschmutzt zu sein... Würde er sie jemals wieder.... Würde irgendwer sie jemals wieder..... Und dann.... Vor Rahja. Wie sollte sie jemals wieder einem Mann Lust schenken oder selbst solche empfinden? Mit einem Körper, der verdorben worden war. Und einer beschmutzten Seele, die ihre Unschuld, ihre Reinheit verloren hatte. Würde sie überhaupt ins Totenreich eingelassen, mit so einer Seele... oder würde man sie ablehnen und in die Seelenmühle stoßen. Während all diese Gedanken sie durchströmten, sich überschlugen und sie tief und immer tiefer in unlösbare Seelenqualen drückten, klammerten sich ihre Hände in die Decke über ihrer Brust, ihre Schultern zuckten mit jedem Schluchzen und ihr Blick war mit geschlossenen Augen auf ihre Finger gerichtet.

Ihr Bruder musste schlucken und sah hilfeschend zu seiner Frau und Hrabanus.

"Geht jetzt bitte", war die sanfte, aber bestimmende Aufforderung des Geweihten, als er merkte, wie aufgewühlt Imma war," sie braucht jetzt etwas Ruhe." Mit ausgebreiteten Armen, den einen Richtung Tür gestreckt, den anderen um die Gäste zu umfassen und hinaus zu geleiten, wirkte er beinahe wie das Tier seines Herrn. "Ich lasse euch rufen, wenn sie bereit ist einen von euch zu empfangen. "

Helswin strich über Immas Bein und zog sich dann als erster auf die Beine. "Elsterlein, ich werde heut Abend wiederkommen. Ruh dich aus!" Er schenkte ihr eines seiner seltenen Lächeln. Auch wenn sie es nicht sah. Dann wandte er sich mit ernstem Gesicht um und nickte jedem kurz zu. "Euer Gnaden...Weibel...Iradora." Er musterte die beiden Eheleute jedoch einen Augenblick aus zusammengekniffenen Augen länger. Ihm lag ein Kommentar auf den Lippen. Doch er ließ ihn unausgesprochen und verließ stattdessen das Zimmer. Nur sein Geruch, der von gepflegtem Mann, welcher der Körper-Hygiene mit Duftwässerchen nachhalf, hing noch in der Luft.

Ira suchte hilfeschend Lupius' Blick. "Ja, dann, äh..." Der Rausschmiss des Geweihten hatte sie kalt getroffen und der Blick ihres Onkels hatte das seinige zu ihrer Verwirrung beigetragen. Da war doch so viel, was sie wissen wollte, so viel, was sie Imma sagen musste. Sie wollte das nicht aufschieben. Ihr blieb allerdings wohl keine andere Wahl

Lupius ignorierte im ersten Augenblick den GEweihten und strich seiner kleinen Schwester über die Wange. "Alles wird gut, Imma." sagte er leise, ehe er nach Iras Hand griff und seine Hand mit ihrer verschränkte, ob nun für sich oder für seine Angetraute, ließ sein Blick nicht erkennen.

Als die beiden Männer nicht mehr an ihrem Bett saßen, fühlte sich die Welt um die Schreiberin noch düsterer an. Nun war sie allein. Ganz allein. Tränen rannen ihr die Wangen hinab und sie umfing ihre angewinkelten Beine unter der Decke mit ihren Armen. Drückte ihre Stirn gegen die Knochen ihres Knies und begann sich auf und ab zu wiegen.

Hrabanus kam näher und setzte sich zu ihren Füßen auf die Bettkante. Sanft sprach er sie an: "Imma? Möchtest Du mir sagen, was Du gerade fühlst und denkst?"

Ihr Kopf war leer. Ihr Herz sollte es sein. So fühlte es sich an. Sie hatte alles hinausgepresst, um nicht zu fühlen. Nichts. Sie brauchte Abstand. Um diese Leere erhalten zu können. "Nichts." hauchte sie rauh. Und begann wieder leise zu weinen. Als liessen sich all die fürchterlichen Gefühle aus ihren Augen herausdrücken, bis sie sie alle verloren hatte.

Die Besucherschwemme hatte ganze Arbeit geleistet. Er musste versuchen sie wieder zurück zu führen, oder sie wäre nicht mehr zu einer Mitarbeit zu bewegen. "Kannst Du Dich daran erinnern, wie Du Dich letzte Nacht gefühlt hast? Hast Du vielleicht etwas geträumt?"

"Ich habe gut geschlafen. Nicht...geträumt.... Nichts....geföhlt....nur... Wärme." abgehakt und von leiseren Schluchzern unterbrochen antwortete die junge Frau.

"Nimm diese Wärme. Erinnerung Dich an sie und lass sie Dich durchfließen. Sie ist ein Geschenk des Herrn." Der Hüter ließ Imma Zeit sich auf das Gefühl zu konzentrieren. Sie musste es selbst schaffen, sie zu drängen hatte keinen Sinn.

Doch Imma war abgelenkt. Das Geschehene zurückzudrängen war anstrengend. Am liebsten wollte sie schlafen. Ohne aufzuwachen. Bis der Schmerz fort wäre. "Kann ich... nach Hause?" fragte sie zitternd. Dort wäre niemand. Sie könnte ihre Türe abschliessen. Und in ihrem Bett liegen. Dort die Wärme suchen. Nicht hier. In dem fremden Haus von Elvans Mutter. "Wenn ihr nur.... Meinem Bruder sagen könnt..et...dass er nicht....mich nicht...." "Sie seufzte und schlang die Arme fester um ihren Körper.

Der Geweihte griff nach einer weiteren Decke und legte sie Imma um die Schultern, damit ihr Rücken nicht weiter auskühlte und ihr mehr Geborgenheit verschaffte. "Wenn die Doctora Eure Wunden nicht weiter versorgen muss, dann sehe ich nichts, was dagegen spricht. Allerdings werde ich Euch begleiten. Habt Ihr Personal in Eurem Hause?"

Imma nickte.

"Möchtet Ihr, dass sie Euch so sehen, oder möchtet Ihr, dass sie für eine Woche, oder auch zwei, ihre Verwandten besuchen, privaten Aufgaben nachgehen oder ähnliches?"

Die Frage überforderte die Arme ein wenig. "Vielleicht.... Ein paar Tage?" krächzte sie unsicher.

"Gut. Dann werde ich mit ihnen reden. Wollt Ihr sonst noch irgendwas? Euer Lieblingsessen? Eine bestimmte Person? Oder etwas anderes?"

Sie schüttelte langsam den Kopf: "Niemand, den ihr mir bringen könntet." sagte sie so leise, dass Hrabanus sie fast nicht hören konnte.

Lupius und Ira betraten die Küche, um nach Elvan und seiner Mutter zu schauen. Die Hände trugen sie wieder sittsam jeder für sich.

Der Magus schien tatsächlich gegangen, wie sie erfahren konnten. Hrabanus folgt kurze Zeit darauf, um -zwar mitfühlend, und dennoch mit Nachdruck- darum zu bitten, Imma eine Weile alleine zu Hause zu lassen. Mit ihm und Dari. Lupius nickte widerwillig. Wenn es das beste für sie wäre, würde er sich natürlich fügen. Auch wenn es ihm ganz und gar nicht passte.

Streit und Freundschaft

Nachdem Lupius und Ira von Immas Krankenbett komplimentiert worden waren und sich noch ein wenig mit Elvans Mutter ausgetauscht hatten, standen sie nun vor deren Haus.

Lupius Magen knurrte und er sah Ira an. "Frühstück?"

Die nickte, obwohl sie keinen rechten Hunger hatte. Immas Anblick und Verwirrtheit, Iras Gespräch mit dem seltsamen Borongeweiheten, letztlich dann der Rauswurf durch den Wunsch Immas nach dem Alleinesein hatte Ira auf den Magen geschlagen. Außerdem lag ihr noch der kleine 'Disput' mit Lupius von heute nach dem Aufwachen schwer im Magen...

"Das Nest ist noch nicht geöffnet, aber ich kenne zufällig den Wirt." sein Versuch mit Humor die Situation zu lockern missglückte an seinem Blick, in dem immer noch die tiefe Besorgnis um seine Schwester zu lesen war.

Der Innenhof der Taverne war aufgeräumt und strukturiert. Es gab einen großen Stall und einen geräumigen Schuppen. Zwischen beiden Gebäuden war ein robustes Gatter angebracht, hinter dem Hühner herumliefen und einige Ziegen uninteressiert auf etwas Heu herumkauten. Eine Stiege führte in das obere Stockwerk des geräumigen Fachwerkhauses.

Die überdachten Stufen endeten vor einer dicken, hölzernen Tür mit einem unerwartet hochwertigem Schloss.

Lupius' Faust flog dagegen und es dauerte eine Weile bis ein verschlafen dreinblickender Milian die Tür öffnete.

Schon mit dem Ausschwingen fluchte er: "Lupius, was machst du für einen Lärm, um diese Tageszeit."

Lupius drückte sich an seinem Vetter vorbei in die Stube.

"Oh, Ira, du auch hier?" er seufzte. "Komm rein."

"Morgen Milian," grüßte sie den Vetter ihres Mannes. "Wir waren gerade bei Imma," versuchte Ira ein Gespräch anzufangen, welches Lupius' Vorhaben noch etwas verzögern und andererseits davon ablenken sollte, dass sie nicht recht wusste, wie sie Milian begegnen konnte, nachdem sie zweimal mit Lupius im Bett war - an zwei Nächten hintereinander und einmal davon auch durch Wut auf Milian. "Äh, wollen wir vielleicht zusammen frühstücken? Ich kann mich gern nützlich machen...also mit dem Frühstück meine ich....Öhm, haben wir dich geweckt?"

Der gähnte. "Macht nichts. Hatte gestern noch einige.... Angelegenheiten zu regeln."

Er deutete auf eine Sitzecke am Fenster. Polstersessel standen dort um einen kleinen Tisch. "Nicht gerade geeignet für ein Frühstück." Im Kamin daneben prasselte ein Feuer. "Am besten gehen wir hinunter. Geht ihr beide doch schon vor. Ich werde mich etwas pässlicher kleiden." Jetzt erst, als sie ganz eingetreten war, fiel Ira auf, dass Milian nicht angekleidet war und in einem Nachtgewand mit einem übergeworfenen Mantel die Tür geöffnet hatte.

Lupius hatte eine der vier Türen, die ins Innere des Hauses führten geöffnet. "Ja, wir gehen hinunter, ich weiß ja, wo alles ist und wen ich fragen muss."

Ira überlegte kurz, ob sie Lupius folgen sollte, und entschied sich dagegen. Stattdessen ging sie Milian nach und klopfte vorsichtshalber an das Türholz zu seiner Kammer. Sie wollte ihn ja nicht beim Umkleiden erschrecken, oder in seiner Nacktheit (obwohl da ja nichts dabei war), sie musste ihm aber zumindest eine Vorwarnung geben, weil sie ihn ja doch im Grunde sehr mochte. "Hör mal, Milian. Lupius ist irgendwie wegen etwas, was du gestern getan hast, nicht gut auf dich zu sprechen und könnte womöglich... Also jedenfalls solltest du dich vielleicht, hm, vorsehen? Ich, öh, wollte dir das nur mit auf den Weg geben."

Die Tür öffnete sich und Milian streckte den Kopf heraus: "Danke, Ira. Ich weiß das zu schätzen." Dann grinste er schief: "Ich kenne Lupius schon mein ganzes Leben lang. Und ich weiß, dass er mit einer Sache große Probleme hat: Die Kontrolle zu verlieren. Er HASST es geradezu. Und was gestern passiert ist, kann man wohl ziemlich trefflich mit dem Wort Kontrollverlust beschreiben." Dann glitt das Türschloss sanft zurück und Milian war wieder in seiner Kammer verschwunden.

Verwundert starrte Ira das Türholz an, das Milian ihr vor der Nase zufallen ließ. "Sag mal, wird das jetzt zur Gewohnheit, dass du die Tür vor mir zumachst?" konnte er sie hören und auch die mit Verwunderung gewürzte Belustigung in ihren Worten. Eigentlich hatte sie sogar gerade mit dem Gedanken gespielt, Milian auch noch ein anderes Beispiel für Lupius' Kontrollverlust zu nennen. Das verwarf sie nun aber zugunsten ihres empfundenen Ärgers, weil sie es doch sehr unhöflich fand, dass er sie aussperrte, nachdem sie ihm eine Nettigkeit getan und vorgewarnt hatte. Und kurz spitzte sie die Ohren, weil ihr der Gedanke kam, dass es möglich war, dass er das nur getan hatte, damit sie nicht mitbekam, dass Milian gar nicht allein gewesen war. "Ja, ja, schon gut. Ich geh dann mal," warf sie dann noch gegen das Holz und wandte sich dem Durchgang zur Treppe zu. Aus Neugier blieb sie jedoch nach einigen Schritten stehen.

Es dauerte nur wenige Augenblicke bis Milian, angekleidet, vor ihr stand. "Oh noch da?" fragte er mit amüsiertem Unterton. "Da gehts lang." Und er deutete auf die Treppe, die hinter der geöffneten Tür, in der Ira wartete, nach unten führte.

Ira deutete allerdings auf seine Kammer. "Was versteckst du denn da drin, hm?" Fragte sie neugierig, um gleich auch ihre Vermutung in den Raum zu stellen. "Wenn du Besuch hast, kannst du's ruhig sagen..."

Er sah sie irritiert an. Es war Ira als zuckte ganz kurz ein Muskel in Milians Gesicht. Dabei fiel ihr plötzlich auf, dass Milian stets... so beherrscht war, dass sie noch nie Emotionen in seinem Gesicht gesehen hatte. Dann schüttelte er den Kopf. "Nein, Ira." Er drehte sich zur Treppe und stapfte diese nach unten.

Ira war noch etwas auf der Zunge gelegen, aber sie hatte wegen dem merkwürdigen Ausdruck in Milians Gesicht glatt vergessen was. Daher trottete sie ihm nach.

Unten hatte Lupius sich schon aus der Küche bedient. Eine ältere Frau mit matten roten Haaren, schmaler Taille und kleinen, hängenden Brüsten, die von vielen Kinderhänden sprachen, die an ihnen gezerrt hatten, trug gerade eine Schüssel mit rohem Gemüse an den Tisch, den Lupius hergerichtet hatte.

Ansonsten war die Gaststube leer. So früh am Vormittag war sie nicht geöffnet.

Milian nickte ihr lächelnd zu und sagte ein paar Worte zum Morgengruß ehe er sich Lupius zuwandte. "Hunger?" er ließ sich auf einen der Stühle nieder.

"Ja" kam die gebrummte Antwort von Iras Ehemann.

Brot, Schmalz und Schinken stand schon auf der Platte, ebenso drei Teller mit Besteck.

"Oh ist das Gänseschmalz?" Schnell hatte sich auch Ira neben Lupius niedergelassen und nach dem Tiegel und einer Scheibe Brot gegriffen. "Ich liebe Schmalz." frohlockte sie dabei, bevor ihr auffiel, dass ihre Euphorie von den beiden Männern nicht erwidert wurde. "Mann, hab ich einen Hunger," sagte sie stattdessen, während sie sich das Brot dick mit der weißen fettigen Paste bestrich und sich ihre Wangen rot färbten, als sie kurz zu Lupius sah und dabei an die vergangene Nacht dachte.

In seinem Blick lag eine Spur Zärtlichkeit bevor er sich Milian zuwandte. "Gestern noch... gearbeitet?" brummte er verdrießlich.

"Japp." kam die knappe Entgegnung und Milian schaufelte sich etwas von der Rohkost auf den Teller. Dann kam die Rothaarige zurück und Milian nahm ihr die Kanne mit dem warmen Tee aus der Hand: "Danke Edda. Bring noch die Eier und dann kümmere dich bitte um die Ziegen." sagte er dabei.

Die beiden Vettern kauten still bis das Rührei auf dem Tisch stand. Angerichtet in einer großen Schüssel, die mitten auf den Tisch gestellt wurde.

Als die Hintertür in den Hof ins Schloss fiel, fragte Milian: "Ist alles in Ordnung? Du wirkst etwas ungehalten."

“Weißt du woran das liegt? Daran, dass ich ungehalten bin.” kam die prompte Antwort.

Milians Augenbrauen wanderten seiner Stirn entgegen. Wie bei seinem Vater schien seine Stirn die Tendenz zu haben, im Alter größer zu werden.

Unweigerlich kaute Ira etwas langsamer und entfernte sich auch körperlich ein wenig vom Tisch, harrend der Dinge, die ihr gleich womöglich um die Ohren fliegen würden.

“Was ist dein Problem?” fragte Milian ruhig.

“Das weißt du genau.” kam die mürrische Antwort

“Ja.”

“Warum fragst du dann so blöde?”

“Weil ich gehofft hab, du erkennst deine eigene Idiotie, wenn du es laut aussprichst.”

Nun ließ Lupius sein Besteck auf den Teller klatschen und sprang auf die Füße. “Ich hasse es, wenn du so überlegen und dreimal schlau tust.”

“Du hasst es wohl eher, dich dreimal dümmer zu fühlen.” entgegnete sein Vetter mit weiterhin gefasster, ruhiger Stimme.

Lupius ballte die Fäuste und knurrte.

“Schlag zu, wenn du dich dann besser fühlst.” bot Milian ihm an: “Aber erwarte nicht, dass du es nicht mit gleicher Münze zurück bekommst.”

Da traf ihn schon die Faust des großen Gardisten direkt unter den Kiefer.

Ira zuckte vor Schreck zusammen. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass es wirklich passierte.

Milian kippte mit dem Stuhl zurück und konnte sich gerade so abfangen und auf die Füße taumeln.

“Du hast sein Gold genommen.”

“Ja, und damit werde ich die Dottora bezahlen. Und der Boronkirche eine Spende erbringen.” Milians Stimme klang weiterhin beherrscht, wenngleich die Spannung in seinem Körper zugenommen hatte. Er war offensichtlich bereit für einen Gegenschlag.

“Wir brauchen das Gold dieses heuchlerischen...”

“Alfons ist nur der Bote. Es ist das Gold des Herzogs. Sie stand in seinen Diensten. Und wegen dieser Dienste ist alles passiert. Da ist es nur gerecht, dass ihr Dienstherr zahlt.”

“Nein.” dieses Mal verfehlte die Faust des Offiziers den Verwandten. “Sie ist meine kleine Schwester, ich bin für sie verantwortlich.”

Da traf Lupius der Hieb seines besten Freundes unters Auge.

“Das bist du nicht. Sie ist mündig und du nicht das Oberhaupt eures Hauses.” keuchte Milian, während er sich die geschwollene Hand schüttelte. “Und du hast einen verdammten Dickschädel.”

“HALT!” Ira sprang auf die Beine und streckte die Arme nach beiden Seiten aus, um einerseits ihren Mann davon abzuhalten, den Rückenbächer zu schlagen und andersrum. “Wer ist Alfons? Und, scheiße nochmal, was hat Imma da wirklich gemacht? Ist sie überhaupt keine Schreiberin, oder was??” Sie verstand gerade kein Wort. “Warum hab ich das Gefühl, dass ich die einzige hier bin, die hier irgendwas nicht weiß, hä?” fordernd blickte sie zwischen den Männern hin und her.

Lupius schnaubte und Milian blies sich die Haare aus der Stirn: “Alfons ist der gesittete Herr, der gestern die Gefangenen entgegengenommen hat.”

“Ein Freund von Milian.” entgegnete Iras Gatte kalt.

“Wie...Freund?” fragte Ira verwirrt.

Sein Vetter lächelte nur, während sein Kiefer leicht anschwell: “Freund ist zuviel gesagt. Ein Geschäftspartner - ab und an.”

Lupius schnaubte und ließ sich auf seinen Stuhl zurück plumpsen, während sein Verwandter sich in Richtung der Treppe ins Obergeschoss drehte: “Ich hole etwas, bin gleich zurück.”

Nur kurz sah Ira Milian nach, weil ihr eine Frage unter den Nägeln brannte, die sie sogleich Lupius stellte. “Was meint er mit ‘Geschäftspartner?’”

Der zuckte mit den Achseln. “Manche Sachen will ich nicht so genau wissen.”

“Das hört sich ja gerade so an, als würde Milian phexische Dinge tun... Für das Herzogenhaus!” Das brachte sie doch wieder in Rage, denn über ihre Aktionen regte sich stets jeder auf, während andere Leute anscheinend machen konnten, was sie wollten. Die Ungerechtigkeit, die Ira in dem Moment empfand, konnte Lupius ihr ansehen. “Wer von euch weiß davon?”

“Wer weiß was?” Irritiert sah Lupius sie an. “Von was redest du? Er ist einfach gut informiert. Selbst ich nutze manchmal sein Wissen, wenn ich etwas oder jemanden suche. Kein Grund sich aufzuregen.”

“Sagt der, der hier alles und jeden zur Rede stellen wollte,” erwiderte sie in der selben Weise gereizt.

“Ja, und das werde ich. Aber nicht über Dinge, die ich schon weiß.” blaffte ihr Mann zurück.

“Und was ist es, was du weißt? Ich weiß hier irgendwie gar nichts und es hat auch anscheinend keiner Lust mir irgendwas zu sagen. Das find ich scheiße. Imma bedeutet mir auch etwas!”

“Bei den Göttern, Ira. Milian macht sich daran in der Gilde der Wirte aufzusteigen. Einige sind glücklich mit ihm einen Adeligen zu haben, der ihnen - in ihrer Vorstellung - gewisse Tore öffnen kann. Andere sind froh, dass jemand da ist, der *wirklich* mit Zahlen umgehen kann. Aber einige sind genau gegenteiliger Meinung. Jedenfalls ist er der bestinformierte Mensch, den ich in Elenvina kenne. Und ich kenne hier viele. Sowas bekommt jemand, wie dieser Alfons eben mit. Mehr.. ist da nicht dran.” Zumindest hoffte er das. Und weiter darüber nachdenken wollte er auch nicht.

Ihr lag eine Rüge auf der Zunge, aber sie ließ das mal so stehen und brummte nur “Ja gut. In Ordnung. Verstehe.” Ganz tat sie es nicht, aber auch das sollte erstmal so bleiben. Dann wandte sie sich nun wieder ihrer Mahlzeit zu, die Dinge, die sie erfahren hatte, geisterten ihr im Kopf herum. Mit einem unwohligen Gedanken, den die Flut an Land gespült hatte, drehte sie Lupius wieder den Kopf zu: “Milian macht aber nichts...Gesetzloses... Oder?”

“Nein.” kam die Antwort etwas zu schnell: “Hoffe ich für ihn.” schob Iras Gatte leise hinterher. Diesen Aspekt pflegte er zu verdrängen.

Nach einer Weile hörten die beiden seine Schritte, die seine Milians Rückkehr ankündigten. Er hatte ein gepflegtes, wenn auch abgegriffenes Ledermäppchen unter dem Arm.

“Imma ist schon eine Schreiberin am Herzogenhof, aber ... um deine Frage zu beantworten, Ira: ich habe einen Verdacht...” er entnahm dem Etui ein Stück Pergament, ein Tintenglas und eine gläserne Feder. “Und Lupius, mein Herz, halt dich einen Moment mit deinen Fäusten zurück, solange ich die Tinte offen habe. Denn ich möchte weder die Tinte verschwenden, noch meine Kleidung oder den Tisch verderben.” Er öffnete das Glas und tauchte die Feder ein. “Lupius, du weißt, einige in der Familie verfügen über ein ausgeprägtes mathematisches Gespür.”

Wieder schnaubte Lupius nur: “Ja, das ist mir bekannt.”

“Nur kein Neid.” stichelte der Rickenbacher während seine Feder über das Papier strich.

“Neidisch? Wenn ich mir unseren alten Onkel so ansehe, sollte ich glücklich sein, dass dieser Kelch an mir vorüber gegangen ist.”

“Ah, Hesindiard.” Ira musste unwillkürlich in schmunzeln, als sie an den penetranten Alten dachte - der sich doch am Ende sehr für sich eingesetzt hatte. Dafür spürte sie immer noch große Dankbarkeit. Daher kam sein Name auch mit Bewunderung über ihre Lippen.

Milian lachte auf, als er Iras Gesicht sah. “Ja, es kann ein Segen oder Fluch sein.” wieder hörte man einen kurzen Moment nur das Kratzen der Federspitze.

“Sprachen sind auch nur ein mathematisches System - sagen einige.” erneut wurde es still in der ansonsten leeren Taverne.

Dann hob der Wirt schließlich das Pergament hoch. Es war eine völlig unzusammenhängende kurze Reihe von Zahlen.

“Was soll das sein.” ungehalten herrschte der Gardist seinen Freund an

“Zahlen.” war die kurze Antwort. “Aber auch eine Schrift.”

“Hübsch. Aber was willst du uns damit über Imma eigentlich sagen, Milian? Komm schon, wir sind dumme Ritter, wie du weißt. Falls du also eine Erkenntnis von uns erwartest, fürchte ich, müssen wir dich enttäuschen,” forderte Ira ungeduldig und selbstironisch. Sie hatte sich auch wieder auf ihren Stuhl gesetzt und während Milian auf das Papier kritzelte immer wieder in Lupius’ Gesicht versucht herauszulesen, was in diesem vorging.

Lupius starrte übellaunig vor sich hin. “Sag das nicht zu laut. Es ist vielleicht wahr.”

Milian schickte ihm einen skeptischen Blick. “Ach, lass das doch. Fang nicht wieder an.”

“Jetzt sag schon was das ist!”

“Das ist ein einfaches Beispiel einer Geheimschrift. Ein Kinderrätsel, das unsere Großmutter uns einmal gegeben hat.” Lupius verdrehte die Augen. “Es gibt viele von ihnen. Man verwendet sie für verschiedene Zwecke. Private.... Verbotene.....Spionage. Man braucht kluge Menschen, um solche Nachrichten zu lesen. Kluge Menschen, die sich mit Sprachen auskennen. Und mit Mathematik.”

Lupius ballte die Fäuste und zog die Augen zusammen. “Du meinst?”

“Nur ein Verdacht.”

“Und wie lange hast du den schon? Diesen Verdacht?” Ira konnte die Kälte spüren, die von Lupius Stimme ausging und wie sich sein Körper erneut vor Unmut und Wut anspannte.

“Milian, warte, du willst uns gerade sagen, dass Imma auf diese Art und Weise Nachrichten für den Herzog geschrieben hat?” stellte Ira die Frage, die Summe allens war, was er bisher erzählt hatte.

Milian zuckte mit den Achseln. “Das weiß ich nicht. Vielleicht das. Vielleicht etwas in dieser Art. Es ist nur ein Verdacht. Einer der unter uns bleiben muss, im übrigen..... In jedem Fall ist es durchaus wahrscheinlich, dass sie als Schreiberin in irgendeiner Art Zugang zu Informationen hat, die einigermaßen exklusiv sind. Und Imma ist klug und loyal. Mit besonderen Fähigkeiten” und er tippte auf das Blatt Pergament vor ihm: “Da sind wir uns sicherlich einig.... Und es wäre eine schlüssige Erklärung. Jemand hat erfahren, dass Imma solche Informationen hat. Und entführt und foltert sie, um ihr diese zu entlocken. Da sie noch lebt... hatte sie diese Informationen nicht, oder sie hat sie nicht preisgegeben.”

“Können wir denn irgendwie erfahren, wer diese Dreckskerle waren? Ich meine, die sind bestimmt ja befragt worden.”

Milian und Lupius sahen sich an. Und schüttelten beide den Kopf. “Vermutlich wird davon nichts an unsere Ohren dringen.” Lupius runzelte die Stirn als er antwortete. “Sie schienen im Herzogenhof nicht sehr erpicht darauf, mehr preiszugeben als nötig.”

“Dieser Weg ist keiner, den wir gehen könnten.” sagte Milian kryptisch.

“Was meinst du wieder damit?”

“Nichts. Nichts über das ich reden kann.”

“Orkendreck noch eins! Jetzt spucks aus!” Lupius war auf die Füße gesprungen.

Ira fuhr sich nachdenklich übers Kinn, während sie Milian einem skeptischen Blick unterzog. “Du sagtest ‘*dieser* Weg ist keiner’, was bedeutet, dass es einen *anderen* Weg gibt,” übersetzte sie sinnierend, bevor sie fordernd wurde: “Welchen!” Dabei dachte sie an ihre und Lupius’ Befürchtung, Milian könnte in gesetzlose Dinge verwickelt sein. “Milian du musst es uns sagen, komm schon, wir sind eine Familie und wollen einfach nur Klarheit. Du kannst ruhig offen sein, denn wir halten ja zusammen und verpfeifen einander nicht. Nicht wahr?” Sie zog an Lupius Arm. Das letzte war klar erkennbar an den Schellenberg gerichtet, auch ohne, dass Ira ein “...Schatz?” hinzufügten musste (was sie aber tat). Von beiden anwesenden Rittern besaß sie am wenigsten Probleme mit Diensten des Herrn Phex zu Ehren.

Lupius blinzelte wütend, aber Milian schüttelte den Kopf: “Die klare Weisung war, dass wir uns nicht in diese Angelegenheit einmischen sollen. Und Lupius hat schon oft genug Ärger gehabt. Wir sollten seine Karriere nicht unnötig aufs Spiel setzen.”

“Unnötig?” kam die wütende Frage. “Heißt, du willst dich einmischen? Und ich soll die Füße still halten?”

“Aber das geht nicht!” rief Ira und zog sich ebenfalls auf die Füße. Ihr Stuhl fiel dabei um, als sie sich so ruckartig nach hinten schob. “Wir *verdienen* es zu erfahren, wer diese Arschlöcher waren, verdammt noch mal!” Dabei tippte sie beim Sprechen mit dem Zeigefinger vor sich auf den Tisch, bevor sie wieder den Arm nach Lupius ausstreckte, diesmal aber um einfach nur ihre Hand in sein Obergewand zu graben, während sie Milian zornig ansah, der in ihren Augen gerade einfach nur eine Ausrede vorschob. Aus irgendwelchen Gründen, die Lupius vorhin angedeutet aber sie nicht recht verstanden hatte. Gerade fiel es ihr auf und das machte sie rasend. “Vor allem verdient es Lupius, denn sie ist seine Schwester. Wie soll das bitte seiner Karriere schaden, häm? Genaugenommen hat er dem Herzogenhaus ein Problem vom Hals geschafft. Mit uns natürlich, aber ihr wisst doch wie ich das meine. Mann! Ich will auch wissen, was da los war! Ich verdiene es genauso. Wir alle. Selbst...selbst mein Onkel sollte wissen, für welche Sache er getötet und gezaubert hat und --”

Sie war gerade dabei, immer lauter zu werden, sich in Rage zu reden, so wie sie es gerne tat, aber dann hielt Ira abrupt inne, fasste sich an die Stirn und sank auf ihren Stuhl zurück. “Tut mir leid, ich ...weiß nicht, was mit mir gerade los ist.” erklärte sie den beiden Männern vor sich. Ihr Herz schlug dabei immer noch wild in ihrer Brust. “Dieses Thema macht mich irgendwie... wahnsinnig. Dieses Unwissen. Nein, es ist eher....dieses... ‘Danke, gut gemacht aber jetzt scher dich vom Fleck!’”

“Ja, das verstehe ich. Aber ihr habt keine Optionen.” sagte Milian ruhig. “Wollt ihr in die Eilenwid poltern und verlangen, mit den Gefangenen zu sprechen? Was denkt ihr wird passieren?” Er sah die beiden an.

“Hä, wieso poltern? Nein! Natürlich nicht...”

“Wollt ihr Imma fragen? Nehmen wir einen Moment an, sie wusste nicht, was die Entführer wollten, dann kann sie nichts sagen. Nehmen wir hingegen an, sie wusste um was es ging. Und hat sich fast zu Tode foltern lassen, um das Geheimnis zu bewahren. Aus Loyalität. Wollt ihr sie in weitere Seelenqualen stoßen? Sie zwingen euch etwas preiszugeben, was sie mit ihrem Leben verteidigt hat? Die Loyalität zu euch gegen die zum Herzog abzuwägen? Ihr so weitere Herzensqualen bereiten?”

Iras Mund ging zwar schon wieder auf, eine Erwiderung erwarteten aber beide Männer vergebens. Denn sie dachte über das, was Milian gerade in Bezug auf Imma gesagt hatte, nach. Er hatte recht. Imma zu fragen würde keine Option sein.

Währenddessen sprach der Rickenbacher weiter: “Und was heißt übrigens verdienen? Ihr glaubt, dass jemand euch etwas vorenthält. Habt ihr daran gedacht, dass womöglich selbst das Herzogenhaus nicht weiß, wer genau dahinter steckt? Meine Prognose ist, sie werden Imma dazu befragen. Je nachdem, was sie von ihr erfahren, werden sie handeln: Sie haben einen Schuldigen. Seine Hintermänner - und ich gehe davon aus, dass es solche gibt - werden gesucht werden ... oder nicht. Es ist im schlechtesten Fall möglich, dass wir uns tief in diplomatische Verstrickungen begeben haben. Und glaubt mir, dass ist keine sonderlich günstigste Position.”

“Ach. Echt. Sag bloß.” brummte die Plötzbogen missmutig, dann war sie wieder still und stand stattdessen auf. Immer wenn in ihrer Wut nicht weiter wusste, musste Ira umhergehen. Was sie sogleich auch tat und dabei kamen ihr weitere Gedanken, von denen sie zu wissen glaubte, dass Milian sie nur wieder niederschmettern würde. Ihr Blick fiel auf Lupius, der bisher noch gar nicht gesagt hatte. “Wie denkst DU denn darüber?” fragte sie alsdann herausfordernd einerseits, neugierig andererseits.

“Ich denke, dass mein Vetter uns nicht alles sagt.” sagte er ruhig und mit kalter Stimme.

“Lupius, ich habe andere Möglichkeiten als du.”

“So langsam glaub ich das auch.” kam es spitz aus Iras Mund

“Und sie ist *meine Schwester.*” gab der Flussgardist von sich.

Milian seufzte. “Ich werde euch erzählen, wenn ich etwas Wichtiges in Erfahrung bringe.”

“Schwör uns das!”

Milian zog eine Augenbraue hoch und musterte Ira, während Lupius ihn wiederum skeptisch musterte. “Ich werde es Lupius erzählen und dir auch, wenn du da bist.” ergänzte er lakonisch.

Er sah Ira förmlich an, dass ihr das nicht reichte. “Komm schon, Milian, ehrlich jetzt, das ist kein Spiel. Du musst uns alles sagen, was du herausfindest - wenn du uns schon nicht sagen willst, wie du es anstellst. Versprich es! Versprich, dass du uns alles sagst! Auch, wenn das nur ein kleiner Teil von der großen Scheiße ist!” Während sie so sprach hatte sie sich neben Lupius gestellt und am Ende in einer sehr intime Geste ohne es zu bemerken eine Hand auf dessen Schulter gelegt.

„Sagt ihr mir dann im Gegenzug auch alles, was ihr wisst?“

Lupius schüttelte den Kopf. “Das kann ich nicht, und das weißt du.“

„Wie könnt ihr das dann von mir verlangen? Ihr gesteht mir keine Geheimnisse zu, während ihr sie für euch selbstverständlich in Anspruch nehmt? Aber in Ordnung, ich informiere euch, wenn ich etwas wichtiges herausfinde.“

Dann war die Hand auch schon wieder von der Schulter des Flussgardisten gefallen, denn Ira fuhr sich mit derselben über den Schopf, während sie dem in ihr weiter auftürmenden Genervtsein standhielt. “Entschuldigung, aber ICH werde da so schnell nichts mehr beitragen können. Ich muss zurück in die Eisensteine, sonst tobt der Baron und auch dein Vater. Vergessen? Also von mir dürft ihr mal so gar nichts erwarten. Und da ich auch nicht mehr in Elenvina bin, kann ich der Sache auch nicht weiter nachgehen.

Aber ja, um des lieben Friedens Willen: falls ich zuhause etwas herausfinde, was uns von Nutzen sein könnte, dann erfahrt ihr es natürlich. Beide.” lenkte sie schließlich ein. “Ich kann mir allerdings nicht vorstellen, dass in Immas Zimmer auf dem Gestüt ein Hinweis versteckt sein soll. Ihr werdet ja hoffentlich nicht von mir verlangen, ihre Post oder gar ihr Tagebuch zu lesen... falls sie nicht alles Wichtige längst hier hat.” Dabei zeigte sie mit dem Finger nach oben.

“Die Frage ist, was ihr beide wollt. Geht es euch um Imma oder geht es euch lediglich um Rache? Fragt euch, was am besten für sie wäre.”

“Oh, du hättest Prediger werden sollen.” durchbrach Iras sarkastisches Brummen Milians Worte, während sie die Arme vor der Brust verschränkte.

“Meinst du?” kam die ironische Antwort, nach einer kurzen Pause, in der Milian Ira zuzwinkerte fuhr er fort: “...Fraglos wohl, dass wir dafür sorgen, dass es ihr gut geht, nach dem, was passiert ist, soweit sind wir uns einig. Aber da ist noch etwas... wie reagieren wir auf ihre Angst, dass es wieder passieren wird? Denn diese Angst wird zweifelsohne in ihr wachsen. Meint ihr es reicht, die Übeltäter zu fangen? Das ist nicht meine Meinung. Darum kann sich der Herzog kümmern. Wir aber müssen ihr die Fähigkeit zurückgeben, nicht an dem zu zerbrechen, was passiert ist. Denn das ist unsere Aufgabe. Damit hat der Herzog nichts zu tun.”

“Der Herzog, Milian, soll ihr verdammt nochmal zukünftig keinen so einen Dreckscheißauftrag mehr geben!” grummelte die Plötzbogen ungehalten und wütend ob der Ohnmacht, die sie empfand.

“Es ist ihre Aufgabe und ihre Loyalität gebietet es ihr. Was würdest du denn sagen, wenn Lupius zu dir käme und von deinem Dienstherrn verlangen würde, dich nicht mehr in Gefahr zu bringen?” interessiert sah Milian Ira an, während Lupius seinen Vetter mit zusammengezogenen Brauen musterte.

Die Dummheit in seinen Worten entlockte ihr ein übertrieben aufgesetztes Lachen. “Schlechtes Beispiel. Ganz schlechtes Beispiel.”

“So? Deine Reaktion beweist mir das Gegenteil. Daher will ich mal meinen es sei kein so schlechtes.” konstatierte der Wirt. Er sah darüber hinweg, dass Ira ihn daraufhin zornig ansah. “Lupius - das, was du für dich selbst in Anspruch nimmst, das gewähre auch den anderen. Auch deiner Schwester!”

“Oh, ich weiß, auf was du hinauswillst!” erboste sich Lupius stattdessen.

“Es geht nicht darum, was du meinst. Es geht um Imma.” sagte Milian ruhig. Und Ira merkte, wie sich Lupius Rückenmuskulatur wieder gefährlich anspannte.

“Ich weiß, was du meinst. Was ich tun soll. Aber ich sage dir, das werden wir nicht tun.”

“Moment. WAS werden wir nicht tun, Lupius?” Fragend sah sie ihren Gatten an.

“Akzeptieren, dass sie im Dienst bleibt. Sie bestärken ihrer Tätigkeit weiter nachzugehen. Und... ihr das Kämpfen beizubringen.” seine Stirn war gefurcht.

Milian nickte.

Ira war versucht laut zu lachen. Eine Schwert schwingende Imma, halt, noch besser, eine Axt schwingende, mit dem Dolch um sich stechende Imma... auf den ersten Blick ein absurder Gedanke.

Gesicht und der Tonfall ihres Mannes sagte ihr aber, dass er keine Witze machte.

Das genau meinte Milian scheinbar.

Dennoch barg der Gedanke, so absurd er auch war, auch etwas sehr Sinnvolles, das musste sie zugeben.

“Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir etwas an der Arbeit von Imma ändern können. Dass wir über diese...Macht...verfügen. Wir können versuchen, sie ihr natürlich auszureden, sie zu überzeugen, das selbst zu tun. Aber wir kennen doch alle Imma. Vielleicht ist es tatsächlich besser, Lupius, wenn wir ihr ein paar Dinge beibringen, damit sie nicht mehr so...hilflos...ist.”

“Nein.” sagte ihr Mann nur. Und verschränkte die Arme.

“Selbst deine Frau ist meiner Meinung.” erklärte der Wirt und Lupius ballte die Fäuste. “Andererseits können wir auch Iras Onkel fragen. Vielleicht versteht er sich auf den Kampf mit einem Stab. Imma benutzt nun häufiger einen Gehstock. Womöglich kann sie lernen diesen einzusetzen. Und von ihm wird sie sich sicher mehr sagen lassen als von dir.”

“Das werden wir auf gar keinen Fall tun.” betonte Lupius sehr deutlich und mit kalter Stimme.

“Lupius! Ich mag diesen großkotzigen Kerl auch nicht unbedingt, aber ihm scheint etwas an Imma zu liegen. Er macht das sicher ihr zuliebe gerne ohne etwas dafür zu verlangen.” Ein Gefühl sagte ihr zwar, dass das nicht das eigentliche Problem war, doch erwähnen wollte sie es trotzdem.

Lupius schaute sie finster an.

“Und wenn er sich anbietet, wird er es sich sicher nicht von dir verbieten lassen.”

“Aber warum sollte er es von sich aus tun?” herrschte Lupius seinen Vetter an. Der nur unschuldig mit den Schultern zuckte, “sie ist zu zart. Bei den Göttern. Ihr Fuß. Wie soll das gehen? Es wird sie nur... frustrieren!”

“Die Welt ist da. Und Imma ist da. Du kannst sie nicht ewig voneinander fernhalten.”

“Willst du mir jetzt die Schuld geben? An dem was ihr passiert ist? Dass ihr das passiert ist, weil ich ihr nicht das Kämpfen beibringen wollte?” brüllte der Gardist Milian an, der erst nur schwieg.

“Ich? Nein.” und seine Stimme schien nun einen Hauch sanfter zu sein: “Doch das ist nicht die Frage. Die Frage ist, ob du dir die Schuld gibst?”

Lupius schwieg und ballte die Fäuste.

“Mann, ihr seid solche blöden Sturschädel! Es hilft doch nichts, darüber zu streiten, wer vielleicht was irgendwann in der Vergangenheit hätte tun können oder was falsch gelaufen ist...” erklärte Ira, genervt von dem unsinnigen Hin und Her. Denn eigentlich hatte sie keine Lust mehr zu schlichten. “Echt mal, was hast du gegen meinen Onkel? Außerdem weißt du doch überhaupt gar nicht, wie Imma darüber denkt. Stell dir vor, vielleicht ist der Stockkampf ja etwas, was ihr hilft, und was dir hilft, dass du etwas ruhiger schlafen kannst. Es wäre doch zumindest einen Versuch wert.” sagte sie, bevor sie angestrengt mit den Augen rollte und seufzte. “Ja, ich frage ihn auch. Kein Problem. Für Imma mach ich das.” Dabei schwang mit ‘obwohl das eigentlich nicht meine Aufgabe ist, das weißt du.’

“Hör auf deine Frau.” sagte Milian und rieb sich den Kiefer, der allmählich einen leichten Blaustich bekam. “Und hör auf dir die Schuld zu geben. Es ist die Schuld von diesen Stinkmorcheln.”

Ira fand ja, dass die große Schuld an Immas Misere tatsächlich beim Herzogenhaus lag. Immerhin war ein Dienstherr seinen Untergebenen in einer gewissen Weise verpflichtet und musste Sorge tragen, dass... Nein, fiel es ihr auf, als sie ihren Denkfehler bemerkte: nicht, wenn sich diese wissentlich in Gefahr brachten, sei es durch einen Kriegseinsatz oder durch, wie in Immas Beispiel, Geheimniskrämerei. Umso ohnmächtiger und wütender machte einen nun das Ganze, weil es dadurch keinen wirklichen Schuldigen gab. Aus Lupius’ Sicht war er selbst der wahre Schuldige, weil er seiner kleinen Schwester nicht gezeigt hatte, wie man sich mit Gewalt wehrte. Und so wie sie ihn zu kennen glaubte, würden weder Milian noch sie ihn von dieser Meinung so leicht abbringen.

“...Aber wenn du dir unbedingt die Schuld geben willst, Lupius, dann können wir daran wohl nichts ändern.” ergänzte sie Milians Worte jovial und zuckte schicksalsergeben mit den Schultern. “Dann haben wir aber jetzt auch alles besprochen: wie scheiße wir das alle finden, dass das Herzogenhaus Imma diesen Auftrag gegeben hat, wie glücklich wir sind, dass wir sie in letztem Augenblick retten konnten, wie kacke ich das finde, dass man uns nichts über die Hintergründe erzählt, wie gerne Milian verhindern will, dass Imma all das aufarbeitet, weil er Angst hat, dass sie daran kaputt gehen kann,” ein stimmt-doch-?-Blick untermauerte ihre Worte, wurde allerdings durch eine skeptisch hochgezogene Braue des Wirts begleitet: “Wie doof du das findest, dass Milian Geld

vom Herzogenhaus annimmt und wie ungern du möchtest, dass Imma sich verteidigen kann, gleichzeitig gibst du dir die Schuld, obwohl du keine hast. Hei. Prima." Sie klatschte in die Hand und warf sich auf einen der Stühle, legte demonstrativ die Beine auf einen anderen hoch. "Dann können wir ja jetzt was trinken!" beschied sie ganz einfach. "Milian, hast du was da? Natürlich hast du was da. Bring am besten das starke Zeug. Mein Mann braucht ein Mittel gegen sein Schuldgefühl, du solltest endlich mal mit der Wahrheit rausrücken, und ich brauche was, damit ich nicht gleich da rüberlaufe, und jemandem die Nase breche." Sie deutete in eine unbestimmte Richtung. Dass sie die Eilenwid meinte, war klar. "Wahlweise einem von euch." murmelte sie noch.

Lupius verschränkte die Arme vor der Brust und ließ sich tief in seinen Stuhl zurückschleudern, während Milian in Richtung der Theke ging.

"Ich war dagegen, dass sie diese Stelle antritt. Dass sie in diese Stadt kommt. Hier ist es gefährlich. Hier gibt es Halunken. Zuhause in Rickenbach wäre sie sicher gewesen." brummte er.

"Ja, vielleicht. Aber du kannst sie nicht einsperren. Scheiße, sie ist doch kein kleines Kind mehr...." brummte seine Frau zurück ohne ihn dabei anzusehen. Lieber trommelte sie mit den Fingern nervös auf dem Tisch herum.

"Ihr Fuß... Sie ist zu hilflos. Außerdem war sie dort immer glücklich. Sie wäre ja nicht gefangen. Nur eben überwiegend in Sicherheit." murnte er.

Milian knallte eine massive tönernen Flasche auf den Tisch. "So. Jetzt ist gut, Lupius, wir haben diese Sache oft genug diskutiert. Und es ist völlig irrelevant. Völlig. Sie ist hier und Punkt. Sie wird nicht wieder nach Rickenbach zurück gehen.

Wir müssen uns etwas anderes überlegen. Ich finde die Idee gut, dass Ira ihren Onkel bittet. Wenn er Gold dafür will, bezahlen wir natürlich."

"Tun wir das?" brummte Lupius, griff sich sofort einen der kleinen Becher, die sein Vetter ebenfalls mitgebracht hatte und soeben mit dem klar Gebrannten gefüllt hatte.

"Außerdem irrst du." Milian ignorierte den Freund und wandte sich stattdessen an Ira, die innehielt, und mit dem Trinken wartete, bis sie Milians Worte kannte: "Ich will mitnichten verhindern, dass Imma das verarbeitet, was passiert ist. Ich bin lediglich der Meinung, dass wir sie nicht bedrängen sollten, Dinge preiszugeben, die sie mit ihrem Leben zu schützen bereit war. Damit würden wir ihr nur das Gefühl geben, dass wir ihre Loyalität nicht schätzen, dass wir der Meinung sind, sie habe dumm gehandelt."

"Sie hat dumm gehandelt!" echaufferte sich Lupius, während er sich seinen Becher nachfüllte.

Milian runzelte die Stirn: "Lupius, das ist Unsinn. Sie hat, so glauben wir, Informationen geschützt. Informationen haben einen höheren Wert als du eingestehen willst."

Der Offizier knallte seinen Becher auf die hölzerne Tischplatte, was ein unangehmes, lautes Geräusch erzeugte. "Ich kenne den Wert von Informationen. ABER sie sind nicht ihr Leben wert!"

"Das hat sie aber anders gesehen. Informationen können Herrscher stürzen, Imperien verschlingen. Ein Leben kann so etwas nicht immer aufwiegen." Milian setzte den Brand an die Lippen und stürzte den Schnaps die Kehle hinab.

Fast andächtig hatte die Plötzbogen während der sich erneut aufheizenden Debatte ihr noch gefülltes Glas wieder abgestellt, nur, um jetzt direkt nach der Flasche zu greifen. Das hielt man ja nicht im Kopf aus. Kurzerhand setzte sie das Gefäß an die Lippen und trank kommentarlos.

"Verdammt, Lupius, lassen wir Imma entscheiden. Ira fragt ihren Onkel und wenn er ja sagt, fragen wir Imma. - Und alles weitere bleibt ihre Entscheidung!"

Lupius funkelte ihn an, sah dann zu seiner Frau: ""Hältst du das auch für eine gute Idee?"

"Haben wir andere?...sinnvolle, mein ich? Also ja. Hab doch schon gesagt, dass ich ihn fragen gehe," knurrte Ira zurück. Viel Lust auf dessen herablassende Art besaß sie zwar nicht, aber hier ging es nicht um sie.

"Na schön. Dann halt so."

Milian grinste ihn an.

"Aber hör mit diesem Grinsen auf. Ich halte das für eine dämliche Idee. Und nun schenk nach."

Milian nahm Ira die Flasche aus der Hand und schenkte allen nach. Dann hob er das Glas. "Auf den Abschluss eines Scheißtages mit einer Möglichkeit - was auch immer sie bringt."

"Hoffentlich viel Gutes! - Naja, es kann ja eigentlich kaum schlimmer werden...." lachte Ira halbernst, während sie zurück prostete. Was für eine Scheiße!

Sie errötete allerdings mehr als ihr bewusst wurde, als sie dem Gedanken folgend zu ihrem Mann sah und just an das denken musste, was sie festgestellt hatten, nämlich, dass es genau diese Scheiße war, die sie verband.

"Alles Schlechte kann zu Gutem führen, wenn wir Möglichkeiten fokussieren und nicht Schwierigkeiten." Er zwinkerte Ira zu,

die das Zwinkern irritierte. "He! IHM musst du das sagen! Nicht mir." brummte sie und verwies auf Lupius.

“So?” fragte Milian, beide abwechselnd ansehend. “Ihr BEIDE scheint mir da Nachholbedarf zu haben, den ihr womöglich endlich.... aufzuholen gedenkt.”

“Nachholbedarf an was?”

“Ja. Was willst du damit sagen?”

“Ja, was will ich damit sagen? Soll ich das Offensichtliche wirklich aussprechen?”

“Oh, du gehst mir manchmal so sehr auf die Eier, Milian von Rickenbach. Das kann ich dir gar nicht sagen!” brummte Lupius und stürzte seinen neuen Kurzen die Kehle hinab.

“Och, echt? grinste der Wirt seinen Vetter an.

“JA, echt.” brummte der andere zurück.

Sie besaß einen Hauch von Ahnung, was er meinen könnte, das wollte sie jetzt aber genauer wissen, deswegen wartete sie ab, bis die beiden ihren neuerlichen Schlagabtausch hinter sich gebracht hatten, um denn das Kinn in Milians Richtung zu recken: “He Adlerkralle! Nachholbedarf in...was!?”

“Ihr beide könnt euch leiden.” sagte er schlicht und grinste Ira an: “Das ist für andere immer schon offensichtlicher gewesen als für euch selbst. Obwohl ... allmählich beginnt ihr es wohl auch zu verstehen.”

“Was? Also das ist doch... Scheiße - Nein!” empörte sich die Plötzbogen da sogleich laut, während ihr die Röte ins Gesicht schoss, sich gleichzeitig aber Flecken auf ihren Wangen bildeten, verräterische Spuren der Wahrheit, da, wo sie sich im Folgenden völlig übertrieben kratzte. Ihr Blick huschte wirr zu ihrem Angetrauten hinüber, als ihr ihre völlig übertriebene Reaktion und die Falschheit ihrer Aussage bewusst wurde. “...Ich meine, NATÜRLICH können wir uns leiden, warum sollten wir das denn nicht...” ruderte sie eilig zurück und errötete noch etwas mehr.

Milian grinste. Und zuckte mit den Achseln: “JA, warum solltet ihr es nicht. Das ist eine gute Frage, Ira.”

“Lass den Mist jetzt, Adlerkralle!” schimpfte Lupius, der den Blick seiner Frau aufgefangen hatte. “Es geht dich einen Orkendreck an, wie gut wir uns verstehen.”

“Sicher, sicher. Ist allein eure Sache.” grinste der andere weiter.

“Ja, das ist ganz allein unsere Sache. Nicht wahr - Schatz?”

Lupius stöhnte und griff nach der Schnapsflasche, um sich nachzuschicken: “Jawoll!” und er lächelte schief in Milians Richtung,

der sich ob des grotesken Schauspiels kaum das Grinsen verkneifen konnte. "Sag ich doch." konstatierte er nur in Richtung der beiden Angetrauten.

"Also hör gefälligst auf, dich über uns lustig zu machen! Das braucht's nicht! Außerdem fragen wir ja auch nicht, mit wem du ins Bett gehst..." Verdammt, hatte sie das gerade wirklich gesagt? Genau so? Ihr wich alles Blut aus dem Kopf und ihr schwindelte, als sie sich beschämt und verärgert über sich eigenes Mundwerk auf die Beine zog, dann zwischen ihrem Mann und Milian hin und her sah. "Ähm - ich muss mal. Wo ist nochmal die Latrine? Draußen? Gut..." und dann eilte sie hinaus.

Ein immer breiter werdendes Grinsen von Milian folgte ihr.

"Ich soll Imma ein paar Nächte allein im Haus lassen." sagte Lupius nachdem er Ira eine Weile nachgesehen hatte.

"Sagt..."

"Dieser Borongeweihte, den sie von der Eilenwid geschickt hatten."

"Ah." Ein Geweihter. Eine der Möglichkeit seinen Vetter von etwas zu überzeugen; "Fühlt euch wie zuhause" grinste Milian.

"Sie wird nach Rickenbach gehen. Du musst also mit mir Vorlieb nehmen" blaffte Lupius und stürzte einen weiteren Schnaps.

"Das ist mir auch recht. Dann fühl DU Dich wie zuhause."

Dann schwiegen beide. In eigenen Gedanken vereint.

Brief von Ira an Imma

Boron 1043

Auf ihrer Flucht vor der eigenen Scham hatten Iras Füße sie zurück zum Haus der Doctora von Altenberg geführt. Aber dort hatte man ihr gesagt, dass sie die Schellenberg nicht sprechen könne, weil sie schlafe. Sie solle am nächsten Tag erst wiederkommen, bis dahin habe Imma sich möglicherweise auch so weit erholt, um weitere Gespräche führen zu können.

Ira war daraufhin zähneknirschend nach Hause zurückgegangen, hatte sich von Dari dem Hausmädchen Papier und Tinte geben lassen und sich dann in Merkans Kammer eingeschlossen, um Imma einen Brief zu schreiben. So sehr sie es wollte, aber sie konnte nicht warten, um ihre Gefühle persönlich mit ihrer selbsternannten 'Schwester' teilen zu können. Sie musste ja am nächsten Tag schon wieder früh am Morgen aufbrechen, um zurück nach Rickenbach zu reiten. Denn jeden Tag, den sie in Elenvina blieb, würde sie dem Baron bezahlen müssen. Schließlich machte der große Unterschied zwischen privaten und dienstlichen Belangen und seine Regeln dabei waren streng und unangenehm. Da Imma dies wusste, hoffte Ira, dass ihre Freundin verstand und dass sie ihr nicht gram war, wenn sie ihre Gefühle stattdessen auf Papier band.

Imma, bitte, diesen Brief solltest du selbst lesen, oder von jemand anderem lesen lassen, der NICHT LUPIUS oder MiLIAN heißt. Vielleicht den Boroni, der dir Schlaf geschenkt hat, er war sehr nett

[das ist nachträglich über die Anrede gekritzelt]

Liebste Imma,

ich weiß nicht recht, wie ich das in Worte fassen soll, was ich dir so gerne von Angesicht zu Angesicht erzählt hätte. Vorhin war ich bei dir, aber die Doctora ließ mich nicht zu dir, weil du dich erholen musst. Das verstehe ich. Und ich bin mir sicher, dass du verstehst, dass ich morgen früh zurück nach Rickenbach reisen muss und daher nicht länger bei euch in Elenvina bleiben kann. Wenn du diesen Brief liest - oder wenn dir jemand ihn vorliest - werde ich also ganz sicher schon unterwegs sein. Ich haben noch Dienst. Diesen Götterlauf dauert meine Diestzeit etwas länger, musst du wissen, weil ich mit dem Baron einige Absprachen treffen musste. Notgedrungen. Ich bin eigentlich nur nach Elenvina gekommen, damit ihr (du, Milian und dein Bruder) wisst, dass es mir gut geht. Aber vielleicht der Reihe nach. Ich weiß nur nicht genau, wo ich anfangen soll. Es ist so viel passiert in der Rabenmark.

Wir waren in harte schmutzige Kämpfe verwickelt. Unser Heer wurde mehrmals von Diener der Jenseitigen angegriffen. Ich würde lügen, wenn ich sage, dass es mir keine Angst macht, gegen Paktierer und Dämonen meine Waffe zu ziehen. Es macht mir eine Riesenangst. Und es hat mir

jedesmal eine Riesenangst gemacht, wenn das Leben meiner Freunde in Gefahr geriet. Du weißt ja, dass meine Bundbrüder vom Orgilsbund mit uns gekommen sind. Es freut dich sicher zu hören, dass Aureus und Boronian nach unserer Rückkehr nach Rickenbach gekommen sind, um mich dort etwas zu unterstützen. Ich habe Boronian das Kommando über die Burgwache gegeben. Merkan war einverstanden. Der Baron weniger, wie du dir denken kannst, aber er hat es akzeptiert. Er kann eigentlich nicht meckern, ich habe mein Möglichstes getan, um die Aufgabe, die er mir gestellt hat, zu seiner Zufriedenheit zu erfüllen. Er gab mir das Kommando über die Hunde - nicht unbedingt die Einheit, die ich mir selbst gewünscht hätte, aber ich hab mich mit ihr arrangiert. Es hat einen gewissen Nutzen und ist in den Schwarzen Landen seltsam beruhigend, wenn du treue Tiere weißt, die dir Schaden vom Leib halten. Ja, ich habe versucht, nicht daran zu denken, dass eine dunkle Macht sie möglicherweise beeinflussen und auf uns hetzen könnte. Ist nicht passiert. Dafür anderes. Ich habe mich mit Vitold von Baldurstolz, ich will nicht sagen, angefreundet, aber wenn alles so läuft wie es sich abzeichnet, habe ich ihn als Verbündeten gewonnen. Denn sein Knappe, auch ein Baldurstolz, möchte Mitglied im Orgilsbund werden. Ich mag diese politischen Spielchen nicht, aber ich weiß auch, dass sie manchmal notwendig sind. Zuerst war ich dem Knappen, er heißt Folcrad, gegenüber sehr skeptisch, und auch Vitold, aber wir haben uns miteinander auseinander gesetzt, das war gut. Daher glaube ich, dass aus dieser vorsichtigen Annäherung wirklich was Gutes draus entspringen kann. Nicht nur für den Bund. Auch für Rickenbach. Folcrad hat mich dabei immer wieder an Gereon erinnert. So oft, dass ich irgendwie nicht mehr an Zufall glaube. Ich bin mir fast sicher, dass es eine verwandschaftliche Beziehung zwischen dem Haus Rickenbach und dem Haus Baldurstolz gibt, von der noch niemand etwas erzählt hat. Ich habe Onkel Hesindiard gefragt. Er wusste nichts. Er hat aber auch nur seine doofen Sternen im Kopf gehabt. Wobei ich sagen muss, er hat mir sehr geholfen, ich kann gar nicht über ihn klagen, obwohl er etwas sehr Nerviges an sich hat. Sein Umgang mit dem Baron ist...gewöhnungsbedürftig und ich fürchte, dass ich da noch ernten werde, was der Onkel mit seiner losen Zunge gesät hat, aber er hat mit klugen Äußerungen dafür gesorgt, dass ich mit meinem Bundbrüdern nach Warunk pilgern kann. Wir haben die Lanze des Heiligen Orgils von Rommils erst nach Tälertort gebracht und von dort aus zu ihrem neuen Bestimmungsort in Warunk überführt. Das war ein erhebendes Erlebnis. Genauso wie unser neuerlicher Bundschwur im Traviatempel in Rommils, damit die Bundherrin unsere Waffen mit ihrem Segen versieht. Imma, ich muss dir aber auch von Dingen berichten, die ich selbst nicht so ganz verstehe und glaub mir, ich wollte es dir mit eigenen Worten sagen und ein Brief kann nie im Leben das, was ich ihn mir spüre, ausdrücken. Keine Worte vermögen das, was ich erlebt habe, erklären zu können. Trotzdem möchte ich es versuchen. Damit du weißt, dass du nicht allein bist. Damit du weißt, dass ich gut, wirklich sehr gut, nachvollziehen kann, wie es ist, wenn man glaubt, sterben zu müssen. Ich kenne die Angst, die einem die Kehle zuschnürt, ich kenne die Kälte, die einem das Herz einfriert, ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn dein Leben nur mehr einen Hauch oder noch weniger ist. Ich habe es gespürt, Imma. Ich habe es gespürt! Ich wurde bei einem Hinterhalt verletzt und

eine Klinge riss mein Leben entzwei. Ich habe Lupius davon erzählt, aber ich sagte ihm auch, dass ich nur ein mal mit ihm darüber sprechen würde, und zwar auch das nur, weil ich der Meinung bin, dass er als mein Mann es erfahren sollte, was passiert ist, und er war entsprechend bestürzt, wie du es womöglich jetzt auch sein wirst. Aber es lässt sich nicht beschönigen. Ich bin glaube ich da drüben im Osten wirklich gestorben. Ich lag in den Armen meiner Bundbrüder, als mein Herz aufhörte zu schlagen. Ich war, wie die anderen mir sagten, tatsächlich für einige Herzschläge tot. Tatsächlich hörte ich etwas, was ich glaube, dass es Golgaris Schwingen waren, während mich die Furcht, dich, Lupius, Leuhart, euch alle, die Heimat, meine Freunde, unsere Familien nicht wiederzusehen, gefangen hielt. Dann aber passierte etwas, das ich nur mit einem Wunder beschreiben kann. Ich spürte etwas, was wie die liebende Umarmung einer Mutter war und jemand sagte mir, ich solle zurückgehen und mich mir selbst stellen. Oder so ähnlich. Ich weiß es nicht mehr so genau. An das Gefühl aber erinnere ich mich noch gut. Es war warm und weich, wie ein prasselndes Feuer, über dem eine leckere Suppe köchelt. Kennst du den Duft von Brühe und Holzfeuer? Natürlich tust du das. Ich war der Herrin Travia noch nie sehr zugeneigt, wie du weißt. Sie war mir nie ausreichend wichtig. Meine Göttin ist und bleibt Rahja, das weiß ich. Das war schon immer so gewesen. Aber es war nicht sie, die in diesem einen Augenblick bei mir gewesen war, glaube ich, sondern ich meine, dass es Travia war, die mich wieder ins Leben zurückschickte, damit ich zu euch zurückkommen und mein Leben ändern kann. Damit ich Leuhart eine Mutter sein, dir eine Freundin, unserer Familien eine Stütze und vor allem, dass ich meinen Platz an der Seite deines Bruders einnehme. Als Frau von Lupius. Oh mann, wenn ich das so schreibe, dann bekomme ich Gänsehaut. Lupius, ja. Lupius und ich... ich weiß nicht, wie ich das sagen soll. Es wird dich freuen, dass wir uns...annähern. Ja, das beschreibt es vielleicht am besten. Wir haben festgestellt, dass uns Dinge verbinden. Wir wollen nicht mehr so viel streiten wie bisher. Und er hat mir gesagt, dass er mich mag!! Danke, dass du ihn ermutigt hast, mir diesen Brief zu schreiben. Ich habe ihn am Anfang gar nicht gelesen, gebe ich zu, aber dann danach umso häufiger. Ich hätte nicht gedacht, dass ich das letztes Jahr um die gleiche Zeit sage, aber ich mag Lupius auch... irgendwie... Bitte sag ihm nicht, dass ich es dir gesagt habe. Das fände ich komisch. Dabei kann ich gar nicht sagen, ob das das Werk der Gütigen ist, aber es fühlt sich gut an. Und richtig. Scheiße, Imma, du solltest jetzt mir gegenüber sitzen. Mir ins Gesicht sehen. Wir sollten zusammen weinen und lachen und uns in die Arme nehmen, während wird den Göttern danken, dass es uns beide noch gibt! Und dann könnten wir gemeinsam überlegen, ob es tatsächlich die Herrin Travia höchstselbst war, die mein Herz wieder hat schlagen lassen. Ich fühle sie jedenfalls seitdem noch stärker, als ich es seit Rommils tat, nachdem ich mit meinem Bundbrüdern unseren Schwur erneuerte. Da war sie uns nahe, da habe ich sie gefürchtet und gefühlt. Jetzt fürchte ich sie auch noch, aber es ist anders. Sie ist mir nicht mehr unbekannt. Ach, es ist komisch zu beschreiben, das sagte ich ja eingangs schon. Hör mal, ich will im TSA wieder nach Belhanka aufs Turnier. Ja, ich möchte mich mit meinem Freund Rizzi treffen, das ist wahr. Ich muss ihn einfach sehen, um mit ihm ein paar Dinge zu besprechen, die ich nur von Angesicht zu Angesicht klären kann. Du verstehst das, das weiß ich.

Ob Lupius das versteht, da bin ich mir nicht ganz so sicher, daher weiß er das auch noch nicht. Jedenfalls wollte ich damit sagen, dass ich Anfang oder spätestens Mitte Tsa auf meinem Weg ins Horasiat wieder durch Elenvina komme. Ich werd einplanen einen Tag zu bleiben. Und dann können wir über alles sprechen. Ich werde mich freuen, dich wieder zu sehen und du wirst bis dahin bestimmt wieder gesund sein. Das weiß ich. Du bist eine Kämpferin! Das weiß ich auch. Nicht so wie ich, du führst keine Klinge, aber das macht dich nicht weniger stark. Wenn ich dran denke, was du ausgehalten hast... Ich habe gestandene Kerle gesehen, die dem Bösen nicht Stand gehalten haben. Du könntest es ohne Weiteres mit Dämonen aufnehmen, lass dir das nur mal gesagt sein. Ich bewundere dich. Ja, wirklich. Je genauer ich darüber nachdenke, umso mehr empfinde ich Ehre dafür, dass ich dich kennen darf. Auch wenn ich nicht weiß, welche Geheimnisse du lieber mit in dein Grab genommen hättest, weiß ich, dass du eine starke Frau bist. Ich glaube, meinen Onkel Helswin hast du für dich gewonnen. Und den kann sonst so schnell niemand für sich gewinnen, der nicht die Kaiserin persönlich ist. Das will schon was heißen.

Die Tinte geht aus. Ich werde gleich noch einmal in die Stadt gehen, um welche zu kaufen. Ich muss mir noch ein bisschen die Füße vertreten, freue mich aber auf das Abendessen mit Lupius und ich hoffe, er freut sich auch. Denn ab morgen gehen wir ja wieder erst mal getrennte Wege. Ich werde ~~xxxixxxx~~ euch vermissen. Dass ich erst mal nicht mehr zu meinen Großeltern gehen werde, nachdem sich meine Großmutter ziemlich unschön über den Feldzug ausgelassen hat, soll dir Lupius erzählen. Er war ja dabei.

Fühl dich von mir tausendfach gedrückt und geherzt.

Wenn du willst, schreib doch zurück. Ich erwarte aber nichts, hörst du. Denn wir sehen uns im TSA. Und dann werde ich dich in meine Arme schließen und mit dir weinen und lachen. Ich freue mich darauf.

in Liebe, deine kleine Schwester

Ira